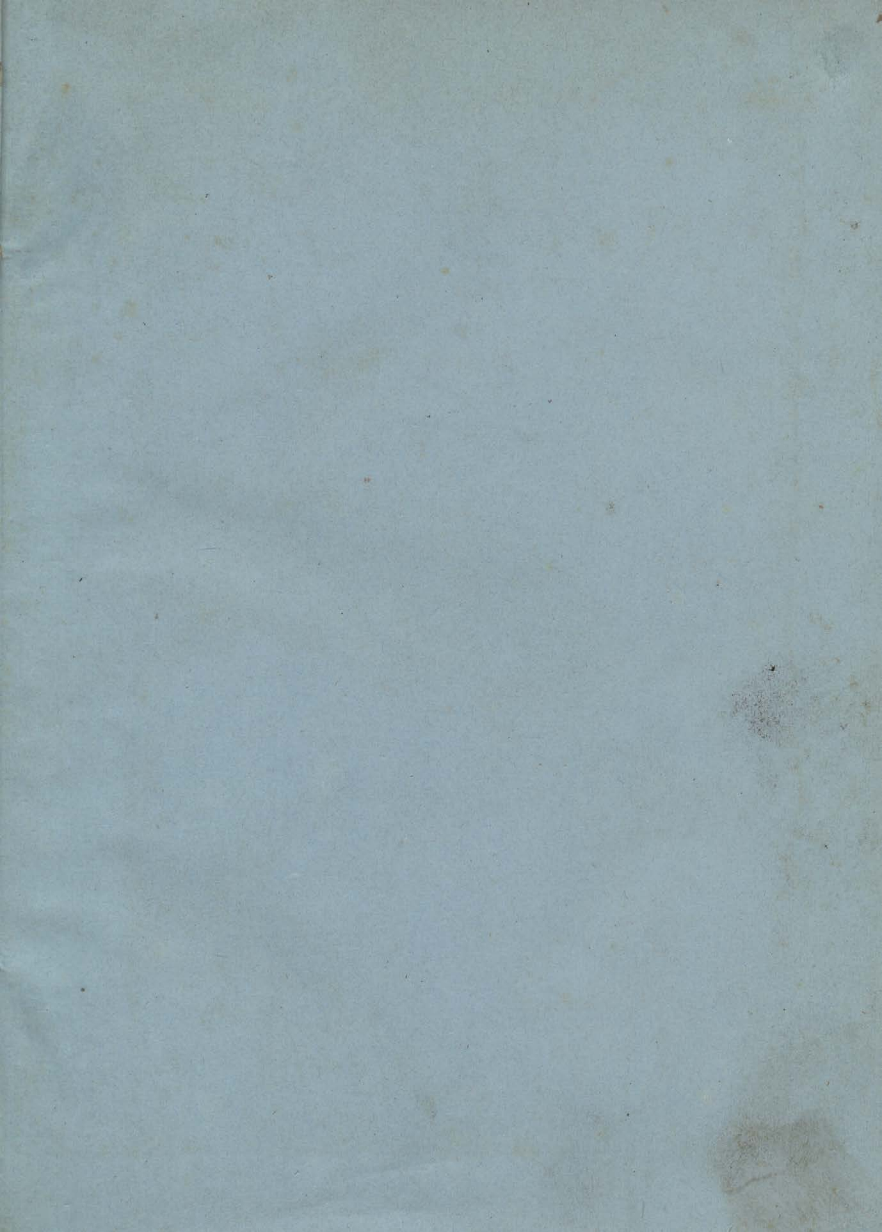
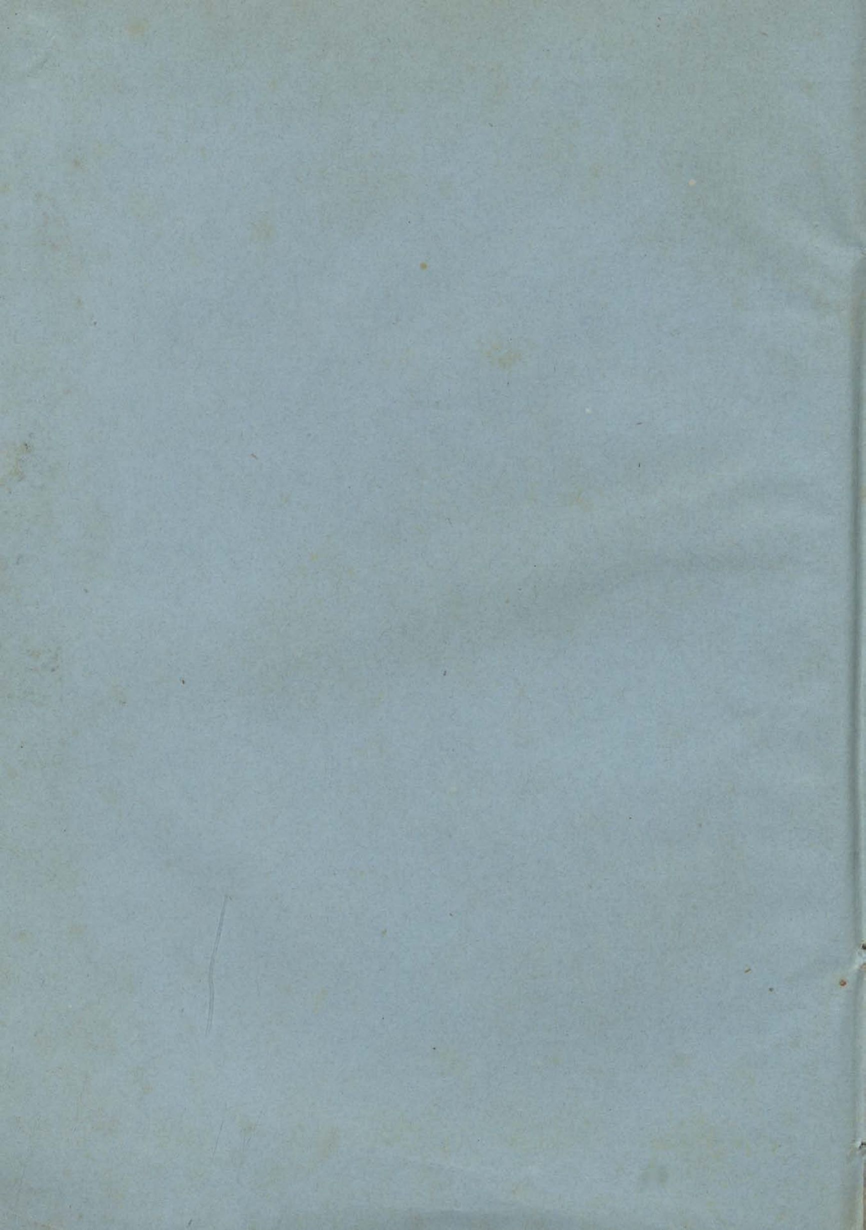

Entwurf u. Lithographie von H. Asmus. in Berlin.

~~22w~~









WALDEMAR

Prinz von Preussen.

Gedruckt von Altmayer





Berliner

Kalender

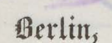
für

1847.

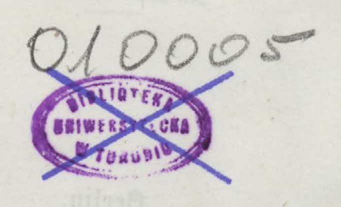
Einundzwanzigster Jahrgang.



Mit sieben Stahlstichen.



Berlin,
Verlag von Karl Reimarus.
(Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.)
Königliche Bauschule.


BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W TORUNIU

Inhalt.

Kalender.

1847.





Dieses Jahr ist seit Christi Geburt das 1847ste.

Seit Erschaffung der Welt nach Calvisius	das 5796ste.
Seit Christi Tode	„ 1814 „
Seit Zerstörung Jerusalems	„ 1774 „
Seit Einführung des julianischen Kalenders	„ 1892 „
Seit Einführung des gregorianischen Kalenders	„ 266 „
Seit Einführung des verbesserten Kalenders	„ 148 „
Seit Erfindung des Geschützes und Pulvers	„ 467 „
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	„ 407 „
Seit Entdeckung der neuen Welt	„ 356 „
Seit Erfindung der Ferngläser	„ 238 „
Seit Erfindung der Pendeluhren	„ 190 „
Seit Erhebung des Königreichs Preußen	„ 147 „
Seit Einführung der Schutzblattern	„ 52 „
Seit Friedrich Wilhelms IV., Königs von Preußen, Geburt	„ 53 „
Seit Antritt seiner Regierung	„ 8 „

Anmerkung.

Für die Römisch-Katholischen bedeutet † einen gebotenen Fasttag und * einen in den Preußischen Landen aufgehobenen Festtag.

Die strenggefeierten Judenfeste sind mit einem * bezeichnet.

Von den Finsternissen des Jahres 1847.

Wir haben in diesem Jahr vier Finsternisse, zwei an der Sonne und zwei am Monde, wovon nur die eine Sonnen- und die eine Mondfinsterniß sichtbar sein werden.

Die erste Mondfinsterniß ist eine partiale, welche in ganz Europa und Afrika, im größten Theil von Asien und im westlichen von Neuholland, so wie in dem östlichen von Südamerika sichtbar sein wird. Ihr Anfang erfolgt zu Berlin den 31. März um 9 Uhr 17 Minuten mittlerer Zeit, ihr Mittel, wo sich 3 und ein halber Zoll am nördlichen Rande verfinstert zeigen werden, um 10 Uhr 20 Minuten und ihr Ende um 11 Uhr 24 Minuten.

Die erste Sonnenfinsterniß findet am 15. April in den Morgenstunden statt und wird in dem südlichen Theil von Afrika und in Neuholland sichtbar sein, und in einer durch diese Gegenden gehenden Zone total erscheinen.

Die zweite ebenfalls partiale Mondfinsterniß tritt am 24. September in den Nachmittagsstunden ein. Sie wird in Asien und Neuholland ihrem ganzen Verlaufe und im östlichen Europa und Afrika nur ihrem Ende nach sichtbar sein.

Die zweite für unsere Gegenden sehr bedeutende nnd in einer südlich von Berlin streichenden Zone ringförmige Sonnenfinsterniß wird sich am 9. Oktober in den Vormittagsstunden ereignen und in ganz Europa, der nördlichen Hälfte von Afrika und dem größten Theil von Asien sichtbar sein. In Berlin tritt ihr Anfang um 7 Uhr 25 Minuten und ihr Ende um 10 Uhr 10 Minuten wahrer Sonnenzeit ein. Ihre Größe beträgt im Mittel etwas über 10 Zoll am südlichen Rande, so daß nur eine schmale Sichel am nördlichen Sonnen- rande unverfinstert bleiben wird.

Januar. Jänner.

1. Von der Beschneidung Christi.		
1	Freitag	Neujahr
2	Sonnabend	Abel, S.
2. Von Christi Flucht nach Egypten.		
3	Sonntag	nach Neujahr
4	Montag	Methusal.
5	Dienstag	Simeon
6	Mittwoch	Heil. 3 Kön. Ep.
7	Donnerstag	Melchior
8	Freitag	Balthasar
9	Sonnabend	Kaspar
3. Jesus lehrt 12 Jahr alt im Tempel.		
10	Sonntag	1. nach Epiph.
11	Montag	Ehrhard
12	Dienstag	Reinhold
13	Mittwoch	Hilarius
14	Donnerstag	Felix
15	Freitag	Habacuc
16	Sonnabend	Marcellus
4. Von der Hochzeit zu Cana.		
17	Sonntag	2. nach Epiph.
18	Montag	Krön. T.
19	Dienstag	Ferdinand
20	Mittwoch	Fab. Seb.
21	Donnerstag	Agnes
22	Freitag	Vincenz
23	Sonnabend	Emerentia
5. Vom Aussätzigen u. Gichtbrüchigen.		
24	Sonntag	3. nach Epiph.
25	Montag	Paul. B.
26	Dienstag	Polykarp
27	Mittwoch	J. Chrys.
28	Donnerstag	Karl
29	Freitag	Samuel
30	Sonnabend	Adelgunde
6. Von den Arbeitern im Weinberge.		
31	Sonntag	Septuages.

Hof-Feiertage.

Den 18. Krönungstag des Königs Friedrich I.

Mondviertel.

Der volle Mond den 1. Januar Nachmittags.

Das letzte Viertel den 9. Januar Abends.

Der neue Mond den 17. Januar Morgens.

Das erste Viertel den 23. Januar Abends.

Der volle Mond den 31. Januar Vormittags.

Die Sonne tritt den 22. in den Wassermann.

Februar.

1	Montag	Brigitte
2	Dienstag	Maria R. L. *
3	Mittwoch	Blasius
4	Donnerstag	Veronika
5	Freitag	Agatha
6	Sonnabend	Dorothea

7. Von vielerlei Acker.

7	Sonntag	Seragesi.
8	Montag	Salomon
9	Dienstag	Apollonia
10	Mittwoch	Renata
11	Donnerstag	Euphrosine
12	Freitag	Severin
13	Sonnabend	Benigna

8. Jesus verkündigt sein Leiden.

14	Sonntag	Estomihi
15	Montag	Formosus
16	Dienstag	Fastnacht
17	Mittwoch	Aschermittwoch
18	Donnerstag	Concordia
19	Freitag	Susanna
20	Sonnabend	Eucharius

9. Von Christi Versuchung.

21	Sonntag	1. Invocavi
22	Montag	P. Stuhlf.
23	Dienstag	Reinhard
24	Mittwoch	Quat. †
25	Donnerstag	Viktor
26	Freitag	Nestor †
27	Sonnabend	Hektor †

10. Vom Cananäischen Weibe.

28	Sonntag	2. Remin.

Hornung.

Hof=Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Gemalin des Prinzen Friedrich der Niederlande, Schwester des Königs.

Den 1. Geburtstag der Prinzessin Alexandrine, Tochter des Prinzen Albrecht, Bruders des Königs.

Den 3. Geburtstag der Gemalin des Prinzen Karl, Bruders des Königs.

Den 12. Geburtstag des Prinzen George, Sohns des Prinzen Friedrich, Vater=Brudersohns des Königs.

Den 23. Geburtstag der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg=Schwerin, Schwester des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 8. Februar Nachmittags.

Der neue Mond den 15. Februar Nachmittags.

Das erste Viertel den 22. Februar Morgens.

Die Sonne tritt den 21. in die Fische.

März. Frühlingsmonat.

1	Montag	Albin
2	Dienstag	Luise
3	Mittwoch	Kunigunde
4	Donnerstag	Adrian
5	Freitag	Friedrich
6	Sonnabend	Eberhard.
	11. Jesus treibt einen Teufel aus.	
7	Sonntag	3. Oculi
8	Montag	Philemon
9	Dienstag	Prudentius
10	Mittwoch	Mittfasten
11	Donnerstag	Rosine
12	Freitag	Gregor
13	Sonnabend	Ernst
	12. Jesus speiset 5000 Mann.	
14	Sonntag	4. Lätare
15	Montag	Isabella
16	Dienstag	Cyriacus
17	Mittwoch	Gertrud
18	Donnerstag	Alexander
19	Freitag	Joseph *
20	Sonnabend	Rupertus
	13. Von Christi Steinigung.	
21	Sonntag	5. Judica
22	Montag	Kasimir
23	Dienstag	Eberhard
24	Mittwoch	Gabriel
25	Donnerstag	M. Verk.
26	Freitag	Emanuel
27	Sonnabend	Hubert
	14. Von Christi Einzug in Jerusalem.	
28	Sonntag	6. Palmsonntag
29	Montag	Eustachius
30	Dienstag	Guido
31	Mittwoch	Philippine

Hof-Feiertage.

Den 1. Geburtstag der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Karl, Bruders des Königs.

Den 5. Namenstag des Königs.

Den 20. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen Karl, Bruders des Königs.

Den 22. Geburtstag des Prinzen von Preußen.

Mondviertel.

Der volle Mond den 2. März Morgens.

Das letzte Viertel den 9. März Morgens.

Der neue Mond den 16. März Abends.

Das erste Viertel den 23. März Abends.

Der volle Mond nebst einer sichtbaren Mondfinsterniß den 31. März Abends.

Die Juden feiern das Purimfest den 2. und 3. März.

Die Sonne tritt den 21. in den Widder.

Frühlings Anfang.

April. Ostermonat.

1	Donnerstag	Gründonnerstag
2	Freitag	Charfreitag
3	Sonnabend	Christian
15. Von Christi Auferstehung.		
4	Sonntag	Heil. Osterfest
5	Montag	Ostermontag
6	Dienstag	Sixtus
7	Mittwoch	Cölestin
8	Donnerstag	Heilmann
9	Freitag	Bogislaus
10	Sonnabend	Ezechiel
16. Vom ungläubigen Thomas.		
11	Sonntag	1. Quasimodo
12	Montag	Julius
13	Dienstag	Justin
14	Mittwoch	Tiburtius
15	Donnerstag	Obadias
16	Freitag	Carisius
17	Sonnabend	Rudolph
17. Vom guten Hirten.		
18	Sonntag	2. Mis. Dom.
19	Montag	Werner
20	Dienstag	Sulpitius
21	Mittwoch	Adolph
22	Donnerstag	Lothar
23	Freitag	Georg
24	Sonnabend	Albert
18. Jesus spricht: Ueber ein Kleines.		
25	Sonntag	3. Jubilate
26	Montag	Raimarus
27	Dienstag	Anastasius
28	Mittwoch	Bettag
29	Donnerstag	Sibylla
30	Freitag	Josua

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 8. April Nachmittags.

Der neue Mond nebst einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß den 15. April Vormittags.

Das erste Viertel den 22. April Vormittags.

Der volle Mond den 30. April Nachmittags

*Die Juden feiern das Passahfest den 1., 2., 7. und 8. April.

Die Sonne tritt den 22. in den Stier.

Mai.		
1	Sonnabend	Ph. J. W.
19. Von Christi Hingang zum Vater.		
2	Sonntag	4. Cantate
3	Montag	† Erfindung
4	Dienstag	Florian
5	Mittwoch	Gotthard
6	Donnerstag	Dietrich
7	Freitag	Gottfried
8	Sonnabend	Stanislaus
20. Von der rechten Betekunst.		
9	Sonntag	5. Rogate
10	Montag	Gord. † W.
11	Dienstag	Mamertus
12	Mittwoch	Pankratius
13	Donnerstag	Himmelf. Chr.
14	Freitag	Christiane
15	Sonnabend	Sophia
21. Von der Verheißung des heil. Geistes.		
16	Sonntag	6. Exaudi
17	Montag	Jobst
18	Dienstag	Liborius
19	Mittwoch	Sara
20	Donnerstag	Franziska
21	Freitag	Prudens
22	Sonnabend	Helena
22. Von der Sendung des heil. Geistes.		
23	Sonntag	Pfingstfest
24	Montag	Pfingstmontag
25	Dienstag	Urban
26	Mittwoch	Quatember †
27	Donnerstag	Beda
28	Freitag	Wilhelm †
29	Sonnabend	Maximilian †
23. Von Christi Gespräch mit Nicodemus.		
30	Sonntag	Trinitatis
31	Montag	Petronella

Wonnemonat.

Hof-Feiertage.

Den 8. Geburtstag des Prinzen Albrecht, Sohns des Prinzen Albrecht, Bruders des Königs.

Den 9. Geburtstag der Prinzessin Mariane, Gemalin des Prinzen Albrecht, Bruders des Königs.

Den 17. Geburtstag der Prinzessin Anna, Tochter des Prinzen Karl, Bruders des Königs.

Den 21. Vermählungstag der Gemalin des Prinzen Friedrich der Niederlande, Schwester des Königs.

Den 26. Vermählungstag des Prinzen Karl, Bruders des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 7. Mai Vormittags.

Der neue Mond den 14. Mai Nachmittags.

Das erste Viertel den 22. Mai Morgens.

Der volle Mond den 30. Mai Morgens.

*Die Juden feiern ihr Wochenfest den 21. u. 22. Mai.

Die Sonne tritt den 22. in die Zwillinge.

Junius.		
1	Dienstag	Nicodemus
2	Mittwoch	Marquard
3	Donnerstag	Frohnleichnam
4	Freitag	Ulrike
5	Sonnabend	Bonifacius
	24. Vom reichen Manne.	
6	Sonntag	1. nach Trinit.
7	Montag	Lucretia
8	Dienstag	Medardus
9	Mittwoch	Barnimus
10	Donnerstag	Onuphrius
11	Freitag	Barnabas
12	Sonnabend	Blandina
	25. Vom großen Abendmahl.	
13	Sonntag	2. nach Trinit.
14	Montag	Modestus
15	Dienstag	Vitus
16	Mittwoch	Justina
17	Donnerstag	Volkmar
18	Freitag	Pauline
19	Sonnabend	Gervasius
	26. Vom verlornen Schaf.	
20	Sonntag	3. nach Trinit.
21	Montag	Jakobina
22	Dienstag	Achatius
23	Mittwoch	Basilius
24	Donnerstag	Joh. d. Täufer *
25	Freitag	Elogius
26	Sonnabend	Jeremias
	27. Vom Splitter im Auge.	
27	Sonntag	4. nach Trinit.
28	Montag	Leo P. †
29	Dienstag	Petr. P.
30	Mittwoch	Pauli G.

Brachmonat.

Hof-Feiertage.

Den 7. Thronbesteigung des Königs.

Den 11. Vermählungstag des Prinzen von Preußen.

Den 18. Geburtstag der Gemalin des Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein, Tochter des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs.

Den 21. Geburtstag des Prinzen Alexander, Sohns des Prinzen Friedrich, Vater-Brudersohns des Königs.

Den 21. Geburtstag der Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht, Bruders des Königs.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Karl, Bruders des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 6. Junius Morgens.

Der neue Mond den 13. Junius Morgens.

Das erste Viertel den 20. Junius Abends.

Der volle Mond den 28. Junius Nachmittags.

Die Sonne tritt den 22. in den Krebs.

Sommers Anfang.

Julius. Heumonat.

1	Donnerstag	Theobald
2	Freitag	Mariä Heims. *
3	Sonnabend	Cornel
	28. Von Petri reichem Fischzug.	
4	Sonntag	5. nach Trinit.
5	Montag	Anselm
6	Dienstag	Esaias
7	Mittwoch	Demetrius
8	Donnerstag	Kilian
9	Freitag	Cyrillus
10	Sonnabend	7 Brüder
	29. Von der Pharisäer Gerechtigkeit.	
11	Sonntag	6. nach Trinit.
12	Montag	Heinrich
13	Dienstag	Margarethe
14	Mittwoch	Bonavent.
15	Donnerstag	Apost. Theil.
16	Freitag	Walter
17	Sonnabend	Alexius
	30. Jesus speist 4000 Mann.	
18	Sonntag	7. nach Trinit.
19	Montag	Ruth
20	Dienstag	Elias
21	Mittwoch	Daniel
22	Donnerstag	Maria Magd.
23	Freitag	Albertine
24	Sonnabend	Christine
	31. Von den falschen Propheten.	
25	Sonntag	8. nach Trinit.
26	Montag	Anna
27	Dienstag	Berthold
28	Mittwoch	Innocenz
29	Donnerstag	Martha
30	Freitag	Beatrix
31	Sonnabend	Germanus

Hof-Feiertage.

Den 3. Geburtstag des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs.

Den 13. Geburts- und Vermählungstag der Kaiserin von Rußland, Schwester des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 5. Julius Vormittags.

Der neue Mond den 12. Julius Nachmittags.

Das erste Viertel den 20. Julius Nachmittags.

Der volle Mond den 27. Julius Abends.

*Die Juden feiern Tempel-Eroberung den 1., u. Tempel-Zerstörung den 22. Julius.

Die Sonne tritt den 24. in den Löwen.

Anfang der Hundstage.

August. — Erntemonat.

32. Vom ungerechten Haushalter.		
1	Sonntag	9. nach Trinit.
2	Montag	Portiunc.
3	Dienstag	August
4	Mittwoch	Perpetua
5	Donnerstag	Dominicus
6	Freitag	Verkl. Christi
7	Sonnabend	Donatus
33. Von der Zerstörung Jerusalems.		
8	Sonntag	10. nach Trinit.
9	Montag	Romanus
10	Dienstag	Laurenz *
11	Mittwoch	Titus
12	Donnerstag	Clara
13	Freitag	Hildebrand
14	Sonnabend	Eusebius †
34. Vom Pharisäer und Zöllner.		
15	Sonntag	11. nach Trinit.
16	Montag	Isaak
17	Dienstag	Bertram
18	Mittwoch	Emilia
19	Donnerstag	Sebald
20	Freitag	Bernhard
21	Sonnabend	Athanasius
35. Vom Taubstummen.		
22	Sonntag	12. nach Trinit.
23	Montag	Zachäus
24	Dienstag	Bartholomäus *
25	Mittwoch	Ludwig
26	Donnerstag	Irenäus
27	Freitag	Gebhard
28	Sonnabend	Augustin
36. Vom Samariter und Leviten.		
29	Sonntag	13. nach Trinit.
30	Montag	Benjamin
31	Dienstag	Rebecca

Hof-Feiertag.

Den 2. Geburtstag des Prinzen Waldemar, Sohns des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 3. August Nachmittags.

Der neue Mond den 11. August Nachmittags.

Das erste Viertel den 19. August Morgens.

Der volle Mond den 26. August Morgens.

Die Sonne tritt den 24. in die Jungfrau.

Ende der Hundstage.

September. — Herbstmonat.

1	Mittwoch	Aegidius
2	Donnerstag	Rahel, Lea
3	Freitag	Mansuetus
4	Sonnabend	Moses
	37. Von den zehn Aussätzigen.	
5	Sonntag	14. nach Trinit.
6	Montag	Magnus
7	Dienstag	Regina
8	Mittwoch	Mariä Geb.
9	Donnerstag	Bruno
10	Freitag	Sosthenes
11	Sonnabend	Gerhard
	38. Vom Mammonsdienst.	
12	Sonntag	15. nach Trinit.
13	Montag	Christlieb
14	Dienstag	† Erhöhung
15	Mittwoch	Quatember †
16	Donnerstag	Euphemia
17	Freitag	Lampertus †
18	Sonnabend	Siegfried †
	39. Vom Jüngling zu Nain.	
19	Sonntag	16. nach Trinit.
20	Montag	Friederike
21	Dienstag	Math. Evang. *
22	Mittwoch	Moriz
23	Donnerstag	Joel
24	Freitag	Joh. Empf.
25	Sonnabend	Kleophas
	40. Vom Wassersüchtigen.	
26	Sonntag	17. nach Trinit.
27	Montag	Cosm. u. D.
28	Dienstag	Wenzel
29	Mittwoch	Michael *
30	Donnerstag	Hieronymus

Hof-Feiertage.

Den 14. Vermählungstag des Prinzen Albrecht, Bruders des Königs.

Den 30. Geburtstag der Herzogin von Anhalt-Dessau, Vater-Brudertochter des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemalin des Prinzen von Preußen.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. September Abends.

Der neue Mond den 9. September Nachmittags.

Das erste Viertel den 17. September Abends.

Der volle Mond nebst einer unsichtbaren Mondfinsterniß den 24. September Nachmittags.

*Die Juden feiern das Neujahrsfest ihres 5608ten Jahres den 11. und 12., das Versöhnungsfest den 20., das Laubhüttenfest den 25. und 26. September.

Die Sonne tritt den 23. in die Wage.

Herbst Anfang.

Oktober. Weinmonat.

1	Freitag	Remigius
2	Sonnabend	Vollrad
41. Vom vornehmsten Gebot.		
3	Sonntag	18. Erntefest
4	Montag	Franz
5	Dienstag	Fides
6	Mittwoch	Charitas
7	Donnerstag	Spes
8	Freitag	Ephraim
9	Sonnabend	Dionysius
42. Vom Gichtbrüchigen.		
10	Sonntag	19. nach Trinit.
11	Montag	Burchard
12	Dienstag	Ehrenfried
13	Mittwoch	Kolomann
14	Donnerstag	Wilhelmine
15	Freitag	Königs Geb.-T.
16	Sonnabend	Gallus
43. Vom hochzeitlichen Kleide.		
17	Sonntag	20. nach Trinit.
18	Montag	Luc. Ev.
19	Dienstag	Ptolemäus
20	Mittwoch	Wendelin
21	Donnerstag	Ursula
22	Freitag	Cordula
23	Sonnabend	Severus
44. Von des Königschen Sohn.		
24	Sonntag	21. nach Trinit.
25	Montag	Adelheid
26	Dienstag	Amandus
27	Mittwoch	Sabina
28	Donnerstag	Sim. J. *
29	Freitag	Engelhard
30	Sonnabend	Hartmann
45. Vom Schalksknecht.		
31	Sonntag	22. nach Trinit.

Hof-Feiertage.

Den 4. Geburtstag des Prinzen Albrecht, Bruders des Königs.

Den 12. Vermählungstag der Kronprinzessin von Baiern, Tochter des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs.

Den 15. Geburtstag des Königs.

Den 15. Geburtstag der Kronprinzessin von Baiern, Tochter des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs.

Den 18. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Sohns des Prinzen von Preußen.

Den 29. Geburtstag des Prinzen Adalbert, Sohns des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs.

Den 30. Geburtstag des Prinzen Friedrich, Vater-Brudersohns des Königs.

Den 30. Geburtstag der Gemalin des Prinzen Friedrich, Vater-Brudersohns des Königs.

Mondviertel.

Das letzte Viertel den 1. Oktober Vormittags.

Der neue Mond nebst einer sichtbaren Sonnenfinsterniß den 9. Oktober Vormittags.

Das erste Viertel den 17. Oktober Vormittags.

Der volle Mond den 24. Oktober Morgens.

Das letzte Viertel den 30. Oktober Abends.

*Die Juden feiern das Laubhütten-Ende den 2., u. ihre Gesetzfreude den 3. Oktober.

Die Sonne tritt den 23. in den Skorpion.

November. Wintermonat.

1	Montag	Aller Heiligen
2	Dienstag	Aller Seelen
3	Mittwoch	Gottlieb
4	Donnerstag	Charlotte
5	Freitag	Erich
6	Sonnabend	Leonhard
46. Vom Zinsgroschen.		
7	Sonntag	23. nach Trinit.
8	Montag	Claudis
9	Dienstag	Theodor
10	Mittwoch	Martin P.
11	Donnerstag	Martin Bisch.
12	Freitag	Kunibert
13	Sonnabend	Eugen
47. Von Jairi Töchterlein.		
14	Sonntag	24. nach Trinit.
15	Montag	Leopold
16	Dienstag	Ottomar
17	Mittwoch	Hugo
18	Donnerstag	Gottschalk
19	Freitag	Elisabeth
20	Sonnabend	Edmund
48. Vom Gräuel der Verwüstung.		
21	Sonntag	25. nach Trinit.
22	Montag	Ernestine
23	Dienstag	Clemens
24	Mittwoch	Lebrecht
25	Donnerstag	Katharina
26	Freitag	Konrad
27	Sonnabend	Loth
49. Von Christi Einzug in Jerusalem.		
28	Sonntag	1. Advent
29	Montag	Noah
30	Dienstag	Andreas *

Hof-Feiertage.

Den 13. Geburtstag der Königin.

Den 21. Vermählungstag des Prinzen Friedrich, Vater-Brudersohns des Königs.

Den 29. Vermählungstag des Königs.

Mondviertel.

Der neue Mond den 8. November Morgens.

Das erste Viertel den 15. November Abends.

Der volle Mond den 22. November Vormittags.

Das letzte Viertel den 29. November Abends.

Die Sonne tritt den 23. in den Schützen.

Dezember. Christmonat.

1	Mittwoch	Arnold
2	Donnerstag	Candida
3	Freitag	Cassian
4	Sonnabend	Barbara
50. Von den Zeichen des jüngsten Tages.		
5	Sonntag	2. Advent
6	Montag	Nicolaus
7	Dienstag	Antonia
8	Mittwoch	Mariä Empf.
9	Donnerstag	Joachim
10	Freitag	Judith
11	Sonnabend	Waldemar
51. Von Johannis Gesandschaft.		
12	Sonntag	3. Advent
13	Montag	Lucia
14	Dienstag	Israel
15	Mittwoch	Quatember †
16	Donnerstag	Ananias
17	Freitag	Lazarus †
18	Sonnabend	Christoph †
52. Von Johannis Zeugniß.		
19	Sonntag	4. Advent
20	Montag	Abraham
21	Dienstag	Th. Ap. *
22	Mittwoch	Beata
23	Donnerstag	Ignaz
24	Freitag	Adam, Eva †
25	Sonnabend	Heil. Christtag
1. Von Simeon und Hanna.		
26	Sonntag	nach Christtag
27	Montag	Joh. Ev. *
28	Dienstag	Unsch. K.
29	Mittwoch	Jonathan
30	Donnerstag	David
31	Freitag	Sylvester

Hof-Feiertage.

Den 3. Geburtstag der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen von Preußen.

Mondviertel.

Der neue Mond den 7. Dezember Abends.

Das erste Viertel den 15. Dezember Morgens.

Der volle Mond den 21. Dezember um Mitternacht.

Das letzte Viertel den 29. Dezember Abends.

*Die Juden feiern ihre Kirchweihe den 3. u. die Belagerung Jerusalems den 17. Dezember.

Die Sonne tritt den 21. in den Steinbock.

Winters Anfang.

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen-Aufgang. Uhr.	Min.	Sonnen-Untergang. Uhr.	Min.	Tages-Länge. Stund.	Min.
Jan. den 1	8	13	3	54	7	41
6	8	12	3	59	7	47
11	8	9	4	7	7	56
16	8	5	4	15	8	10
21	8	0	4	23	8	23
26	7	52	4	32	8	38
Febr. den 1	7	45	4	43	8	58
6	7	37	4	53	9	16
11	7	26	5	2	9	36
16	7	16	5	12	9	56
21	7	5	5	21	10	16
26	6	55	5	31	10	36
März den 1	6	50	5	36	10	46
6	6	39	5	45	11	6
11	6	27	5	54	11	27
16	6	16	6	3	11	47
21	6	4	6	12	12	8
26	5	52	6	21	12	29
April den 1	5	38	6	31	12	53
6	5	24	6	40	13	16
11	5	13	6	49	13	36
16	5	2	6	57	13	55
21	4	51	7	6	14	15
26	4	40	7	15	14	35
Mai den 1	4	32	7	23	14	51
6	4	21	7	31	15	10
11	4	12	7	40	15	28
16	4	4	7	48	15	44
21	3	57	7	55	15	58
26	3	50	8	2	16	12
Juni den 1	3	45	8	10	16	25
6	3	41	8	15	16	34
11	3	39	8	19	16	40
16	3	38	8	22	16	44
21	3	38	8	24	16	46
26	3	40	8	25	16	45

Sonnen-Auf- und Untergang nebst der Tageslänge.

Tage.	Sonnen-Aufgang. Uhr.	Min.	Sonnen-Untergang. Uhr.	Min.	Tages-Länge. Stund.	Min.
Juli den 1	3	42	8	24	16	42
6	3	46	8	22	16	36
11	3	51	8	18	16	27
16	3	57	8	14	16	17
21	4	4	8	8	16	5
26	4	10	8	1	15	51
Aug. den 1	4	21	7	52	15	32
6	4	27	7	43	15	14
11	4	36	7	33	14	57
16	4	44	7	23	14	39
21	4	52	7	13	14	21
26	5	1	7	2	14	1
Sept. den 1	5	11	6	48	13	37
6	5	19	6	37	13	16
11	5	27	6	25	12	58
16	5	36	6	13	12	37
21	5	44	6	1	12	17
26	5	53	5	50	11	57
Okt. den 1	6	1	5	38	11	37
6	6	10	5	26	11	15
11	6	20	5	15	10	55
16	6	29	5	3	10	34
21	6	38	4	53	10	15
26	6	47	4	42	9	55
Nov. den 1	6	57	4	30	9	33
6	7	6	4	21	9	14
11	7	15	4	13	8	57
16	7	24	4	5	8	41
21	7	33	3	58	8	25
26	7	41	3	53	8	12
Dez. den 1	7	49	3	49	8	0
6	7	56	3	46	7	50
11	8	2	3	44	7	42
16	8	7	3	44	7	37
21	8	11	3	46	7	35
26	8	13	3	48	7	35

Tafel

für

den sichtbaren Auf- und Untergang des Mondes

im Jahr 1847.

Erklärung

der

Zeichen und Buchstaben.

A. Aufgang.

U. Untergang.

A. Der Mond ist in der Erdferne.

P. Der Mond ist in der Erdnähe.

☊ Der Mond geht durch seinen aufsteigenden Knoten.

☋ Der Mond geht durch seinen niedersteigenden Knoten.

Auf- und Untergang des Mondes.

Tage.	Januar. Untergang. Uhr. Min.	St. d. ☾	Februar. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. ☾	März. Untergang. Uhr. Min.	St. d. ☾	April. Aufgaug. Uhr. Min.	St. d. ☾
	Morgens.		Abends.		Morgens.		Abends.	
1	4 26		6 25		6 8		7 25	
2	A. Ab.		7 23		A. Ab.	A	8 30	
3	6 29		8 32	A	7 26	☋	9 34	
4	7 13		9 35	☋	8 30		10 36	
5	8 37		10 39		9 34		11 36	
6	9 40	A	11 43		10 37		A. Morg.	
7	10 44		A. Morg.		11 41		12 31	
8	11 48	☋	12 48		A. Morg.		1 20	
9	A. Morg.		1 52		12 43		2 3	
10	12 52		2 55		1 42		2 41	
11	1 58		3 55		2 37		3 14	
12	3 5		4 48		3 35		3 44	
13	4 11		5 35		4 7		3 13	P
14	5 14		6 16		4 44		4 42	☊
15	6 12		U. Ab.		5 17		U. Ab.	
16	7 3		7 1	P	U. Ab.	P☊	8 43	
17	U. Ab.		8 24	☊	7 14		9 56	
18	6 36	P	9 45		8 36		10 59	
19	8 8	☊	11 3		9 55		11 54	
20	9 29		U. Morg.		11 9		U. Morg.	
21	10 48		12 17		U. Morg.		12 40	
22	U. Morg.		1 25		12 15		1 18	
23	12 5		2 26		1 13		1 49	
24	1 19		3 20		2 2		2 16	
25	2 29		4 5		2 43		2 41	A☋
26	3 34		4 43		3 18		3 3	
27	4 32		5 16		3 47		3 25	
28	5 23		5 44		4 13		3 47	
29	6 6				4 36		4 10	
30	6 42				4 58	A	A. Ab.	
31	A. Ab.				A. Ab.	☋		

Auf- und Untergang des Mondes.

Tage.	Mai. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. M.	Juni. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. M.	Juli. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. M.	August. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. M.
	Abends.		Abends.		Abends.		Abends.	
1	8 29		10 4		9 55		9 52	☊
2	9 30		10 45		10 25		10 22	
3	10 28		11 20		10 52	P	10 55	
4	11 19		11 51		11 19		11 33	
5	A. Morg.		A. Morg.		11 47		A. Morg.	
6	12 4		12 19	☊	A. Morg.	☊	12 16	
7	12 42		12 46		12 17		1 6	
8	1 16		1 13	P	12 51		2 2	
9	1 46		1 42		1 31		3 2	
10	2 14		2 14		2 18		4 5	
11	2 42	☊	2 51		3 11		A. Ab.	
12	3 10	P	3 35		U. Ab.		7 44	
13	3 41		U. Ab.		8 21		8 6	
14	U. Ab.		9 10		8 50		8 28	☋
15	8 41		9 48		9 16		8 50	A
16	9 41		10 20		9 39		9 14	
17	10 33		10 48		10 1		9 40	
18	11 15		11 12		10 23	A	10 10	
19	11 50		11 34		10 45	☋	10 46	
20	U. Morg.		11 56	A	11 10	☋	11 27	
21	12 19		U. Morg.	☋	11 38		U. Morg.	
22	12 44		12 18		U. Morg.		12 21	
23	1 8	A	12 41		12 11		1 22	
24	1 29	☊	1 7		12 50		2 31	
25	1 51		1 38		1 39		3 48	
26	2 14		2 14		2 37		A. Ab.	
27	2 38		2 59		A. Ab.		7 25	P
28	3 7		A. Ab.		7 55		7 54	☊
29	3 40		5 44		8 27		8 24	
30	A. Ab.		9 22		8 56	P	8 57	
31	9 16				9 24		9 34	

Auf- und Untergang des Mondes.

Tage.	September. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. E.	Oktober. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. E.	November. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. E.	Dezember. Aufgang. Uhr. Min.	St. d. E.
	Abends.		Abends.		Morgens.		Morgens.	
1	10 16		10 50					☊
2	11 4		11 51		12 52		12 47	A
3	A. Morg.		A. Morg.		1 56		1 50	
4	12 0		12 54		2 59	A	2 53	
5	12 56		1 58		4 2	☋	3 57	
6	1 58		3 1		5 5		U. Ab.	
7	3 1		4 4	☋	6 8		4 48	
8	4 5		5 7	A	U. Ab.		5 42	
9	U. Ab.		U. Ab.		5 23		6 44	
10	6 33		5 48		6 5		7 51	
11	6 56	A	6 15		6 53		9 3	
12	7 19	☋	6 47		7 49		10 17	
13	7 44		7 23		8 52		11 32	
14	8 12		8 7		10 1		U. Morg.	
15	8 45		8 58		11 13		12 48	☋
16	9 14		9 57		U. Morg.		2 6	
17	10 11		11 2		12 28	☊	3 24	P
18	11 6		U. Morg.		1 47		4 41	
19	U. Morg.		12 14		2 14	P	5 54	
20	12 10		1 31		2 43		A. Ab.	
21	1 21		2 50	☊	3 15		5 1	
22	2 38		4 12		A. Ab.		6 6	
23	3 58		5 35	P	5 23		7 13	
24	A. Ab.	☊	A. Ab.		6 20		8 20	
25	6 21	P	6 2		7 22		9 27	
26	6 54		6 48		8 27		10 32	☋
27	7 30		7 40		9 33		11 36	
28	8 12		8 38		10 39		A. Morg.	
29	8 59		9 40		11 43		12 39	
30	9 52		10 44		A. Morg.		1 42	
31			11 48					

Tafel

zur

Stellung der Uhr

im Jahr 1847.

Tag.	Januar. M. S.	Februar. M. S.	März. M. S.	April. M. S.
1	mehr 3 42	mehr 13 51	mehr 12 40	mehr 4 5
6	mehr 6 0	mehr 14 21	mehr 11 35	mehr 2 35
11	mehr 8 6	mehr 14 32	mehr 10 19	mehr 1 10
16	mehr 9 58	mehr 14 23	mehr 8 56	weniger 0 7
21	mehr 11 32	mehr 13 56	mehr 7 28	weniger 1 16
26	mehr 12 48	mehr 13 13	mehr 5 56	weniger 2 14
31	mehr 13 42		mehr 4 23	weniger 3 0

Tag.	Mai.	Juni.	Juli.	August.
1	weniger 3 0	weniger 2 36	mehr 3 21	mehr 6 3
6	weniger 3 33	weniger 1 48	mehr 4 16	mehr 5 40
11	weniger 3 51	weniger 0 51	mehr 5 3	mehr 5 2
16	weniger 3 54	mehr 0 11	mehr 5 39	mehr 4 10
21	weniger 3 44	mehr 1 16	mehr 6 3	mehr 3 4
26	weniger 2 45	mehr 2 20	mehr 6 12	mehr 1 47
31			mehr 6 6	mehr 0 19

Tag.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1	weniger 0 1	weniger 10 10	weniger 16 16	weniger 10 54
6	weniger 1 36	weniger 11 42	weniger 16 14	weniger 8 54
11	weniger 3 17	weniger 13 4	weniger 15 51	weniger 6 41
16	weniger 5 2	weniger 14 15	weniger 15 7	weniger 4 18
21	weniger 6 47	weniger 15 11	weniger 14 2	weniger 1 50
26	weniger 8 31	weniger 15 52	weniger 12 38	mehr 0 39
31	weniger 10 10	weniger 16 14		mehr 3 6

Diese vorstehende Tafel zeigt an, wie viel Minuten und Sekunden eine richtig gehende Taschen- oder Pendel-Uhr zu Mittage mehr oder weniger zeigen muß, als eine richtig entworfene und aufgestellte Sonnenuhr. Die Sonnentage oder die Zeiten, die von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian zum andern verfließen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit können die Taschen- und Pendel-Uhren als mechanische Werkzeuge nicht folgen; sie sind vielmehr um so vollkommener, je gleichförmiger ihr Gang ist. Die Zeit, die sie, im Augenblicke des wahren Mittags nach vorstehender Tafel gestellt, angeben, wird die mittlere Sonnenzeit genannt, zum Unterschiede der wahren, welche die Sonnenuhren anzeigen. Der Unterschied beider Zeiten heißt die Zeitgleichung. Da nunmehr zu Berlin und in den vornehmsten preußischen Städten die Uhren nach mittlerer Zeit regulirt werden, so sind in diesem Kalender alle Erscheinungen der Sonne, des Mondes und der Planeten, ihre Auf- und Untergänge, die Mondviertel, Anfang und Ende der Finsternisse u. s. w. nach mittlerer Zeit bestimmt worden. Man muß es also nicht befremdend finden, wenn an den Tagen der Nachtgleichen die Sonne nicht gerade um 6 Uhr Morgens auf und um 6 Uhr Abends untergeht, und wenn der mittlere Mittag oder der Zeitpunkt, wo die mechanischen Uhren 12 zeigen, den natürlichen Tag oder die Zeit der Anwesenheit der Sonne über dem Horizont nicht durchgehends halbirt. Es ist dies eine nothwendige Folge der Zeitgleichung.

Friedrich Wilhelm Waldemar,

Prinz von Preußen.

Titelkupfer.

(Nach Prof. Krüger gest. v. Teichel.)

Prinz Waldemar wurde am 2. August 1817 als der zweite Sohn Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm — des jetzt regierenden Königs Oheim — und der Prinzessin Marianne, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, im Königl. Schlosse zu Berlin geboren. Seine Erziehung leitete vom zehnten Lebensjahre an der Geh. Hofrath von Hengstenberg, im Verein mit dem Rittmeister Grafen Egloffstein, welchem Letzteren vorzugsweise die militairische Ausbildung des Prinzen zufiel.

Wie alle Prinzen des Preußischen Königshauses, widmete er sich frühzeitig dem Heeresdienst, war zuerst dem zweiten Bataillon (Coblenzer) des vierten Garde-Landwehr-Regiments zugetheilt, (dessen erster Commandeur sein erlauchter Vater ist) trat dann vom Jahre 1835 bis 1838 zum zweiten Garde-Regiment zu Fuß über, wo er sich die Erlernung des praktischen Dienstes angelegen sein ließ und längere Zeit als Capitain eine Compagnie führte, wurde hierauf als Major zum Garde-Dragoner-Regiment versetzt und gleichzeitig zum ersten Commandeur des dritten Bataillons (Poln. Lissa) des dritten Garde-Landwehr-Regiments ernannt, übernahm ein Jahr hindurch die Führung einer Schwadron in dem genannten Cavallerie-Regimente, und trat, um sich mit allen Waffen

vertraut zu machen, im Jahre 1842 auch zur Dienstleistung bei der Garde-Artillerie-Brigade ein, wo er eine reitende Batterie führte. Im Jahre 1844 avancirte der Prinz zum Obersten.

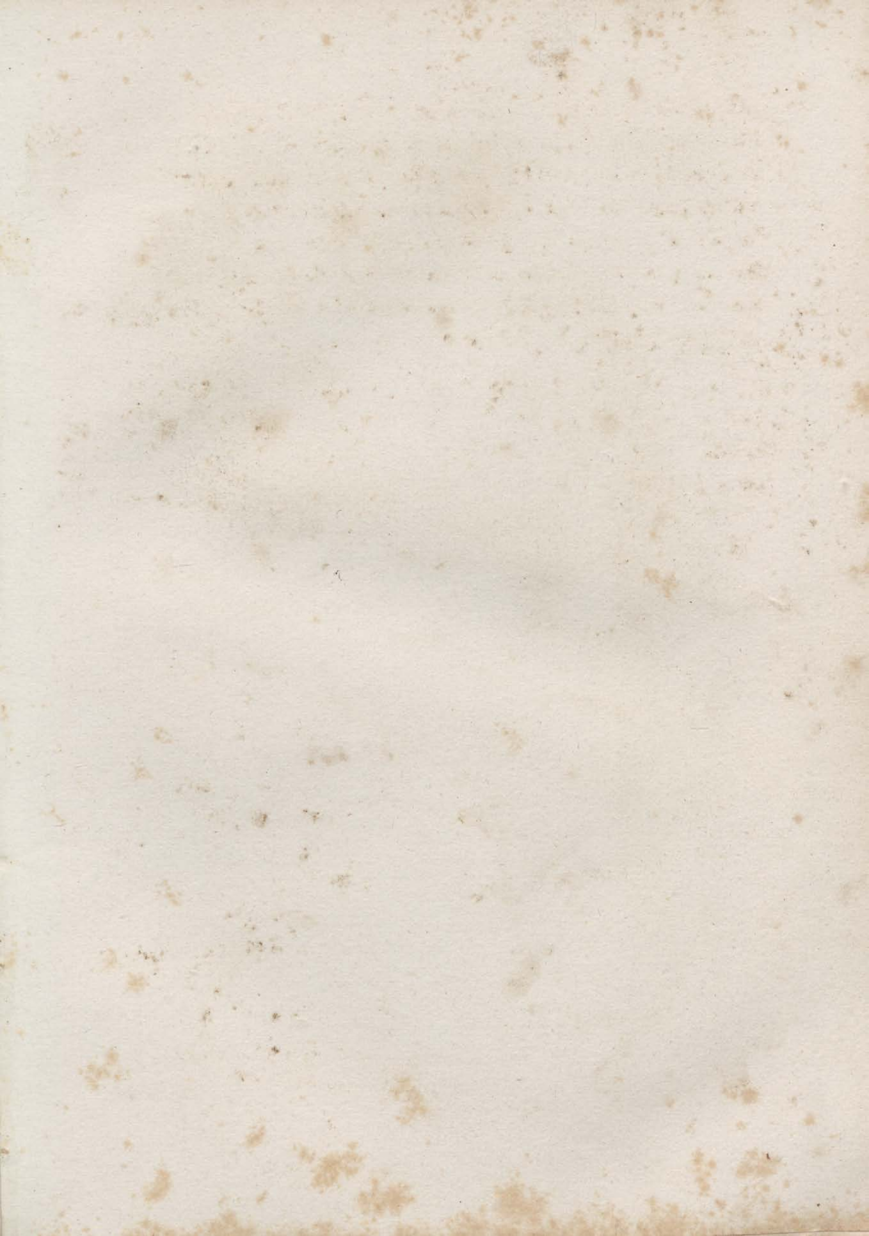
Nachdem Prinz Waldemar schon früher vom Rhein aus eine Excursion in die Schweiz und Ober-Italien gemacht hatte, begleitete er, als im Jahre 1842 der Prinz Adalbert, sein älterer Bruder, eine Reise nach Brasilien unternahm, denselben gemeinschaftlich mit dem Prinzen Wilhelm, seinem Herrn Vater, über Tyrol, Florenz, Rom, bis nach Neapel. Hier trennten sich die Brüder, und Prinz Waldemar kehrte in die Heimath zurück, nachdem er zuvor noch Sicilien besucht hatte. Aber angeregt durch diesen weitern Ausflug in die Fremde, und beseelt von dem lebhaften Wunsche ferne Länder und Völker zu schauen und ungewöhnliche Erfahrungen aufzusuchen, beschloß der Prinz nun eine größere Reise und wählte diesmal den Orient, und zwar Ostindien, zum Ziel. Im Spätherbst des Jahres 1844 verließ er deshalb in Begleitung zweier Offiziere, der Grafen Oriolla und v. d. Gröben, die Vaterstadt und ging zuerst nach Athen, wo er dem Könige Otto einen Besuch abstattete, und Griechenlands Schönheit und die Denkmäler seiner großen Vorzeit kennen lernte. Dann wandte er sich nach Egypten, wo ihn der greise Pascha Mehemed Ali gastfreundlich empfing, und bereitwillig die Mittel bot, die Merkwürdigkeiten des wunderbaren Landes aufzusuchen — der Prinz sah die Städte Alexandrien und Cairo, so wie die Pyramiden von Gizeh und Sakkarah. Von Egypten aus wurde die Reise nach der Insel Ceylon fortgesetzt, berühmt durch ihre herrlich tropische Vegetation und die Mannigfaltigkeit ihrer Thierwelt. Hier, wo in den Urwäldern die Elephanten heerdenweis umherstreifen, fanden gefahrvolle Jagden auf dies mächtige Wild statt. Der Prinz wandte sich hierauf dem Festlande Indiens zu, berührte Madras, und hielt sich längere Zeit in Calcutta, der Residenz des englischen General-Gouverneurs, auf. Das ganze Jahr 1845 wurde dazu verwendet, die weiten Länderstrecken am mittlern und obern Ganges und Sutledj zu bereisen. Nicht ohne Schwierigkeiten

gelang es in Nepal einzudringen — ein Land, rings eingeschlossen von den hohen Vorbergen des Himalaya's, und tributpflichtig dem mächtigen Nachbarstaate China. Die heiligen Städte am Ganges und Jumna: Benares, Allahabad, Agra und Delhi, mit ihren wunderbaren Bauwerken der Vorzeit, wurden besucht. Den Rajahs von Nepal und Benares, dem Könige von Onde und dem Rajah von Bhurtpore stattete der Prinz seinen Besuch ab, und wurde überall auf das ehrenvollste und glänzendste empfangen.

Durch Pracht und Eigenthümlichkeit zeichneten sich hierbei die Thiergefechte in Lucknow beim König von Onde aus. Nachdem der Prinz im Tarni, dem sumpfigen Waldstrich zwischen dem Himalaya und den Ebenen Hindostans, unter andern auch die Tigerjagd erprobt hatte, unternahm er eine viermonatliche Fußreise durch den westlichen Theil des Himalaya-Gebirges zu den Quellen des Ganges und des Sutledj, über die Schneeregion hinaus bis in die Thibetanische Tartarei — eine eben so mühselige als gefahrvolle Wanderung.

Den interessanten Reise-Erfahrungen auch die des Krieges beizugesellen, bot sich dem Prinzen jetzt eine erwünschte Gelegenheit. Zu Ende des Jahres 1845 wurden die Feindseligkeiten der englich-ostindischen Armee gegen das Punjab eröffnet. Der Prinz erbat es sich den Krieg mitzumachen, und begleitete das Heer im Hauptquartier des General-Gouverneurs Lord Hardinge und des Oberbefehlshabers Lord Gongh. Auf solche Weise wohnte er den blutigen Schlachten bei Moodkee, Ferozeshah und Subraon am Sutledj bei, ging mit der siegreichen Armee in's Punjab vor, und verließ Lahore, die eroberte Hauptstadt der Sikhs, nicht eher, bis im April 1846 der Friedenstraktat unterzeichnet war. Somit hatte der preußische Prinz im fernen Indien die Feuertaufe gewonnen, und in dem fremden Heere den Ruf der seinem hohen Hause angestammten Tapferkeit und Unerschrockenheit auf das rühmlichste begründet. Er trat nun die Rückreise auf Kameelen durch die Wüsten am mittlern Sutledj und durch Rajputaia nach Bombay an. Die vorgeschrittene heiße Jahres-

zeit und die empfangene Trauerbotschaft vom unterdes erfolgten Ableben seiner erlauchten Mutter ließen den Prinzen von seinem frühern Vorhaben abstehen, auch noch das gelobte Land zu durchreisen. Er kehrte ohne weitern Aufenthalt durch Egypten in das Vaterland zurück. Hier ernannte ihn Se. Majestät der König „wegen seines ritterlichen Benehmens in Indien" zum Generalmajor und übertrug ihm die Führung des Garde-Dragoner-Regiments — Englands Königin aber übersandte das wohlerworbene Großkreuz des brittischen Bathordens.





Gez. v. Biermann. Gest. v. Sagert.

DAS NEUE KRANKENHAUS IN BERLIN.



Das neue Krankenhaus.

(Nach Prof. Biermann gest. v. Sagert.)

Es ist dies das erste bedeutende Bauwerk auf dem bisher nur zu Garten-Ackerplätzen benutzten Köpniker Felde.

Diese, von des Königs Majestät begründete Anstalt, soll nach der Königlichen Stiftungsurkunde zur Aufnahme von 350 Kranken dienen, und zugleich eine Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen werden.

Bei der am 23. Juli v. J. erfolgten Grundsteinlegung wurde die Königliche, auf den Bau bezügliche Urkunde mitgetheilt, sie lautet:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, haben uns bewogen gefunden, in unserer Residenzstadt Berlin ein Institut zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen zu errichten, mit welchem, zum Vorbilde für ähnliche Anstalten, eine eigene Kranken-Anstalt verbunden werden soll.

Die Stiftung, welche wir der Pflege des von uns erneuerten Schwanenordens zu überweisen beabsichtigen, wird, so hoffen Wir, Anregung dazu geben, daß, nach Art der Diaconissinnen in den apostolischen Gemeinden, auch in der evangelischen Kirche Jungfrauen und Wittwen dem geordneten Dienst der Kranken und Nothleidenden sich widmen, im frei gewählten Beruf helfender Liebe und Barmherzigkeit. Wir haben zu dem gedachten Zweck im Köpniker Felde Unserer Residenzstadt Berlin verschiedene Grundstücke, 27 Morgen 43 Ruthen groß, für

die Summe von 113,790 Thalern ankaufen lassen, auf welche das Krankenhaus selbst, nebst dazu gehöriger Kirche, den für den Geistlichen so wie für die Beamten und den sonst erforderlichen Räumlichkeiten, mit einem Kostenaufwande von (überschläglich) 461,000 Thalern nach dem von Uns genehmigten Plane erbaut, und die nöthigen Gebäude eingerichtet werden sollen. — Für die Kranken und Pflegerinnen wird täglicher Gottesdienst in dem Hause gehalten werden. In der Anstalt sollen 350 Kranke Raum finden; für 100 Derselben werden Wir die Mittel zur Unterhaltung mit 10,500 Thalern jährlich aus Staatsfonds anweisen. Wir hegen die Hoffnung, daß für eine große Anzahl die städtische Gemeinde Unserer Residenzstadt Berlin Krankenbetten gründen wird, und bei dem weitverbreiteten Wohlthätigssinn auch einzelne Glieder der evangelischen Kirche gern die Gelegenheit ergreifen werden, in Stiftung einzelner Betten den Armen und Kranken der Gemeinden sich helfend und wohlthuend zu erweisen. — Indem wir Uns vorbehalten, die Anstalt, sobald dieselbe ins Leben tritt, mit vollständigen Statuten zu versehen, flehen Wir zu dem Gott der Liebe und Barmherzigkeit, daß Er das Haus, zu welchem jetzt der Grundstein gelegt wird, gnädiglich behüten, und die Stiftung, welche in demselben entstehen soll, zu Seines Namens Ehre mit wachsendem Gedeihen segnen wolle.

So geschehen Sanssouci, den 15. Juli im Jahr unsers Herrn, dem Eintausend Achthundert fünf und vierzigsten, und unserer Regierung im Sechsten.

Friedrich Wilhelm.

Die sämmtlichen Baulichkeiten sind bereits so weit gediehen, daß die Anstalt im bevorstehenden Sommer eröffnet werden soll. Außer der Stiftung Sr. Majestät des Königs von 100 Betten, hat der hiesige Magistrat bereits 50 Betten dotirt, und dürfen weitere Stiftungen von dem allgemein bekannten Wohlthätigkeitssinn der Einwohner bei einer so hülfreichen Anstalt erwartet werden.

Die Krankenpflege wird von den, in der Diaconissen Anstalt zu Kaiserswerth a. R., vom Pastor Flieder ausgebildeten Pflegerinnen bewirkt werden. Mehrere Zöglinge dieser Anstalt sind bereits seit zwei Jahren in der hiesigen Charité mit Erfolg beschäftigt, und man verspricht sich von denselben einen wohlthuenden Einfluß auf die gesammte Krankenpflege nicht nur für Berlin, sondern auch für die Krankenhäuser anderer Städte.

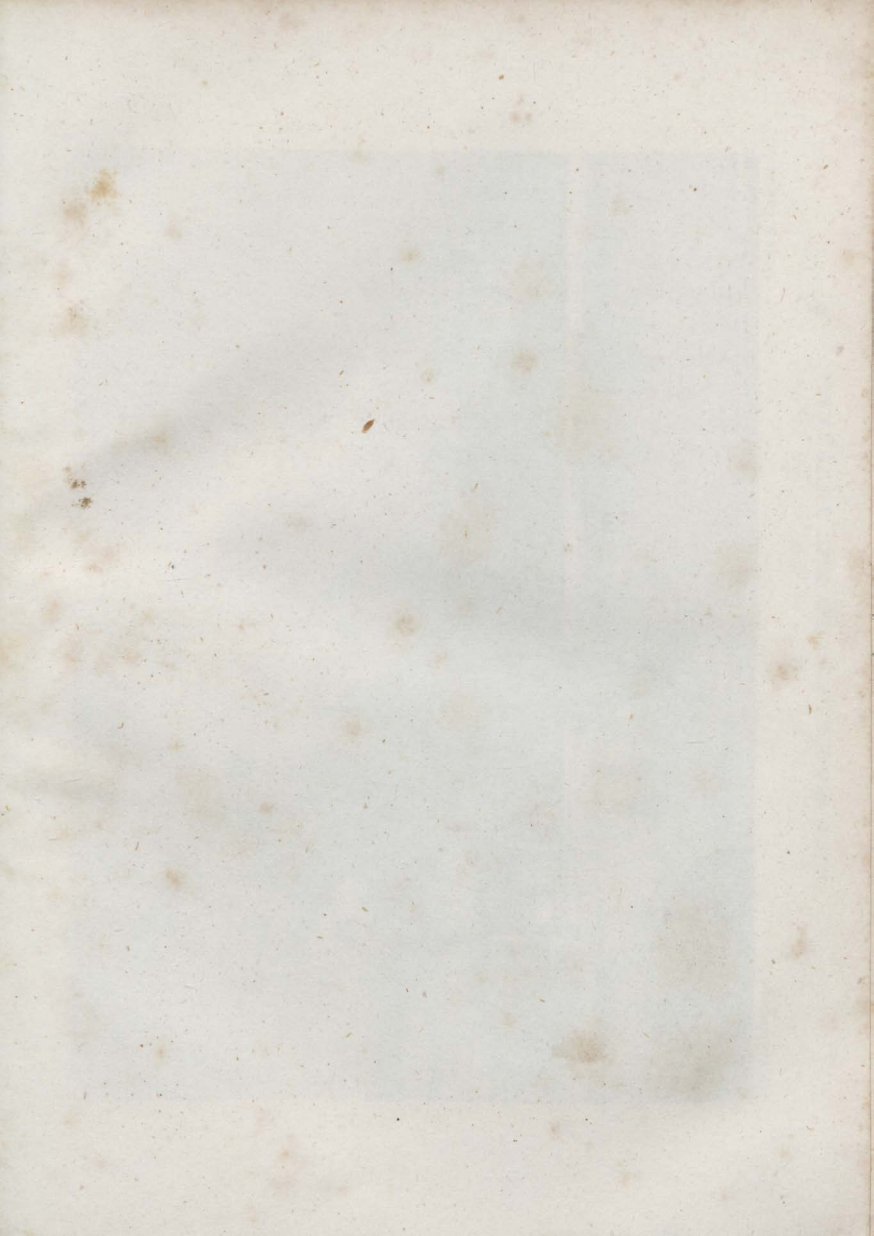
Die ersten Entwürfe zu den ausgeführten Baulichkeiten sind vom verstorbenen Ober-Baurath Persius; die weitere Ausarbeitung wurde unter der obern Leitung des Ober-Baurath Stüler dem Bauinspector Stein übertragen, der mit Hülfe des Architekten Römer die Ausführung leitete.

Der Babelsberg bei Potsdam.

(Nach Graeb gest. v. Sagert.)

Wir liefern nochmals eine kurze Notiz über den Babelsberg, da die dortigen Anlagen zur Freude des Publikums immer viel versprechender hervortreten, und neben der ächt künstlerischen Tendenz der hohen Besitzer, die das Ganze so augenscheinlich leitet, auch eine durch lange Erfahrung bewährte Technik angewandt wurde, welches vereint schon jetzt die überraschendsten Resultate zeigt.

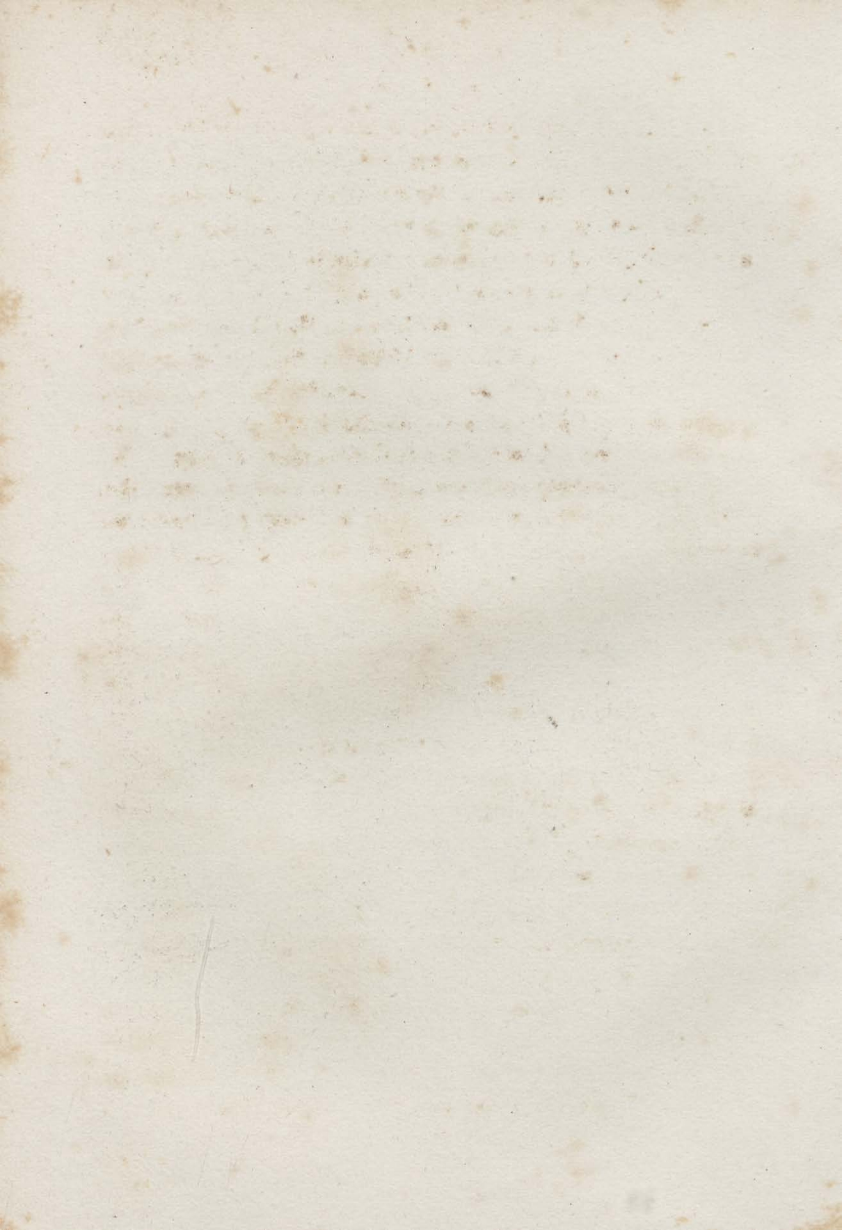
So sahen wir in dem letzten Jahre auf dem Babelsberg, wie durch das Zauberwort einer wohlthätigen Fee hervorgerufen, dürre Sandschollen in üppige Grasflächen verwandelt, und fünfzigjährige Bäume, denen kein Ast gekürzt war, Stellen beschatten, wo vorher nur verkümmertes Gestrüpp mehr rückwarts als vorwärts wuchs. Auch früher wurden zwar einige große Bäume auf die Höhen gepflanzt, aber ihnen zugleich nach alter Methode alle Aeste abgeschnitten, was eigentlich nicht Bäume, sondern Stangen pflanzen heißt, die auch später nie eine malerische Form anzunehmen im Stande sind, selbst wenn sie freudig wüchsen, was jedoch selten der Fall ist. Dürften wir uns daher einen Wunsch erlauben, so





Gez. v. Biermann. Gest. v. Sagert.

DER BABELSBERG BEI POTSDAM.



wäre es der: daß einige dieser Gruppen, die, besonders von der Berliner Eisenbahnstraße her gesehen, durch ihre ungrazieuse, steife Form die schönen Wellenlinien des Eichbusches, der die Babelsberger Hügel krönt, auf die widerlichste Art unterbrechen (was unser Stahlstich sehr treu wiedergiebt) beseitigt, und unbeschnittene, vollbelaubte Bäume nach dem verbesserten Prinzip dafür hingesetzt werden möchten.

Eine zweite Neuerung, die wir bemerken, ist, daß man die Absicht zu haben scheint, die geschmückteren Theile der Besitzung in der Nähe des Schlosses, nach englischem nachahmungswerthen Vorbilde, durch verschiedene Behandlung sowohl als durch eine scharfe Begrenzung, ganz von dem sogenannten Park oder der freieren Landschaft zu trennen, wie es ebenfalls Fürst Pückler in seinem Gartenwerke so dringend anempfiehlt. Auch wir finden dies sehr angemessen, da es, außer der Anmuth des Contrastes, den es gewährt, vollkommen rationell ist — denn Gärten und Landschaft sind zwei sehr verschiedene Dinge. Es wird also dem Ganzen durch dieses System mehr Zweckmäßigkeit, Bestimmtheit und Annehmlichkeit verliehen, während das bisher übliche Verfahren, indem es sehr heterogene Gegenstände, wie Wald und Zierstauden, Wiesen, und Blumenbeete u. s. w., mit einem Wort Künstliches und Natürliches fortwährend untereinander mischt, zuletzt weder als Garten noch als Landschaft befriedigt, sondern überall nur ein ermüdendes und unerquickliches Gemengsel ohne Styl und ohne Ruhe darbietet. Daß ferner jene früher hier durchgängig angewandte Pflanzungsmethode, wo man stets ganze Klumpen derselben Baum- oder Straucharten zusammenstellt, und mit gleicher Monotonie die Vermischung von Nadelholz und Laubholz vermeidet, als der Natur keineswegs analog, gänzlich verlassen worden ist, scheint uns eben so zweckmäßig.

Höchst genügend und von imponirendem Effekt ist der neue Schloßbau, so wie die hinzugefügte Terrasse, welche einen reichen Ziergarten dicht unter den Fenstern Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen gewinnen ließ, wo früher nur ein schmaler Sandgang und eine dem

Styl des Schlosses ganz unangemessene, den Sommer über stets von der Sonne verbrannte, steile Rasenböschung in Form eines Teichdammes existirte. In den drei Abtheilungen dieses Gärtchens, das gleichsam nur eine Fortsetzung der Schloßarchitektur im Freien repräsentirt, entfaltet sich nun in dreifacher Steigerung, je nach den verschiedenen Standpunkten, die man wählt, die Aussicht auf die prachtvolle, wasserreiche Umgegend, welche nach zweckmäßiger Placirung einiger gegen 60 Fuß hohen Bäume, jetzt durch keine kahle Stelle mehr gestört wird. Dasselbe Mittel: durch eine geringe Veränderung im Vor- und Mittelgrunde, der Landschaft einen ganz andern Charakter aufzuprägen und Mißfälliges in der Ferne zu verdecken, ist auch auf den höheren, vorzüglicheren Aussichtspunkten im Park mit dem besten Erfolg in Ausführung gebracht worden. Namentlich ist dies auf der reizenden Anhöhe dicht über dem Schlosse der Fall, wo die reiche Umgebung durch veränderliche Disposition der Pflanzung, ungezwungen in sechs verschiedene Tableaus abgetheilt ist, die, zusammen aufgefaßt, wiederum ein grandioses Ganze bilden.

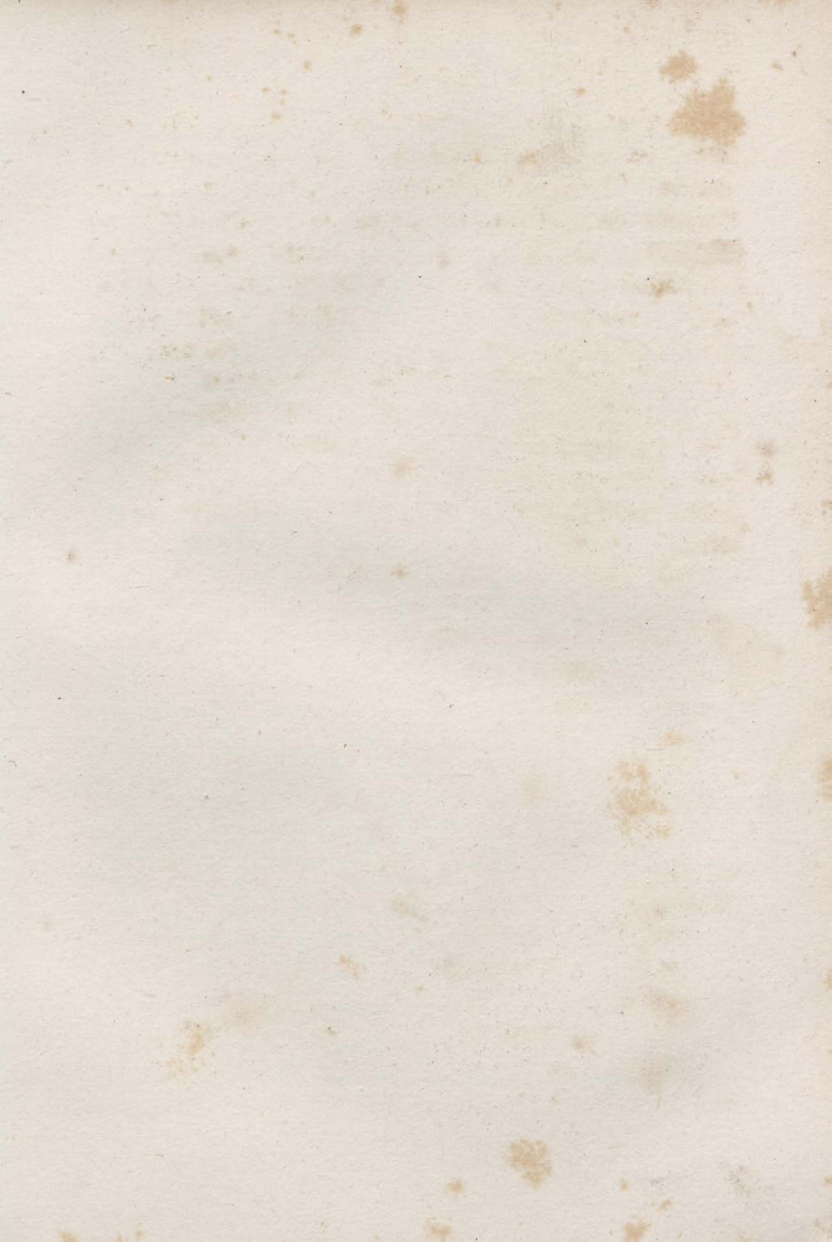
Freilich wird es noch mehrere Jahre erfordern, um dies Alles zu vervollständigen und die begonnene Reform auf die ganze Anlage auszudehnen, theils weil überall die Zeit für den Maler, welcher statt der Farben die Natur selbst als Material zu seinem Bilde verwendet, ein Haupterforderniß bleibt, theils wegen der außerordentlichen Schwierigkeit sich diese Materialien hier zu verschaffen. Denn erstens muß der magere Boden des Babelsberges vielfach durch kostspielige und Zeit raubende Ueberfahrung mit fruchtbarer Erde verbessert werden, theils liefern die Potsdamer Baumschulen, obgleich sie seit 30 Jahren bestehen, nur unzulängliche Quantitäten kleiner Pflanzenexemplare in geringer Auswahl zum Verkauf, so daß alles wirklich Brauchbare der Art meistens aus Hamburg entnommen, und größere Bäume meilenweit zusammengesucht werden müssen. Sind jedoch diese Uebelstände einmal überwunden, so darf man hoffen, daß die vorherschende Absicht: den ganzen Babelsberg nicht nur möglichst ästhetisch umzuschaffen, sondern auch durchgängig in

eine Oase frischen Grünes und üppiger Vegetation umzuwandeln — mit Hülfe der großartigen Bewässerungsanstalten, welche die Munificenz Sr. Königlichen Hoheit theils schon ausführen ließ, theils noch weiter angeordnet hat, vollständig realisirt, und, was die Hauptsache ist, dieser Zustand auch bleibend erhalten werden wird. Zwei Dampfmaschinengebäude an beiden Enden des Parks, wovon das eine, nach den Zeichnungen des verewigten Persius erbaut, schon beendet und in voller Funktion ist (s. den beigefügten Stahlstich) das andere ihm später folgen soll, werden hinreichen, um das ganze Terrain nach und nach mit einem Netz von Röhren gleich Adern zu durchziehen, und das wohlthätige Element so auf allen Orten lebenskräftig einwirken lassen zu können.

Wir fügen noch schließlich hinzu, daß wir auch bei der detaillirten Verzierung der Gärten in der Nähe des Schlosses hoffen dürfen mehrere neue Gedanken bald ausgeführt zu finden, wie wir schon auf der bereits erwähnten Terrasse zum erstenmal Blumenparterres en relief, und eine Art Blumenfontaine sahen, wo aus einer Vase in Filagranarbeit rankende Gewächse auf einzelnen Golddrähten, gleichsam Wasserstrahlen ähnlich, abwärts strömen um sich in einem darunter befindlichen Blumenbassin zu verlieren. Die Garnirung dieser eleganten Verzierungen mit Blumen ließ freilich Manches zu wünschen übrig. Doch ist mehr bei einer noch so sehr im Werden begriffenen Schöpfung nicht zu verlangen; denn noch fehlt es auf dem Babelsberge sowohl an den nöthigen Gewächshäusern als an einem speziellen Blumengärtner, beides unerläßliche Erfordernisse zu einer vollständig genügenden Ausschmückung so weitläuftiger Gärten. Zu seiner Zeit wird auch dies seine Erledigung finden, fürerst ist noch Wesentlicheres zu vollenden, was alle Intelligenz und Thätigkeit des verdienstvollen Hofgärtners Kindermann in Anspruch nimmt.

Diese wenigen Andeutungen werden hinlänglich sein, Natur und Plan der Babelsberger Anlage in ihrem rechten Lichte zu zeigen, und wenn wir uns, durch das lebhafte Interesse, was wir daran nehmen, verleitet, dennoch einer zu großen Weitläuftigkeit schuldig gemacht haben

sollten, so geschah dies in der Voraussetzung, daß das Publikum dieses Interesse um so mehr theilen muß, da die Liberalität der erlauchten Besitzer ihm den Mitgenuß ihrer Schöpfung fast so vollständig wie bei einer öffentlichen Anlage gestattet, auch die täglich zunehmende Benutzung dieser Erlaubniß uns in jener Voraussetzung nur bestärken konnte.





Gez. v. Biermann. Gest. v. Schulin.

DIE FRIEDENSKIRCHE BEI SANSSOUCI.

Gedr. v. Altmayer.



Die Friedenskirche bei Sanssouci.

(Nach Prof. Biermann gest. v. Schulin.)

Nachdem das Bedürfniß einer Kirche für die sich immer weiter ausdehnenden Vorstädte Potsdams, vor dem Brandenburger und Nauner Thore, sich herausgestellt und Se. Majestät der König die Absicht ausgesprochen hatte, die zu erbauende Kirche zugleich als Hof-Kirche für Sanssouci zu gestalten, so wurde durch den Ankauf von Privatgrundstücken am Rande des Park's von Sanssouci, in der Nähe des sogenannten grünen Gitters, ein Platz gewonnen, welcher im Angesichte der Terrassen von Sanssouci, zugleich eine bequeme Kommunikation mit den Vorstädten gestattet und wegen seiner schönen landschaftlichen Umgebung der neuen architektonischen Schöpfung einen ganz besondern Reiz verleihen wird. Die Fundamente waren bereits bis zur Terrainhöhe herausgehoben, als am 14. April 1845 (an demselben Tage, an welchem vor 100 Jahren Friedrich der Große den Grundstein zum Schlosse Sanssouci gelegt hatte) in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, unter angemessener Feier, der Grundstein versenkt und der Kirche der schöne Name „Friedenskirche" beigelegt wurde.

Der Plan der Kirche ist von dem, um die Kunst so verdienten Ober-Baurath Persius entworfen, unter dessen Oberaufsicht, wie auch nach dessen plötzlichem Tode, der Baumeister von Arnim die Ausführung leitete. Nach dem Vorbilde der Basilica di San Clemente in Rom erhält die Kirche drei Schiffe, deren mittleres 31 Fuß breit, am Fußboden bis zum Hängewerk 42 Fuß hoch und 87 Fuß lang wird, während die Seiten-

schiffe ebenso lang aber nur halb so breit werden. Die Schafte der Säulen, welche die Schiffe trennen, sind Monolithe aus den Hartenberger Marmorbrüchen des Grafen zu Stolberg-Wernigerode, die Basen, Kapitäle und Bogen sind von Carrarischem Marmor. Die Decken lassen die Construction des Dachgerüstes mit Hänge- und Sparrwerk frei sehen und werden mit reichem Ornament bedeckt. Das Gewölbe der Altarnische so wie der Gurtbogen vor derselben, wird mit einem Mosaikbilde geschmückt, welches früher der Kirche St. Cypriano zu Murano angehört, dort bei dem Abbruche derselben mühsam abgelöst und in einzelnen Platten wieder zusammengesetzt worden ist. Der Altar erhält einen Baldachin, getragen von 4 Säulen aus orientalischem Gaspis, ein Geschenk Sr. Majestät des Kaisers von Rußland. Ein Atrium, mit einer Colonnade umgeben, und im Sinne der altchristlichen Taufhöfe mit einer Fontaine geschmückt, vermittelt den Eintritt in die Kirche; zur Seite schließt sich in Form der italienischen Campanilen ein Glockenthurm an, und in schönen Verhältnissen gruppirt, reihen sich um ein zweites, größeres Atrium die Wohnung des Pfarrers, ein Schulhaus und disponible Wohnungen für fremde Herrschaften.

Durch die schwierige Beschaffung der großen Marmorblöcke für die Säulen der Kirche hat der Fortgang des Baues einen bedeutenden Aufenthalt erlitten, doch soll die Kirche in diesem Jahre noch unter Dach gebracht werden.

An zwei Seiten wird die Kirche von einem kleinen See umspült, dessen Wasser in Verbindung mit dem Graben von Sanssouci und durch die Ausmündung mehrfacher Fontainenanlagen in Bewegung gehalten wird. Ebenso werden die nächsten Umgebungen der Kirche, mit Einschluß des bisherigen Gemüsegartens von Sanssouci nach dem Plane des Königl. Gartendirektors Lenné, mit dem bekannten Schönheitssinn desselben, zu einem anmuthigen Park umgestaltet, an dessen Ausführung bereits auf das Thätigste gearbeitet wird.

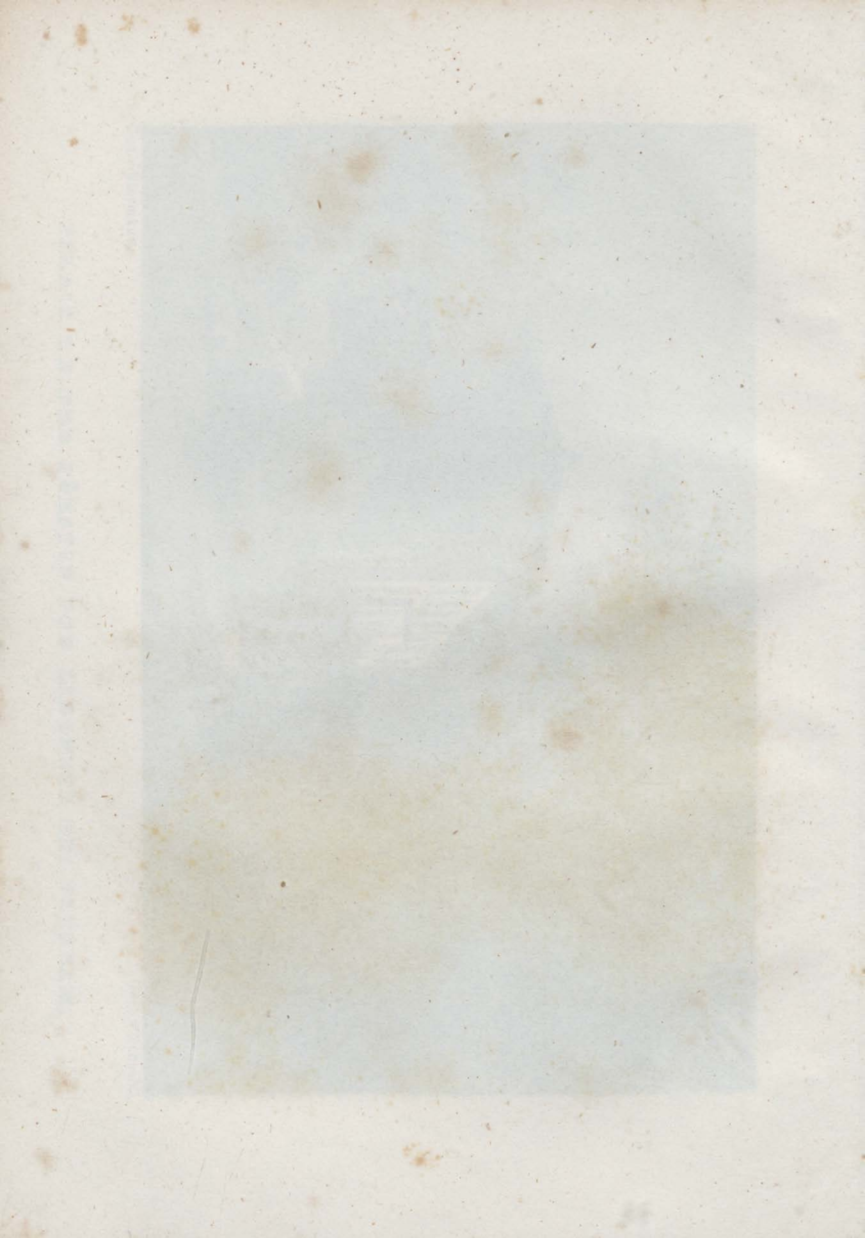




Gez. v. Biermann. Gest. v. Schulin.

PALAIS I. D. DER FÜRSTIN VON LIEGNITZ BEI POTSDAM.

Gedr. v. Altmayer.



Die Villa der Frau Fürstin von Liegnitz

bei

Sanssouci.

(Nach Prof. Biermann gest. v. Schulin.)

Die Villa der Frau Fürstin von Liegnitz Durchlaucht, wurde im Jahre **1841** und **1842**, mit Benutzung der alten Umfassungswände des frühern, nur ein Stock hohen Timm'schen Hauses, von Schadow erbaut.

Das Gebäude erhielt außer der Souterrain-Etage mit den Küchen, Kellern und der Gartenwohnung, ein erstes Stockwerk mit den Wohnungsräumen der Frau Fürstin, aus einem Speisesaal, einem Salon mit halbrundem Ausbau, einem Wohn- und Bibliothekzimmer, einem Badekabinet mit Schlafgemach, Alkove und 4 Zimmern bestehend; ferner ein zweites Stockwerk mit Fremden- und Dienstzimmern und eine auf der Seite der Vorfahrtshalle erhöhte Loggia, welche den Ausgang auf die Platform des Daches gestattet.

Auf der Morgenseite beim Eingang zur Villa begrenzt eine zierliche Veranda den Hof, wogegen ein Perron auf der Westseite, der von dem Wohnzimmer und der Bibliothek aus mit einem Blumenhause in Verbindung steht, den Eintritt in den Garten gestattet.

Diese letztere Ansicht ist auf unserm Bilde dargestellt.

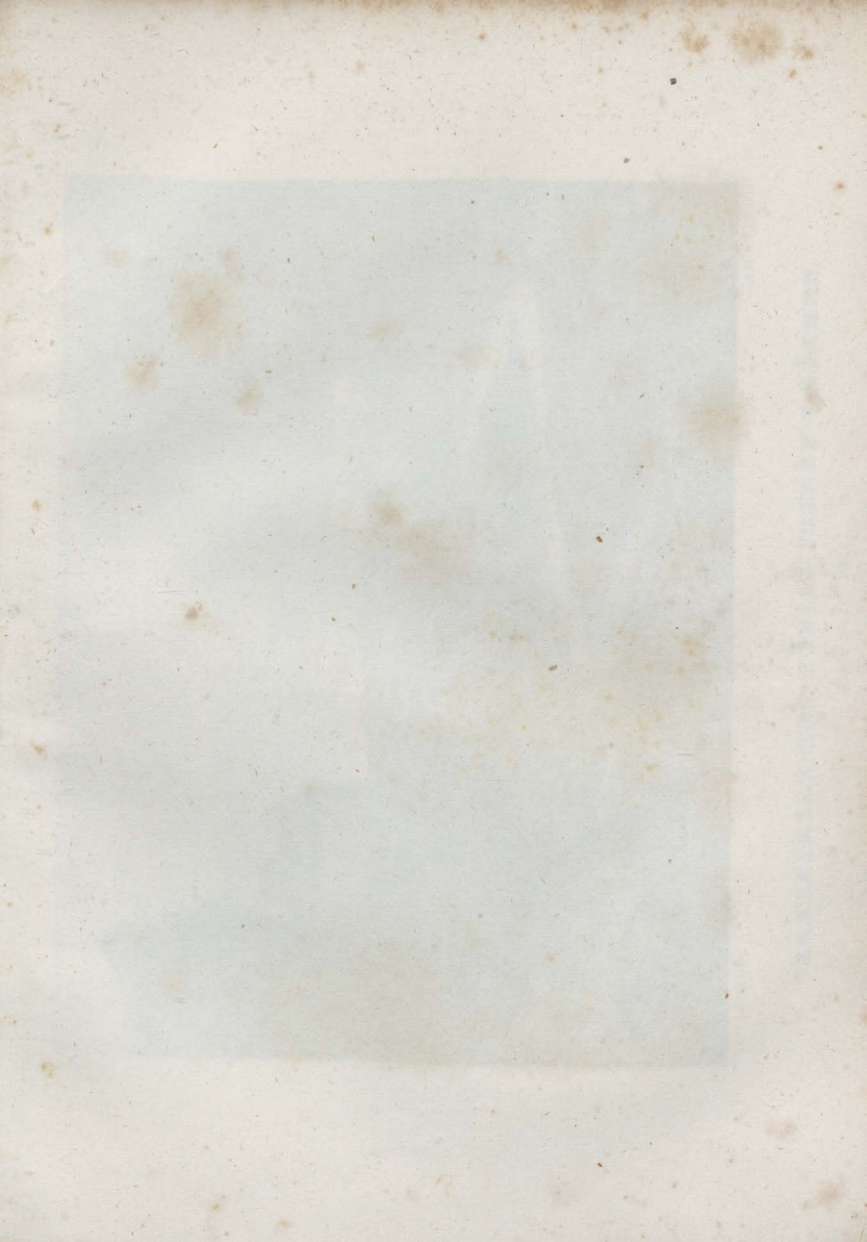
König Johann's von Böhmen Grabkapelle

zu

Castell an der Saar.

(Nach Lasinski gest. v. Sagert.)

Auf Befehl des Kronprinzen von Preußen, jetzt S. M. König Friedrich Wilhelm IV, bei dem Dörfchen Castell, eine Meile oberhalb Saarburg, erbaut. (Vergl. den Aufsatz: „Castell an der Saar und König Johann von Böhmen.“ S. 95.) Saarburg in der Ferne am Flusse.





Gez v Lasinski | Gest v Sagert

GRABKAPELLE DES KÖNIGS JOHANN V. BÖHMEN.

(Castell an der Saar.)



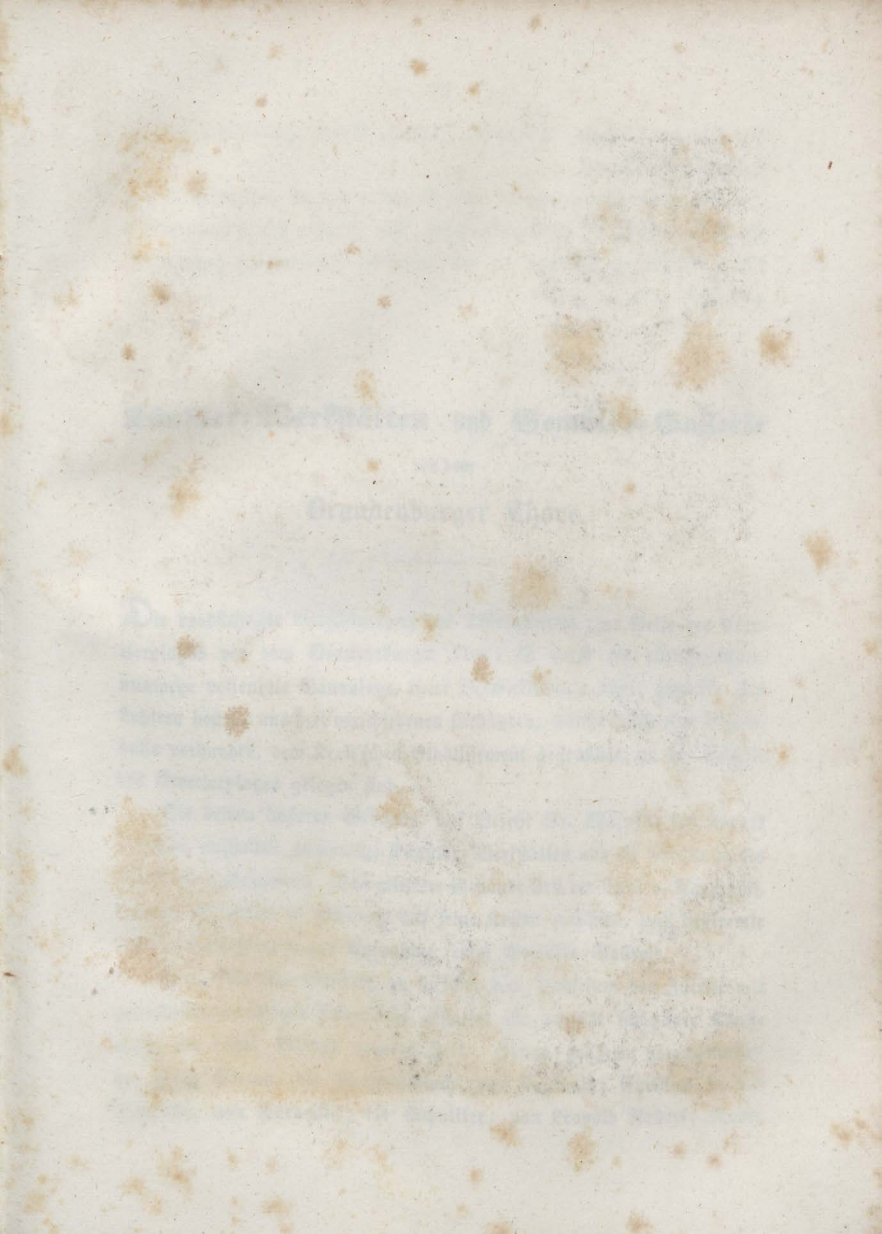


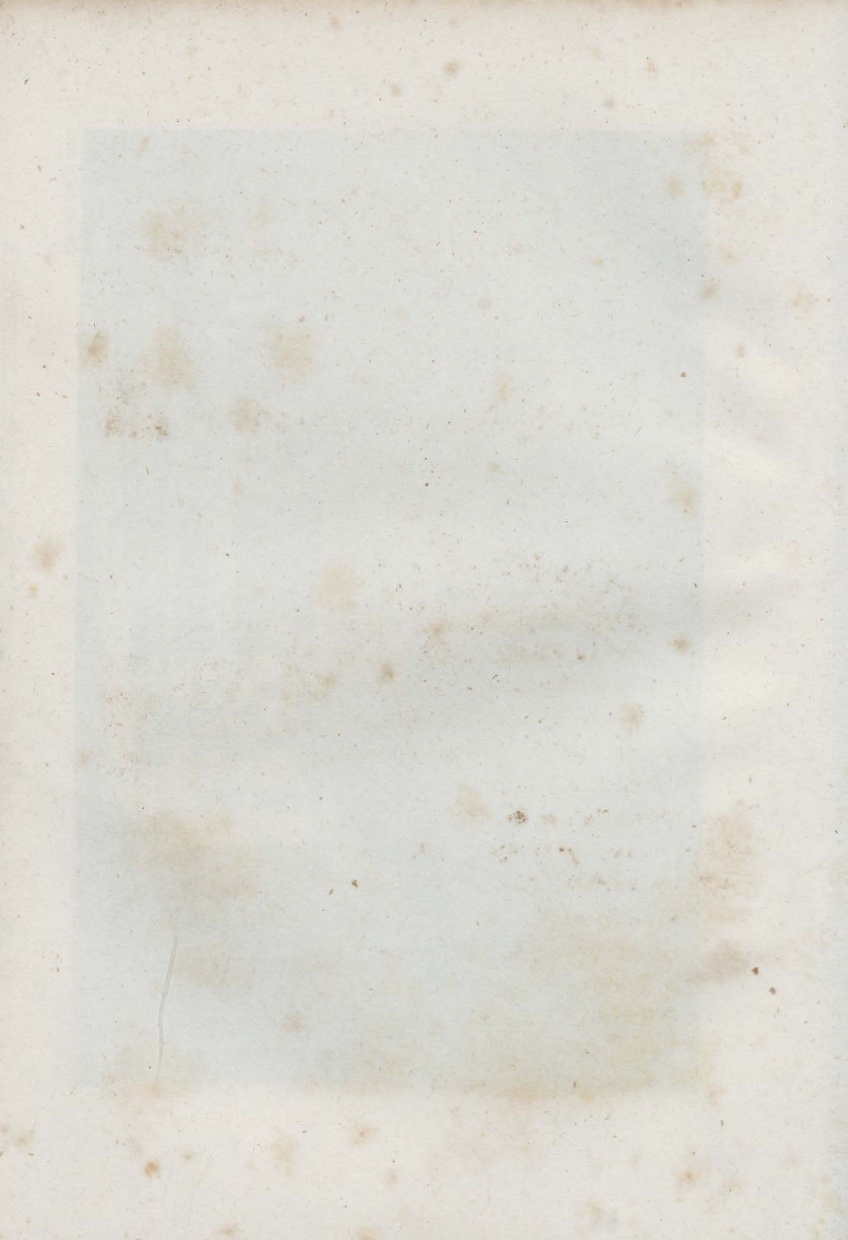


Entw. u. gez. v. Strack. Gest. v. Schulin.

KÜNSTLER WERKSTÄTTEN UND GEMÄLDEGALLERIE

vor dem Brandenburger Thore.





Künstler-Werkstätten und Gemälde-Gallerie

vor dem

Brandenburger Thore.

Die beabsichtigte Verschönerung des Thiergartens (zur Seite des Exercierplatzes vor dem Brandenburger Thor) ist durch die obengenannte, nunmehr vollendete Bauanlage, ihrer Verwirklichung näher gerückt. Die Letztere besteht aus drei verschiedenen Gebäuden, welche durch eine Bogenhalle verbunden, dem Kroll'schen Etablissement gegenüber, an der Ostseite des Exercierplatzes gelegen sind.

Die beiden äußeren Gebäude, auf Befehl Sr. Majestät des Königs errichtet, enthalten geräumige Künstler-Werkstätten und die Wohnung des Direktors v. Cornelius. Das mittlere Gebäude ließ der Graf v. Raczynski, Königl. Gesandter in Lissabon, auf seine Kosten errichten, und bestimmte dasselbe vorzugsweise zur Aufnahme seiner Gemälde-Gallerie.

Diese Gemälde-Gallerie, zu welcher dem Publikum der Zutritt mit anerkennungswürdiger Liberalität gestattet ist, umfaßt schätzbare Kunstwerke der ersten Meister neuerer Zeit. Hierzu gehören vorzugsweise: der große Carton, die Hunnenschlacht von Kaulbach; Christus in der Vorhölle, von Cornelius; die Schnitter, von Leopold Robert; ferner

Gemälde von Schorn, Overbeck, Führich, Sohn, Hildebrandt, Wach, Schnetz und Anderen.

Die ganze Bauanlage ist vom Professor Strack entworfen und in den Jahren **1844** bis **1846** ausgeführt. Ihr schließen sich in harmonischer Weise die Garten-Anlagen an, mit denen der Exercierplatz gegenwärtig geschmückt wird.

An

die verewigte

Prinzessin Wilhelm von Preußen.

Gedicht

Seiner Königlichen Hoheit

des

Kronprinzen von Bayern.

Hört Ihr dort die Glocken schallen,
Es erbebt das heil'ge Erz;
Seht des Volkes banges Wallen,
Tief bewegt von herbem Schmerz.
Was bedeutet das Gepränge,
Der Trompeten dumpfer Ton,
Was der trübe Blick der Menge,
Der der Athem scheint entfloh'n?

In des Volks erstarrtem Strome
Fährt ein Trauerwagen hin
Nach dem schwarz verzierten Dome;
Edle Rosse ziehen ihn.
Sieh, da fällt, vom West getragen,
Blüthenregen auf die Spur;
Eint sich mit der Menschen Klagen
Auch das Trauern der Natur?

Wer ist's, dem die Thränen fließen?
Ihr, die meine Freundin war,
Die wir Alle Mutter hießen,
Die mein holdes Weib gebar.
Deutscher Frauen Zier und Krone,
Gehe nun zum Frieden ein,
Denn Du wolltest, nah' dem Throne,
Stets des Herren Magd nur sein.

In der Prüfung schweren Tagen,
Wo der Korse Deutschland schlug,
Fürsten ihm zu Füßen lagen,
Und Europa Fesseln trug,
Hat Sie treulich mitgelitten
Für des Vaterlandes Ruhm,
Geistig hat Sie mitgestritten
Für der Freiheit Heiligthum!

Stand am Bette wunder Krieger
Wie ein Engel, tröstend mild,
Es begeisterte die Sieger
Ihrer Tugend hehres Bild.
Im erkämpften süßen Frieden
War Beglücken Ihre Lust,
Und die Kraft war Ihr beschieden,
Oft zu segnen unbewußt.

In der Krankheit langer Dauer
Wahrtest Du den alten Muth
Und, umweht von Todesschauer,
Hoffnung, die im Glauben ruht.
Ja Du trugst mit frommem Schweigen
Bittrer Leiden schwerste Last,
Es den Deinen nicht zu zeigen,
Was Du oft geduldet hast.

Doch die Stunde war gekommen,
Die Dich rief von Erden fort;
Bangen steht man selbst die Frommen
Vor dem fernen, fremden Port.
Wie ein Kind der Mutter Rufe
Ohne Zaudern folget gern,
Nahtest Du des Thrones Stufe
Deines lieben, treuen Herrn.

Scheidend wünschtest Du den Deinen
Dankend eine „gute Nacht",
Dich mit Gott nun zu vereinen,
Da Dein Tagewerk vollbracht.
Als der Geist von seinen Banden
Sich zu lösen mächtig rang,
Als die ird'schen Sinne schwanden,
Deiner Stimme Laut verklang.

Hörtest Du nicht Segensworte,
Nicht das heiße Dankgebet
Tönen aus der Himmelspforte,
Wo Dein Engel lächelnd steht?
Allen, denen Du im Leben
Nach des Herren Wort gethan,
Sahst Du zu Dir niederschweben,
Dich in Eden zu empfah'n.

Auf der Fluth gestillter Zähren,
Unter süßen Harmonie'n
Zogst Du hin nach jenen Sphären,
Wie die Schwäne heimwärts flieh'n.
Sich're Bürgschaft künft'gen Lebens
Giebt ein solches Scheiden nur;
Weisheit suchst Du stets vergebens
Auf der Freuden flücht'gen Spur.

Deine Töchter legten Kränze,
Myrthenzweige Dir in's Grab,
Daß noch an des Lebens Gränze
Heitrer Frühling Dich umgab.
Laß mich dieses Lied Dir weihen,
Weiß nicht, ob zu Dir es dringt,
Bis zu der Verklärten Reihen,
Wo des Seraphs Harfe klingt.

Was ich in der letzten Stunde,
Mutter, Dir im Geist versprach,
Davon folgt die sich're Kunde
Dir auch über Sternen nach;
Was so theuer Dir gewesen,
Deines Herzens Edelstein,
Den ich liebend mir erlesen,
Nichts soll trüben seinen Schein.

Nun an Euch, Ihr deutschen Frauen,
Die Ihr wißt, was Jene war,
Ja auf Euch darf Deutschland bauen
In den Stunden der Gefahr!
Nähret der Begeist'rung Flamme
Für der Väter heil'gen Grund,
Wir gehören Einem Stamme,
Knüpfet fest der Brüder Bund!

Seid getröstet, die Ihr weinet,
Auch Du Sohn am Indusstrand,
Eine schön're Sonne scheinet
Droben in dem Geisterland.
Sucht Sie nicht in finstern Grüften,
Dort im blauen Himmelszelt,
Sanft umweht von Frühlingslüften,
In den Wundern jener Welt.

Sie blickt nun von lichten Höhen
Auf die dunkle Lebensbahn;
Selig wird Sie dort verstehen
Gottes weisen Weltenplan.
Immer strebtest Du nach Wahrheit,
Die sich Deinem Blick enthüllt
Herrlich nun in voller Klarheit,
Und Dein Hoffen treu erfüllt.

Da der Liebe reines Walten
Deine höchste Seligkeit,
Welchen Flug wirst Du entfalten
In dem Reich der Ewigkeit!
Mit dem Herren wirst Du fühlen,
Stillen wird er Deine Gluth;
Deine Sehnsucht wird er kühlen
In der neuen Lebensfluth.

Seht auf ihrem Haupt sich wiegen
Einen wunderbaren Glanz,
Dankeszähren, die sich fügen
Liebevoll zum Perlenkranz.
Heller leuchtet er wie Sterne,
Länger währt sein strahlend Licht,
Denn auch in der fernsten Ferne
Bleibt die Liebe, schwindet nicht.

Berlin

in den Jahren kurz vor der französischen Revolution

von 1786 bis 1792.

Eine Geschichte des Privatlebens der Deutschen seit dem Mittelalter, welche in unsrer historischen Literatur noch gänzlich fehlt, wäre freilich keine leichte, aber gewiß eine interessante und lehrreiche Aufgabe, denn die Geschichte besteht nicht bloß in den tausendmal erzählten großen Thatsachen, sondern hauptsächlich in der Entwickelung des geistigen Lebens der Völker, dieses aber spiegelt sich auch ab im Privatleben, in der Geselligkeit, überhaupt in mannigfachen äußeren, an sich unbedeutenden Bezügen, die jedoch in einem gewissen geheimnißvollen Zusammenhange mit der Anschauungsweise und den geistigen und sittlichen Zuständen einer jeden Zeitperiode stehen. So spricht selbst das Costüm den jedesmaligen Karakter der Zeit ziemlich treffend aus; wer die Pariser Modewelt betrachtet, wie die Damen im Jahre 1785 mit Buffanten, gepudert, in aufgesteifter Frisur mit Chignon und mit hohen Hackenschuhen einhergingen, während nur zehn Jahre später die berühmte Madame Taillien auf einem Balle mit der lockigen Achillesfrisur und in griechischem Costüm erschien, ein leichtes Gewand mit einer Spange auf der einen entblößten Schulter befestigt, in Sandalen und bloßen Füßen, alle Zehen mit Ringen besteckt, der würde hieraus allein schließen müssen, daß in der Zwischenzeit ein merkwürdiger Umschwung der Denk- und Anschauungsweise stattgefunden habe, auch wenn er sonst nichts von der französischen Revolution vernommen hätte.

Es gibt Zeiten, und sie fallen öfters, aber nicht immer, mit den großen politischen Veränderungen zusammen, wo die Lebensweise, die

sozialen Sitten, das Costüm und der Geschmack überhaupt einen beschleunigten Fortschritt nehmen und sich rascher als gewöhnlich entwickeln. Eine solche Zeit war die kurz vor und während der französischen Revolution. Bei einer ernsteren Beschäftigung mit der noch unbearbeiteten und nachgerade ziemlich unbekannt gewordenen Geschichte König Friedrich Wilhelms II. von Preußen ist der Verfasser dieses Aufsatzes auch auf die Veränderungen in Lebensart, in Sitten, kurz in dem ganzen Ton hingeführt worden, welche nach dem Tode König Friedrich des Großen in der Hauptstadt Berlin in raschen Sprüngen hervortraten, während die politische Entwickelung des Staates, die Fortbildung der Staatsverfassung, nicht gleichen Schritt hielt.

Bei der Mittheilung dessen, was in Bezug auf jene sozialen Veränderungen in Berlin nicht ohne Mühe zusammengetragen worden ist, wird die Nachsicht neubegieriger Leser in Anspruch genommen, wenn in ein gewisses nothwendiges Detail eingegangen werden muß, weil solches theils der Stoff, die Sittengeschichte einer einzelnen Stadt in einem engbegrenzten Zeitabschnitt, mit sich bringt, theils auch eine gewisse Umständlichkeit einem Kalenderaufsatz, wie der gegenwärtige, angemessen sein möchte.

Bevorwortet muß ferner werden, daß es sich in diesem Aufsatz nicht um eine Darstellung des Zeitgeistes im preußischen Staate und insbesondere in Berlin handelt, wie solcher sich im Allgemeinen nach dem Hinscheiden Friedrichs des Großen gestaltete, was ein bei Weitem tieferes Eingehen in alle inneren Richtungen jener Zeit erfordern würde, sondern eben nur um eine Schilderung des Aeußerlichen, insbesondere der geselligen Verhältnisse, und von diesem Standpunkte aus soll Hof und Stadt betrachtet, die Lebensweise und die Vergnügungen der verschiedenen Stände, kurz das äußere Treiben Berlins von 1786 bis 1792 dargestellt werden.

Zu einigem Verständniß indessen, zu einer Art Schlüssel, wie das Aeußere mit dem Inneren in Wechselwirkung stand, erlauben wir uns Folgendes voranzuschicken.

König Friedrich der Große sah zuletzt, wie alle Greise, nur eine kleine Anzahl derer in seinen Staaten um sich, die mit ihm alt geworden waren, die Allermeisten waren in späteren Ideen aufgewachsen, hieraus entstand in den letzten Jahren seiner Regierung ein mißbehaglicher, fast unnatürlicher Zustand, eine Art von Spannung, und bei dem endlich eingetretenen Thronwechsel eine Crisis, die um so stärker hervortrat, je mehr der große König durch das doppelte Gewicht seines eisernen Willens und seiner Geistesüberlegenheit das Hervorbrechen der neuern Zeitrichtungen niederzuhalten gesucht hatte. Schon waren die politischen, administrativen und militairischen Ideen des Königs der lebenden Welt fast fremd geworden, auch seine Vorliebe für die französische Literatur und die sogenannte französische Philosophie fand keinen ausschließlichen Anklang mehr, das Erwachen der deutschen Literatur hatte die jüngere Welt längst ergriffen und begeisterte mehr und mehr die jugendlichen Gemüther, selbst das Reellste, was Friedrich geschaffen und befördert hatte, das Humanitätsprincip, war in eine neue Phase der Entwickelung getreten, welche die früher wenig gefühlte Strenge der Regierungsweise als einen mißliebigen Zwang erscheinen ließ. So kam es, daß, als Friedrich starb, sich eine plötzliche Regsamkeit, besonders der Hauptstadt bemächtigte; in Wissenschaft und Kunst, in Beförderung deutscher Sprache und Literatur, in Theater und Vergnügungen, in der leichteren Umgangsweise, in dem humanen Verkehr aller Stände unter einander zeigte sich ein neues Lebenselement, es war, wie wenn nach einem langen Winter ein plötzlicher Frühling angebrochen wäre. Die Frauen, was auch wohl zu beachten ist, übernahmen die Rolle wieder, von der Friedrich Wilhelm der Erste und Friedrich der Große sie mit vieler Consequenz fern gehalten hatten, sie wollten nicht mehr bloß deutsche Hausfrauen sein, ein Cirkel eleganter Damen griff aus der Sphäre geselligen Einflusses in Staat, Politik und Literatur hinüber, es entstand ein Hof, es sammelten sich Höflinge, Alles neue Erscheinungen, denn so sehr war Berlin seit fast einem Jahrhundert dessen entwöhnt, daß Sachsen den Anfang zu

einem Hofe in nunmehriger Bedeutung dieses Wortes hergeben mußte. In Sachsen war von den Zeiten des prachtliebenden König Augusts her ein Kern hofgewohnter Leute von Geschmack und feiner Weltbildung zurückgeblieben, diese wandten sich nun an den Berliner Hof, da er versprach glänzend und genußreich zu werden. So kam ein Bischofswerder, ein Graf Lindenau, beide Grafen Brühl nach Berlin und brachten zum Theil schöne und lebhafte Frauen mit, welche bald den Ton angaben, andre Fremde schlossen sich diesen an, und das Glück, das einige von ihnen, besonders die erwähnten Sachsen, machten, erregte vielen Neid. Freilich schüttelten die Landeskinder, besonders die älteren Personen aus der Schule König Friedrich Wilhelm des Ersten, hierzu sehr den Kopf und prophezeiten nichts Gutes, allein sie standen bald isolirt der von Oben begünstigten und von der Richtung der Zeit getragenen neuen Ordnung der Dinge gegenüber und zogen sich murrend zurück, da ihr steif militairisches Wesen nicht mehr paßte.

Gewiß ist, daß die damals eintretenden Veränderungen, welche unverkennbar auch viele gute Früchte getragen haben, ihre Kehrseite hatten, Luxus, Genußsucht und Weichlichkeit brachen über unser sonst so spartanisches Berlin herein, die alte Zucht und Ordnung ließ nach, und als man einlenken wollte, gerieth man zuweilen in Willkühr. Bald trat auch der mächtige Einfluß der Ideen hinzu, welche nicht lange nachher in Frankreich, wo die Spannung und der Contrast der alten, meist ganz faul gewordenen Zustände zu der neuen Zeit am stärksten gewesen, die Revolution bewirkten, Ideen, welche nicht bloß politischen Inhaltes waren, sondern Lebensart und Erziehung, Sitten und Moden, kurz alle Seiten des Lebens neu zu gestalten unternahmen und einen neuen Umgangston erzeugten.

Es ist freilich sehr schwierig, die sparsamen Nachrichten, welche sich etwa aus Briefen und Romanen oder auch wohl noch aus den Erzählungen von Zeitgenossen über die Aeußerlichkeiten der Gesellschaft schöpfen lassen, zu einer klaren Vorstellung über den Umgangston einer vergan-

genen Zeit zusammenzufügen, sich zu vergegenwärtigen, wie der Dialog und die Unterhaltung überhaupt in Scherz und Ernst, in der Familie, am Hofe und in den andern geselligen Kreisen geführt ward, so viel aber steht fest, daß die ersteren Jahre der Regierung Friedrich Wilhelms II. hierin einen großen Umschwung bewirkten und daß Berlin im Jahre 1792 ein ganz anderer Ort war, als ihn Friedrich der Große 1786 verlassen hatte.

Zu allen Zeiten gibt es mehrere Schichten in der Gesellschaft. Eine der älteren Personen, die durch ihre erreichte höhere Stellung viel Einfluß und Gewicht haben, dann eine zahlreichere mittlere, welche den Ton angibt und in der namentlich die jüngeren verheiratheten Frauen von Bedeutung sind, endlich die jüngere Welt, in welcher die geheimnißvolle Macht der Mode hauptsächlich ruht, welche sich daher mit Glück in die mittlere Schicht hineindrängt, allmächtig nachrückt und den Ton zu ändern bestrebt ist, bis sie selbst wieder in jene mittlere Schicht über und in ihr aufgeht. So waren auch in dem von uns zu schildernden Zeitabschnitt der Regierung Friedrich Wilhelms II. drei Stufen der gebildeten Gesellschaft in Berlin zu unterscheiden. Die älteste Stufe stammte, wie bereits berührt worden, noch aus der steifmilitairischen Zeit König Friedrich Wilhelms I. her, und König Friedrich II. hatte ihr Ansehen aufrecht erhalten, weil er erkannte, daß in dieser Richtung hauptsächlich das altpreußische strenge Pflichtgefühl, mithin ein Hauptelement der Stärke des Staates beruhte. Friedrich der Große selbst hatte eine Generation herangebildet, zu der kurz vor seinem Tode freilich auch nur noch ein kleiner Rest seiner Zeitgenossen gehörte, welche sich die geistreiche französische Bildung, den Spott des Voltaire, auch wohl die vollendete Frivolität eines Lamettrie angeeignet hatten; neben dieser Fraction aber gab es eine an Zahl und Macht damals überwiegende Klasse ernsterer und gesetzter Männer, welche sich der neuentstandenen deutschen Literatur zugewendet hatten, gleichsam die Schule Lessings, sie hielten fest an Zucht und Sittlichkeit, sonst war A u f k l ä r u n g ihr Losungswort, für welche sie mit Energie und Ueberzeugung kämpften und wobei sie

Friedrich den Großen, der ihnen sonst in vielen Dingen nicht mehr ganz bequem gewesen war, als ihren Vorkämpfer betrachteten und fast mit einer Art von Aberglauben verehrten. Dies zeigte sich besonders als sie, nicht lange nach dem Tode Friedrichs II., in Reibung mit einzelnen, aber einflußreichen Personen geriethen, welche mit Absicht und aus politischen Gründen, übrigens ohne innere Ueberzeugung, ohne sittlichen Halt und wahren Beruf dem sogenannten aufgeklärten Christenthum entgegen zu treten schienen. Beinahe alle Berliner Gelehrten jener Zeit, ein Sack, Teller, Spalding, Gedicke, Nicolai, gehörten dieser Richtung der Aufklärung an, doch auch der bei weitem größte Theil der Civil- und Militairbeamten, die in Berlin stets von größter Bedeutung gewesen sind; selbst die Freimaurerei, die Rosenkreuzerei und anderes Geheimwesen, das damals in wunderbarem Contraste zu der sonstigen Nüchternheit der Zeit viele, auch ältere und kühlere Personen, ernstlich beschäftigte, sollte nach deren Meinung hauptsächlich zur Verbreitung der Aufklärung dienen, schlug aber auch öfters in baaren Aberglauben um. — Endlich trat nun zuerst, nicht lange vor der französischen Revolution, eine jüngere Generation hervor und vindizirte sich die Zukunft, enthusiastische Verehrer der neuesten, maßloseren deutschen Literatur, begeisterte Bewunderer von Shakespeare und Göthe, viele von ihnen bald auch leidenschaftliche Anhänger der um sich greifenden Kantischen Philosophie, die Meisten zwar nicht in der Weise frivol und beißend, wie die Schule des Voltaire, aber stürmisch, genußsüchtig, romantisch, ja, im schärfsten Gegensatz zu den Leuten der früheren Generation, selbst schwärmerisch und geistestrunken. Die Periode, in welcher diese jüngste romantische Richtung zur fast ausschließlichen Herrschaft in der Literatur wie im Leben überhaupt gelangte, fällt freilich in eine spätere Zeit, die Anfänge derselben waren aber schon in dem von uns zu schildernden Zeitabschnitt bemerkbar. —

Alle diese Richtungen und Zeitströmungen bewegten sich nun damals in den geselligen Kreisen Berlin's, sowohl am Hofe als sonst in der

Stadt, und müssen in ihrem schärfer, als jetzt gewöhnlich ist, ausgeprägten Gegensatze der Gesellschaft einen eigenthümlich pikanten Karakter gegeben haben.

Wenden wir uns nach dieser Vorbetrachtung zunächst zur Persönlichkeit des Regenten, der 1786 den Thron bestieg, so war unverkennbar, daß er nicht mehr der Geistesrichtung König Friedrichs des Großen angehörte, wiewohl traditionell das altpreußische militärische Element fester an ihm haftete, als man wohl vermuthen möchte. Obgleich mehr nach französischer Weise erzogen, fühlte Friedrich Wilhelm II. sich doch berufen, auch in Beförderung von Kunst und Wissenschaft ein deutscher Fürst zu sein; gleich nach seiner Thronbesteigung erklärte er gegen Gleim, daß er die deutsche Muse stets beschützen werde, errichtete das deutsche Nationaltheater, setzte dem Professor Ramler wegen seiner Verdienste um die deutsche Poesie eine Pension aus und befahl ihm, die Königlichen Kinder in der deutschen Sprache zu unterrichten, und als Adelung 1787 dem König sein Buch über den deutschen Stil widmete, erhielt er ein danksagendes Cabinetschreiben mit der Aeußerung des Königs: „als deutscher Fürst schätze ich ungemein die deutsche Sprache". Dem König suchte der Hof nachzufolgen, ein Zeitgenosse bemerkt es indessen als etwas Unerhörtes, daß die Kammerherren und die Damen des Hofes sich wieder einen deutschen guten Morgen geboten hätten, und es dauerte doch noch längere Zeit, bis in den höheren Kreisen das Französische als gewöhnliche Unterhaltungssprache verschwand.

Das stattliche Aeußere des Königs, seine Leutseligkeit und Herzensgüte, seine von Friedrich II. sehr verschiedene Art, mit den Unterthanen umzugehen, gewannen ihm die Liebe des Volks, das auf dem Schloßplatz ein jubelndes Lebehoch erschallen ließ, als der neue König zu Pferde in Begleitung des Kronprinzen seinen ersten Einzug in Berlin hielt. Die Antworten auf die Anreden des Magistrats, der Schützengilde, der Judenschaft, der ständischen Deputirten u. s. w. athmeten einen neuen Geist und eine Cabinetsordre, wie die an die abgebrannte Stadt Filehne:

„höchst rührend und traurig ist eure Schilderung von dem Brandunglück, das euch betroffen“, wäre unter dem vorigen König eine Unmöglichkeit gewesen. Wenn späterhin auch die sehr mächtige Aufklärungspartheì durch manche Maaßregeln sich verletzt fühlte, so erfreute man sich doch im Ganzen der aufblühenden Humanität, da noch keine französische Revolution einen Mißklang erzeugt hatte. Der jüngsten romantisch gestimmten Altersstufe war der König durch seine Jahre — er war bei der Thronbesteigung 42 Jahre alt — entrückt, sie bildete sich aber an dem mehreren und freieren Leben heran, das die neue Regierung weckte und der Zeitgeist begünstigte.

Der König, der durchaus ein Mann nach der Uhr war, setzte indessen die pünktliche Tageseintheilung Friedrichs des Großen fort; um vier Uhr Morgens stand er auf, um fünf Uhr schon erschienen der Generaladjutant und die Cabinetsräthe zum Vortrage, und ziemlich alle Tage ging der König zu bestimmter Stunde in Begleitung eines Flügeladjutanten und meist auch des Kronprinzen zur Wachtparade, im Sommer nach dem Lustgarten, zur Winterzeit in die Exerzierhäuser der verschiedenen Regimenter, theilte die Parole aus und commandirte die Wachtparade auch wohl selbst. Mittags aß der König meist allein oder mit wenigen Personen, übrigens, wie Friedrich II., gern stark gewürzte Speisen, die ihm bei seiner großen Leibesstärke nicht zuträglich waren und schon öftere Anfälle der Gicht hervorriefen, sonst aber war der König damals noch sehr rüstig, er ritt mit untergelegten Pferden in kürzester Frist von Berlin nach Potsdam und stellte dies erst ein, nachdem 1791 die Chaussee zwischen beiden Orten fertig geworden. Ueberhaupt liebte der König das rasche Fahren sehr, von Berlin nach Potsdam fuhr er mit vier Relais in einer, höchstens fünf Viertelstunden, und die Reise von Breslau nach Berlin wurde 1790 bei unchaussirtem Wege in der unglaublich kurzen Zeit von 20 Stunden zurückgelegt. Des Abends hielt der König, wenn er nicht das deutsche Schauspiel besuchte, was ein paar mal wöchentlich geschah und jedesmal in der Zeitung erwähnt wurde, meist bei sich und in kleinem Kreise ein Conzert,

denn er war ein leidenschaftlicher Musikliebhaber und spielte das Violoncell sehr gut. Meist accompagnirte dabei der Musikdirector Dupont und einige Virtuosen der kleineren Capelle, die sich der König schon vor seiner Thronbesteigung eingerichtet hatte. Wenn der König selbst mitspielte, war in der Regel niemand vom Hofe gegenwärtig, doch gab er auch kleinere, sogenannte Kammerconzerte, und dann wurden wohl einige Personen eingeladen, noch mehr aber erschienen, wenn ein größeres Conzert bei Hofe statt fand. Bei den Kammerconzerten wirkten auch die Opernsänger und Sängerinnen mit, z. B. die berühmte Todi, auch hatten fremde Künstler die Ehre, vor dem König zu spielen, z. B. eine dreizehnjährige Violinspielerin aus München und im Jahre 1791 der Violoncellist Lolli und dessen achtjähriger Sohn, deren Spiel dann in den Zeitungen gerühmt wurde und die vom Könige hundert Goldstücke erhielten. Auch andre fremde Künstler produzirten sich zuweilen, so hatte 1789 der berühmte Taschenspieler Philidor die Ehre, dem Könige und dem Kronprinzen seine Kunststücke auf dem Schlosse zu zeigen.

Nach dem Conzerte oder dem Theater aß der König in Gesellschaft weniger vertrauter Personen, etwa des regierenden und des Herzogs Friedrich von Braunschweig, des Grafen Görtz, der Minister Arnim und Luchesini, des Adjutanten von Bischofswerder und andrer, nur sieben Schüsseln zu Abend, schon um zehn Uhr brach Alles auf und der König begab sich zur Ruhe.

Das äußere Auftreten des Königs war einfach, er ging stets in der Militairuniform und fuhr, meist allein in Begleitung des erwähnten Adjutanten von Bischofswerder, mit zwei Pferden und mit zwei Livreebedienten, nur wenn er zur verwittweten Königin nach Schönhausen fuhr, was in den ersten Jahren häufig geschah, ritten ein Page und zwei Leibjäger vor dem Wagen her. Es fiel daher dem Berliner Publicum sehr auf, als der Oberstallmeister Graf Lindenau im Jahre 1788 einrichtete, daß der König zu einem Dejeuner, welches die verwittwete Königin in Schönhausen zu Ehren der anwesenden Prinzessin von Schwe-

den gab, in einem sechsspännigen Wagen mit zwei blasenden Postillonen in bunter Livree hinausfuhr. Bei feierlichen Gelegenheiten entfaltete der König eine noch größere Pracht. Als er z. B. im Jahre 1788 die Condolenzvisite am Hofe des Prinzen Ferdinand wegen des Ablebens des Markgrafen von Schwedt abstattete, fuhr er in einem achtspännigen Wagen mit vergoldetem Geschirr, die Livreen waren drei Finger breit mit Goldtressen besetzt, und die ganze Familie des Prinzen Ferdinand stand außerhalb des Palais zwei Schritte vor der Thür, um den König zu empfangen. Bei solchen Gelegenheiten hatte indessen auch Friedrich der Große einigen Glanz offengelegt. Einen auffälligeren Gegensatz zu der vorigen Regierung bildete es, daß der König und die königliche Familie wieder regelmäßig die Kirche besuchten, und zwar hörte der König nach der damaligen Toleranz sowohl die reformirte Geistlichkeit im Dom, z. B. den Prediger Sack, als auch den lutherischen Prediger Zöllner in der Marienkirche, ja nach der Thronbesteigung wohnte der König, die Königin und der ganze Hof einer Trauerrede bei, die der Bischof von Culm in der katholischen Kirche auf Friedrich II. hielt, was in früherer Zeit schwerlich geschehen wäre. Sonst hörte der König auch wohl den beliebten Prediger Spalding, die französischen Prediger Ancillon, Erman, Dupasquet und Reclam und besonders häufig den Prediger Ambrosius in der kleinen Gertrautenkirche, welche deshalb bald von der vornehmeren Welt so besetzt wurde, daß die Spittelfrauen keinen Platz mehr fanden. Oefters ging der König, nur von einem Adjutanten begleitet, in der Mittagsstunde zu Fuß im Thiergarten spatzieren, und es kam wohl vor, daß er Damen des Hofes, die ihm begegneten, in die sogenannten Zelte führte und mit Waffeln bewirthete, die damals sehr beliebt waren.

Auch die Jahreseintheilung war ziemlich dieselbe, wie unter Friedrich dem Großen. Die Carnevalzeit brachte der König in Berlin, den Sommer regelmäßig in Potsdam zu, nur während der Berliner Revüen kam der König nach Charlottenburg, wo denn auch im Juni die Audienz aller Minister, die sogenannte Ministerrevüe, statt fand und den anwe-

senden hohen Fremden, der Generalität und den Ministern viele Diners gegeben wurden. Auch wenn der König sonst in der schönern Jahreszeit nach Berlin kam, pflegte er in Charlottenburg zu wohnen, dessen Garten er erweitern und in dem er das Comödienhaus und, nach Lindenau's Vorschlägen, das Angelhaus und das Belvedere aufführen ließ. Im Spätsommer traten die Revüereisen nach Breslau, Graudenz, Magdeburg u. s. w. ein und dann ging der König zu den Herbstmanövern wieder nach Potsdam und blieb dort bis zum Anfang des Winters, pflegte aber alle Freitag nach Berlin zu kommen, um Geschäfte zu erledigen. Wenn der König in Berlin war bewohnte er die Zimmer des Schlosses im zweiten Geschoß nach dem Lustgarten zu, die er in den Jahren 1787 und 1788 nach Angabe des bekannten Deßauer Kunstkenners Erdmannsdorf, des Schöpfers des Wörlitzer Gartens, schön, doch nicht allzu prächtig hatte einrichten lassen und die noch jetzt Zeugen des damaligen Geschmackes sind, besonders die von dem Kunsttischler Röntgen aus Neuwied gefertigten schönen Möbel. Diese Zimmer enthielten außer vielen Kunstsachen, Mosaikarbeiten und Gemälden auch die schöne Handbibliothek des Königs. Im November 1788 bezog der König diese neuen Zimmer zuerst und weihete sie durch ein Diner und am Abende durch ein Conzert und einen Ball ein, der König spielte in dem neuen schönen Marmor (Pfeiler) Saal selbst ein Duportsches Musikstück in Begleitung von 27 Violinen, dann wurde soupirt und getanzt, der König tanzte eine Quadrille mit der Gräfin Ingenheim, die Prinzessinnen Friederike und Luise, die Herzogin Friedrich von Braunschweig und die Lieutenants von Schack und Witzleben und der Graf Lindenau nahmen an der Quadrille Theil, das Fest dauerte bis Mitternacht. — In Potsdam bewohnte der König anfangs die sogenannten neuen Kammern bei Sanssouci, auch wohl letzteres, das wieder hergestellt war, selbst, aber auch das neue Palais, bis das sogenannte Marmorpalais fertig wurde. Der König besaß nehmlich schon als Prinz von Preußen einen Garten am heiligen See bei Potsdam, dazu kaufte er einen anstoßenden Weinberg des Generals v. Götzen und legte hier im englischen

Geschmack, der damals die Gartenkunst ausschließlich zu beherrschen anfing, den neuen Garten und in demselben das Marmorpalais an, das 1791 fertig wurde und in der Verbindung von italienischer Pracht mit holländischer Simplizität ebenfalls ein sprechendes Denkmal jener Zeit bleibt.

So viel vom Privatleben des Königs, wie das Leben am Hofe sich das Jahr über gestaltete, soll unten geschildert werden.

Die regierende Königin, eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, bei der Thronbesteigung fünf und dreißig Jahre alt, wohnte im Winter im Schlosse zu Berlin und zwar im zweiten Geschoß nach dem Schloßplatze zu, die Zimmer rechter Hand von dem Schloßbalkon. Im Sommer wohnte die Königin in dem, in der Stadt Berlin selbst belegenen, Lustschloß Monbijou, dem früheren Aufenthalt der Gemahlin König Friedrich Wilhelms I. und ihr vom Könige im Mai des Jahres 1787 geschenkt; sie erbaute hier im folgenden Jahre das noch jetzt stehende kleine Schloß und richtete es geschmackvoll, doch nicht zu kostbar ein. Oefters war die Königin auch im Sommer im Bade zu Freienwalde, wo sie sich später ein Schlößchen erbaute, damals aber bei dem Oberförster wohnte, auch hatte sie ein Lusthaus bei der Fasanerie hinter dem Thiergarten, wo die jüngeren königlichen Kinder sich mit der Gartenkultur beschäftigten. Hier gab sie auch im Jahre 1790 ein Dejeuner zu Ehren des anwesenden Prinzen von Oranien. Die Königin hatte alle Abend ihre Kinder um sich, was dem Volke sehr gefiel, und mit Wohlgefallen erzählte man sich, wie sie im Garten von Monbijou die zwei jüngsten Prinzen ermahnt habe, die Hüte vor den Leuten abzuziehen. Die Königin lebte überhaupt einfach, sie speiste selten an großer Tafel, sondern meist ganz allein und die Cavaliere und die Damen des Hofes für sich. Auch der Anzug der Königin war für gewöhnlich so einfach, wie der der Prinzessinnen. Der König war gegen seine Gemahlin von der höchsten Aufmerksamkeit, bei der Neujahrs-Cour z. B. empfing er sie am Wagen und führte sie selbst in das Courzimmer, auch kam er nicht leicht nach Berlin oder Charlottenburg ohne ihr einen Besuch abzustatten.

Hohe Achtung herrschte überall gegen die Königin-Wittwe, die hinterlassene Gemahlin des großen Königs, der in seinem Testament, das der nachherige Staatskanzler Fürst Hardenberg, damals in Braunschweigschen Diensten, im Herbste des Jahres 1786 von Braunschweig, wo es deponirt war, nach Berlin überbracht hat, ein schönes Zeugniß ihrer Tugenden abgelegt hat. Die verwittwete Königinn, eine schon siebenzig jährige aber noch rüstige Dame, lebte im Sommer in Schönhausen, im Winter im Schloß zu Berlin und zwar in den rechter Hand vom Schweizersaal belegenen Zimmern des dritten Geschosses, würdevoll aber sparsam, da sie alles, was ihr entbehrlich schien, den Armen zuwendete. Der Hof der Königin-Wittwe erhielt sich überhaupt in alter Weise und repräsentirte eine entschwundene Zeit, sie hat z. B. im Jahre 1791 den fünf und achtzigjährigen Geburtstag ihrer Oberhofmeisterin, der Frau von Kannenberg durch ein Diner, bei dem der König selbst erschien, gefeiert. Sonst aß die verwittwete Königin des Mittags mit ihren Damen, einigen Kammerherren und einigen eingeladenen Fremden oder Gelehrten z. B. dem bekannten, von ihr wohl gelittenen Geographen Büsching, nicht mehr als sechs Schüsseln; des Abends pflegte sie einige Personen zum Spiel einzuladen, zog sich aber in der Regel vor dem Souper zurück.

Friedrich der Große hatte die Erziehung der einzigen Tochter erster Ehe seines Nachfolgers, der Prinzessin Friederike, seiner Gemahlin anvertraut, die Prinzessin hielt sich daher im Sommer auch in Schönhausen, bei der verwittweten Königin auf, bis sie später dem Herzoge von York vermählt wurde. Prinzessin Friederike war im Jahre 1786 neunzehn Jahre alt und da die andern Töchter des Königs damals noch unerwachsen waren, die einzige derselben, die den Hof zierte, sie war lebhaften Geistes und von dem Könige, ihrem Vater, zärtlich geliebt, so daß sie in den Jahren, die wir in diesem Aufsatz vor Augen haben, den Mittelpunkt des Lebens am Hofe bildete. Sie liebte sehr den Gesang und die erwähnte Opernsängerin Todi gab ihr darin Unterricht. Die zweite Tochter des Königs, die Prinzessin Wilhelmine, war im Jahre 1791 kaum

siebenzehn Jahre alt geworden, als sie dem Erbprinzen von Oranien vermählt wurde, nur erst kurz zuvor hatte sie am Hofleben Theil genommen. Der Geburtstag der dritten Prinzessin, der Prinzessin Auguste, welche später Gemahlin des Kurprinzen von Hessen ward, wurde zuerst im Jahre 1791 von der regierenden Königin durch einen großen Ball und Souper gefeiert, bei dem die verwittwete Königin und der ganze Hof zugegen waren.

Von den Söhnen des Königs waren im Jahre 1786 zwei schon ziemlich herangewachsen, der Kronprinz, nachherige König Friedrich Wilhelm III., sechszehn Jahre alt und der wenige Jahre jüngere Prinz Ludwig. Den Kronprinzen zeichnete ein großer Ernst, Einfachheit, Sittlichkeit und eine besondre Vorliebe für den Militairberuf aus, er war strenge gegen sich, aber mit Entzücken erzählte sich das Publikum vielfache Züge eines edlen Herzens und einer stillen Wohlthätigkeit. Ueberhaupt hatten alle Verehrer Friedrichs des Großen ihre ganze Theilnahme dem Kronprinzen zugewendet, es erregete daher viele Bestürzung, als man vernahm, daß der Prinz im Jahre 1788 leicht hätte verunglücken können, als er nehmlich mit seinem Gouverneur die Rüdersdorffer Kalksteinbrüche besichtigte, wurde das Pulver, um Steine loszusprengen, zu früh angezündet, die Steine flogen umher, der Gouverneur wurde nicht unbedeutend am Fuß beschädigt, der Prinz aber blieb zum Glück unverletzt. Seiner Geistesrichtung nach gehörte der Kronprinz der ernsteren deutschen Schule an, der Hofprediger Sack unterichtete ihn in der Religion und bei der Communion nach der Einsegnung sah man den König neben seinem von ihm sehr geliebten und geachteten Sohn knien. Friedrich II. hatte den alten General Backhoff zum Gouverneur des Kronprinzen bestellt, Friedrich Wilhelm II. besorgte, daß die Erziehung zu militairisch-pedantisch gerathen könne, nahm Bedacht auf einem umgänglicheren Mann und fiel (im Januar 1787) auf den sächsischen Grafen Brühl, den er, da der Graf General in polnischen Diensten war, bei einem Manöver unter der vorigen Regierung hatte kennen lernen. Diese Wahl erregte in Berlin sehr viel Bedenken. Brühl war katholisch, nicht nur ein Ausländer

sondern sogar der Sohn des bekannten ärgsten Widersachers Friedrichs des Großen. Der König erwähnte alle diese Bedenken gegen seinen gewesenen Lehrer Beguelin, fügte aber hinzu, daß er sich dadurch nicht abhalten lasse, weil Brühl ein durchaus rechtschaffener und geschickter Mann sei. In der That war dies der Fall, und da er auch ein Mann vom feinsten Geschmack und edlen Herzens war, so gewann er bald die Zuneigung des Kronprinzen, der diese Wahl eines ausländischen Hofmannes zu seinem Oberhofmeister Anfangs auch sehr ungern gesehen hatte. Später wurde dem Grafen Brühl noch ein zu früh verstorbener braver Mann, der Major von Schack, an die Seite gesetzt. Mittlerweile reifte der Kronprinz vom Jüngling zum Mann heran, er lernte englisch, was zu allerhand Vermählungsgerüchten Veranlassung gab, deren Berlin überhaupt damals voll war, er zeichnete gern, spielte auch Märsche auf dem Klavier und hatte darin den jüngeren Benda zum Lehrer, er tanzte aber ungern und als ihn einst auf einer Assemblee bei dem General v. Möllendorff der König, der ihn zusehen sah, veranlaßte, mit der Tochter des Ministers v. Werder zu tanzen, legte er zwar sogleich den Degen ab und forderte die Dame auf, man sah ihm aber einigen Zwang an. So wenig Vergnügen indessen der Kronprinz an Tanz, Redouten und Jagd fand, so gern besuchte er doch schon damals das deutsche Schauspiel, ganz besonders beflissen aber war er bei allen militärischen Uebungen und bei den Manövern war er allezeit der erste auf dem Platz. Mit Eifer lernte er bei dem Obersten v. Tempelhof den Festungsbau und andere militairische Wissenschaften, im Jahre 1790 wurde er Oberst und erhielt das Regiment Preußen in Potsdam, dessen er sich mit Vorliebe annahm, doch wurde er auch allmählig in die Staatsverwaltung eingeführt und wohnte Sitzungen des Kammergerichts, der Kammer, des Generaldirectorii und des Oberkriegscollegii bei.

Der Kronprinz wohnte in Berlin mit seinem Gouverneur in dem Palais, welches er bis an sein Hinscheiden bewohnt hat, wenn aber der König im Frühjahr nach Potsdam zog, begleitete ihn der Kronprinz

und hier hatte er sich eine Sammlung der Uniformen aller preußischen Regimenter angelegt, welche ihm in jüngeren Jahren viel Vergnügen gewährte. Als der Kronprinz im Sommer des Jahres 1788 eine Reise nach Holland unternahm, durfte das Publicum die von ihm bewohnten, sehr einfach eingerichteten Zimmer des Palais zu Berlin besehen. Im ersten Zimmer sah man ein kleines Zeughaus mit den Waffen aller Zeiten, Harnische, Dolche, Pistolen, Flinten, kleine Kanonen, und dabei lag ein Verzeichniß von des Prinzen eigener Hand. Im Arbeitszimmer lagen Risse von Festungen, militärische Bücher und dergleichen und auch im Schlafzimmer hingen verschiedene Waffen und Säbel an den Wänden umher, besonders aber wurde eine auf dem Tische liegende Zeichnung betrachtet, König Friedrich den Großen nach dem Tode vorstellend, das Gesicht mit dem Mantel bis an das Auge bedeckt, worunter der Prinz eigenhändig geschrieben hatte: Dieses habe ich den 17ten August 1786 des Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr selbst gezeichnet. Friedrich. — Außer der erwähnten Reise nach Holland unternahm der Kronprinz auch wohl sonst kleinere Reisen, z. B. nach dem schlesischen Gebirge, regelmäßig aber begleitete er seinen Herrn Vater auf den verschiedenen Revüereisen, auch sollte er an dem Kriege Theil nehmen, der 1790 mit Oestreich auszubrechen drohte, wurde aber bei dieser Gelegenheit zu nicht geringer Besorgniß der Königin in Schlesien vom Fieber befallen, das indessen bald gehoben wurde. Nachdem der Kronprinz im Jahre 1788 majorenn geworden, begann er die Generale und Minister an seinen Tisch zu ziehen und ordnete an, daß eine Liste der von ihm eingeladenen Personen geführt werde. Auch gab er wohl schon größere Gesellschaften, z. B. im Jahre 1790 ein Fest zu Ehren des Prinzen von Oranien und im Januar 1791 ein Diner, dem der König selbst und der Markgraf von Anspach beiwohnten. Erst im folgenden Jahre aber legte der Graf Brühl seine Stelle als Oberhofmeister bei dem Kronprinzen nieder und der Prinz wurde als völlig selbstständig betrachtet.

Weit lebhafter und mehr dem Vergnügen zugeneigt, als der

Kronprinz, war der Prinz Ludwig, der zweite Sohn des Königs, der in diesem Zeitabschnitt auch zur Selbstständigkeit heranreifte, er wohnte mit seinem Gouverneur, dem Major von Schenkendorff, im Palais neben dem kronprinzlichen, jetzt Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Liegnitz zuständig. Die jüngeren Söhne des Königs waren unerwachsen und daher dem Hofe noch nicht angehörig, doch pflegte ihre Frau Mutter ihre Geburtstage durch Dejeuners festlich zu begehen.

Neben dem königl. Hof gab es nun noch in Berlin den des Prinzen Ferdinand, denn der Prinz Heinrich, ebenfalls ein Bruder Friedrichs des Großen, lebte in Rheinsberg und kam selten nach Berlin, wo denn die alten Soldaten und die Anhänger der altpreußischen Politik sich seiner Gegenwart und der Erinnerung Friedrichs des Zweiten erfreuten. Die bejahrte Gemahlin des Prinzen Heinrich lebte zwar in dessen Palais in Berlin — dem jetzigen Universitätsgebäude — kam aber wenig mit dem Hofe und mit der Stadt in Berührung, doch gab sie im Jahre 1790, als der Erbprinz von Oranien in Berlin war, eine Reunion und ein Souper, welchem die Königin, der Kronprinz und die fremden Gesandten beiwohnten. Der König kam an ihrem Geburtstage, den 23sten Februar 1788, selbst des Vormittags, um ihr zu gratuliren und schenkte ihr eine kostbare Pendule; nach damaliger Sitte wurden dergleichen Geburtstagsgeschenke des Königs an die königlichen Prinzen und Prinzessinnen allemal in den Zeitungen erwähnt. Zur Feier des erwähnten Geburtstages der Prinzessin Heinrich gab der König auch noch am Abend ein Conzert und ein Souper. Auch im Jahre 1792 feierte der König den Geburtstag dieser Prinzessin, wie er denn überhaupt an allen Geburtstagen der älteren königlichen Prinzen und Prinzessinnen des Vormittags Gratulationsbesuche abzustatten pflegte.

Der Prinz Ferdinand, der jüngste Bruder König Friedrichs des Großen, noch nicht sechszig Jahre alt, lebte im Winter im Johanniterordenspalais am Wilhelmsplatz, im Sommer im Schlosse Bellevüe im Thiergarten, das er sich hatte neu aufführen lassen. Den Geburtstag

dieses Prinzen pflegte seine Gemahlin durch eine Assemblee und ein Souper zu feiern, den Geburtstag der Prinzessin Ferdinand, einer gebornen Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, feierte die regierende Königin im Jahre 1787 durch ein Diner und der König schenkte ihr ein schönes Porzellankaffeeservis. Von den Kindern des Prinzen Ferdinand war die sechszehnjährige Prinzessin Luise ein Liebling des Publikums, sie malte schön, sie spielte meisterhaft den Flügel, sang mit Empfindung und liebte die schönen Wissenschaften. An ihrem Geburtstag war des Morgens, wie auch bei allen andern Prinzen und Prinzessinnen, eine Gratulationscour des ganzen Hofes, außerdem pflegten die hohen Eltern diesen Tag mit einem Ball und einem Souper festlich zu begehen, bei solcher Gelegenheit drückte auch der offizielle Zeitungsartikel einen längeren Glückwunsch in damaliger Weise aus, es heißt z. B. im Jahre 1789: „Prinzessin Luise von Preußen traten in das zwanzigste Jahr ihres blühenden Alters; wenn wahre Herzensgüte, sanfter Sinn, Unschuld und Reinheit der Sitten, holde Anmuth der Seele und des Körpers, die schätzbarsten Talente mit Bescheidenheit geschmückt, in einem erhabenen Stande Ansprüche auf das schönste Erdenglück geben können, so werden die Wünsche, welche für eine der Liebenswürdigsten Ihres Geschlechts zum Himmel steigen, nicht unerhört zurückkehren“. — Im Jahre 1790 wurde die Verlobung der Prinzessin Luise mit dem Erbprinzen von Anhalt-Deßau bei Hofe und durch die Zeitungen bekannt gemacht, die Vermählung kam indessen nicht zu Stande und die Prinzessin reichte später dem Fürsten Anton Radzivill ihre Hand.

Unter den Söhnen des Prinzen Ferdinand trat schon damals besonders der durch seinen verhängnißvollen Tod bekannt gewordene Prinz Ludwig Ferdinand hervor, er war, was man zu seiner Zeit nannte, ein schöner Geist, repräsentirte durchaus die jüngste, etwas wilde und romantische Zeit und betrieb mit Leidenschaft die Musik und jegliche Ergötzung, wie denn überhaupt die zahlreich heranwachsenden jungen Prinzen und Prinzessinnen dem damaligen Berliner Hofe ein munteres Ansehn gaben.

Als Prinz Ludwig Ferdinand im Jahre 1788, sechszehn Jahre alt, zuerst als Capitain des Möllendorfschen Regiments die Hauptwache bezog, fuhren die Königin und alle Prinzessinnen vorbei, um ihn heraustreten zu sehen, der Prinz mußte, wie die Zeitungen erzählen, vor den höchsten Herrschaften salutiren, alle Offiziere des Regiments wurden zur Tafel gezogen und jeder Soldat erhielt einen Thaler. Im Jahre 1790 wurde der Prinz vom Capitain sogleich zum Obristlieutenant bei dem Infanterie-Regiment Jung-Schwerin ernannt.

In große Betrübniß wurde der Prinz Ferdinandsche Hof durch das im Jahre 1791 erfolgte Ableben des Prinzen Heinrich Ferdinand versetzt, der als Obristlieutenant beim Regiment Gensdarmen stand und in der Blüthe seiner Jahre an der Abzehrung hinwelkte. Der jüngste erst im Jahre 1779 geborne Sohn des Prinzen Ferdinand, der Prinz August, kam in der von uns besprochenen Zeit, seiner Kindheit wegen, noch nicht in Betracht.

Nachdem uns so die höchsten Herrschaften bekannt geworden, wollen wir zunächst einen Blick auf den damaligen Hof im Allgemeinen werfen. Es ist schon berührt, daß der preußische Hof im Jahre 1786 sehr lebendig und glanzvoll wurde, viel hoher Besuch, von dem wir nur die öftere Anwesenheit der geistreichen Herzoge von Weimar und Anhalt-Deßau, des Herzogs von York, des Erbprinzen von Oranien u. A., hervorheben wollen, gab Veranlassung zu Festins, reiche Ausländer ließen sich in Berlin nieder, vor Allem der Herzog von Curland mit seiner Gemahlin, die sich öfters in dem von ihnen erkauften Schloß zu Friedrichsfelde aufhielten; Alles dieses lockte dann auch viele Fremde aller Nationen, Polen, Franzosen und Engländer, herbei, welche einen großen Geldumsatz in Berlin hervorriefen. Wenn indessen von dem gestiegenen Glanz des Berliner Hofes jener Zeit die Rede ist, so muß man dies nicht, wie mehrentheils geschieht, übertreiben. Im Vergleich der früheren höchst sparsamen Regierungen war der Glanz allerdings sehr gestiegen, sonst aber war er im Verhältniß des Prunks, der damals an den andern welt-

lichen und geistlichen deutschen Fürstenhöfen herrschte, geschweige im Verhältniß zu dem verschwenderischen französischen Hofe sehr bescheiden zu nennen. Eigentliche Pracht herrschte am Berliner Hofe nicht, der König liebte auch solche, wie bereits bemerkt, nicht, und weder im Ameublement, Tafel, Equipage, Livreen u. s. w., noch in den Festen herrschte übertriebener Aufwand; schon daß der König und die Prinzen sich militärisch trugen und einen großen Theil des Jahres in Militärübungen verbrachten, wirkte dem entgegen, wie denn überhaupt der Hauptglanz des preußischen Hofes nach wie vor im Militär bestand, in den schönen Uniformen der Garde und der andern Regimenter, von denen sich die neue Uniform der Garde du Corps mit gestickten Ueberwesten und Hüten mit silbernen Bordüren und Federbüschen besonders stattlich ausnahm. Die Livree, die der neue König anfertigen ließ, war reich, aber nicht eben prächtiger, als unter Friedrich dem Großen, der bekanntlich seine Domestiken sehr geputzt einhergehen ließ. Ein Uebermaaß von Domestiken war auch nicht vorhanden, außer den nöthigen und überall vorkommenden Kammerdienern, Leibjägern und Lakaien gab es etwa noch Läufer und Heiducken, letztere besonders bei der regierenden Königin, sie waren besonders prächtig und bunt angekleidet. Das von alten Zeiten bestandene eigne Pageninstitut hob der König auf, und vereinigte es mit dem Cadettencorps. Nur bei feierlichen Gelegenheiten, an Gallatagen, wo von dem goldenen Servis, das der vorige König hatte anfertigen lassen, gespeist wurde, war die Tafel reich, doch ohne alle Verschwendung besetzt, Wein wurde dabei Niemandem angeboten, wer trinken wollte, forderte sich ein Glas rothen oder Rheinwein. Der Kronprinz führte im Jahre 1790 zuerst bei sich ein, daß Wein auf die Tafel gesetzt wurde, während man ihn sonst an allen andern Höfen fordern mußte. Von der einfachen Lebensweise der beiden Königinnen ist bereits gesprochen, und auch der Prinz Ferdinand war ein zu guter Wirth, als daß er ein Mehreres, als Anstand und Würde erforderten, hätte ausgeben mögen. Nur der Prinz Heinrich lebte in Rheinsberg mit fürstlichem Aufwande,

unterhielt eine eigne Oper und französisches Schauspiel und nahm mit großer Freigebigkeit alle ausgezeichneten Fremden, zumal Franzosen, bei sich auf. In den höheren Ständen, welche dem Beispiel des Hofes folgten, war der Luxus auch nicht übertrieben, man wendete zwar ein Mehreres als früher an Ameublement und Tapezirung der Zimmer, allein eine solche Einrichtung, wie die Frau des Kämmerers Rietz ihrem neugebauten Hause in Charlottenburg (dem jetzigen Eckartsteinschen Palais) gab, galt als etwas Unerhörtes, wie denn überhaupt damals, wie zu allen Zeiten, mehr über den gestiegenen Luxus in den niederen Ständen geklagt wurde.

Der königliche Hof bestand, wie jetzt, aus den großen Hofchargen, welche meistentheils nur Ehrenämter waren, nur der Oberstallmeister, der öfters zu nennende Graf von Lindenau, der Hofmarschall und der Generaldirector der Schauspiele hatten beständige Functionen. Sowohl die verwittwete als die regierende Königin hatten ihren eigenen Hofstaat und einen eigenen Hofmarschall, kleideten auch ihre Dienerschaft in die Livree des Hauses, dem sie von Geburt angehörten. Fremde wurden dem König durch den Oberkammerherrn Fürsten von Osten-Sacken oder durch den Cabinetsminister Grafen von Finkenstein, fremde Militärs auch wohl durch die General-Adjutanten von Bischofswerder, von Geusau und von Manstein vorgestellt, demnächst meldeten sie sich bei den Hofmarschällen der beiden Königinnen, bei der Oberhofmeisterin der Prinzessin Friederike und bei den Gouverneurs der älteren Söhne des Königs und konnten dann auf allen Couren auch uneingeladen erscheinen. Zu den Kammerbällen aber und zur Tafel des Königs, zu der übrigens nur Fremde von höchster Distinction gezogen wurden, mußte man durch den Fourier oder einen Läufer des Königs eingeladen sein. Die Königinnen zogen auch wohl Fremde von minderer Distinction und Gelehrte an ihre Tafel, zu der man durch einen Heiducken befohlen wurde.

Um nun ein Bild von dem Leben und Treiben des Berliner Hofes in den Jahren 1786 bis etwa 1792, wo der ausbrechende Krieg mit

Frankreich ganz andere Interessen hervorrief, zu gewinnen, wollen wir den gewöhnlichen Verlauf eines Jahres an uns vorüber gehen lassen und dabei die außerordentlichen Festlichkeiten einflechten, welche sich bei besondern Veranlassungen, zumal bei Anwesenheit hoher Fremden, ergaben.

König Friedrich der Große war im August 1786 gestorben, nach seinem Ableben trat, bloß unterbrochen durch die Landeshuldigung und die Huldigungsreisen, eine Zeit tiefe Trauer ein, wo nur Reunionen und Conzerte am Hofe statt fanden. Auch alle öffentlichen Lustbarkeiten in der Stadt ruhten längere Zeit, doch ließ der König noch während der tiefsten Trauerzeit Händels Messias in der Nicolaikirche aufführen und hörte solchen mit der Prinzessin Friederike, der Herzogin Friedrich von Braunschweig und deren Hofdamen, Fräulein von Viereck, von Voß und von Schlieben, die alle tief verschleiert waren, mit an, es ging dabei so treuherzig her, daß einige alte Bürger mit krummen Kämmen in den Haaren laut zur Gesundheit sagten, als der König niesete, wofür dieser sehr herablassend dankte. — Die Trauer am Hofe wurde damals noch in größter Strenge und nach der französischen Etikette in drei Abstufungen beobachtet, welche man die wollene, die seidene und die Halbtrauer nannte. Der König selbst trauerte, wie alle Militärs, nur in schwarzen Unterkleidern, indessen war sein Audienzzimmer doch violett ausgeschlagen, wie denn auch die Loge in der Domkirche und alle Kutschen des Hofes, der Minister und der fremden Gesandten schwarz ausgeschlagen wurden. Am tiefsten trauerte die verwittwete Königin, deren Zimmer waren schwarz und grau ausgeschlagen, und in diesen hielt sie bei Beleuchtung einiger wenigen Kerzen, die herkömmliche Condolenzcour. Die Königin Wittwe selbst ging die erste Zeit in einem Faltenkleide, einer sogenannten Volante, von feinem Tuch und in weißem Kopfzeug, sonst trugen die Damen während der ersten sechs Wochen ein sogenanntes Levitenkleid und die doppelte Kappe vorn vom Kopf herabhängend, hierauf die sogenannte Fortüne, einen sieben Ellen langen, eine Elle breiten Streifen von schwarzem Krepp, der vom Hinterkopf herabhing

und an der Hüfte befestigt war, zu dieser Zeit wurden auch die Säume schmäler getragen, denn die mehrere oder mindere Breite des Saumes war ein Hauptkennzeichen tieferer oder leichterer Trauer. So trug man auch in der ersten Zeit schwarze Handschuh mit Frangen besetzt und Fächer von schwarzem Papier, später Fächer von schwarzem Krepp, wie auch die Herren in der ersten Zeit die Rohrstöcke mit schwarzem Tuch bezogen, später schwarzlakirte Stöcke trugen. Sonst war die tiefste Trauer der Herren Röcke ohne Knöpfe mit Pleureusen und breit gegesäumten Manschetten, wollene Strümpfe und rauhlederne Schuhe. Bei der seidenen Trauer gingen die Damen in schwarzer Seide statt in Wolle und in schwarzem Schmuck, auf die schwarz bezogenen Wagen wurden die Wappen wieder aufgelegt und den Bedienten die bunten Livree-Achselbänder auf die schwarzen Röcke gesetzt. Bei der letzten Abstufung der Trauer konnten Blonden und Diamanten getragen werden, und die Herren kleideten sich in Fracks mit angelaufenen Stahlknöpfen. Alles dieses hatte die genauesten Regeln, von denen damals nicht leicht Jemand abgewichen wäre.

Nach Beendigung der Trauerzeit, im März 1787, gab der König, ehe er sich nach Potsdam erhob, nur noch einen Hofball, dessen in den Zeitungen mit den Worten Erwähnung geschieht: Sonnabend Abends gaben Seine Majestät der König dem königlichen Hause und den Vornehmeren des Adels einen Ball paré. Im Parolesaale wurde getanzt, der König selbst tanzte fünf Anglaisen, mit der Prinzessin Friederike, der Herzogin Friedrich von Braunschweig, der Frau von Massow, dem Fräulein von Voß und der Frau von Sauerma. Auch außerdem bemerkte man schon auf diesem ersten Ball viele Schönheiten unter den Damen, z. B. die Gräfinn Brühl, ein Fräulein von Viereck, und unter den Herren galten der Rittmeister von Massow und der öfters zu erwähnende Lieutenant v. Schack von den Gensdarmen, der Lieutenant v. Medem und der Cornet v. Crusemark von der Garde du Corps, der Lieutenant v. Ziethen von den Ebenschen (Ziethenschen) Husaren für gute Tänzer.

Nicht lange nachher, im März 1787, verstarb die Prinzessin Amalie, die einzige unvermählte Schwester Friedrichs II., es begann von Neuem eine längere Trauerzeit, und erst mit dem Anfang des Jahres 1788 begann das eigentliche Hofleben am neuen Hofe, zugleich war dieser Winter einer der vergnügtesten, weil die glückliche Beendigung des holländischen Feldzuges Alles heiter gestimmt hatte und Niemand die Stürme ahnete, die sich wenige Jahre später erhoben. Doch es ist Zeit zur Darstellung des Jahresverlaufs zu gelangen.

Am Neujahrstage pflegte der König eine Predigt im Dom anzuhören, nach der Kirche war, dem Herkommen gemäß, eine große Gratulationscour des ganzen Hofes, der Generalität, der Minister, der fremden Gesandten und des Adels auf dem Schloß zu Berlin, zugleich empfing der König die Glückwünsche des ganzen königlichen Hauses und theilte den königlichen Prinzessinnen die herkömmlichen Geschenke, in Roben zum Carneval bestehend, aus. Auch sonst kamen wohl Neujahrsgeschenke vor, z. B. erhielt 1787 die verwittwete Königin vom Könige einen Krückstock mit Brillanten und Chrysopas besetzt, der Herzog von Weimar einen Tabacksbeutel und von der Prinzessin Friederike einen Pfeifenkopf, aber auch den Armen der Stadt Berlin wurden 4000, denen der Stadt Potsdam 2000 Thaler geschenkt. Nach der Gratulationscour war ein Galladiner beim Könige, und des Abends pflegte eine große Cour und Souper bei der regierenden Königin zu sein, wobei diese die Neujahrgratulation annahm. Vom Jahre 1789 ab schaffte der König die Neujahrscour bei sich ab, es fand seitdem nur eine Mittagstafel beim König oder auch bei der verwittweten Königin und Abends die Cour bei der regierenden Königin statt. Etwas Besonderes war es, daß am Neujahrstage 1792 der König nach angehörtem Gottesdienste im Dom dem englischen Gesandten Eden auf dem Schlosse in Gegenwart der königlichen Prinzen, der Generale und Minister im Namen des Königs von England und mit den gewöhnlichen Ceremonien zum Ritter des englischen Bath-Ordens schlug und ihn darauf selbst mit dem Ordensbande

bekleidete. An diesem Tage fand auch wieder die gewöhnliche Gratulationscour des Vormittags statt.

Auch außer dem Neujahrstage fanden, so lange der König den Winter hindurch in Berlin war, des Sonntags Vormittags nach der Kirche Couren bei ihm statt, wobei denn die fremden Gesandten Gelegenheit hatten, den König zu sprechen, auch war nach einer solchen Cour meist ein großes Diner bei Hofe. Die Couren waren überhaupt zweierlei, bei dem Könige oder bei der Königin. War Cour bei dem Könige, so erschien derselbe und alle preußischen Offiziere in ihrer Uniform mit Stiefeln, fremde Offiziere konnten zwar ihre Uniform tragen, durften aber nicht in Stiefeln erscheinen. Damen erschienen bei den Couren des Königs, z. B. jenen Vormittags-Couren, in der Regel nicht. Bei der Cour der Königin trugen sowohl der König als alle Cavaliers Escarpins, selbst dann, wenn der König, was öfters geschah, die bei der Königin angesetzte Cour in deren Stelle und deren Zimmern annahm. Auch die verwittwete Königin nahm Cour an, bei den andern königlichen Prinzessinnen fanden nur Gratulationscouren an deren Geburtstagen oder sonst bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei Vermählungen, statt. Bei den Couren der Königinnen wurde jedesmal besonders bestimmt, ob die Damen en robe oder en volante erscheinen sollten, erstens geschah bei allen feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei den Carnevalscouren, die Couren en volante, d. h. in einem runden Kleide, schlossen mehrentheils mit einem Balle, es wurden aber auch Bälle en parure ohne Couren gegeben, und der König gab auch wohl dem engeren Kreise des Hofes sogenannte Kammerbälle. Bei einer Cour oder einem Ball en robe erschienen die Damen durchaus in der in ganz Europa angenommenen Robe, welche vom Gürtel anfing und in einer langen Schleppe endigte. Solche Roben waren etwa mit künstlich aufgemalten Blumen geziert und mit einem reichen Stickereibesatz oder auch von rohret Farbe à la Turque und bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Vermählung der Prinzessin Friederike im Jahre 1791, waren sie sehr kostspielig

von Gold= und Silberglacée mit Kanten oder Stickerei und alle von einer Form. Am prachtvollsten erschienen die Herzogin von Curland und die Fürstin von Hohenlohe, allein auch die Roben der Ministerin Gräfinn Schulenburg und der Generalinn von Prittwitz kosteten jede an 3000 Thaler. Unter der Robe trug man ein seidenes Kleid, etwa mit Guirlanden von Blumen und Blättern, die sogenannten Bouffanten an der Seite des Reifrockes fingen, nach dem Vorgange von Paris, an zu verschwinden und machten Steppröcken von Pferdehaar Platz, welche rund um den Körper gingen. Hüte trugen die Damen zur grande parure nicht, sondern Aufsätze, Jocques oder sogenannte Pouffs, die Coiffure, etwa à l'ingenu toupirt, zeigte zwei Locken an jeder Seite und hinten einen Chignon, d. h. eine umgeschlagene Wulst dicker Haare. Bei der erwähnten Vermählungsfeier trugen die Damen fast alle keine Jocques, sondern Federn und Diademe von Brillanten, auch viele goldene Aehren mit Brillanten zwischen den Federn. Die Haare waren mit wohlriechendem röthlichen Puder bestreut, welcher besonders beliebt war, weil eine damals am Hofe gefeierte Dame röthliches Haar hatte, dieser rothe Puder verschwand aber in Berlin plötzlich und kam gleichzeitig auch in Paris ab. Auch wohlriechende Schminke mit Rosengeruch war ziemlich allgemein gebräuchlich und Schuhe mit hohen Absätzen. Wenn ein Kammerball am Hofe war, also keine Roben getragen wurden, so trugen die Damen Kleider mit Fourreaus oder faltigen Festons von Krepp oder auch Seidenkleider mit schön aufgemalten Blumen, späterhin auch Ueberkleider von leichter Gaze mit Stahlflittern gestickt oder weiße Kleider mit Parement, d. h. mit einer breiten Kante von aufgedruckten sehr großen Blumen und Blättern. Was die Herren anbetrifft, so gehörten die meisten und eleganteren dem Militairstande an und trugen daher stets, auch bei den feierlichsten Gelegenheiten, die Uniform, dies bewirkte, daß sogenannte Incroyables selten waren, auch war man im Allgemeinen zu ökonomisch in Berlin, um übertriebene Kleiderpracht zu zeigen. Civiluniformen für die Minister, Kammerherren und Hofleute gab es

nicht, nur den Rittern des Johanniterordens war seit dem Jahre 1787 eine Uniform bewilligt, jene erschienen also bei feierlichen Gelegenheiten in der sogenannten grande parre, gepudert, mit Seitenlocken oder der sogenannten Frisur en grecque carrée dos d'ane, mit dem Haarbeutel, in einem seidenen, meist violett farbigen, mit Gold gestickten Kleide, weißer Weste in Gold gestickt, kurzen gestickten Beinkleidern, weißen Strümpfen, Schuhen mit Schnallen und rothen Absätzen, einem weißen Degen mit grünem Band als Portepee, niedrer, leichter, weißer Halsbinde, Kantenjabeau und Manschetten und einem dreieckigen Hut mit weißer Plümage unter dem Arme. Ein besonderer Luxus wurde mit den Schuhschnallen getrieben, sie waren, je nach der Mode, rund, oval oder viereckig und theils, wie auch die Knöpfe des Rockes, sehr kostbar. Ueberhaupt war die Hoftracht der Herren kostspielig, und zeichneten sich bei der Vermählungsfeierlichkeit im Jahre 1791 besonders der Fürst von Osten-Sacken, der Minister von Wöllner und der Baron Reck, Director der Schauspiele, darin aus, wurden aber freilich von der orientalischen Pracht, mit der der anwesende türkische Gesandte bei dieser Gelegenheit auftrat, überboten. Einen eigenthümlichen Gegensatz zu jenem Kleiderstaat bildete im Jahre 1788 ein sechszigjähriger, aufrichtiger, reicher Engländer Namens Milton, der in einem feinen Tuchrock, feiner Wäsche und wollenen Strümpfen ganz einfach gekleidet am Hofe erschien, und wenn Einige über ihn spotteten, seinerseits ganz unverhohlen gegen die Schminke und den damals beliebten Kopfputz der Damen à la Sultane herzog. Dieser originelle Engländer war bei der regierenden Königin trotz aller Sonderbarkeiten wohl gelitten, wozu gehörte, daß er zu allen Diners, auch bei Hofe, sein Brodt selbst mitbrachte, weil das deutsche Brodt nichts tauge.

So viel von der Tracht bei Hofe; über das sonstige Costüm soll unten Einiges gesagt werden.

Zu den Couren und größeren Hoffesten fuhren übrigens alle Wagen mit Fackeln auf den Schloßhof, wie es denn überhaupt gebräuchlich

war, mit Fackeln zu fahren, und verboten werden mußte, bei der Akademie, in der sich wegen der Nähe der königlichen Ställe viel Stroh befand, mit Fackeln vorzufahren. Auch im Thiergarten war nicht erlaubt mit Fackeln zu fahren. Kränkliche Personen bedienten sich der Portechaisen, als der König z. B. sich einst beim Herausgehen aus dem Opernhause mit der Schuhschnalle den Fuß verletzt hatte, ließ er sich eine Zeitlang in einer Sänfte tragen.

Mit dem Neujahrstage begann der Carneval nach der Einrichtung König Friedrichs des Großen, die aber in seinen letzten Lebensjahren ziemlich in Verfall gekommen war, nämlich eine Reihe von Festlichkeiten bei Hofe, die bis zum Aschermittwoch, also bis gegen Ende Februar dauerten. Die stets beobachtete Carnevals-Ordnung war folgende. Am Sonntag Abend war Cour bei der regierenden Königin, am Montag war Oper, am Dienstag Redoute, am Mittwoch war Ruhetag, am Donnerstag war Cour bei der verwittweten Königin, am Freitag war wieder Oper, am Sonnabend war Assemblee in der Stadt. Auch außer diesen Festlichkeiten, an denen alle hoffähigen Personen, zum Theil alle Honoratioren und das größere Publicum Theil nahmen, waren während der Carnevalzeit, wo der König sich in Berlin aufhielt und nur dazwischen, etwa auf einen oder zwei Tage, nach Potsdam ging, viele Diners, Soupers und Conzerte bei dem Könige, der regierenden und der verwittweten Königin. Der 18. Januar, der Krönungstag, wurde nicht besonders gefeiert, doch war dieser Tag zugleich der Geburtstag des Prinzen Heinrich, Bruders Friedrichs II., und wurde daher, zumal wenn der Prinz in Berlin anwesend war, festlich begangen. Im Jahre 1787 z. B. war der Hof an diesem Tage in großer Galla, der König gab ein Diner auf dem Schlosse, bei dem vom goldenen Servis gespeiset wurde, und saß zwischen dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich, die andern Prinzen und Prinzessinnen zur Seite und gegenüber saßen der Bischof von Culm und Ermeland, der Fürst Carolath, die Generale Möllendorff und Prittwitz und mehrere andere Generale und Minister und deren

Frauen. Am Abend war Conzert auf dem Schlosse und der Prinz erhielt vom Könige eine goldene Dose, mit Brillanten besetzt. Eine solche Dose überschickte der König auch dem Prinzen Heinrich im Jahre 1792 zum Geburtstage durch einen eigends nach Rheinsberg gesandten Kammerherrn. Auch kleinere Bälle, die schon erwähnten sogenannten Kammerbälle, gab der König während der Carnevalzeit entweder an den Ruhetagen oder auch nach der Oper, z. B. nach der ersten Oper des Jahres 1788, wo bis zwölf Uhr getanzt, dann an zwei Tafeln soupirt und nachher noch bis vier Uhr getanzt wurde. Der König tanzte fünf Anglaisen, mit der Landgräfin von Hessen, der Herzogin Friederike von Braunschweig, den Prinzessinnen Friederike und Louise und der Gräfin Schall. Im Anfange dieses Jahres kam die Prinzessin Sophie Albertine von Schweden, Aebtissin von Quedlinburg, nach Berlin und wohnte im Palais der verstorbenen Prinzessin Amalie. Ihr zu Ehren gab die Königin am 24. Januar Bal paré und Souper in Monbijou, auch der König gab einen Ball im Parolesaale des Schlosses, der bis fünf Uhr Morgens dauerte, der König tanzte zuerst mit der Prinzessin von Schweden, dann mit der Prinzessin von Württemberg, mit der Herzogin Friedrich von Braunschweig und der schwedischen Oberhofmeisterin Gräfin Rudenschild, im Ganzen tanzte er acht Anglaisen, zuletzt eine mit der Gräfin Ingenheim. Die Königinn war nicht anwesend, sonst bemerkte man, außer den sämmtlichen königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Prinzen von Würtemberg, Baden und Anhalt-Pleß, den Fürsten Lichnowsky und dessen Sohn, die Grafen Maltzan, Moltke, Lindenau und Brühl mit ihren Frauen, den Hofmarschall von der Marwitz und dessen Frau, Frau von Sauerma, die Bischofswerdersche Familie u. s. w. Der Cornett von Schack von den Gensdarmen führte auf Befehl des Königs alle Tänze auf, außerdem zeichneten sich der Rittmeister von Massow und einige andre Gensdarmen-Offiziere, die Cornetts Graf von Hacke und von Krusemark von dem Garde du corps, die Lieutenants von Rothenburg und von Holzendorff von der Artillerie und andre Offiziere als

Tänzer aus, die zum Theil in den späteren Kriegszeiten eine höhere Rolle gespielt haben. Nach dem Tanz soupirte man an drei Tafeln in drei Zimmern ohne Beobachtung des Ranges, der König saß zwischen der Prinzessin von Schweden und der Gräfin Brühl. Auf dem Ball schenkte der König dem Obristen v. Heiking, der sich im Feldzug gegen Holland hervorgethan hatte, mit gnädiger Danksagung eine goldne Tabatiere. Beim Kehraus ereignete sich die Störung, daß der Prinz Ludwig in Ohnmacht fiel, der König wusch ihn selbst mit Wein und Wasser, bis er wieder zu sich kam.

Betrachten wir nunmehr die größeren Festlichkeiten des Carnevals, die Couren, die Opern, die Redouten und Assembleen einzeln. Von den Couren, welche während der Carnevalzeit jeden Sonntag und Donnerstag Abend bei der regierenden und der verwittweten Königin stattfanden, ist schon Einiges bemerkt worden und nur noch hinzuzufügen, daß die höchsten Herrschaften sich dabei gnädigst mit den Anwesenden zu unterhalten pflegten, man ließ sich auch wohl zu einer Spielparthie nieder; getanzt wurde in der Regel nicht.

Zweimal wöchentlich wurde während der Carnevalzeit italienische Oper gegeben, welche bekanntlich Friedrich der Große eingerichtet hat. Das im Jahre 1741 erbaute Opernhaus war, was die innern Einrichtungen betrifft, im Jahre 1786 etwas verfallen, der König beschloß daher die Trauerzeit zu benutzen, um es herstellen zu lassen. Der wegen seiner schönen Compositionen auch jetzt noch wohlbekannte, königliche Capellmeister Reichard ging unterdessen auf Reisen, auch die Sänger wurden beurlaubt, z. B. Concialini vom Könige selbst nach einem Handkuß entlassen. Mit der Herstellung des Opernhauses wurde der Oberhofbauintendant, nachherige Minister v. Wöllner beauftragt, der nach zufriedenstellender Vollendung ein schönes Porzellan-Servis vom König erhielt, die Ausführung selbst übernahm der Oberbaurath Langhans aus Breslau, der dafür zum Oberbaudirector ernannt wurde, er gab dem Hause die Einrichtung, wie solche bis zum letzten Brande bestand, in

antikem Geschmack, mit den vier Reihen Logen, der Vergoldung auf weißem Grunde, den Caryatiden, der großen königlichen Loge und dem neuen, von Verona nach Rode's Zeichnung gemahlten Vorhange, der einen Tempel der Musen vorstellte und dessen sich viele unsrer Leser noch wohl erinnern werden. — Im Herbst des Jahres 1787 war alles vollendet, Reichard kehrte von seiner Reise zurück, der Baron v. d. Reck wurde zum Directeur des Spectacles ernannt und man bemühte sich nun für den Carneval des Jahres 1788 eine recht wohlbesetzte Oper zu erlangen. Die Capelle bestand aus 62 Musikern, unter den Sängerinnen zeichnete sich vor allen die Todi aus, welche 4000 bis 5000 Thlr. Gehalt erhielt, sie ging aber das Jahr darauf, da sie ohnehin nicht mehr in ihrem ersten Glanze war, nach Paris zurück. An ihre Stelle sollte die berühmte Mara treten, statt deren aber die unten zu erwähnende Lebrun engagirt wurde. Daneben war eine Demoiselle Nicola oder Niclas als Sängerin beliebt, welche früher bei dem Theater des Markgrafen Heinrich in Schwedt engagirt gewesen war, unter den Sängern waren der Tenorist Concialini, der junge Tombolini und Grassi die berühmtesten, der erstere indessen, schon etwas alt, Grassi, ein vortrefflicher Bassist, ging bald ab und machte dem ebenso berühmten Bassisten Fischer Platz. Eine schöne Stimme, doch keine völlige Ausbildung, hatte auch der Sänger Franz, der früher Bedienter beim Grafen Schwerin gewesen war. Große Sorgfalt verwendete man auf Erlangung eines guten Ballets und es wurde als etwas Besonderes hervorgehoben, daß man es bis auf vier Solotänzer und vier Solotänzerinnen gebracht habe, die Meisten von ihnen waren aus Paris, doch auch ein Deutscher, Schubert, darunter, der ebenfalls früher in Schwedt engagirt gewesen war und eine schöne Figur hatte. Die Oper hatte zwölf Paar Figuranten und Figurantinnen, es traten aber noch sechs Paar hinzu, die dem Deutschen Nationaltheater angehörten. Sehr gerühmt wurde der Balletmeister Lauchery, der 1788 eine Tanzschule von acht Mädchen und acht Knaben einrichtete. Im Frühjahr des Jahres 1787 kam ein italienischer Im-

provisatore Namens Zlistri de Caramondani aus Venedig nach Berlin und ließ sich vor dem König in Potsdam hören, der ihn nicht lange nachher zum Hofpoeten und Operndichter an des verstorbenen Abt Landi Stelle ernannte. Er hatte auch die Ausstattung der Opern, das Costüm u. s. w. zu besorgen. Was die Decorationen anbetrifft, so galt der Decorationsmaler Verona für einen der ersten Künstler seines Faches. So vorbereitet konnte man mit dem Winter des Jahres das neue Opernhaus mit sehr glänzenden Vorstellungen eröffnen, der König selbst accompagnirte zuweilen in den Proben, die Hauptprobe aber wurde am Tage vor der Aufführung um 4 Uhr Nachmittags gehalten und dem Publicum der Zutritt gestattet. Endlich am eilften Januar 1788 wurde das neue Haus mit der Oper Andromeda von Reichard, der dafür eine Zulage von 800 Thlr. erhielt, eröffnet. Der Zutritt zu allen Opern war durchaus umsonst und hatten der Hof, die Minister, die fremden Diplomaten und die Behörden ihre bestimmten Logen, die Subalternbeamten in den oberen Rängen, der Wille des Königs war auch, daß alle Stände nach Verhältniß Antheil nehmen sollten, also befanden sich hinter dem Orchester zunächst die Generale, die Staabs- und die andern Offiziere, die Eleven der Académie militaire und das Cadettencorps, dann ein Theil des Bürgerstandes im Parterre und auch gemeine Soldaten sahen von einer mit Schranken versehenen Abtheilung aus zu. Verkauft sollte kein Billet werden, indessen wurde doch ein wucherischer Handel damit getrieben und Niemand fand ein Arges darin, daß die wachthabenden Soldaten ohne ein Douceur auch den anständigst gekleideten Personen den Eingang verweigerten, da sonst in ehemaliger Zeit ein Gallakleid überall Zutritt verschaffte. Auch das Uebersteigen von einer Loge zur andern mußte verboten werden, man klagte aber auch schon damals über schlechte Erleuchtung und daß man von vielen, überdies unbequemen Plätzen der Logen nicht sehen könne. Daran trugen aber auch die Hüte der Damen Schuld, die hintern in den Logen stehenden Herren beschwerten sich, daß die vorn sitzenden Damen ihnen durch die großen Glockenhüte à la

Montgolfier alle Aussicht benähmen und auch im Parterre erscholl häufig der Ruf: Hut ab und Niedersetzen, noch mehr wurde über das Mitbringen von Kindern und Hunden im Parterre geklagt, auch manche vornehme Dame ließ es sich nicht nehmen, ihr Möpschen mit in die Loge zu bringen.

Nachdem sich nun bei Eröffnung des Opernhauses Alles in größter Galla versammelt hatte, klopfte um sechs Uhr der Directeur des spectacles mit dem Stocke, zum Zeichen des Erscheinens des Königs und die Symfonie hob an. Früher war ein Präludium von Pauken und Trompeten erschollen, wenn der König kam, statt dessen, und weil es auch in Paris nicht mehr üblich war, wurde eine Reichardsche Symfonie gespielt. Der König nahm bei dieser ersten Eröffnung der Oper Platz unter den Generalen gleich hinter dem Orchester, wie solches Friedrich II. gethan hatte und setzte sich zwischen seinen Söhnen, dem Kronprinzen und dem Prinzen Ludwig, später genirte ihn dies, er ging zu Anfang der Oper in die große königliche Loge, in der sich die regierende Königin befand, aß wohl ein Glas Eis, im Verlauf des Stückes pflegte er sich in eine kleinere Loge neben der Bühne zu begeben, er ging aber auch wohl in verschiedene andre Logen und stattete den Damen des Hofes einen Besuch ab. Am Tage der Eröffnung des Opernhauses war das Haus überfüllt, die Taschendiebe stahlen im Gedränge Uhren und Tabatieren, auch wurde sehr über Mangel an polizeilicher Ordnung bei dem Wegfahren der Wagen mit Fackeln geklagt.

Außer der Eröffnungsoper, wurde im Winter 1788 noch die Oper Orpheus gegeben, deren Musik von Bertoni in Venedig herrührte, in welche aber Reichard einige Stücke eingeschaltet hatte. Jede der beiden Carnevalopern pflegte in dieser Zeit vier bis sechsmal gegeben zu werden, deshalb und weil es nichts kostete, wurde während der Vorstellungen viel geplaudert, nur die Ballette erregten mehr Aufmerksamkeit. Zum Geburtstag der regierenden Königin im Jahre 1788 wurde die Oper Medea einstudirt und an diesem Tage, den sechszehnten Oktober, zuerst gegeben.

Der Capellmeister Naumann in Dresden hatte die Oper componirt, wie denn nun überhaupt Reichardsche und Naumannsche Opern die früheren von Hasse und Graun zu verdrängen anfingen. Die erste Probe der Oper Medea, zu der Naumann von Dresden herüber gekommen war, wurde im weißen Saale gehalten, der König spielte selbst mit, der Componist erntete viel Lob und erhielt vom König eine goldne Tabatiere, in der 400 Goldstücke lagen, die Todi und Concialini sangen vortrefflich. Der Tänzer Victor aus Lyon trat zuerst mit der Tänzerin Desplaces in dem sogenannten Schattenballet im Elysium auf und ihr tändelnder Tanz gefiel sehr. Die Oper selbst war mit allem damals erreichbaren Aufwande in Costüm und Decoration in Scene gesetzt und sie wurde später im Carneval des Jahres 1789 öfters gegeben, außerdem die Oper Protesilaus, zu der Verona neue Decorationen gemalt hatte, von denen die Hölle und die elysäischen Gefilde sehr gerühmt wurden. Man bemerkte, daß nun zuerst die Tänze in das Spiel eingelegt und nicht mehr, wie bisher, als besondere Zwischenspiele aufgeführt wurden. In diesen Opern erschien der ganze Olymp, wie denn überhaupt die griechische Mythologie damals eine große Rolle spielte. Das Süjet der Oper Protesilaus war ähnlich, wie das des Orpheus, nur kehrt der Gemahl auf einen Tag aus der Unterwelt zurück, um seine Wittwe von einem ungestümen Liebhaber zu erretten, dann schleppen ihn die Furien wieder in die Unterwelt. Grassi, Concialini und Tombolini sangen verschiedene Arien, ein und zwanzigmal hatte der Chor zu singen und doch dauerte die ganze Oper nur zwei Stunden. Den ersten Act der Oper Protesilaus hatte Naumann componirt, den zweiten Reichard, der Text war vom Abt Sertor in Venedig. Im folgenden Winter, 1790, gab man die Opern Brenno von Reichard und il ritorno d'Ulisse von Alessandri aus Rom, der in diesem Jahre zum preußischen Capellmeister ernannt wurde, componirt und von Filistri gedichtet. Auch in diese Opern waren die Ballets eingelegt, die Tänzerinnen Desplaces und Meroni theilten das Publicum, jene, fand man, tanze mit mehr Seele, diese mit mehr Sinnlichkeit,

neben ihnen gewann die aufblühende Tochter des Balletmeister Lauchery die Gunst des Publicums, auch belobte man die Eleven der königlichen Tanzschule, von denen später mehrere als Solotänzer in Berlin geglänzt haben. Als die Desplaces im Jahre 1791, 26 Jahr alt, verstarb, wurde es in der Zeitung unter den offiziellen Artikeln mit den Worten angezeigt: „gestern starb die königliche Solotänzerin bei der hiesigen großen Oper, Madame Desplaces, verehlichte Duport, die ihres Talentes, ihrer Sittsamkeit und anderer liebenswürdigen Eigenschaften wegen den Beifall des Hofes und die Werthschätzung des Publicums genoß und beides von einer ihr ähnlichen Mutter ererbt hatte." — Die Decorationen zur Oper Brenno waren nach Quaglio von Verona neu gemalt, z. B. das brennende Rom und bei jeder Decorationsveränderung wurde gepfiffen. Das Stück war zugleich ein patriotisches, weil die Stiftung Brandenburgs durch Brennus eingewebt war, die Todi wurde in diesem Winter sehr gefeiert, auch die Sänger Concialini und Tombolini und der Bassist Fischer, dessen Gesang im Brenno vielen Beifall fand. Im Carneval des Jahres 1790 war statt der Todi die Sängerin le Brun aufgetreten, und als sie zum folgenden Jahre engagirt wurde, zeigte die Berliner Zeitung ihre Ankunft mit den Worten offiziel an: „Madame le Brun, erste Sängerin des Kurfürsten von Pfalzbaiern, die sich im vorjährigen Carneval einen so ausgezeichneten und allgemeinen Beifall bei dem königlichen Hofe und im Publicum erworben, ist hier angekommen, um während des bevorstehenden Carnavals die ersten Rollen in den großen Opern zu singen." — In der General-Probe sang sie denn auch so schön, daß der König ihr zurief: bravo, bravo Madame le Brun. Man gab in diesem Carnaval die Opern Ulisses und Daring nach der Musik des Capellmeister Alessandri, und es wurde bemerkt, daß der König nicht in die große königliche Loge kam, sondern mit Lindenau und Bischofswerder im Parterre blieb, wenn er nicht etwa in eine kleinere Loge ging. Wir haben die launige Beschreibung einiger damaligen Opern von einer geistreichen berliner Dame vor uns. Die Sänger trugen

sich in Costüm, in Helm und Harnisch, alle Sängerinnen aber gingen in demselben Costüm, nemlich in Reifröcken, hoher Frisur und Federn, auch wohl mit Mäntelchen, und diese Tracht variirten sie nur wenig nach Masgabe der Rolle. So trug die selige Eurydice im Orpheus eine Robe und ein großes Florschnupftuch, und drängte sich durch die Reifröcke hüpfender Tänzerinnen, denn alle Najaden tanzten in Reifröcken uns Federbüschen. In der Oper Protesilaus tanzten die Furien mit kleinen Poschen und schwarzen Perücken, auch bemerkte man mißfällig, daß die Hofdamen der trauernden Gemahlin des Protesilaus, Namens Erysile, ins Parterre hinein lächelten, und nur wenn Erysile sich nach ihnen umsah, schnell mit dem Schnupftuch wieder vor die Augen fuhren, als ob sie weinten. In der Oper Dario herrschte ein komischer Wirrsaal und da sie zu rasch in Scene gesetzt werden mußte, so sang die Demoiselle Nicolas vom Blatte, was man sich ruhig gefallen ließ. Concialini, ein großer, dicker Kerl mit vielem Zeug und Gold, mit Federn und Glasperlen beladen, sang den Alexander, den Darius dagegen Fischer mit einer kräftigen Baßstimme. Einen Theil der Rollen hatten Tänzer übernommen, z. B. die stumme Familie des Darius, welche von allen andern Personen angesungen wurde, was man indessen schon damals abgeschmackt fand. Auch der Zug Alexanders wurde scharf critisirt, die von zwei versteckten Soldaten bewegten Elephanten sollten wie Kühe ausgesehen haben, auch hielt man sich über die von Sclaven gezogenen kleinen Wagen auf, auf denen Tänzerinuen standen, vor denen krebsroth eingekleidete Knaben einhergingen, und die Musik fand man mehr die einer opera buffa. Bei einer andern Oper bemerkte man mißfällig, daß die Chorschüler die abgelegten Kleider der Sänger trugen, gleichviel ob es Römer oder Asiaten sein sollten, auch die neuen Decorationen fand man zu flitterich und oft ganz widernatürlich. Man sieht, daß trotz aller gestiegenen Pracht in Costümen und Decorationen viel zu tadeln übrig blieb. Zur Vermählungsfeierlichkeit im Jahre 1791 wurde die Oper Olympiade von Reichard mit einem Epilog von Filistri

gegeben, wobei der ganze Olymp erschien und Lauchery mit Beifall tanzte und zum Carneval des folgenden Winters gab man die Opern Dario und Vasco de Gama. Nach jeder Oper pflegte übrigens ein Souper, auch wohl ein kleiner Hofball, beim König statt zu finden.

Außer der großen Oper unterhielt der König auch noch eine kleinere komische italiänische Oper, die sogenannte opera buffa, sie bestand aus mehreren Sängern und Sängerinnen, unter denen sich die Rubinacci auszeichnete, und spielte zuweilen im Winter im Schloßtheater zu Berlin, welches im Zwischengebäude zwischen den beiden Schloßhöfen befindlich war, öfters aber im Schloßtheater zu Charlottenburg und am häufigsten im Sommer in Potsdam im Theater des Neuen Palais, zumal wenn hohe Fremde anwesend waren.

Vom deutschen Nationaltheater, welches nicht sowohl dem Hofe, als der Stadt angehörte, soll später gesprochen werden. Ein französisches Theater unterhielt Prinz Heinrich in Rheinsberg, doch spielten im Jahre 1791 auch französische herumreisende Comödianten im Palais der Gräfin Dönhoff vor dem König und einer kleinen Gesellschaft. Zuweilen wurden aber auch französische Stücke von Herren und Damen des Hofes selbst aufgeführt. Im Januar 1790 kam der berühmte Dilettant, Graf Nugent, Cavalier des Prinzen Heinrich in Rheinsberg, den man für den ersten Schauspieler damaliger Zeit hielt, nach Berlin, es wurde also beschlossen, einige französische Stücke im Schloßtheater zu Berlin aufzuführen, die Prinzessin Friederike selbst übernahm die Direction und ihre Oberhofmeisterin theilte die Billets aus, das Parterre füllten Generale, Minister und Offiziere, die Logen der Hof, und die Gallerie wurde von den Geheimen und den Kriegsräthen besetzt. Ein jüdischer Bankier aus Holland, der sich durch ein erhaltenes Galleriebillet beleidigt glaubte und es zurücksandte, gab zu dem Epigramm Veranlassung:

Qui aura donc la faute? pardon si je le dis
Ma foi c'est bien celui, qui place un juif au paradis.

Mit dergleichen französischen Epigrammen gaben sich damals viele Witzbolde in Berlin ab. Man spielte l'amitié à l'épreuve. Die Prinzessinnen Friederike und Luise, Frau v. Sauerma und Fräulein v. Bischofswerder, Prinz Ludwig, der Major v. Massow und der Graf Neale spielten mit, der König war sehr vergnügt und schenkte besonders dem schönen Spiel der Prinzessin Friederike, der Frau v. Sauerma und des Grafen Nugent vielen Beifall.

Alle Dienstage war, wie bemerkt, während der Carnevalzeit Redoute im Opernhause, in welchem dann das Parterre in die Höhe geschraubt und mit der Bühne zu einem großen Saal verbunden wurde. Friedrich der Große hatte die Redouten eingeführt, sie waren indessen zuletzt abgekommen, König Friedrich Wilhelm II. belebte sie von Neuem, der ganze Hof nahm Theil daran und pflegte auch in einem Zuge, beide königliche Majestäten an der Spitze, durch den Saal zu gehen, so daß die Redouten damals ihre brillanteste Zeit in Berlin feierten, wiewohl auch schon über Mangel an wahrer Maskenlust geklagt wurde. Die Redoute begann erst um neun Uhr Abends, Anfangs wurden Freibillette ausgetheilt, später gab man jeder anständig gekleideten Maske oder Domino freien Zutritt, nur unangemessene Masken, z. B. als Kranke verkleidete, ferner Schornsteinfeger, Köche, Hannswurste, Teufel und dergleichen sollten nach der Zeitungs-Bekanntmachung zurückgewiesen werden. Auch waren wirkliche Waffen, Pistolen u. s. w. verboten. Unter Friedrich II. durfte nur der Hof in einem rothen Domino erscheinen, auch waren demselben besondre Plätze vorbehalten, beides hob der neue Regent auf, jeder konnte gehen wohin er wollte und die königlichen Prinzen suchten sich wohl unter den anderen Masken zu verlieren, der König selbst freute sich sehr, wenn die Masken ihr Vergnügen fanden. Uebrigens ging es auf diesen Redouten, wo alle Stände gemischt waren, ziemlich bunt her, die Kaufleute Empeitaz, Calliet, Deppe und Bouvier und andre vermietheten dazu gelbe, blaue, rothe und besonders schwarze Dominos, Venetianer, Larven mit Thiergesichtern und Charaktermasken, denn an solchen fehlte es damals nicht.

Die erste Redoute im neuhergestellten Opernhause fand am 8. Januar 1788 statt, der König und das ganze königliche Haus waren gegenwärtig. Lieutenant von Schack von den Gensdarmen erschien als Papagei, der Lieutenant von Voß desselben Regiments als Windmühle mit der Devise: Sagt wo kommt der Wind her, damit man danach den Mantel hängen kann. Einer der Söhne des Prinzen Ferdinand erschien als Hamlet und seine Schwester, die Prinzessin Luise, als Ophelia, der Kronprinz trug einen schwarzen Domino und schien kein Vergnügen an der Redoute zu finden. Viel bewundert wegen ihrer Schönheit wurde Frau von Sauerma im Costüm einer Kosakin, eine Maske mit einem Orden und einem zerrissenen seidnen Rock stellte den Gesandten eines Fürsten vor, der für ihn um eine Braut werben sollte und da er die Rolle gut durchführte, so gefiel dies sehr, wie denn auch der König über eine Maske als Nußknacker sehr lachte. Auf einer andern Redoute dieses Jahres, welcher der König in einem schwarzen mit Rosa besetzten Domino von der königlichen Loge aus zusah, sahe man Masken als Baumkuchen, als Luftballon, als Straßenbrunnen, eine alte Frau, die einen Prediger in der Küpe trug und dergleichen, was von dem Geschmack des Publicums zu jener Zeit Zeugniß gibt. Das Auffallendste war ein Trupp Hexen von einem Wahrsager geführt, die unter der königlichen Loge eine Quadrille unter Begleitung eines Dudelsacks tanzten, der König lachte darüber sehr und sprach von der Loge hinab gnädig mit dem Wahrsager, der ihm viel Gutes prophezeihete. Auch die Königin war mit den königlichen Kindern in der großen Loge, der König führte sie an der Hand herein, alle Kinder umgaben die königlichen Eltern, was einen großen Jubel unter den Zuschauern hervorrief.

Besonders glänzend war eine Redoute, die der König zum Mardi gras des Jahres 1788 gab. Beide Königinnen, alle Prinzen und Prinzessinnen und anwesende hohe Fremde und unzählige Masken waren in den Logen und im ganzen Hause zerstreut. Um neun Uhr erschien der König mit seinem Oheim, dem Prinzen Heinrich. Alsbald zeigte sich

der Graf Neale, der das Arrangement übernommen hatte, als Zauberer und belebte auf einen Wink des Königs verschiedene Statuen durch Berührung mit dem Stabe, worauf sie diese Maske fallen ließen und in andrer Verkleidung zu tanzen anfingen, nämlich Lieutenant von Schack als Alcibiades und Frau v. Marschall als Sapho, Baron Reede als Theseus und Frau v. Sauerma als Ariadne, Lieutenant v. Krusemark als Coriolan und Gräfin Maltzan als Camilla, Lieutenant v. Witzleben als Orpheus und Gräfin Brühl als Eurydice. Dann folgten mehrere Quadrillen, als Amor und Psyche, die Geschichte der Mirza, die Fee Urgelle, endlich die Zeit mit den Elementen, den Jahres- und Tageszeiten. Diese Quadrille, unter Anführung des Herrn v. Labes als Janus mit der Sichel, gefiel am meisten. Dem Anführer folgte Madame P. Hesse als Luft mit Flügeln, geführt durch Zephir, Herr von Lüders, die Kriegsräthin Müller als Wasser mit Schilf und Korallen, geführt von Neptun, Legationsrath Schwarzkopf, die Geheime Räthin Kircheisen als Feuer in Ponceau-Atlaskleide, geführt von Prometheus, Herr v. Lestocq, Madame Splittgerber als Göttin Cybele, die Erde vorstellend, und von Pan, Herrn P. Hesse geführt. Die vier Tageszeiten waren Aurora mit dem Morgenstern geziert, Madame Riemer, von Cephalus, Herrn Schickler, geführt, der Mittag mit der Sonne auf dem Kopfe, Madame Buisson, geführt von einem Mohren, Herr v. Katte, der Abend in grauem Atlas mit einer Fledermaus auf dem Kopfe, Madame D. Hesse, geführt von Momus, Herr v. Rothenburg, endlich die Nacht in schwarzem Schleier mit Sternen, die Geheime Räthin Honig, geführt von Morpheus, dem Capitän v. Meyerinck. Die vier Jahreszeiten waren der Frühling in Blumen, Demoiselle Hesse, geführt von Herrn Nansleben als Gärtner, der Sommer in Kornähren, Demoiselle Hesse die jüngere, geführt von einem Schnitter, Herrn v. Silke, der Herbst in Früchten, Demoiselle Cesar, geführt von Bachus, Herrn v. Borgstede, der Winter in Silber und dürrem Reiß, Demoiselle Ladisko, geführt von einem Lappländer, Herrn v. Hacke. Alle diese Masken

hatte der berühmte Kupferstecher Meil erfunden und der Balletmeister Lauchery den Tanz arrangirt, die Quadrille tanzte auch sehr schön, der König lobte sie sehr und zog sie zur Tafel. Andre Quadrillen waren die Sonne mit den zwölf Monaten, eine Affen= und Bärenquadrille, die der kaiserliche Gesandte Fürst Reuß anführte, eine Quadrille Polacken in welcher die Gräfin Ingenheim mit tanzte und noch andre. Der Geheime Kämmerier Rietz erschien als Mars und seine Frau als cyprische Venus, es waren auch sonst viele Karaktermasken da, eine polnische Fürstin erschien als Kalypso mit zwölf Nymphen. Der Hof speisete in den Logen, und der König bewirthete das ganze Publicum, das auf 2000 Personen gerechnet wurde, wozu er 6500 Thaler ausgesetzt hatte, man verzehrte 200 Kalbsbraten, 1800 Butterbrodte, 300 Ochsenzungen, 200 Torten, 6 Scheffel Bonbons, 1 Centner Chokolade, 600 Quart Milch, 300 Quart Orgeade, 300 Quart Limonade, 300 Bouteillen Champagner und zwei Köche hatten zwei Tage lang Pfannkuchen gebacken. Zuletzt erschien ein Buchhändler und theilte die Ankündigung von Schriften mit Zeitanspielungen aus, z. B. Orange Bowen, die Patrioten ein Possenspiel (Anspielungen auf die holländischen Unruhen), Kindesliebe im Beispiele des Kronprinzen gegen seine Frau Mutter, die Liebe des Volks gegen des besten Königs Herz und mehr dergleichen. Der König nahm dies Alles freundlich an, er trug einen weißen mit roth besetzten Domino, den er aber mit einem schwarzen vertauschte, wenn er die Loge der Königin verließ, doch kannte ihn Jedermann wegen seiner hohen Gestalt. Der Capitän des Braunschen Infanterieregiments, Herr von Ruits, der an diesem Tage die Wache im Opernhause hatte, wurde in den Zeitungen wegen der guten Ordnung öffentlich gerühmt und erhielt vom Könige ein Geschenk von 80 Friedrichsd'or und 20 bis 40 Friedrichsd'or erhielten die Lieutenants der Garde du Corps und des gedachten Infanterieregiments, welche als wachthabende Offiziere ebenfalls die Ordnung hatten aufrecht halten helfen.

Im Jahre 1789 zeigte sich auf einer Redoute eine Maske als

Küchenmeister von Venedig mit einer Schüssel mit Wachsfrüchten, in welchen sich Devisen befanden, die für den Hof bestimmt waren, hinter dem Küchenmeister schritten zwei venetianische Figuren in Papier gekleidet, vom Kopf bis zu den Füßen mit Eßwaaren besetzt, die eine Figur hatte z. B. eine Perücke von Aepfeln, die Knöpfe des Rocks waren Maronen, auf den Rocktaschen saßen Pretzeln, statt der Stickerei sah man Guirlanden von kleinen Kuchen, die andre Figur war mit Würsten, Hasenbraten, Schweinsköpfchen u. s. w. von Conditorarbeit behangen und trug Fische als Ohrgehänge. Diese Figuren sollten auf einem Tische dem Hofe vorgestellt werden, das hungrige Publicum aber wartete dies nicht ab, sondern fiel über die Figuren her, um die Eßwaaren zu erbeuten. Auf dieser Redoute erschienen auch drei Bänkelsänger und vertheilten ein Gedicht mit politischen Beziehungen auf die Erstürmung der Festung Oczakow im Türkenkriege, der damals alle Gemüther beschäftigte. Auf einer andern Redoute dieses Jahres tanzten die Landgräfin von Hessen-Cassel, die Prinzessin Luise Ferdinand und der Hof als venetianische Bauern und Bäuerinnen eine Quadrille unter der königlichen Loge, die kleinen Prinzen Heinrich und Wilhelm, Söhne des Königs, waren dabei als Türken mit langen Knebelbärten gekleidet. Eine Maske als Doctor theilte allerhand, doch unverfängliche Pasquille als Recepte aus und da man nach ihm suchte, war er verschwunden. Ein Mann mit einer Perücke aus Hobelspänen überreichte der regierenden Königin ein Gedicht, außerdem sah man Mönche und Nonnen aller Orden, eine Maske vorn als Christ, hinten als Jude costümirt, einen Mann mit einem ellenlangen Haarbeutel, den ewigen Juden, dann Eulen, Wilde und was dessen mehr war.

Am Mardi gras des Jahres 1790 war ebenfalls eine glänzende Redoute. Die erste Quadrille bestand aus Handwerkern, der Kronprinz als Gärtner führte seine Schwester die Prinzessin Wilhelmine, der Prinz Ludwig als Bauer führte die Prinzessin Friederike als Gärtnerin, den Zug dieser Quadrille eröffneten die drei jüngsten königlichen Kinder als

Schüler mit dem A. B. C.=Buch unter dem Arm, hinter ihnen der Cornet Graf Kalkreuth von den Gensdarmen als Schulmeister und die schöne Gräfin Lindenau als Schulmeisterin. Eine zweite Quadrille bestand aus französischen Bauern mit Harken und Sensen, hierauf folgten die klugen Jungfrauen mit den brennenden Lampen und ihr Bräutigam, es wurde aber nicht überall gebilligt, daß man einen Stoff aus der Bibel gewählt hatte. Der König blieb bis zwei Uhr auf der Redoute und tanzte einige Anglaisen mit der Gräfin Dönhof, Hofdame der regierenden Königin. Auch in den beiden folgenden Wintern fanden die Redouten statt, am 18. Januar 1791 z. B. ging der König mit dem Markgrafen von Anspach und dem Erbprinzen von Anhalt=Deßau in das Nationaltheater und sah das beliebte Trauerspiel Clara von Hoheneichen und hierauf besuchten die höchsten Herrschaften die Redoute.

Jeden Sonnabend war, wie früher bemerkt worden, während der Carnevalzeit A s s e m b l e e in der Stadt. Dergleichen Assembleen gaben besonders der General Möllendorff, Gouverneur von Berlin, der im jetzigen Stadtgerichtsgebäude in der Königsstraße wohnte, der Oberkammerherr Fürst Osten=Sacken, der Cabinetsminister Graf v. Finkenstein, besonders für das Corps diplomatique, die Minister Graf v. Arnim, v. Blumenthal, v. Heinitz, v. Zedlitz und die verwittwete Gräfin von Eickstedt. Es war üblich, das Haus, in dem eine solche Assemblee stattfand, von Außen mit Lampen prächtig zu illuminiren, wobei denn das zahlreich zusammen laufende Volk sein Vergnügen hatte. Der König, die regierende und auch wohl die verwittwete Königin und alle Prinzen und Prinzessinnen, die Generale, die Minister und der ganze Hof pflegten auf diesen Assembleen zu erscheinen, doch blieb der König meist nicht lange und nahm dann wohl noch ein Souper z. B. bei der Prinzessin Ferdinand von Preußen oder der Herzogin Friedrich von Braunschweig ein. Auf den Assembleen wurde getanzt und gespielt, zumal das damals sehr beliebte Lotto à la Dauphine mit einem Einsatz zu vier Friedrichsd'or, was besonders der Herzog Friedrich von Braunschweig gern und

mit Glück spielte. Wenn z. B. wegen einer Hoftrauer, weder gespielt noch getanzt wurde, so nannte man eine solche Assemblee eine „große Conversation", dergleichen gab z. B. der Cabinetsminister Graf Finkenstein an einem Abend des Jahres 1788, wo der holländische Gesandte die jüngere Welt zu einem Ball zu Ehren des Geburtstages der Erbstatthalterin geladen hatte und da der König nicht zu dem Gesandten ging, so erschien er bei dem Minister. Dergleichen Conversation gab auch der Minister Finkenstein im Jahre 1790 zu Ehren des Markgrafen von Anspach und im folgenden Jahre die verwittwete Gräfin Haacke.

Außer den Sonnabends-Assembleen während der Carnevalzeit pflegten dem Hofe selten größere Feste, deren die Zeitungen erwähnt hätten, von Privatleuten gegeben zu werden, es geschah dies etwa nur bei besonderen Veranlassungen z. B. im Jahre 1787, wo der Domherr von Bredow einen Bal paré zu Ehren des anwesenden Grafen von Ulster (des Herzogs von York) gab, den auch die Prinzessin Friederike mit ihrer Gegenwart beehrte. Im Februar des Jahres 1788 gab der Graf v. Medem ein Dejeuné dansant in dem dem Herzog von Curland gehörigen Schlosse zu Friedrichsfelde, wobei der König und die anwesende Prinzessin von Schweden erschienen.

Das diplomatische Corps trug nicht viel zur Geselligkeit in Berlin bei und kam überhaupt wenig mit der Stadt und mit dem Hofe in Berührung, nachdem einmal die erste Antrittsaudienz bei dem König und der Königin stattgefunden hatte, wobei die Gesandten durch den Cabinetsminister Grafen Finkenstein ohne viel Ceremoniell eingeführt wurden. Nur wenn Ambassadeure oder Gesandte ersten Ranges in Berlin auftraten, entwickelte sich ein mehrerer Glanz. Im Jahre 1788 hatte der holländische Ambassadeur eine feierliche Audienz, wozu er in einem sechsspännigen Wagen abgeholt wurde, der König ging ihm zwei Stufen vom Throne entgegen, alle Generale standen in seidnen Strümpfen um den Thron, während der Gesandte im reichsten Gallarock die Anrede hielt und darauf wurde er zur Audienz bei der Königin

geführt und ihm ein, jedoch etwas niedrigerer Sessel als der der Königin hingesetzt, auch bei der Prinzessin Friederike hatte er eine besondre Audienz und erhielt von allen höchsten Herrschaften das Excellenzprädicat.

Im April des Jahres 1790 hielt der wegen der Kaiserwahl abgesandte kurmaynzische Ambassadeur Graf v. Hatzfeld seinen feierlichen Aufzug durch die Lindenallee zum Schloß. Die Hoffouriere, Feldjäger und Heiducken gingen voran, dann folgte, unter Anführung eines Stallmeisters zu Pferde, der sechsspännige königliche Paradewagen, in dem der Ambassadeur und, ihm gegenüber, der Generaladjutant v. Geusau saß. Auf dem Wagen standen zwei königliche Pagen und vier Hoflakaien und sechs Hofjäger gingen beiher. Dann folgte ein zweiter königlicher Staatswagen mit den Gesandtschaftscavalieren, die Staatswagen der regierenden und der verwittweten Königin von deren Pagen und Heiducken begleitet, zwei sechsspännige Kutschen des Ambassadeurs, vor welchen zwei Läufer hergingen und von der Dienerschaft umgeben, im großen Schloßportal wurde der Ambassadeur von den königlichen Hofmarschällen empfangen und nach der Kurkammer geführt, wo der König in Gegenwart aller königlichen Prinzen, Generale und Minister und eines kaiserlichen Notarius die Audienz gab, auch bekam der Ambassadeur durchweg das Excellenzprädicat und militairische Honneurs.

Noch mehr Aufsehen erregte die Ankunft eines türkischen Gesandten, Asmi Effendi, in Berlin im Jahre 1791. Nachdem er auf der Durchreise durch Schlesien überall auf königliche Kosten bewirthet worden war, langte er endlich im Schlosse zu Köpnick an, worauf der Major v. Röder und der Geheime Legationsrath v. Dietz, die ihn im Auftrage des Königs auf der Reise begleitet hatten, die weiteren Befehle wegen des feierlichen Einzuges einholten. Nach einem Frühstück in Rummelsburg ging der Zug am 16. Februar 1791 durch das Frankfurter Thor und über die Königsstraße, die Linden und die Charlottenburger Straße nach dem Gensdarmenmarkt, wo der Gesandte wohnte. Vierzig Husaren ritten voran, der Gesandte saß in einem achtspännigen königlichen

Staatswagen, ganz allein, die Dolmetscher folgten in sechsspännigen königlichen Wagen, dann kamen die Equipagen des Gesandten und eine Abtheilung Husaren schloß den Zug. Vor dem Hause des Gesandten wurde eine Ehrenwache von einem Offizier und 20 Mann postirt. In einem großen von Militär bedeckten Zuge wurde einige Tage darauf der Gesandte zur Audienz bei dem Cabinetsminister Grafen Finkenstein in dessen sechsspännigem Wagen abgeholt, noch feierlicher war der Zug zur Audienz bei dem Könige selbst, ein Hauptmann mit 40 Mann Infanterie führten ihn an, dann folgten die Pagen des Gesandten zu Pferde, dessen Paradepferde, der Gesandte mit dem königlichen Commissarius v. Dietz in einem sechsspännigen königlichen Paradewagen, dann mehrere andere Wagen; am Schloßportal wurde der Gesandte von den Majors v. Röder und v. Rüchel empfangen, der Hofmarschall v. d. Marwitz führte ihn ins Audienzzimmer, wo der König umgeben von allen königlichen Prinzen, Generalen und Gesandten mit bedecktem Haupt unter dem Throne stand und letzterer die Ehre hatte, nach den gewöhnlichen Verbeugungen und einer kurzen Rede, die der Dolmetscher ins Französische übersetzte, das Creditiv und einige Geschenke, einen Brillantring, den der türkische Kaiser selbst getragen und eine prächtige Agraffe zu überreichen, worauf der König ihm durch den Cabinetsminister in deutscher Sprache antworten ließ. Dann zog sich der Gesandte mit drei tiefen Verbeugungen rückwärts aus dem Saale zurück. Mittags wurde der Gesandte in seiner Wohnung auf königliche Kosten bewirthet, wobei Herr v. Dietz die Honneurs machte und ihm im Namen des Königs ein Geschenk von einem Porzellanaufsatz überreichte. Nachher ließ ihm der König noch eine Stutzuhr und eine Flötenuhr und die regierende Königin eine goldene Taschenuhr zustellen. Die Zeitungen rühmten nachher offiziell die edle und anständige Art, mit welcher der Gesandte sich bei der Audienz präsentirt habe. Tages darauf hörte der Gesandte mit vieler Aufmerksamkeit die Oper Darius und die Zeitung bemerkt, daß die Pracht der Aufführung die Osmanen so bezaubert habe, daß sie

nicht genug davon zu reden wüßten, besonders sei der Gesandte gerührt von einem gnädigen Blick gewesen, den der König ihm aus der Loge zugeworfen habe. Später hatte der Gesandte Audienzen beim Kronprinzen und den andern königlichen Prinzen und Prinzessinnen, welche seine Geschenke durch Uhren und dergleichen erwiederten, und stattete dem General Möllendorf und andern Generalen und Ministern Visiten ab, er erschien auch auf den Bällen des Königs und den Couren der Königin, im Nationaltheater und selbst auf der Redoute, er besah auch die sonstigen Merkwürdigkeiten von Berlin, z. B. die Wachsfigur König Friedrich des Großen mit den vom König selbst getragenen Kleidungsstücken angethan, welche der Florweber Pages in der Brüderstraße zeigte. Selbst einer Sitzung der Academie der Wissenschaften wohnte der Gesandte bei und ganz Berlin sprach eine Zeitlang nur von ihm und den Geschenken, die er überall austheilte und die in gedruckten und gestickten Musselintüchern, Teppichen, Balsam, Rosenöl und wohlriechenden Hölzern bestanden. Gegen Ende Dezember des Jahres 1791 reisete der Gesandte von Berlin ab, nachdem er eine der oben beschriebenen ähnliche feierliche Abschieds-Audienz bei dem Könige gehabt und dabei, wie die Zeitung sich ausdrückt, die gewöhnlichen morgenländischen Verbeugungen gemacht hatte.

Zur Geselligkeit Berlins trug, wie bemerkt, das diplomatische Corps wenig bei, weil es seit den Zeiten König Friedrich Wilhelm I. nicht gebräuchlich war, daß Inländer Umgang mit den Gesandten hielten. Am Georgstage, dem 23. April, 1789 gaben der englische Gesandte Ewart und der hannöversche Gesandte v. Lenthe, welche beide dasselbe Hotel bewohnten, zur Feier der Genesung des Königs von England eine Fete, zu der 400 Personen durch Billete eingeladen waren. Das Hotel war prächtig illuminirt, der Eingang stellte einen Tempel vor, mit der Inschrift God save our King, auch las man die Worte: Friedrich Wilhelms Freund und: Teutschlands Stütze; die Wappen Englands und Hannovers waren transparent gemalt und acht hohe Pyramiden mit

Lampen standen zu beiden Seiten des Tempels zwischen den Fenstern des Hauses. Die Illumination allein kostete 800 Thaler, alle Tafeln waren prächtig decorirt, um zehn Uhr wurde soupirt und dann bis vier Uhr getanzt, die englische Gesandtin als Wirthin und die Ministerin von Werder waren am reichsten geputzt und erstere hatte einen Hut auf, auf dem Wünsche für den König von England gestickt zu lesen waren. Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen wohnten dem Feste bei, der König und die Königin erschienen aber, der preußischen Hofetikette gemäß, auf diesem Ball eines fremden Diplomaten, da kein Prinz des Hauses Groß-britannien anwesend war, nicht, indessen gab die regierende Königin in Veranlassung der Herstellung des Königs von England ein Dejeuner, das bis vier Uhr Nachmittags dauerte.

Ein besonderer Umstand trat im Jahre 1790 ein, daß nämlich der französische Gesandte Marquis d'Esterno in Folge der Beschlüsse des Nationalconvents wegen Abschaffung der Adelstitel in Berlin bekannt machen ließ, er heiße künftig nur Monsieur Esterne, wobei er denn zugleich die Wappen auf seinem Wagen auslöschen ließ und die Livree seiner Domestiken abschaffte. Einen eigenthümlichen Gegensatz hierzu bildete es, daß grade zu derselben Zeit auf einem Ball, den die regierende Königin in Freienwalde gab, sich zu deren großem Verdruß ein sehr lebhafter Rangstreit unter den Damen erhob, von dem überall und selbst in Zeitschriften jener Zeit gesprochen wurde.

Zu den Vergnügungen des Hofes im Winter gehörten auch die Schlittenfahrten, welche z. B. der Oberstallmeister Graf Lindenau im Februar 1789 arrangirte, der Zug, zu dem alle königliche Stallleute in schöne Livreen eingekleidet waren, ging bei dem Schlosse vorbei, von wo aus der König ihn ansah. Der Kronprinz hatte nicht mit fahren wollen. Im Januar des Jahres 1792 veranstaltete der Kammerherr Graf Wengersky eine brillante Schlittenfahrt. Der Kronprinz, der Prinz Ludwig und der ganze Hof nahmen Theil, es war vorher ein Dejeuner bei dem Grafen, dessen Einrichtung, wie es in der Zeitung

heißt, dem Herrn Wirth viel Ehre und Zufriedenheit verschaffte, nach der Fahrt speisete man bei dem Grafen Wengersky, dann wurde die Fete mit einem sehr lebhaften Ball, wie die Zeitung sich ausdrückt, beschlossen und die ganze hohe Gesellschaft begab sich in die Oper. Bemerkt wurde, daß damals zuerst die Schlittendecken aufkamen und zwar bediente man sich der weiß, blau und roth gestreiften Decken, also der Farben, die in Paris eine so wichtige Rolle zu spielen angefangen hatten, sonst, bemerkt eine Zeitschrift jener Zeit, seien die damals sehr häufigen Berliner Schlittenfahrten nicht sehr prächtig, man sehe meist schlechte Schlitten und schlechte Vorreiter in grobes Tuch mit Lahntressen eingekleidet.

Hoffeste, die bei besonderen Gelegenheiten vorkamen, waren z. B. Vermählungen der Damen des Hofes. Als im Februar des Jahres 1788 der Minister von Gaudy sich mit dem Fräulein von Viereck, Oberhofmeisterin der Prinzessin Friedrike, verlobte, waren der König, beide Königinnen und das ganze Königliche Haus zugegen und der König wechselte selbst die Verlobungsringe. Die nicht lange nachher stattfindende Trauung geschah in den Zimmern der verwittweten Königin. Nach dem Souper, gegen eilf Uhr, fuhr das neuvermählte Paar in vollem Pomp nach Hause, der Graf v. Carnitz, als Marschall, eröffnete den Zug, dann folgte die mit sechs Pferden bespannte Kutsche des Königs, worin das Ehepaar mit der neu ernannten Oberhofmeisterin v. Krusemark und dem andern Fräulein v. Viereck, Hofdame bei der Prinzessin Auguste, saß, dann folgte die sechsspännige Kutsche der regierenden Königin mit der Oberhofmeisterin von Voß und den anderen Damen derselben, dann die sechsspännige Kutsche der verwittweten Königin mit deren Damen, der sechsspännige Wagen der Prinzessin Friederike und noch funfzehn andere Wagen. Das Haus des Bräutigams war illuminirt, es brannte der Namenszug des Paares in grünem Feuer, eine Dame des Hofes empfing die Ankommenden und erst um ein Uhr zog man sich zurück. Die nunmehrige Ministerin v. Gaudy erhielt, da

sie so lange bei der Prinzessin Friederike gewesen war, vom Könige einen Brillantring und 2000 Thlr., der Minister v. Gaudy eine Tabatiere mit Brillanten, welcherlei Geschenke nach damaliger Sitte stets durch die Zeitungen bekannt gemacht wurden. — In ähnlicher Weise wurde nicht lange nachher die Vermählung der Hofdame bei der regierenden Königin, Fräulein v. Geuder mit dem Kammerherrn v. Dörnberg im Schlosse zu Monbijou, in Gegenwart des Königs, des Herzogs von Sachsen-Gotha, des Landgrafen von Hessen-Cassel und des Erbprinzen von Anhalt-Deßau, gefeiert, und im folgenden Jahre, im Mai 1789 hielt die Königin auch die erstgeborne Tochter des Herrn v. Dörnberg in Person über die Taufe, wobei alle Königliche Prinzen und Prinzessinnen zugegen waren. Im Dezember 1788 feierte die regierende Königin in Monbijou in Gegenwart des ganzen Hofes die Hochzeit des Major v. Massow vom Regiment Gensd'armes (nachherigen Hofmarschall des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III.) mit ihrer Hof- und Staatsdame, der Gräfin v. Blumenthal, Tochter des Ministers Grafen v. Blumenthal; die Trauung verrichtete der Feldprediger des Regiments Gensd'armes, dann war ein Souper und nach dessen Beendigung wurde das Brautpaar in Königlicher Equipage in Begleitung der Prinzen des Hauses und des ganzen Hofes nach seiner Wohnung geführt. Es wurde damals als ein besonderer Luxus in Berlin, erzählt, daß der Minister Graf Blumenthal bei einem Feste, welches er wegen dieser Vermählung in seinem Hause am Opernplatze gab, seinen Gästen eine rothe Rebhühnerpastete aus Frankreich vorgesetzt hatte, die 300 Thlr. gekostet haben soll. Auch die Trauung des Majors von Schack, Sousgouverneurs des Kronprinzen, mit dem Fräulein v. Massow im September des Jahres 1791 geschah bei der verwittweten Königin, deren Kammerdame die Braut war, in Schönhausen, in Gegenwart des Kronprinzen, des Herzogs von York und des ganzen Hofes, auch fand nachher ein Ball und Souper statt.

Nach Beendigung des Carnevals, etwa im März, begab sich

der König mit seinen beiden ältesten Söhnen von Berlin nach Potsdam. Vorher gab er im Jahre 1788 noch einen kleinen Abschiedsball, auf dem er selbst fünf Anglaisen und eine Quadrille, letztere mit der Gräfin Ingenheim tanzte; um eilf Uhr erschienen vermummte Personen und Hautboisten mit Fackeln unter den Fenstern des Saales nach dem Lustgarten und sangen, während viel Volk zusammenlief, eine Abschiedsmusik z. B. die Arie aus der schönen Arsene:

Dir folgen meine Thränen,
Dir, der Du von mir fliehst.

Nicht lange nachdem der König nach Potsdam gegangen, pflegte die regierende Königin nach Monbijou zu ziehen und etwas später begab sich die verwittwete Königin nach ihrem Sommeraufenthalt, dem Schlosse in Schönhausen.

Um die Osterzeit herum wurden bei Hofe allerhand geistliche Conzerte gegeben, der König ließ sich z. B. einmal die Naumann'sche Passionsmusik aufführen, wobei indessen außer den Musikern Niemand zugegen war. Im März des Jahres 1792 wurden die Oratorien: Jesus in Gethsemane von Rosetti, und Isaac, ein Vorbild des Erlösers, von Metastasio und mit einer Composition von dem jungen Himmel, einem Schüler Naumanns, im weißen Saale des Schlosses zu Berlin aufgeführt und darauf fand ein Souper statt. Außer dem ganzen Hofe, vier- bis fünfhundert Personen, waren alle Prediger eingeladen, die denn auch alle, vierzig an der Zahl erschienen. Den Text des Jesus in Gethsemane fand man zu dogmatisch, den des Isaac dagegen moralisch. Der weiße Saal war mit fünf Kronleuchtern und zwölf Girandolen, zusammen mit 400 Lichtern brillant erleuchtet, auch bemerkte man, daß, außer den Marmorstatuen der Kurfürsten, jetzt auch historische Gemälde und Portraits im Saale aufgehangen waren.

Zu Ostern pflegte der König das heilige Abendmahl in der Garnisonkirche in Potsdam zu nehmen, die Königin, welche lutherisch war, communicirte bei ihrem Beichtvater, dem Prediger Lüdecke in der Petri-

kirche oder auch wohl in ihrem Zimmer im Schloß zu Monbijou und hörte dann desselben Nachmittags wohl noch eine Predigt von Zöllner, auch ließ sie sich wohl zu dieser Zeit ein geistliches Concert in Monbijou aufführen. Die verwittwete Königin hielt ihre Andacht, wie die Zeitungen es ausdrücken, im Schlosse zu Berlin und empfing das Abendmahl aus den Händen des Predigers Dietrich. Zu Ostern des Jahres 1788 ließ die verwittwete Königin die Graun'sche Passionsmusik: der Tod Jesu, im kleinen Conzertsaale des Schlosses aufführen, der König war auch zugegen, die Prinzessin Friederike sang die bekannte Arie: singt dem göttlichen Propheten, die Sänger Tossoni und Franz hatten andere Stücke auszuführen.

Bald nach Ostern begann die Manöverzeit und brachte einen neuen Zeitabschnitt in das Jahr. Berlin war dann besonders belebt, die Garnison bezog ein Lager vor den Thoren, andere Regimenter rückten ein, viele hohe fürstliche Personen und fremde vornehme Offiziere kamen, um das Manöver mit anzusehen, kurz die Stadt gewann plötzlich ein ganz militairisches Ansehen. Der König begab sich, wie schon bemerkt worden, in Begleitung seiner älteren Söhne von Potsdam nach Charlottenburg, wo dann sehr viele Couren und große Diners für die Generale, die Minister und die anwesenden Fremden stattfanden. Demnächst rückte die Berliner Garnison in ein vor dem hallischen Thore aufgeschlagenes Lager, die Artillerie und das Kowalskysche Garnison-Regiment übernahmen die Wachen in der Stadt, die Garde aus Potsdam, die Garde du Corps aus Charlottenburg und viele Regimenter der umliegenden Städte, z. B. die Regimenter der Prinzen Heinrich und Ferdinand, das Infanterieregiment von Raumer aus Brandenburg, das Backhoffsche Kuirassierregiment aus Rathenow und mehrere andere marschirten durch die Stadt, um ebenfalls das Lager vor dem hallischen Thore zu beziehen. Alsdann begannen die Uebungen mit der sogenannten Spezialrevüe, welche der König zu Pferde des Morgens um fünf Uhr über die einzelnen Infanterie- und Cavallerie-Regimenter auf

dem Exercierplatz vor Berlin oder auch wohl auf dem Lustgarten abhielt, dabei besah er die einzelnen Compagnien und alle Rekruten und die Remonte sehr genau und befragte, nach der von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen beobachteten Weise, die Compagniechefs nach der Zahl der Handwerker in der Compagnie, der verheiratheten Soldaten und der Soldatenkinder, ließ sich die jungen Offiziere vorstellen und die Namen der Junker nennen, endlich mußte die Compagnie vor ihm exerciren und chargiren. Hierauf führte der Chef des Regiments das ganze Regiment vor dem Könige vorbei, im Jahre 1788 z. B. hielt der König neben dem Kronprinzen, der Alles sehr genau betrachtete und dem Herzog Friedrich von Braunschweig, als der General Möllendorf sein Regiment vorbeiführte, der König zog vor ihm, wie vor allen Regimentschefs, den Hut und auch der Prinz Ludwig Ferdinand führte seine Compagnie vorbei. Nach der Spezialrevüe wurden sogleich zwei Offiziere wegen Schulden zum Regiment Kowalsky versetzt, auch ließ der König den Offizieren verbieten, die Seitenlocken abzuschneiden, und befahl ihnen, sich ordnungsmäßig zu frisiren, da er bemerkt hatte, daß sie die Seitenhaare kurz abschnitten, wie dies der König selbst der Bequemlichkeit wegen that.

Nach beendigten Spezialrevüen fand die große oder sogenannte General-Revüe aller Regimenter vor dem hallischen Thore auf der großen Ebene gegen Tempelhof zu statt, welche der Gouverneur von Berlin, der schon genannte alte General Möllendorff, zu commandiren pflegte, es war dies ein prächtiges Schauspiel, ganz Berlin machte sich auf es anzusehen, die Damen sahen von unzähligen Wagen aus zu. Im Frühjahr 1787 wohnten der Herzog von York unter dem Namen eines Grafen Ulster, der Herzog von Mecklenburg-Schwerin und viele vornehme englische und französische Offiziere den Uebungen bei, die Prinzessin Friederike hatte bei der großen Revüe in ihrem Wagen Malaga, Wurst und Ochsenzunge mitgenommen und theilte solche den beiden Herzogen mit, indem sie lachend sagte, sie sei die Marketenderin und diese ihre

besten Kunden. Bei der Revüe hörte man auch, wie der König zum Kronprinzen, der einen Zug der Garde führte, sagte: nehmen Sie Ihren rechten Flügel vor, mon prince. — Nach der Revüe hielt der König eine Anrede an die höheren Offiziere und empfahl ihnen Höflichkeit gegen die Subaltern-Offiziere, auch wurde allen Feldwebeln das silberne Portepee bewilligt. Alsdann begannen die Manöver, welche mehrere Tage dauerten, im Jahre 1787 fanden sie zwischen Britz und Tempelhof statt und die Hasenhaide wurde attakirt, funfzehn Bataillone waren dabei thätig, machten Attaken en echellon u. s. w., wie man dieses Alles in den Zeitungen ausführlich lesen kann, auch die Artillerie nahm Theil, es wurde mit den Kanonen und aus den Gewehren gefeuert und der Herzog Friedrich von Braunschweig und der General Möllendorff commandirten unter den Befehlen des Königs. Unterdessen waren viele Feten in der Stadt, der König gab Diners, Bälle und Soupers auf dem Rittersaal, der Domherr von Bredow einen Bal paré, wo die beiden Herzoge, Prinzessin Friederike und alle anwesende englische und französische Offiziere erschienen, auch Prinz Ferdinand gab einen Ball und die Gräfin Eickstedt und der Fürst Osten-Sacken Assembleen, welche der König und die Königin mit ihrer Gegenwart beehrten, zum Schluß gab der König ein großes Diner und die Avancements in der Armee, die verliehenen Orden pour le mérite wurden publizirt, dann ging der König mit dem Herzog von York nach Potsdam, wo die opera buffa, la locandiera vivace gegeben wurde, hierauf wurde die Revüereise nach Magdeburg angetreten, auf welcher der Herzog und der Kronprinz den König begleiteten, und die Truppen rückten aus dem Lager wieder in ihre Standquartiere.

In ähnlicher Weise verlief die Manöverzeit in den Jahren 1788 und 1789. Im Jahre 1788 fanden die Uebungen der Potsdamer Garnison und des Infanterie-Regiments von Raumer aus Brandenburg zu Potsdam, auf dem Platz zwischen dem Jägerthor und Sanssouci statt, die Truppen hatten ihre neue Uniform an und der König bezeigte völlige

Zufriedenheit über deren Accuratesse. Bei den Berliner Manövern in der Gegend von Tempelhoff war der Landgraf von Hessen-Cassel, der Herzog von Sachsen-Gotha, welche beide im Schlosse wohnten, der russische General Yermoloff und andre fremde Offiziere anwesend, der Herzog von Gotha besah auch bei dieser Gelegenheit die Druckerei im Schlosse, in der die Werke König Friedrich des Großen gedruckt wurden. Bei der Specialrevüe des Regiments v. Wunsch bemerkte der König einen siebenzigjährigen Unteroffizier, der 50 Jahre dem preußischen Hause gedient hatte und ließ ihm hundert Thaler auszahlen. Im Jahre 1789 wohnten der Erbprinz von Oranien und der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, der unter dem Namen eines Grafen von Grabow im Gasthofe zur Stadt Paris logirte, den Manövern bei, welche unter Möllendorffs Commando darin bestanden, daß zwei Armeen von Tempelhoff und von Schöneberg aus sich den Besitz der dazwischen gelegenen Weinberge streitig machten; es fanden, wie immer, viele Feten bei dem Könige und der Königin statt, auch gab der Forstminister Graf Arnim einen großen Ball und Souper, bei dem alle Prinzen und Prinzessinnen erschienen. Im Jahre 1790 waren keine Frühjahrsübungen bei Berlin, weil die Garnison und alle umliegende Regimenter wegen des befürchteten Krieges mit Oestreich nach Schlesien rückten. Als das Regiment des Herzogs Friedrich von Braunschweig aus Berlin ausmarschirte, stand die Königin mit den jüngeren Prinzen auf dem Schloßbalkon, der ganze Platz stand voller Menschen und der Herzog ließ das Regiment im Vorbeimarschiren: „Wach' auf mein Herz und singe" spielen. Vor dem hallischen Thore war ein großes Lager des ganzen Fuhrtrains und die Bürgermiliz mußte während der Abwesenheit der Garnison die Wache verrichten. Im Jahre 1791 fanden die gewöhnlichen Uebungen wieder statt, der Herzog von York und der Erbprinz von Anhalt-Deßau waren anwesend und es fehlte nicht an vielen Festlichkeiten, auch besuchte der König mit beiden Prinzen das Nationaltheater, wo: die Liebe im Narrenhause, ein damals beliebtes Stück, gegeben wurde.

Während der Manöverzeit, am 7. Mai, trat auch der Geburtstag der Prinzessin Friederike, der ältesten Tochter des Königs ein und wurde alle Jahre sehr festlich begangen, des Vormittags durch eine große Gratulationscour in Galla, des Mittags durch ein Diner bei der verwittweten oder regierenden Königin und des Abends durch einen Ball und ein Souper. Im Jahre 1787 kam der König selbst des Morgens um seine Prinzessin Tochter zu beglückwünschen und ihr einen Halsschmuck von Juwelen zu überbringen, von der regierenden Königin erhielt sie einen Ring mit Brillanten und von der verwittweten Königin ebenfalls einen Schmuck. Um 6 Uhr Abends begann der Ball auf dem Rittersaal, der wegen der vielen anwesenden fürstlichen Personen und Fremden, zumal französischer Offiziere, besonders glänzend war. Den Kehraus mußten alle alte Herren mittanzen, welche bei diesem Tanze von den Damen gewählt wurden, die Herzogin Friedrich von Braunschweig wählte den König und die Comtesse Blumenthal den alten Husarengeneral von Eben (Chef des schönen Zietenschen Husarenregiments), indem sie ihm nicht einmal Zeit ließ, den Säbel abzulegen, worüber der König sehr lachte. Im Jahre 1788 gab die Königin zur Feier des Geburtstages ein Dejeuner in Monbijou und in ähnlicher Art wurde der Tag auch in den folgenden Jahren durch Gallacouren, Dejeuners, Diners, Bälle und Soupers festlich begangen. Die Spener'sche Zeitung vom Jahre 1789 enthält einen langen Artikel bei Gelegenheit des Geburtsfestes der Prinzessin Friederike, worin es unter andern heißt: „Ein jeder preußischer Unterthan, so wie ein Jeder, der Vorzüge und Verdienste zu beurtheilen und zu schätzen weiß, wird der erhabenen Prinzessin, auf die das Vaterland stolz zu sein die gerechteste Ursach hat, zur Betretung einer neuen Staffel ihres beglückenden Lebens von Herzen Glück zu wünschen sich nicht entbrechen können, denn hätte nicht schon das Glück Höchstdieselbe auf einen Posten gestellt, der die glänzendste Belohnung ihrer eben so glänzenden als wohlthätigen Tugenden ist, auf einen Posten, von welchem aus Höchstdieselbe rings um sich her

Bewunderung, Nacheiferung und Glückseligkeit zu verbreiten im Stande sind, so berechtigte ihr edles, ganz für Menschenwohl warmes Herz, ihr nie erkaltender Eifer für alles Gute und Edle sammt dem ganzen Chore von sanfteren, entzückenden Tugenden, die ihren Liebling gleichsam über die menschliche Schwäche selbst erheben, Höchstdieselbe in jedem Stande der Erde dazu, die Tochter eines Monarchen zu sein u. s. w." — Daß während der Manöverzeit auch die sogenannte Ministerrevüe nach der Einrichtung König Friedrich des Großen in Charlottenburg stattfand, ist bereits bemerkt worden. Nach Beendigung der Berliner Manöver reisete, wie ebenfalls schon erwähnt ist, der König mit dem Kronprinzen ab, um den Revüen in den andern Provinzen, in Cüstrin, Stargard, Magdeburg, Breslau, Graudenz u. s. w. beizuwohnen. Im Juli pflegte der König in Potsdam wieder einzutreffen. Zu dieser Zeit wurde meist Opera buffa im Theater des neuen Palais gespielt, 1787 z. B. gab man den König Theodor in Venedig, die Operette l'Avaro und ein Ballet, auch ein Concert in Sanssouci und der König hatte dazu seine Tochter, die Prinzessin Friederike und ihre Damen, die Fräulein von Viereck und von Voß, eingeladen. Als die Prinzessin von Schweden im Sommer des Jahres 1788 in Potsdam war, wurden Operetten, z. B. la locandiera, Bälle und Concerte gegeben, und letztere fanden bei der großen Musikliebe des Königs auch in Potsdam fast alle Abend statt.

Wenn der König im Sommer nach Berlin kam, pflegten wohl allerhand ländliche Vergnügungen bei Hofe veranstaltet zu werden. An einem Sonntage im Sommer des Jahres 1787 fuhr der König gegen Abend nach Schönhausen zur verwittweten Königin, um 6 Uhr begab er sich mit derselben, einigen Prinzessinnen, Damen und Herren des Hofes auf einen schattigen Platz des Parks, wo eine Tafel mit Blumen geschmackvoll gedeckt war, es stand aber nichts darauf, als einige Terrinen mit kalter Milch, ein paar Schüsseln mit Butterbrod, etwas Gebackenes und feines Obst. Die Damen setzten sich, der König blieb stehen, genoß etwas Milch und unterhielt sich mit den Damen. Der

Garten war, da es Sonntag war, voll von Berlinern, welche in einiger Entfernung und in größter Stille der Collation zusahen, die nur eine halbe Stunde dauerte. — Die verwittwete Königin pflegte auch alle Jahr den Bauern in Schönhausen ein Erndtefest zu geben, wobei sie tanzten, während der Hof zusah. Einer der jüngeren Prinzen bemerkte mit Erstaunen, daß die Landleute englische Tänze und französische Pas machten und erfuhr auf sein Befragen, daß sie sich einen Tanzmeister aus Berlin kommen lassen, um vor den höchsten Herrschaften besser zu bestehen. Ein größeres ländliches Fest veranstaltete die verwittwete Königin den Bewohnern von Schönhausen am 1. August des Jahres 1790, weil es an diesem Tage grade funfzig Jahre wurden, daß ihr Gemahl ihr diesen Landsitz geschenkt hatte.

Im Sommer des Jahres 1787 gab die regierende Königin ein Souper in Stralau im Hause des Bankier Lahr und alle Prinzessinnen gingen zu Fuß nach dem Kirchhofe des Dorfes spazieren. Im folgenden Jahre machte der König öfters von Charlottenburg aus in Begleitung der Prinzessin Friederike Gondelfahrten nach Martinicke an der Spree, einem damals sehr beliebten Vergnügungsort, der ganze Fluß war mit Gondeln von Zuschauern bedeckt; man hätte es wohl einen Wassercorso nennen können.

Im Juni 1787 veranstaltete Prinz Ferdinand ein Fest im Lustschloß Bellevüe. Man empfing die Gäste mit Pauken und Trompeten, worauf zunächst le Secret, ein Divertissement, aufgeführt wurde, in welchem die Prinzessinnen Luise und Friederike, Fräulein v. Viereck, die Gräfin Neale und die drei Prinzen, Söhne des Prinzen Ferdinand, mitspielten. Dann spielte man le cercle ou la soirée à la mode, in welchem Stücke die Prinzessinnen Friederike und Luise, Fräulein v. Viereck, Graf und Gräfin Neale, der Graf Wengerski und der Chevalier du Vernois mitspielten, besonders aber der Prinz Ludwig Ferdinand, der einen französischen Offizier meisterhaft spielte; er hatte sich dazu die Uniform gewählt, welche die bei der letzten Revüe anwesenden Offiziere getragen hatten

und suchte, da er diese nicht leiden mochte, die Pariser Windbeutelei lächerlich zu machen, worüber der König herzlich lachen mußte. Hierauf ging der König und die andern Herrschaften durch den Garten spazieren, in dem zwölf Musikchöre versteckt waren, der König führte die Wirthin, die Prinzessin Ferdinand; es sahen sehr viele Leute im Garten zu, auch vornehmere, nicht eingeladene Personen, hatten sich in einem unscheinbaren Gewande dazu eingefunden. Als man zurückkam, wurde der König von der Prinzessin Friederike mit Blumen umwunden, man setzte sich zur Tafel und nach derselben fand ein Ball statt, den der König durch ein Menuet mit der Prinzessin Friederike eröffnete. Der König tanzte auch Menuets mit der Prinzessin Luise und mit den Fräulein v. Viereck und v. Voß. Hierauf tanzte man Quadrillen und erst um ein Uhr fuhr der König nach Charlottenburg zurück.

Ein besonders lebhafter Sommer aber war der des Jahres 1789, indem die Schwester des Königs, die Erbstatthalterin von Holland, mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen von Oranien und ihrer Prinzessin Tochter einen Besuch abstattete, der zu vielen Festlichkeiten Veranlassung gab. Ende Juni begab sich der König von Charlottenburg aus, die Königin, der Kronprinz und der ganze Hof nach Potsdam, um die hohen Gäste zu empfangen, es fanden hier zunächst einige Feste, italienische opera buffa, Concerte u. s. w. statt, auch waren die Mitglieder des Nationaltheaters nach Potsdam entboten, um im neuen Palais einige deutsche Schauspiele aufzuführen, wozu der König selbst das Trauerspiel Otto von Wittelsbach, Don Carlos und das noch ungedruckte Kotzebuesche Schauspiel Menschenhaß und Reue ausgewählt hatte. Anfangs Juli hielt die Erbstatthalterin einen feierlichen Einzug in Berlin, die Kaufleute trugen dabei scharlachne Röcke, weiße Unterkleider und Orangeschleifen am Hut und Degen, das Schlächtergewerk, ebenfalls zu Pferde, hatte sich in braune Röcke mit orange Futter und Westen eingekleidet und trug goldne Tressenhüte und Orangeschleifen am Husarensäbel, auch die Schützengilde zog entgegen und der Stadt-

präsident und der Magistrat empfingen die Prinzessin am Leipziger Thor, während die Bürgerschaft mit Ober- und Untergewehr und ihren Fahnen ein Spalier bis Monbijou gebildet hatte, wohin sich der Zug durch die Wilhelmsstraße und die Linden bewegte und wo die Prinzessin von der regierenden Königin empfangen wurde. Hierauf war desselben Tages ein Diner in Schönhausen bei der verwittweten Königin, in der Mitte der Tafel las man einige Verse zu Ehren der Prinzessin:

Princesse, en ces lieux ramenée
Par les voeux ardens de nos coeurs etc.

Andre Feste bei Hofe, Couren, Dejeuners, Diners, Concerte u. s. w. folgten, im Opernhause wurden die Opern Medea und Protesilao aufgeführt, auch im Nationaltheater sah man die höchsten Herrschaften z. B. im Barbier von Sevilla, in der Operette: der Baum der Diana, welche zum Besten der Madame Unzelmann gegeben wurde, die bei dieser Gelegenheit reichliche Geschenke vom Hofe erhielt. Ein schönes Fest gab die verwittwete Königin in Schönhausen, nämlich einen Ball und ein Souper, wobei der ganze Schloßgarten mit vielen Tausend Lampen prächtig illuminirt war, ein dem Schloß gegenüber aufgerichteter Tempel zeigte das preußische und das holländische Wappen und den Namenszug der Prinzessin in einem transparenten Gemälde, alle Alleen waren mit Lampen und Festons von Blumen geschmückt, hinter erleuchteten Triumphbogen, die an der Allee nach Charlottenburg angebracht waren, standen versteckte Musikcorps und spielten, als der König und die hohen Gäste spät in der Nacht, ohne Berlin zu berühren, nach Charlottenburg zurückfuhren. Auch Prinz Ferdinand gab der Erbstatthalterin ein ländliches Fest in Bellevüe; es stellte einen Erndtekranz vor, am Eingang des Gartens stand die Prinzessin Luise mit ihren Brüdern und den Herren und Damen des Hofes in grüner bäuerlicher Tracht mit einer ländlichen Musik und erwarteten die hohen Gäste, leider regnete es aber so, daß man sich in das Gartenhaus zurückziehen mußte. Prinzeß Luise sang eine Arie und legte dem König den Erndtekranz zu Füßen, der Herzog

Friedrich von Braunschweig stellte einen Prediger in einer Allongeperücke vor und hielt die Dankpredigt und zum Schluß sang die ganze Gesellschaft einen Choral mit Musik. Der Graf Brühl, Bruder des Gouverneurs des Kronprinzen, war als invalider Husar verkleidet und gab durch seine guten Einfälle viel zu lachen. Es waren vier Gondeln mit Matrosen und Hautboisten zu einer Lustfahrt auf der Spree bereit gewesen, dies sowohl als die Illumination des Gartens mußte aber wegen des Regens unterbleiben.

Ein Besonderes war es, daß die Erbstatthalterin zuerst durch das neuerbaute Oranienburger Thor in Berlin fuhr, das gewissermaßen ihren Namen trug, sie zeigte sich auch sonst dem Volke, z. B. auf einem Spazierritt, den sie von der Ritteracademie aus in Begleitung des Oberstallmeisters Grafen Lindenau, des holländischen Gesandten Baron v. Reede und mehrerer königlichen Stallmeister durch den Thiergarten machte. Auch einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften wohnte sie in Begleitung des Kronprinzen und aller andern Prinzen bei, der Minister von Herzberg, der sie empfing, nahm den grade anwesenden Prinzen von Gonzaga als Mitglied der Akademie auf, worauf der Prinz sich in einer wohlgesetzten Rede: über den Nutzen der Literatur für die Staaten, bedankte. Dann zeigte der Minister v. Wöllner der hohen Versammlung das Modell des zu erbauenden Brandenburger Thores in Berlin und des neuen Thurmes der Marienkirche und las eine Abhandlung über die Verschönerung von Berlin und Potsdam, hierauf las der Professor Erman über die Verbindung Preußens mit Holland, endlich machte Achard, der Erfinder des Zuckers aus Runkelrüben, allerhand physikalische Experimente, z. B. ließ er in dephlogistisirter Luft folgende Inschrift in blendendem Glanze brennen:

l'éclat le plus vif céde à celui, dont brille
l'Auguste Wilhelmine.

Endlich zeigte der königliche See-Ingenieur Quantin aus Stettin eine Maschine, um die Stärke von Baumaterialien zu erproben. Herzberg

führte auch die Prinzessin in die Akademie der Künste, wo sie von dem bekannten Professor Moritz bewillkommnet wurde und einige Zeichnungen und Kunstsachen besah, einige Tage darauf übermachten ihr auch der berühmte Kupferstecher Chodowiecky und der bereits genannte Moritz ein Diplom als Ehrenmitglied der Akademie. Auch die Porzellanmanufaktur nahm die Prinzessin in Augenschein und öfters sah man sie in der Domkirche beim Prediger Sack und in der französischen Kirche beim Prediger Molière.

Nicht lange nachher begab sich die Prinzessin und der ganze Hof nach Charlottenburg, wohin auch Prinz Heinrich von Rheinsberg gekommen war, auch hier hielt sie einen feierlichen Einzug, der jüdische Fabrikant Wolff, Besitzer der sogenannten Bleiche an der Thiergartenmühle, hatte an der Brücke über den Landwehrgraben eine Ehrenpforte errichtet und seine Enkelinnen überreichten ein Gedicht, dergleichen auch am Eingange von Charlottenburg von der kleinen Tochter des Stallmeister Enke, des Bruders der Gräfin Lichtenau, übergeben wurde. Im Charlottenburger Schloßtheater wurden mehrere italienische Operetten gegeben, doch auch deutsche Schau- und Singspiele, z. B. Claudine von Villa bella von Göthe mit Reichard'scher Musik zum allererstenmal; ferner Emilie Galotti, der Doktor und der Apotheker, Nina oder Wahnsinn aus Liebe; des Sonntags Vormittags fand aber auch regelmäßig Gottesdienst in der Charlottenburger Schloßkapelle statt. Eines Nachmittags kam der ganze Hof nach Berlin, um das Oratorium Hiob anzuhören, welches der Componist Dittersdorf mit 200 Musikern im Opernhause aufführte, die Plätze die der Hof nicht einnahm, wurden verkauft und kostete ein Platz in einer Loge des ersten oder königlichen Ranges zwei Thaler. Der König ließ dem Conzertgeber eine goldene Dose mit 200 Dukaten zustellen. Ein großes Feuerwerk aber, das der Decorationsmaler Verona angegeben hatte und zu Charlottenburg abgebrannt wurde, lief nicht ganz glücklich ab. Während die höchsten Herrschaften noch bei Tafel saßen, gerieth unversehens die Ehrenpforte, welche die Bürger-

schaft zum Einzuge aufgebaut hatte, in Brand, was einen großen Schrecken verursachte. Das Feuerwerk bestand aus einem Landfeuerwerk, den Tempel der Freundschaft darstellend, inwendig stand Preußens Genius mit der Inschrift „Liebe und Treue", daneben sah man das Wappen Preußens und Hollands mit der Inschrift, „ewig bleiben wir vereint" und tausende von Raketen stiegen in die Lüfte. Hierauf begann das Wasserfeuerwerk, die erleuchtete Figur der Thetis, von Nereiden und Najaden umgeben, trug den Namenszug der Prinzessin und steuerte damit auf der Spree einem Leuchtthurm zu, während viel Wasserraketen, Bienenschwärme und dergleichen angezündet wurden; ein heftiger Regen verursachte indessen, daß vieles mißrieth, auch ereignete sich der Unfall, daß ein Schiff auf der Spree einbrach, von dem zweihundert Personen hatten zusehen wollen, alle fielen in's Wasser, doch ertrank zum Glück niemand. Der Hof sah dem Feuerwerk vom neuerbauten Angelhause aus zu, dahinter befand sich eine Tribune, von welcher herab die Musiker die berühmte, von Händel im Jahre **1714** componirte Wassermusik aufführten. Die wachthabenden Offiziere waren befehligt, die höheren Stände in den Garten einzulassen, das geringere Volk sah von der Wiese jenseits der Spree aus zu, am Abend war der ganze Weg von Charlottenburg nach Berlin erleuchtet und von Zeit zu Zeit Eben'sche Husaren postirt, um Unordnungen zu verhüten.

Am Geburtstag der Erbstatthalterin, am **11.** August, war des Mittags ein Galladiner, wobei vom goldnen Servis gespeiset wurde und des Abends gab der König eine große Redoute im Opernhause, zu der jeder anständigen Maske oder Domino der Zutritt gestattet war und in welcher der ganze Olymp vom Hofe dargestellt wurde. Nach neun Uhr traten der König, die Erbstatthalterin und die andern höchsten Herrschaften in die königliche Loge. Der öfters genannte Lieutenant v. Schack eröffnete den Zug als Aeolus mit einer holländischen Dame, der Frau von Biland. Dann kam der Kronprinz als Herkules mit der jüngsten Gräfin Wartensleben als Hebe, Prinz Ludwig als Zephir mit der

Prinzessin Louise von Oranien als Flora, Prinz Heinrich Ferdinand als Jupiter mit der Prinzessin Louise, seiner Schwester, als Juno, der Erbprinz von Oranien als Mars mit der Prinzessin Wilhelmine als Minerva Prinz Louis Ferdinand als Endymion mit der Prinzessin Friederike als Diana, die kleineren Prinzen Heinrich, Wilhelm und August von Preußen als Adonis, Cupido und Hymen, die Gräfin Schlippenbach als Venus, die Gräfin Brühl, Fräulein v. Quast und Fräulein v. Götzen als die drei Grazien, die Kinder des unten noch zu erwähnenden englischen Arztes Dr. Brown als Zephyre, Lieutenant Graf Kalkreuth von den Gensdarmen als Plutus mit der Hofdame Gräfin von Wartensleben als Ceres, der Kammerherr v. Katte als Bachus, die Gräfin Dönhof als Ariadne, die neun Musen, vorgestellt von den Gräfinnen Blumenthal und Dohna, den zwei Fräulein v. Viereck, zwei Fräulein v. Münchhausen und Fräulein v. Bischofswerder; der Lieutenant v. Alvensleben von den Gensdarmen als Vertumnus und Fräulein v. Dorville als Pomona, Graf Tauenzien als Pan und Gräfin Borck als Nymphe Syrinx, der Prinz von Hessen-Homburg als Neptun und Frau von Massow als Amphytrite, Graf Medem als Titon und Fräulein Geuder als Aurora, der Graf Viland als Apollo, Graf Moritz Brühl als Vulcan, Graf Wengersky als Merkur, der Kammerherr v. Sacken als Aeskulap, Major v. Massow als Silen, der holländische Gesandte v. Reede als Pluto und Frau v. Sauerma als Proserpina, Herr v. Krusemark als Saturn, Gräfin Zettwitz als Cybele, Herr v. Ralke als Momus, Fräulein v. Bielefeld als Themis, Graf v. Roth als Morpheus, Graf Colonna, Graf Röder und der Capitain v. Zieten als die drei Höllenrichter und Fräulein v. Keller, v. Münchhausen und v. Perponcher als die drei Parzen, endlich der Prinz v. Hatzfeld als Janus schloß den Zug, der mit einer Festmusik zweimal die Runde durch den Saal machte, dann stellte sich Jupiter und der ganze Olymp gegen die königliche Loge auf und tanzten eine Quadrille, die der Balletmeister Lauchery arrangirt hatte, Bachus wankte dabei mit dem Becher und die Kinder des englischen Doktors führten zuletzt den

Namenszug der Erbstatthalterin aus. Das Fest gefiel dieser Prinzessin sehr und wurde nachher in Monbijou bei der regierenden Königin in einem engeren Kreise des Hofes wiederholt.

Am 11. August verließ die Erbstatthalterin Berlin wieder; grade während ihrer Anwesenheit trat in Paris der Wendepunkt ein, die Nationalversammlung erklärte sich permanent, die Menschenrechte wurden proklamirt. Die Berliner Zeitungen jener Zeit enthalten neben der Beschreibung der Festlichkeiten ausführliche Erzählungen von den Unruhen in Paris, welche Neckers Entlassung hervorgerufen hatte, und von der Erstürmung der Bastille.

Am 3. August trat der Geburtstag des Kronprinzen, des verewigten König Friedrich Wilhelm des Dritten ein. Vormittags war allemal eine große Gratulationscour, des Mittags gab der König ein großes Diner in Charlottenburg, dem beide Königinnen und alle königlichen und fremden Prinzen (z. B. 1787 der Herzog von Weimar, 1791 der Herzog von York) und Prinzessinnen beiwohnten und des Abends pflegte in Charlottenburg ein Bal paré und ein Souper statt zu finden. Die königlichen Eltern beschenkten dann auch den Kronprinzen, 1787 z. B. erhielt er vom König eine schöne Chabrake und von der Königin einen Schreibtisch, 1788 schenkte der König eine reichbesetzte Uhr, die Königin einen Marmortisch mit einer Stutzuhr darauf. Besonders festlich wurde der Tag im Jahr 1788 begangen, als der Kronprinz majorenn wurde; der Hof aß an drei Tafeln in Charlottenburg, der Ball begann daselbst um halb sieben Uhr, der Kronprinz tanzte eine Anglaise mit der Prinzessin Louise Ferdinand, man machte einen Spaziergang durch den Garten, in welchem Hoboisten vertheilt waren, dem Publikum hatte man den Zutritt vergönnt, es mischte sich unter die Hofgesellschaft und der König, der zu Ehren des Tages die reiche Gardeuniform trug, auch das Band des schwarzen Adlerordens angelegt hatte, schien sehr vergnügt. Zu diesem Balle waren auch die Frauen der fremden Gesandten, doch nicht letztere selbst, geladen worden. In Berlin gab man

an diesem Tage im Nationaltheater zuerst die Operette Lilla, darauf das Ballet, die Wahl des Helden.

Bei der Feier des Geburtstages im Jahr 1789 war die Erbstatthalterin der Niederlande in Berlin anwesend, der König gab wie gewöhnlich Diner, Ball und Souper in Charlottenburg, in Berlin im Nationaltheater gab man zuerst Claudine von Villabella von Göthe mit Reichard'scher Musik und die beliebte Schauspielerin Unzelmann sprach eine Rede, die in der außerordentlichen Beilage der Berliner Zeitung zu lesen ist. Am 3. August 1790 war der Kronprinz abwesend in Schlesien, die regierende Königin gab ein Diner in Freienwalde, wozu zum Theil Gäste aus Berlin geladen waren, gegen Abend erschien die Königin auf dem Gesundbrunnen, der Canonikus von Kahle, der Eigenthümer des Brunnens, als Druide gekleidet, bewillkomnete sie mit einigen Damen, die sich als Bergnymphen und Dryaden verkleidet hatten und nach einer Anrede einen Gesang ausführten, des Abends war ein Ball im Brunnen für alle Stände, die ganze Gegend war erleuchtet und die Königin schenkte dem v. Kahle als Beweis ihrer Zufriedenheit einen Brillantring. Im Jahre 1791 wurde der Geburtstag des Kronprinzen in gewöhnlicher Weise in Charlottenburg gefeiert, das folgende Jahr aber fand den Prinzen schon am Rhein zu dem Feldzuge gegen Frankreich.

Gegen Ende des Sommers fanden, wie unter König Friedrich dem Großen, Herbstmanöver bei Potsdam statt, der König commandirte ein Corps selbst, das andere meist der General der Infanterie und Gouverneur von Berlin v. Möllendorf, man spielte bei dieser Gelegenheit im Theater des neuen Palais auch deutsche Stücke, z. B. 1788 Ifflands Jäger und die Operette Nina. Bei dem Potsdamer Herbstmanöver im Jahr 1789 commandirte der Kronprinz eine Brigade, der König war mit seiner Führung sehr zufrieden und schenkte ihm ein Pferd und 2000 Thaler. Auch in Berlin wurden im Herbst Kriegsübungen angestellt. Im Jahre 1788 z. B. wurden unter der Direktion des Obrist-Lieutenant v. Tempelhoff große Fortifikationen zwischen dem Berliner

Gesundbrunnen und der Schönhauser Plantage angelegt, die Berliner Garnison rückte aus, um diese Befestigungen zu belagern, es wurden Laufgräben eröffnet, und endlich gestürmt, wie in den Zeitungen sehr ausführlich zu lesen ist. Der Kronprinz und die andern Prinzen waren dabei stets gegenwärtig. Im Jahre **1791** waren große Herbstmanöver bei Potsdam und bei Berlin, in der Gegend von Tempelhoff und am folgenden Tage bei Lichtenberg, der General v. Möllendorf commandirte und der Herzog von York, dessen Vermählung mit der Prinzessin Friederike bevorstand, und viele andere Prinzen und Generale wohnten den Uebungen bei.

Am 25. September trat der Geburtstag des Königs ein. Bei der ersten Feier dieses Tages im Jahre **1786** waltete noch die Trauer um den vorigen König, doch hielt die Akademie der Wissenschaften eine Sitzung, welcher der Kronprinz beiwohnte und in der Ramler eine Ode vorlas. Froher wurde der Tag im folgenden Jahre begangen. Schon früh Morgens um 7 Uhr schickte die regierende Königin einen Leibpagen an den König, der in Charlottenburg wohnte, um ihm zu seinem vier und vierzigjährigen Geburtstag zu gratuliren, welche Gratulation der Hofmarschall der Königin um **10** Uhr in förmlicher Weise wiederholte. Mittags war ein großes Diner bei der regierenden Königin in Monbijou und nach aufgehobener Tafel, um 5 Uhr, eine große Gallacour des Hofes en robe. Um 6 Uhr fuhr der König weg und begab sich in seine Zimmer im königlichen Schloß, als er um 7 Uhr nach Monbijou zurückkehrte, fand er das Palais und den Garten erleuchtet, am Eingange prangte der Namenszug des Königs, dahinter war in der Allee ein Triumphbogen mit der Inschrift: & tu Trajanus eris errichtet, die Königin führte den König an einen runden Tempel, in dem die Prinzessinnen Töchter des Königs ein Vorspiel aufführten; Prinzeß Friederike stellte die Göttin der Glückseligkeit, Prinzeß Wilhelmine die Göttin der Freundschaft und Prinzeß Auguste die Flußgöttin des Spreestroms vor, sie weiheten einen Altar ein, der die Inschrift trug: dem Vater

des Vaterlandes, dem besten Manne, dem geliebtesten Vater; die Prinzessin Auguste zündete das Feuer auf dem Altar mit den Worten an: es müsse nie erlöschen, die Prinzessin Wilhelmine streute Weihrauch in die Flammen, endlich stiegen alle drei Prinzessinnen die Stufen hinab, um ihren Herrn Vater mit Blumenkränzen zu umwinden, während die beiden jüngsten Prinzen Heinrich und Wilhelm Rosen und Vergißmeinnicht streuten. Der König war sehr gerührt. Inzwischen war die Erleuchtung des ganzen Palais Monbijou bewerkstelligt worden, es stellte von der Wasserseite her betrachtet den Berg Parnaß vor, sobald der König sich näherte, stimmten Apoll und die Musen, nämlich mehrere Sänger und Musiker, eine französische, nach eigner Angabe der Königin, von dem Herrn Lebauld de Nans gedichtete und von dem Kammerherrn v. Kospoth componirte Cantate an. Die Stille der Nacht, die schöne Erleuchtung des Palais und des Gartens mit Tausenden von Lampen und bunten Ballons, gaben der Aufführung der Musik, wie die Zeitung sich ausdrückt, einen ganz romantischen Effect, als die Musik beendigt war, erscholl ein allgemeiner Zuruf des im Garten zahlreich versammelten Volks: es lebe der König, was von der ganzen Menschenmenge in den Kähnen auf der Spree und auf dem gegenüber liegenden Weidendam wiederholt wurde. Hierauf begab sich der Hof in das Palais, wo ein Ball statt fand, auch gespielt und um zehn Uhr an mehreren Tafeln soupirt ward. Das Publikum blieb in bester Ordnung im Garten und wurde durch mehrere darin aufgestellte Musikkorps unterhalten. Zur Nachfeier gab die verwittwete Königin am folgenden Tage einen Bal paré in Schönhausen, die Alleen nach Pankow und Charlottenburg, der Garten und das Palais waren mit vielen Lampen erleuchtet, besonders prächtig die Buchholz'sche Alle mit dem Namenszug des Königs, dem preußischen Adler und einer Sonne. Die Einwohner der Schönhauser Straße in Berlin, durch welche der König fahr, hatten ihre Häuser freiwillig illuminirt. Die Berliner Kaufmannschaft von der Material-Handlung feierte den Geburtstag des Königs durch einen großen Ball

bei dem Traiteur Corsika, der bis 3 Uhr dauerte, bei dem Souper um neun Uhr führten die Chorschüler der Realschule mit Musikbegleitung einige Lobgesänge aus, auch die Berliner Schützengilde feierte den Geburtstag und in Potsdam hatte das Militair eine Illumination des Torchianischen Hauses veranstaltet. Von dem neuerbauten Thurm der Gensdarmenkirche in Berlin ließ sich ein Chor von vielen Trompeten, Posaunen und Pauken mit Vocalmusik hören, kurz ganz Berlin war in höchster Freude, die noch dadurch gesteigert wurde, daß eben die Nachricht von dem glücklich beendigten Feldzug gegen Holland angelangt war. Die Akademie der Wissenschaften hielt zu Ehren des Geburtstages des Königs eine öffentliche Sitzung in Gegenwart des Kronprinzen, der Minister Herzberg las eine Rede über das erste Regierungsjahr des Königs und der Geheime Finanzrath v. Wöllner ein Stück aus der Histoire de mon tems von Friedrich dem Großen, darauf besah die ganze Versammlung die neue, vom Uhrmacher Möllinger angefertigte astronomische Uhr und der Professor Bode erklärte, welchen Werth diese Uhr fortan für die richtige Zeitbestimmung in Berlin haben werde, wie denn in der That bis auf den heutigen Tag alle Uhren Berlins nach derselben regulirt werden.

Im Jahre 1788 gab das Nationaltheater den Mönch von Carmel von Dalberg und Demoiselle Döbbelin sprach einen von Ramler gedichteten Prolog, bei Hofe feierte die regierende Königin den Tag in Monbijou durch Diner, Gallacour und Ball.

Im Jahre 1789 fand zur Feier des königlichen Geburtstages ebenfalls ein Diner an zwei Tafeln in Monbijou bei der regierenden Königin statt, um fünf Uhr Nachmittags war Gratulationscour en robe, gegen sechs Uhr wurde nach einem Prologe, von den jungen Prinzen und Prinzessinnen ein französisches Singspiel aufgeführt, darauf war ein maskirter Ball und ein Souper an vier Tafeln, auch war der Garten schön erleuchtet; der wachthabende Offizier, Lieutenant von Kahlden, erhielt von der Königin, weil er die Ordnung gut aufrecht erhalten

hatte, eine goldene Uhr. Es fand auch wieder Musik vom Gensdarmenthurm herab statt und im Nationaltheater gab man nach einer von der Demoiselle Döbbelin gesprochenen Rede, Athalie von Racine. Die Ausstellung der Akademie der Künste ward an diesem Tage zuerst eröffnet und bei der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften hielt Herzberg eine Rede über das auswärtige Vorurtheil von einer despotischen Regierungsform der preußischen Monarchie durch Thatsachen widerlegt, in welcher er anführte, daß der König im vorigen Jahre außerordentlich zwei Millionen zur Verbesserung des Landes hergegeben habe. Zur Nachfeier des Tages gab die verwittwete Königin auch in diesem Jahre einen Ball und in ähnlicher Weise, nämlich durch Diner, Gallacour, Ball und Souper, bei der regierenden Königin in Monbijou wurde auch in den folgenden Jahren der Geburtstag des Königs begangen. Das Jahr 1789 brachte zuerst ein Gedicht in den Zeitungen von einer damals bekannten Berliner Dichterin, der Frau v. Bandemer, geb. v. Franklin, und im Jahre 1791 rührte dies Gedicht von Karl Müchler her. Im Jahre 1790 hielt sowohl die Akademie der Künste als die der Wissenschaften eine öffentliche Sitzung, in letzterer las der Minister Herzberg eine Vergleichung des Ruhestandes der preußischen Staaten mit den Revolutionen andrer europäischen Lande und über die von einem sogenannten preußischen Deputirten in der französischen Nationalversammlung gehaltenen Rede. Auch im Nationaltheater sprach Fleck einen Prolog. Die Geburtstagsfeier des Jahres 1791 wurde dadurch erhöht, daß bei dem Diner in Monbijou die feierliche Verlobung der Prinzessin Friederike mit dem Herzog von York und der Prinzessin Wilhelmine mit dem Erbprinzen von Oranien stattfand, die hohen Brautleute wechselten die Ringe und nahmen Gratulationen an, danach war Cour en robe, Ball und Souper, wie gewöhnlich. Im Nationaltheater gab man, nach einer von der Madame Unzelmann gesprochenen Rede, das Trauerspiel Conradin. Auch die Gymnasien, das französische und Joachimsthal'sche, hielten öffentliche Reden, im Jahre 1788 sprach z. B. ein Professor des letzteren Gymnasii eine

Rede über den Einfluß des Charakters des Fürsten auf den Charakter und das Wohl des Volkes. Im Jahre 1792 war der König abwesend wegen der Campagne gegen Frankreich, in dem Zeitungsgedicht heißt es:

Heil Dir, Berlin, Dich schützt Dein Genius
und Deine Spree gleicht nicht der schwarzen Seine,
Dem leichenschwarzen blut'gen Höllenfluß,
Concordia liebt Deine Fichtenhaine.

Gegen Ende des Monats September 1788 kam der berühmte Luftschiffer Blanchard nach Berlin und da eine Luftfahrt damals eine neue Sache war, so gerieth ganz Berlin in Bewegung. An einem schönen Nachmittage ging die Auffahrt vor sich. Der ganze Exercierplatz im Thiergarten war mit den königlichen Jagdnetzen umstellt, 2000 Mann von der Berliner Garnison hielten ringsum Wache und die Eingangsbillette wurden zu 2 Thaler und 1 Thaler, die entfernteren Plätze zu 8 ggr. verkauft. Der König, die Königin, alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen, der Coadjutor von Mainz, der bekannte Freiherr von Dalberg, der Erbprinz von Oranien und viele andre Fürsten waren gegenwärtig. Die Königin und die Prinzessinnen hatten Hüte à la Blanchard auf, die ihnen der König geschenkt hatte, ein solcher Hut sah wie ein Luftballon aus, rechts hing ein Fallschirm daran und zur linken Seite des Kopfes eine Gondel mit einer Fahne, man fand aber bald, daß diese Hüte nicht kleideten und legte sie zurück. Ehe Blanchard auffuhr, begab sich der König in das in der Mitte des Platzes errichtete Gebäude und sah die Füllung des Ballons, dann brachte man diesen hinaus und Blanchard setzte sich mit heiterer Miene, mit dem Degen an der Seite und dem Hut unter dem Arm in die Gondel. Im Augenblick des Aufsteigens rief der König Adieu Monsieur Blanchard, die Jagdnetze, die den Platz umgaben, fielen und im Augenblick war derselbe von einer unzähligen Menge Menschen bedeckt. Aus einer Höhe von 3000 Fuß ließ Blanchard Hunde in einem Fallschirm hinab, die glücklich bei dem Gesundbrunnen landeten, eine Stunde später ließ er sich selbst bei dem Dorfe Buchholz

nieder, viele Offiziere waren nachgeritten, einige leisteten ihm Hülfe, als er den Anker auswarf und legten sich an die Erde, um den Ballon festzuhalten, welche interessante und pittoreske Gruppe, wie die Berliner Zeitung sich ausdrückt, in Kupfer gestochen werden sollte. Da man die Richtung des Windes kannte, so hatte der König einen sechsspännigen Wagen mit dem königlichen Sekretair Dufour hinausgesendet, mit dem Befehl, den glücklichen Luftschiffer sogleich in das Nationaltheater zu führen, woselbst man ihm eine Loge dicht neben der königlichen reservirt hatte. Das Gedränge auf den Straßen war so groß, daß der Wagen nur im Schritt fahren konnte und wo er sich zeigte, präsentirten die Schildwachen. In der Mitte des zweiten Actes des Trauerspiels: der Mönch von Carmel, langte Blanchard an und wurde bei seinem Eintritt in die Loge von einem starken Applaudissement des Publikums empfangen, der König bog sich aus seiner Loge, um in die Hände zu klatschen und beseitigte dadurch einige, die pfeifen wollten, weil Blanchard einen so hohen Eintrittspreis gefordert und, wie man sagte, 12000 Thaler eingenommen habe. Nach Endigung des Aktes ließ der König ihn in seine Loge rufen und sprach gnädig mit ihm, auch in die Loge der Königin wurde er geführt, um derselben von dem Ausgange seiner Luftfahrt zu erzählen. Als Blanchard in einem königlichen Wagen vom Schauspielhause wegfuhr, klatschte, pfiff und schrie das Publikum wieder, später ließ er noch im Garten der Freimauerloge in Gegenwart der Prinzessin Ferdinand einen Luftball mit einem Fallschirm, worin ein Hund war, aufsteigen, der zwischen dem Hallischen und Potsdamer Thor zur Erde kam, und in Britz beim Minister von Herzberg ließ er in Gegenwart der königlichen Prinzen kleinere Ballons und aerostatische Schlangen steigen, auch der Berliner Chemiker, Professor Klaproth, brachte einen leinen Luftballon versuchsweise zu Stande, kurz ganz Berlin sprach eine Zeitlang nur von Luftreisen. Blanchard aber wurde sehr ansehnlich beschenkt, vom Könige erhielt er eine Tabatiere mit einem Medaillon mit Brillanten und 400 Friedrichsd'or, von der Königin eine Tabatiere mit

Perlen, von der verwittweten Königin eine goldne Uhr, vom Kronprinzen eine Nadel mit Brillanten, von den andern Prinzen und Prinzessen ebenfalls Uhren, silberne Leuchter, Etuis, Stockknöpfe in Form eines Ballons u. s. w. und selbst der kleine Prinz August schenkte eine blau emaillirte Schreibtafel mit goldenen Sternen.

Der Herbst des Jahres **1791** brachte dem Berliner Hofe ein sehr frohes Fest, nämlich die Doppelvermählung des Herzogs von York mit der Prinzessin Friederike und des Erbprinzen von Oranien mit der Prinzessin Wilhelmine. Der Herzog von York war, in Begleitung des englischen Duke of Manchester, schon im Mai nach Berlin gekommen und machte alle Revüen, auch einen Theil der Revüereisen des Königs mit. Den ganzen Sommer über fanden viele Festlichkeiten statt, Diners und Concerte, beim Könige in Charlottenburg, bei dem Kronprinzen, Bälle und Conversation bei der Königin, beim Minister Heinitz und Fürsten Sacken u. s. w., ein Dejeuner und einen Ball gab der Graf Medem in Friedrichsfelde, wo der König, die Königin und alle Prinzen erschienen, auch der oft genannte und noch zu nennende Lieutenant von Schack gab im Juli dieses Jahres eine große Fete auf dem Gesundbrunnen, welcher der Kronprinz, der Prinz Ludwig, der Herzog von York, viele Gesandte u. s. w. beiwohnten. Damals wurde auch das englische Vergnügen eines Pferderennens zuerst nach Berlin verpflanzt indem der Herzog von York ein solches in der Gegend des hallischen Thores veranstaltete; die Berliner hatten ihr Vergnügen daran, daß die preußischen Offiziere, namentlich der Graf Medem von den Garde-dü-Corps und die Lieutenants v. Schack und v. Alvensleben von den Gensdarmen Sieger blieben und die zurückbleibenden englischen Offiziere wurden vom Volke ausgepfiffen. Nach dem Wettrennen gab der Herzog von York ein Dejeuner in der Hasenhaide und ein anderes Mal veranstaltete er eine Wasserfahrt auf der Spree und gab darauf ein Souper im Garten des Bankier Schickler zu Stralau. Oefters sah man auch die höchsten Herrschaften im Nationaltheater, z. B. in dem damals zuerst

6*

aufgeführten Mozart'schen Don Juan und am 3. Juli 1791 wurde das neuerbaute Schloßtheater zu Charlottenburg mit der opera buffa der Talisman eröffnet, worauf ein großes Souper beim Könige statt fand. Nicht lange darauf begab sich der ganze Hof nach Potsdam, wo die Schauspieler des Nationaltheaters im neuen Palais deutsche Stücke z. B. der geadelte Kaufmann, die Liebe im Narrenhause, aufführten, auch gab der König einen Maskenball, Concerte, Wasserfahrten und einen großen Ball im neuen Palais, welches herrlich erleuchtet war, zu welchem Ball, wie es hieß, auch der benachbarte Landadel eingeladen war, der aber dadurch besonders merkwürdig wurde, daß der französische General Heymann und der Rittmeister Bouillé sich auf demselben zeigten, welcher letztere die nähere Kunde von der verunglückten Flucht König Ludwig XVI. nach Berlin brachte, bei welcher sein Vater bekanntlich eine Hauptrolle gespielt hat. Die Verlobung des Herzogs von York wurde am 31 Juli 1791 bei einem Diner in Monbijou declarirt, nunmehr bezog der Herzog die Zimmer Friedrichs II. im Schloß zu Berlin, der Obrist von Seiffert wurde ihm zur Aufwartung gegeben und er wurde von nun an von der königlichen Dienerschaft und Equipage bedient, gab auch selbst Diners. Seine hohe Braut beschenkte der Prinz mit einem Brillantring, einem Bouquet und einem Fingerhut mit Brillanten. Nachdem der Geburtstag des Herzogs im August durch einen Ball bei der verwittweten Königin in Schönhausen, wobei Schloß und Garten schön erleuchtet waren, gefeiert worden war, begab sich der Herzog mit dem König zum Manöver nach Breslau, von wo aus der König und der Kronprinz sich zu der berühmten Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser nach Pillnitz begaben. Nach der Rückkehr im September kam auch der Erbprinz von Oranien und dessen Frau Mutter nach Berlin und nach Potsdam, wo alle fremde Herrschaften, der Herzog von Weimar, die Erbprinzen von Braunschweig und Deßau u. s. w. im neuen Palais wohnten und den Herbstübungen beiwohnten, den hohen Gästen zu Ehren gab man daselbst die neue Oper Axur und darauf ein Feuerwerk. Daß am Geburtstage

des Königs zu Berlin die feierliche Verlobung und darauf der Ringwechsel beider hohen Brautpaare stattgefunden habe, ist schon erzählt. Am 29. September war zuerst die Vermählung des Herzogs von York in hergebrachter Weise mit einem Galladiner und dem Fackeltanze. Der Herzog trug die englische Militäruniform, die Prinzessin Braut trug die Krone, ein mit Brillanten gesticktes Kleid, ein Bouquet von Brillanten auf der Brust und der ganze Latz des Kleides schien Ein Brillant zu sein. In ähnlicher Art fand Tages darauf die Vermählung des Erbprinzen von Oranien statt. Der König schenkte der Prinzessin Friederike ein Collier, der Prinzessin Wilhelmine ein Bouquet von Brillanten, auch war dem Publicum gestattet worden, die Brautkleider und die Garderobe der neuvermählten Prinzessinnen in Augenschein zu nehmen. Eine Reihe von Festlichkeiten folgte den Vermählungen, als Bälle und Couren en robe bei der Königin, eine Freiredoute, die Aufführung der Opern Darius und Olympiade, auch komischer Opern, z. B. le gelosie villane im Berliner Schloßtheater, der englische Gesandte Ewart gab einen großen Ball und ein Souper in seinem Hause am Wilhelmsplatz, das er festlich erleuchtet hatte und wobei auch der König erschien. Der Herzog Friedrich von Braunschweig gab ebenfalls in seinem schön illuminirten Hause in der Wilhelmsstraße einen großen Ball, auf der Tafel, an der der König saß, stand ein Tempel mit den Namenszügen des Königs und der neuvermählten Paare, in dem ein Feuer auf dem Altar brannte. Nach dem Souper wurde wieder getanzt, dann ein sogenanntes Reveillé eingenommen und erst um drei Uhr fuhr man nach Hause. So folgte eine Festlichkeit der andern, bis die Abreise nahete. Vorher fand noch in Potsdam ein Abschiedsfest im engeren Kreise der königlichen Familie statt. Der Herzog Friedrich von Braunschweig führte den König, der überrascht werden sollte, an den Freundschaftstempel im Garden von Sanssouci, bei seiner Annäherung öffneten sich die Flügelthüren, ter Tempel war von innen erleuchtet und die beiden neuvermählten Prinzessinnen, als Göttinnen costümirt, sangen ein Duett, worin sie dem

König, der sehr gerührt war, für seine väterliche Güte dankten. Der Kronprinz und der Prinz Ludwig begleiteten den Herzog von York und den Erbprinzen von Oranien bis Hannover.

Zu den Vermählungsfesten hatte auch ein bei Charlottenburg veranstaltetes großes Zeugjagen auf Dammhirsche gehört, welches in der Berliner Zeitung ausführlich beschrieben wird und dem auch, unter einem eigends erbauten Jagdschirm, die Königin und die Prinzessinnen zusahen. Nachdem die ganze Jägerei unter Vortritt des Oberjägermeisters Grafen v. Arnim sich in Parade aufgestellt hatte, gab der König dem Hofjägermeister v. Stein den Befehl, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zu Holze zu ziehen, das Wild, Schaufelhirsche, Säue, Rehböcke, Füchse und Hasen wurden vorbeigetrieben und die höchsten Herrschaften erlegten mit den, einem jeden nach der Reihe präsentirten Büchsen, eine Menge Wildprett. Hierauf stieg die Jägerei zu Pferde und ritt mit bloßem Hirschfänger dem König bis in den Charlottenburger Schloßhof vor, dann fand ein Diner statt und am Abend wurde eine italienische Operette im Schloßtheater gegeben und die ganze Allee von Charlottenburg bis Berlin war beim Nachhausefahren des Hofes erleuchtet.

Sonst gehörten Jagden selten zu den Vergnügungen des Hofes, weil weder der König noch der Kronprinz solche liebten und nur bei besondern Veranlassungen wurde eine Jagd veranstaltet, im Herbst des Jahres 1787 z. B. hatte der Landjägermeister v. Arnim zu Ehren des Herzogs von Weimar ein Jagen in dem Dorf Stolpe bei Oranienburg angeordnet. Der König war dabei grün gekleidet, hatte den Hirschfänger um und einen schwarzen Hut auf, der Obristlieutenant von Bischofswerder und der Kammerherr Graf von Wengersky begleiteten ihn, die Prinzessin Friederike und die Hofdame v. Voß erschienen in einem grünen Amazonenhabit mit silbernen Epauletts, auch die Fräulein v. Viereck und Bischofswerder waren anwesend. Man nahm zuerst in einem Zelt ein Frühstück ein, dann wurde zur Jagd geblasen und die Hirsche vorbeigetrieben, man schoß neun derselben und zwei wurden von der Prin-

zessin und dem Fräulein v. Voß erlegt. Nach der Jagd um zwei Uhr wurde zu Mittag gespeiset und zum Desert bat der Landrath v. Pannewitz den Erndtekranz vorführen zu dürfen, eine Bauerdirne überbrachte dem König den Kranz, der ihn der Prinzessin Friederike aufsetzte, hierauf tanzte das Landvolk, was dem König viel Vergnügen machte. Eine andre, besonders brillante Jagd wurde im Oktober des Jahres 1787 bei Königs-Wusterhausen gehalten. Die Prinzessin Friederike erschien mit ihren Begleiterinnen und dem Fräulein v. Viereck in einem olivenfarbenen Amazonenhabit mit goldnen Epaulets. Es waren Zelte und Laubhütten aufgeschlagen, vor dem Zelte des Königs standen zwei wirkliche Adler und trugen den Namenszug des Königs auf der Brust. Bei einer Musik von 130 Jägern wurde das Wild, welches mit Leinwand umstellt war, vorbeigetrieben. Sowohl der König als die Prinzessin schossen Hirsche und erfreuten sich an der Geschicklichkeit des Herzogs von Weimar im Abfangen der wilden Sauen. Hierauf ließ man aus einer Laubpyramide Füchse, Hasen, wilde Enten und Rebhühner los und schoß danach. Zum Schluß erschien die Gräfin Lindenau als Diana mit zwölf andern Damen in Musikbegleitung, umwanden den König und die Prinzessin mit Kränzen und überreichten letzterer Verse:

Willkommen in den Wäldern unserer Flur,
Die keine schön're Göttin jemals aufgenommen, u. s. w.

Aehnliche Verse wurden auch dem König und dem Herzog übergeben. — Im Jahre 1788 wurde bei einer Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Sachsen, der auch der Kronprinz beiwohnte, eine große Saujagd bei Belitz gehalten und im Winter des Jahres 1791 auf 1792 belustigten sich die jüngeren Prinzen zuweilen mit einem Jagen im Grunewald, worauf ein Diner im Jagdschlößchen stattfand, mit dessen Veranstaltung der König, welcher nicht anwesend war, den Geheimen Kämmerier Rietz beauftragt hatte.

Auf den 16. Oktober fiel der Geburtstag der regierenden Königin. Am Vormittage um eilf Uhr statteten der König und die

Prinzen ihre Glückwünsche in Monbijou ab, dann war ein Galladiner im Schlosse, wobei vom goldnen Servis gespeiset wurde, nach dem Diner, um vier Uhr, war Gratulationscour des ganzen Hofes, der Generale und Minister im Rittersaale, dann war große Oper, z. B. im Jahre 1788 zuerst die Medea von Naumann, 1789 Brenno von Reichard, endlich war wohl noch Spiel und Souper im großen Spiegelsaal. Im Jahre 1787 schenkte der König seiner Gemalin zu ihrem Geburtstage eine Bankobligation über 5000 Thaler und einen Brillantschmuck; im Schloßtheater gab man die opera buffa: i due litiganti, dann war Ball und Souper beim König, zu dem auch ausnahmsweise die fremden Gesandten gebeten waren. Alle Damen hatten, wegen des glücklich beendigten Feldzuges in Holland, Orangebänder vor die Brust gesteckt mit den Buchstaben F. L. (Friederike Luise). Im Jahre 1790 war Trauer wegen des Todes des Prinzen Heinrich Ferdinand; sie wurde aber ausgesetzt, wie im Jahre 1786 nach dem Tode Friedrichs des Großen, wo die Damen in weißen Grosdetour- oder weißen Creppkleidern mit Spitzen erschienen. Auch das Nationaltheater feierte den Tag durch Prologe von Ramler oder Engel, welche die Unzelmann oder die Döbbelin sprachen, auch gab man wohl ein neues Stück, z. B. 1789 zuerst Kotzebue's Indianer in England, in welchem Schauspiel die sprüchwörtlich gewordene Gurli vorkommt. Des Morgens um eilf Uhr wurde auch zu Ehren dieses Tages von allen Thürmen Berlins mit Trompeten geblasen und zur Nachfeier pflegte die verwittwete Königin am Tage darauf einen Ball oder ein Diner zu geben.

Nicht lange darauf, am 8. November, wurde der Geburtstag der verwittweten Königin gefeiert; im Jahre 1787 stattete der König schon Vormittags eine Gratulationsvisite ab und schenkte seiner Tante eine Tabatiere mit Brillanten, der Herzog Friedrich von Braunschweig überreichte eine Stockkrücke von blauem Stein mit Brillanten. Mittags war ein Diner vom goldnen Servis im Rittersaal, darauf eine Gallacour des ganzen Hofes und Abends pflegte ein Concert und ein

Souper stattzufinden, z. B. 1788 im Rittersaal, 1790 im neuen Marmorsaal. Im Jahre 1788 gab die Prinzessin Friederike zur Vorfeier dieses Geburtstages ein Concert, in dem sie selbst mit der schon erwähnten Opernsängerin Todi ein Duett sang und zur Nachfeier pflegte die regierende Königin am Tage darauf ein Diner und ein Concert in Monbijou zu geben. Wenige Tage danach, am 18. November, war der Geburtstag der Prinzessin Wilhelmine, welcher der Erbprinz von Oranien schon 1789 zu diesem Tage ein Silberservis schenkte. Im Jahre 1790 gab die regierende Königin einen Ball im neuen Pavillon zu Monbijou, der Erbprinz von Oranien war auch gegenwärtig und schenkte der Prinzessin eine Uhr mit seinem Portrait.

Unerwartet trat im November des Jahres 1789 der Ernst des Lebens unter die Festlichkeiten. Die Herzogin Friedrich von Braunschweig starb plötzlich an den Blattern und wurde in der Stille im Gewölbe der Gensdarmen-Kirche beigesetzt. Dies gab Veranlassung, mit Genehmigung des Königs den königlichen Kindern die natürlichen Blattern einzuimpfen. Es befand sich damals ein schon erwähnter hochgeschätzter englischer Arzt, der Doctor Brown, in Berlin. Dieser unternahm es, zuerst den beiden jüngeren Prinzen Heinrich und Wilhelm die Pocken einzuimpfen, welche sie in Charlottenburg leicht überstanden, dann wurden, Ende November 1789, auch der Kronprinz und der Prinz Ludwig geimpft, welche zu dem Ende das Palais der verstorbenen Prinzessin Amalie in der Wilhelmsstraße (jetzt Prinz Albrecht K. H.) bezogen hatten. Man betete in allen Kirchen für einen glücklichen Ausgang, die Krankheit verlief auch sehr leicht und schon den 8. December konnten beide Prinzen, welche ihre Frau Mutter täglich besucht hatte, das Zimmer verlassen. Am 11. December gab die verwittwete Königin ein Fest wegen der glücklichen Herstellung, um fünf Uhr Nachmittags führte nämlich die königliche Kapelle ein Graun'sches Tedeum bei ihr auf, dann fand ein Souper statt, zu dem der König, die regierende Königin und der ganze Hof geladen waren. Am 15. December gab der König ein

großes Diner allen Generalen und Ministern und am Abend erschien der König mit seinen beiden Söhnen zu großem Jubel des Publikums im Nationaltheater, wo Belmonte und Constanze gegeben wurde. Am 20. December gingen der König, die Königinnen, der Kronprinz und Prinz Ludwig in den Dom; nach der von Sack gehaltenen Danksagungspredigt wurde von der schon erwähnten Sängerin Lebrun eine auf die Sache passende Ode von Klopstock mit Reichard'scher Musik und hierauf ein Tedeum nach Reichards Composition gesungen, wobei die Sänger Conciliani, Fischer, Hurka und Tombolini Solopartheieen sangen. Auch in den andern Kirchen Berlins wurden Dankgebete gehalten und ein Tedeum gesungen, der Doctor Brown aber erhielt ein königliches Danksagungsschreiben mit dem geheimen Rathstitel, eine Pension von 600 Thalern und 10,000 Thaler als Geschenk.

Erwähnen wollen wir noch, daß im Jahre 1788 die neuerbaute Reitbahn in der breiten Straße mit einem Feste eingeweiht wurde, zu dem aber dem Publikum kein Zutritt vergönnt war, es wurde nämlich von der Gräfin Lindenau, die sich sehr gut zu Pferde ausnahm, von Frau v. Sauerma und den zwei Fräulein v. Bischofswerder, von dem Oberstallmeister Grafen Lindenau und den Lieutenants v. Schack und v. Krusemark des Abends bei brillanter Erleuchtung in Gegenwart des Königs eine Quadrille zu Pferde ausgeführt.

Es nahete sich endlich die Weihnachtzeit. Am zweiten Feiertage pflegte ein großes Diner bei dem Könige statt zu finden, bei welcher Gelegenheit im Jahre 1787 der König selbst in seinem Zimmer den Herzog von Curland mit dem schwarzen Adlerorden decorirte. Im Jahre 1791 ließ der König zur Weihnachtzeit das Oratorium, der Tod Abels im Schloß im Beiseyn des Hofes aufführen. Der Weihnachtsabend wurde besonders von dem jüngern Theile der königlichen Familie vergnügt verbracht. Am heiligen Christabend des Jahres 1788 gab Prinz Ferdinand einen kleinen Familienball, auf dem alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen sich in spaßhafter Weise beschenkten, die vierzehnjährige

Prinzessin Wilhelmine z. B. schenkte ihrer Schwester, der Prinzessin Friederike, einen rothen mit grünem Band eingefaßten Friesrock und dazu ein rothes Camisol mit gebackenen Pflaumen besetzt, eine schwarze Kreppmütze, eine Haube mit vier Tollen und ein Paar Pantoffeln einer Bauermagd, der Kronprinz erhielt von der Prinzessin Friederike eine Flachsperücke, eine halbe Elle lang, einen Schlafrock von bedrucktem Serge und ein Paar schwarze Pantoffeln, die Prinzessin Louise Ferdinand erhielt von der Prinzessin Wilhelmine einen Papphut mit Papierguirlanden, woran rothe Rüben und Petersilie hingen u. s. w. Diese Herrlichkeiten wurden dann unter vielem Gelächter von den jungen Herrschaften angezogen und darin getanzt, der Kronprinz wollte sich aber dazu zuerst nicht verstehen und zog den ihm geschenkten Schlafrock auch bald wieder aus.

Am 30. Dezember war der Geburtstag des kürzlich zu Rom verstorbenen Prinzen Heinrich; als derselbe im Jahre 1791 zehn Jahre alt wurde, gab die regierende Königin ein Dejeuner, bei welchem das ganze königliche Haus gegenwärtig war. Am Sylvestertage endlich pflegte des Abends eine Cour bei der Königin oder ein Conzert bei dem Könige statt zu finden, daß ein Ball bei Hofe gegeben worden wäre, findet sich nicht.

So hätten wir denn das Jahr beschlossen. Ganz anders zeigte sich das Ende des Jahres 1792, der Krieg mit Frankreich war ausgebrochen, der König, der Kronprinz und alle erwachsenen königlichen Prinzen waren im Felde, für die Throne und für die Hütten begann eine neue Zeitepoche. Die Ausführlichkeit, mit der wir das Hofleben in Berlin vor der französischen Revolution geschildert haben, mag sich damit entschuldigen, daß es eben entschwundene Zustände der Gesellschaft sind, welche darzustellen waren. Wenn bei einer Fortsetzung dieses Aufsatzes die andern geselligen Kreise Berlins in damaliger Zeit, außer dem Hofe, zu schildern sein werden, so wird Veranlassung sein, den Gegensatz mit der Gegenwart näher hervorzuheben, wiewohl solcher auch ungesagt durchempfunden wird.

Wir müssen indessen auf das zurückkommen, was in der Einleitung bevorwortet worden ist, daß nämlich der Zweck dieses Aufsatzes nur war, das Aeußerliche des damaligen sozialen Treibens in Berlin zu schildern. In und neben den Festen und Reunionen der höheren Kreise bewegten sich damals, wie zu allen Zeiten, je nach den verschiedenen Richtungen der Geister, mannigfache politische Combinationen, Entwürfe und Pläne für den Staat, Bestrebungen eines höheren und minder hohen Ehrgeizes und auch wohl Intriguen.

G. W. v. Raumer.

Man bittet einige übersehene Druckfehler zu verbessern: Seite 11 lies Tallien statt Taillien, Seite 36 Tocques statt Jocques, Seite 37 parure statt parre, Seite 42 Filistri statt Zlistri und Seite 45 Darius statt Daring.

Castell an der Saar

und

König Johann von Böhmen.

Nicht viele Gegenden Teutschlands können sich mit dem Moselthal um Trier an malerischer Schönheit und historischer Bedeutung messen. Es ist, als wehte den Wanderer südlicher Hauch an auf dieser Stätte, wo Roms Imperatoren lieber und länger denn irgendwo diesseit der Alpen geweilt, wo heute noch an ihre Zeit Monumente erinnern, großartiger als irgendwelche in den nördlichen Regionen, wo die Bekenner des Christenthums einen der ältesten Bischofssitze gründeten. Wenn man von den Massen röthlichen Gesteins, welche, mit dem saftigen Grün des Laubes einen überraschenden Contrast bildend, auf dem linken Ufer der Mosel bei der Vorstadt Pallien sich erheben, auf Stadt und Land hinabblickt, wird man lebhaft an die Anmuth und den Reichthum des Arno-Thales bei Florenz erinnert, wo die bis dahin oft engumschlossenen Ufer gleichfalls zur Ebne sich erweitern, welche in allem Reiz der so mannigfaltigen wie sorgsamen, Cultur prangt wie steter und belebender Abwechselung des Bodens.

Oberhalb Trier, bei dem Dorfe Conz, fällt die hier von einer Brücke überwölbte Saar in die Mosel, gegenüber dem Dörfchen Igel, nach welchem das so schöne wie merkwürdige Monument der Secundiner zahlreiche Besucher zieht. Der Karakter der Gegend bleibt hier, wo der Blick das bis zu den Vogesen sich erstreckende Flußthal hinauf schweift, das zu beiden Seiten eingeschlossen von zum Theil eigenthümlich gruppirten Hügeln und Bergen, gleich blühend und abwechselnd. Theils durch

offnes Land, theils durch hohen, ernsten Wald führt nun, jäh steigend und sich senkend, die Straße weiter, bis man, nachdem man die letzte der vielen Krümmungen des Flusses abgeschnitten, wieder in das von ihm durchströmte Thal gelangt und Saarburg vor sich sieht, welches in Hinsicht der pittoresken Lage mit vielen berühmteren Orten wetteifert, sei es, daß man das Innere des Städtchens mit dem im tiefen Felsenbette rauschenden Bach betrachtet oder die alte Burg besteigt, welche von ihrer Höhe so reizende Fernsichten bietet.

Von diesen Ruinen aus erblickt man, stromaufwärts und wie Saarburg auf dem linken Ufer, gewaltige Felsenmassen, welche einen steil abfallenden, von zwei Seiten durch tiefe Schluchten isolirten grünen Hügel krönend, wie ein Vorgebirge in das Flußthal hineingeschoben sind, das sie mächtig überragen und beherrschen. Auf der Sitze dieser Felsen liegt Castell, jetzt ein ärmliches Dörfchen, einst ein wichtiger Lagerplatz, welchen die Römer zu der Zeit, als sie unter Cäsars Leitung in das nördliche Gallien und das Trevirerland vordrangen, als Anhaltpunkt benutzt und dessen natürliche Festigkeit durch wallartige Umschließung sie durch Werke der Kunst verstärkt zu haben scheinen. Eine Menge römischer Antiquitäten, Grabsteine namentlich und Münzen, bis auf die Constantinische Zeit hinab, sind hier aufgefunden worden. Am Ufer entlang, führt von dem genannten Städtchen ein Fußweg nach Castell, der aber von hier aus mit Mühe zu ersteigen wäre, weßhalb man diesen Weg lieber bei der Rückkehr benutzt, wo man von den neuen Anlagen aus die steile Höhe auf gewundenem Pfade hinabsteigt und dann dem Laufe der Saar im Thale folgt. Leichter gelangt man nach Castell wenn man die schöne nach Saarbrück führende Heerstraße einschlägt, von welcher aus man sodann auf einem Nebenwege nach dem Dörfchen gelangt.

In der Kapelle, welche dicht am Rande der schroffen Felsenmassen, gleichsam mit ihnen verwachsen, in die Tiefe hinabschaut, ruht, nach vielem Wechsel im Leben wie im Tode, Johann von Luxemburg, König von Böhmen.

Wo teutsche und französische Sprache sich scheiden, westlich von Rhein und Mosel, eingeschlossen von der großentheils nackten und rauhen Eifel, von einem Theil Lothringens, von gegenwärtig belgischen Gebieten der waldreichen Ardennen, liegt die vormalige Grafschaft Luxemburg. Im dreizehnten Jahrhundert kamen ihre Gebieter allmälig zu einiger Bedeutung: sie waren ein Zweig der Herren, welche das Land inne hatten, das unter dem Namen Limburg auf dem rechten Ufer der Maas nach Norden sich erstreckt, ein Land, an den fruchtbarsten Triften reich, so wie man hervortritt aus den malerischen Höhenzügen und engen Stromthälern, welche die äußersten Vorsprünge der Ardennen bilden. Walram von Limburg wurde, Kraft des Erbrechtes seiner Mutter, im zweiten Viertel des genannten Jahrhunderts Graf von Luxemburg oder, nach teutscher Aussprache, Lützelburg: sein Urenkel, Graf Heinrich III, war es der dem Hause seine weltgeschichtliche Bedeutung gab, nachdem dasselbe, in der berühmten und blutigen Worringer Schlacht (5. Juni 1288) wo Graf Heinrich II im Kampfe fiel, dem Untergange nahe gewesen war. Heinrichs Verheirathung mit der Tochter des Herzogs Johann von Brabant, eben desjenigen der bei Worringen gegen den Cölner Erzbischof und den Grafen von Geldern gesiegt hatte, befreundete ihn mit dem mächtigen Nachbar; seine feste Hand verschaffte dem Lande Ruhe; nach vorübergehender Fehde trat er in ein nahes Verhältniß zu Trier, wo sein jüngerer Bruder, Balduin, 1307 zum Erzbischofe und Curfürsten gewählt ward, der größte und kräftigste Regent, den das Erzstift gehabt hat und mehr denn einmal bestimmenden Einflusses in den Angelegenheiten des Reiches. Als nun, nach König Albrecht's blutigem Ende, die teutschen Reichswähler bei Rhense am Rhein am 22. November 1308 zusammentraten, dem Ermordeten einen Nachfolger, dem Reiche ein neues Haupt zu geben, fielen die Stimmen einhellig auf den Grafen von Luxemburg. Wie König Heinrich dann schon im folgenden Jahre den Römerzug beschloß, um Italiens verworrene Angelegenheiten zu ordnen und die Kaiserkrone zu empfangen, welche

seit Friedrich II von Hohenstaufen kein teutscher Herrscher mehr getragen; wie er im Herbste 1310 über den Cenis stieg und den Widerstand lombardischer Guelfenstädte strafte, aber zu viel Zeit verlor, deren er zu anderm Geschäft bedurft hätte; wie er in der Laterankirche zum Kaiser gekrönt ward, aber ringsumher die feindlichen Wogen anwachsen sah, ohne brechen zu können den Trotz von Florenz, dieses Mittelpunkts guelfischen Geistes; wie er endlich in dem Momente, wo ein Umschwung der Verhältnisse zu seinen Gunsten stattfand, dem südlichen Clima, den Sorgen und Anstrengungen erlag, und im Dom zu Pisa schlafen ging den ewigen Schlaf: alles dies gehört nicht in den Bereich dieser Darstellung. Italien brach schon im ersten Andrang die beste Kraft des Luxemburgischen Hauses, wie es einst die schon erstarkte Macht der Ottonen, der Salier, der Staufen bald geschmälert, bald völlig vernichtet hatte.

Ein einziger Sohn war Heinrich von Luxemburg geschenkt worden. Johann, so nach seinem mütterlichen Großvater genannt, war im Jahre 1295 geboren. Er war erst vierzehn Jahre alt, als das Glück, welches das gräfliche Haus eben in zweien seiner Glieder so auffallend begünstigt hatte, auch ihm sich zuwandte. Längst zerrissen Thronwirren das Königreich Böhmen, dessen Verhältnisse zum teutschen Reiche lose und unbestimmt waren. Mit König Wenzeslaus III war im Jahr 1305 das Przemislische Herrscherhaus im Mannsstamm erloschen: Herzog Heinrich von Kärnthen, der Gemahl der älteren Schwester des verstorbenen Königs, war zu dessen Nachfolger erwählt worden, aber die Zerwürfnisse zwischen ihm und der Nazion wurden bald so groß, daß eine mächtige Partei beschloß, für die jüngere Prinzessin, Elisabeth, einen Gatten in mächtigem Hause zu suchen und diesen zum Herrscher zu erheben. Es war im Jahr 1309, als eine Böhmische Gesandtschaft zu König Heinrich kam, ihm die Hand der Prinzessin für seinen Sohn, und diesem zugleich die Krone anzubieten. So lockend auch die Gelegenheit für den Luxemburger war, seine bis dahin erst geringe Hausmacht durch so glänzenden Ländererwerb zu vergrößern, um welchen seit König Rudolphs Zeit das Habs-

burgische Haus vergebens sich gemüht: so kann man ihm doch nicht zur Last legen, daß er hastig und ohne Erörterung der Rechtsfrage zugegriffen habe. Im folgenden Jahre erst, nachdem des Kärnthners Unwürdigkeit, die Beschaffenheit der Krone als durch Wahl zu vergeben, die Reichslehnbarkeit endlich sich klar herausgestellt, nachdem die Böhmen sodann Heinreichs Bruder Walram ausgeschlagen, den er ihnen statt des noch unmündigen Sohnes anbot: that er ihnen auf dem Speierer Reichstag ihren Willen. Nachdem er Johann mit dem czechischen Reiche belehnt und ihn sein Beilager mit der um sechs Jahre ältern Prinzessin feiern lassen, ernannte er den Jüngling zum Reichsverweser und zog über die Alpen. Der junge König aber machte sich auf nach seinen neuen Staaten. Bald war Prag, in welcher Herzog Heinrich sich halten zu können glaubte, in seinen Händen, und auf dem Hradschin empfing er die erkämpfte Krone.

Aber wie er, fünfzehnjährig, sich die Krone erkämpfen mußte, so kämpfte er sein Leben lang unter der Krone. Das fahrende Ritterthum schien in ihm verkörpert, die Streitlust der alten Luxemburger und Brabanter Herren in demselben Maße auf ihn übergegangen, wie ihre Länder ihm zufielen. Seines Vaters Heldenmuth hatte er geerbt, nicht seine Besonnenheit inmitten hochfliegender Pläne, nicht den edelen Sinn, der diesem so viele, so stolzschlagende Herzen zuführte und sie auf ewig an ihn kettete. Johann's Schwert war nie in der Scheide: ob es höhere Interessen waren für die er stritt, ob es Eigensucht, ob die unerquickliche Begierde nach Bewegung und Handlung: das alles war ihm gleich. Seine Hofhaltung war gerade keine musterhafte. Tolles und wüstes Treiben, ruheloses Hin- und Herziehen, Hintansetzung seiner Gemahlin an welcher das Böhmische Volk hing, Sorglosigkeit für das Wohl seines Landes und Verschwendung seiner Einkünfte, der man kaum noch den Namen Freigebigkeit beilegen darf, gingen Hand in Hand. Der verderbliche Zwiespalt der doppelten Nazionalität in Böhmen, der bis auf die neuere Zeit so manche trübe Erscheinungen hervorgerufen hat, ward

durch Johanns geringe Klugheit zur verzehrenden Flamme angefacht, und wenn ihn mit den Teutschen, denen eine Zeitlang die höchsten Aemter und Würden im Reiche gehörten, die heftigste Abneigung traf, so wandte dagegen des Volkes Liebe sich um so mehr seinem Sohne zu, den sie als den Sprößling des alten Königshauses betrachteten, und der als Carl IV ihnen diese Liebe vergolten hat: ein ebenso guter und vorsorglicher König von Böhmen, wie ein mittelmäßiger teutscher Kaiser.

Das planlose Treiben Johanns fand nur im Kriege einen Mittelpunkt wie Befriedigung. Im Kriege war er an seinem Platz: einen kampfmuthigeren Ritter hat's nie gegeben. Da folgte er denn auch zu Zeiten den Eingebungen verständiger Politik, so nach Kaiser Heinrich's frühem Tode in dem Kampfe Friedrich des Schönen gegen Ludwig von Baiern, den die Luxemburgische Partei auf den Thron gehoben, da sie in dem Wiederaufkommen der Habsburger ihre eigene erst sich gestaltende Hausmacht bedroht erkennen mußte. In der blutigen Schlacht auf der Amphinger Haide bei Mühldorf, welche dem Widerstreben Friedrichs ein Ende machte, trug der Böhmische König durch Hülfsschaaren und persönliche Tapferkeit viel bei zum Siege: er begann den Angriff, sein Pferd stürzte unter ihm, aber er kämpfte fort und in seine Hand fiel das Hauptbanner von Oesterreich. Als dann Ludwig seinen Römerzug ausführte, die Politik verfolgend welche ihn mit dem Papstthum auf immer entzweite ohne ihm in Teutschland festern Halt zu verschaffen, vertheidigte Johann seine Interessen diesseit der Alpen, gegen die Oesterreichischen Herzoge, die ihn in seinen eignen Landen bedrohten, als Vermittler zwischen Kaiser und Papst, was ihm indeß nur unvollkommen gelang. Sein Verhalten in Italien war so seltsamer wie zweideutiger Art. Ludwig hatte in diesem Lande wenig ausgerichtet: der Gegenpapst, welchen er aufgestellt hatte, war eine noch weit ohnmächtigere Creatur gewesen, als die Mehrzahl der früheren Gegenpäpste; die großen Gibellinen Häuptlinge in der Lombardei waren mächtiger als der Kaiser, hart wurden von ihnen die noch freien Städte gedrängt. Da trat Johann, der sich

mit seinem Schwager von Kärnthen geeinigt und einen seiner Söhne mit dessen Tochter, Margarethe, Erbin von Tyrol, der berüchtigten „Maültasche“ verlobt hatte, plötzlich selber in Ober-Italien auf. Von vorneherein war seine Stellung eine falsche: dem Einen zeigte er ein gibellinisches Gesicht, ein guelfisches dem Andern, und der Gedanke liegt nicht ferne, daß er, die Schwäche des Kaisers einerseits, andrerseits die Verwirrung der päpstlichen Angelegenheiten benutzend, auf das gute Andenken bauend, das sein Vater bei den Seinen hinterlassen, sich selber den Weg zur Kaiserwürde zu bahnen hoffte. Nie war die Unordnung in Italien größer, nie waren die öffentlichen Zustände gesetzloser und unsicherer, als seit des siebenten Heinrich Tode, während der päbstliche Stuhl in Frankreich und unter französischem Einfluß stand, die Kaisergewalt ein leerer Schatten war jenseits der Alpen, der Kirchenstaat beinahe völlig in sich zerfiel, Toscana mit den Kämpfen von Gibellinen und Guelfen gefüllt war, die Städte der Lombardei und der Romagna eine nach der andern Gewaltherrschern anheimfielen, und beinahe nur Neapel und Venedig in den hergebrachten Verhältnissen sich fortbewegten. Hören wir, wie der alte florentinische Chronist, Giovanni Villani, des Böhmenkönigs erstes Auftreten in Italien schildert. „Im gedachten Jahre 1330 war König Johann von Böhmen, Sohn des verstorbenen Kaisers Heinrich von Luxemburg, nach Kärnthen gekommen, um gewisser Angelegenheiten willen, die er mit dem dortigen Herzoge, seinem Schwager, abzumachen hatte. Da nun die Bewohner der Stadt Brescia in der Lombardei in schlimmen Umständen sich befanden, indem sie von ihren eigenen Ausgewanderten wie von den Herren von Mailand und von Verona (den Visconti und Della Scala) hart bedrängt, von dem Könige Robert von Neapel aber, in dessen Schutz sie sich begeben hatten, schwach unterstützt wurden, da die große Macht der Lombardischen Gebellinen diesen hinderten: so sandten sie geheime Abgeordnete mit ausgedehnten Befugnissen zu König Johann und übertrugen ihm freiwillig die Schutzherrschaft. Der Böhme, an Gelde arm, nach Herrschaft durstend, nahm ohne irgend Jemand um

Rath zu fragen, ihr Erbieten an, und sandte sogleich mit den Abgeordneten dreihundert Ritter. Dann machte er sich ohne Zeitverlust selbst auf den Weg, langte mit einer Schaar von vierhundert Rittern in Brescia an, und ward dort mit großen Ehrenbezeugungen als Herrscher empfangen. Kurze Zeit darauf entstand gewaltiger Zwiespalt in der Stadt Bergamo. Die Bürger kämpften mit einander und eine der Parteien, die Colleonen, sandte zu König Johann und bat ihn um Beistand. Er that wie sie wünschten und sandte seinen Marschall mit dreihundert Rittern: diese erlangten den Einzug in die Stadt, vertrieben die Gegenpartei, und auch in Bergamo blieb dem Könige die Herrschaft. Dies war der Anfang großer Umwälzungen in Italien, wie zu berichten wir nachmals Gelegenheit haben werden."

Hier aber können diese verwickelten italienischen Angelegenheiten nur im Vorbeigehen erwähnt werden. Johann machte es dort gerade so wie in Teutschland. Mit beinahe unbegreiflicher Schnelligkeit war er bald hie bald da: immer kampfbereit und tapfer, brachte er denen, gegen welche er stritt, den Florentinern namentlich und den Estensischen Markgrafen, manchen empfindlichen Verlust bei. Geld nahm er wo er welches fand, und brachte sich dadurch in gleich schlimmen Ruf, wie später sein Sohn und Nachfolger. Seine Bestandlosigkeit schadete ihm und seinen Angelegenheiten eben so sehr, wie die schiefe Stellung, in die er nach beiden Seiten hin, namentlich aber zuletzt und dauernd zu seinen alten Bundesgenossen, dem Kaiser, gerieth. Da konnte er sich denn, vieler errungenen Vortheile ungeachtet, auch in Italien nicht halten, und wie im Jahre **1331** der Krieg sein Böhmisches Reich verwüstete, da Polen, Ungarn, Oesterreich gegen ihn standen, so nahmen ihm die Guelfen seine lombardischen Städte. Am längsten hielt er Lucca. Nach dem Tode des großen Castruccio, an welchem Kaiser Ludwig einst seine bedeutendste Stütze gehabt, war in Lucca Wechsel auf Wechsel erfolgt. Castruccio's Söhne waren aus der Stadt vertrieben worden: um theuern Preis hatte der Kaiser ihr die Freiheit wiedergegeben, aber teutsche Schaaren, die

sich gegen ihn empört, nahmen Lucca und verkauften es an Gherardo Spinola, einem reichen genuesischen Gibellinen. Auf diesen warfen sich die Florentiner und die Vertriebenen, und der Spinola wußte nichts besseres zu thun, als König Johann herbeizurufen und ihm seine Rechte abzutreten. An ihm fanden die Florentiner ihren Mann: Feuer im Schwert, womit er ihr Gebiet verwüstete, kündeten seine Nähe und mahnten sie abzustehen von der Fehde. Härte und Habsucht entfremdeten aber dem Könige bald die Herzen des Volkes. Zu Anfang des Jahres 1333 weilte auch sein Sohn, Carl von Luxemburg, längere Zeit in Lucca. An ihn, der in diesen italienischen Kriegen in dem heißen Treffen bei San Felice im Modenasischen, wo er befehligte, die Probe ablegte daß der Vorfahren Tapferkeit in ihm nicht ausgeartet, erinnert noch heutzutage das Castell von Monte Carlo, gleichsam ein Gegenstück zu seinem Böhmischen Carlstein, auf einem isolirten Hügel an der Florentinisch-Lucchesischen Grenze gelegen, wo einst die starke Burg Cerruglio stand welche Kaiser Ludwigs Schaaren lange gehalten, neben Vininaja, dem ländlichen Sitz der alten tuscischen Markgrafen, wo Bonifazius und die große Gräfin Mathilde im eilften Jahrhundert Päpste und Kaiser bei sich aufgenommen und bewirthet hatten.

Es war eine Art Abentheuerleben, welches König Johann führte. Bald war er in Italien, von Toscana nach Bologna, von Parma nach den Niederungen des Po und der Lombardei ziehend, durch die Raschheit seiner Bewegungen die Gegner erschreckend und überraschend; bald finden wir ihn in Böhmen, bald in Frankreich, hin und her zwischen Paris und Avignon, zwischen König Filipp und dem Papste, kämpfend und planend, vermittelnd und rathend. Giovanni Villani berichtet in anschaulicher Weise von seinem ersten Zuge an den päpstlichen Hof. „Im Novembermonat 1332 begab sich König Johann aus Frankreich nach Avignon in der Provence, um mit dem Papste Johann (XXII) zu unterhandeln, und führte mehre Barone und Herren aus dem Rhônethal mit sich um sicheres Geleit zu erhalten, weil er sich scheute das Gebiet

des Königs Robert zu betreten. (Robert von Neapel, der Luxemburger alter Gegner, welchem die Provence, das Erbe der Anjou, gehörte.) Er hatte ganz Recht, sich vorzusehn: denn, sein Kommen zu hindern, sammelte der Marschall von Provence, Messire Philippe von Saint Genet, mehr denn sechshundert provenzalische Ritter und Edelleute, und die von Avignon rüsteten sich auf seinen Befehl. Aber der Papst ertheilte ihm, auf Bitten der erwähnten Herren, sicheres Geleite und befahl dem Seneschall ihm nichts zu Leide zu thun. Als nun König Johann in Avignon vor den Papst gekommen war, griff dieser ihn mit drohenden Worten an und stellte ihn zur Rede wegen seiner Unternehmungen in der Lombardei und im Luccheserland, Gegenden die der Kirche gehörten. Doch alles dies war nur Blendwerk: denn alles, was Johann gethan, war auf Veranlassung des Königs (Filipp VI) von Frankreich und des Legaten von Bologna geschehen um die Lombardischen Tyrannen zu stürzen, und weil der König entweder für sich oder für seinen Bruder Messire Carlotto, der ohne Land und Leute war, heimlich mit des Papstes Beistimmung ein Reich in Italien zu erwerben suchte. Unter tausend Entschuldigungen empfahl sich König Johann der Gnade des Papstes, und der Pabst schenkte ihm wieder seine Gunst, wie im voraus verabredet war. So blieb er denn fünfzehn Tage am Hofe, täglich im geheimen Rath mit dem Papste, und sie entwarfen eine Menge heimlicher Pläne, deren Wirkungen man bald darauf verspürte. Nachdem nun der König den Hof verlassen, begab er sich nach Frankreich, um dort das Begonnene fortzusetzen."

So lebte König Johann. Aber was hier erzählt wird, kann doch nur einen schwachen Begriff geben von seinem rastlosen Treiben: Kreuzzüge nach Litthauen, welches um diese Zeit dem Marianer Orden, der schon Preußen inne hatte, als kaiserliches Lohn verliehen ward, wechselten mit Heerfahrten in den Niederlanden ab, wo Limburg und Brabant ihn als Herrn anerkannten, neben seinem väterlichen Erbe, Luxemburg, an dem er stets mit warmer Liebe hing und welchem er sein Böhmisches

Land und dessen Interessen oft hintansetzte. Diese ernsten Kriegszüge wechselten hinwieder mit Turnieren, wobei es, wie zu Paris und Prag, nicht ohne Wunden ablief. Und dann kamen wieder seine Hausangelegenheiten an die Reihe. Kaiser Ludwig hatte sich für Johanns zweideutige Haltung in den italienischen und päpstlichen Angelegenheiten gerächt, gereiztem Gefühl mehr Gehör gebend als der Klugheit und Politik, wie denn namentlich seit jener Zeit sein Verfahren eher das eines Parteihauptes war denn eines Reichsoberhauptes. Er hatte die Nichtigkeits-Erklärung der Ehe Johann Heinrichs von Luxemburg mit der Erbin von Tyrol bewirkt, und durch Wieder-Verheirathung Margarethens mit seinem eignen Sohne, dem Markgrafen von Brandenburg, Tyrol für den Augenblick an sein Haus gebracht. Da war hartnäckiger Krieg zwischen seinen Anhängern und den Luxemburgern ausgebrochen, ein Krieg, der Schlesien, Mähren, Böhmen verheerte, aber zu keinen bleibenden Ergebnissen führte. Johann schlug tapfer mit: aber seit einiger Zeit schon war er des Augenlichtes beraubt. Auf einen der Züge nach Litthauen hatte er durch eine Krankheit, welche die Sumpfluft ihm zuzog, ein Auge eingebüßt: im südlichen Frankreich nach Einigen durch Gift, nach Andern durch Ungeschick eines arabischen Arztes, verlor er das andere. So war er, als bei der Belagerung Krakau's König Casimir von Polen ihn zum Zweikampf entbieten ließ. Ich bin bereit dazu, ließ der blinde König dem Herold erwiedern, doch um die Partie gleich zu machen erwarte ich daß mein ritterlicher Gegner sich vorher die Augen ausreißen lassen wird. Und der Pole schämte sich des Ansinnens.

Wir sind nun zu König Johanns letzten Jahren gelangt. Eine vorübergehende Versöhnung der Luxemburger mit Ludwig dem Baier hatte keine Früchte getragen. Was lange geplant gewesen, geschah nun, da die Mehrzahl der Fürsten, welchen die Ernennung des Reichshauptes zustand, vom Kaiser abfiel: eine Gegenwahl ward beschlossen. Auf Anrathen Papst Clemens VI. ward Markgraf Carl von Mähren, der Erbe Luxemburgs und Böhmens am 11. Juli 1346 zum teutschen Könige

gewählt. So kam die Krone wieder an das Luxemburgische Haus, bei welchem sie, Ruprechts zehnjährige Regierung abgerechnet, bis zu dessen Aussterben im Jahre 1437 blieb.

Nur noch Tage lang sollte aber König Johann sich des gemehrten Glanzes und der neuen Ehren freuen, Glanz und Ehren, die noch sehr zweifelhaft waren, so lange Ludwig der Baier und sein Anhang standen. Nach langen Wirren war der verderblichste Krieg zwischen England und Frankreich ausgebrochen. König Eduard III, welcher in Folge des Aussterbens der Capetingischen Hauptlinie Erbansprüche auf das Reich geltend machen wollte und das Thronrecht der Linie Valois nicht anerkannte war an der Küste der Normandie mit mächtigen und geübten Schaaren gelandet. Nachdem er, den König Filipp vergebens zur Schlacht entbietend, bis vor Paris gerückt, wandte er sich nach dem Ponthieu: hier stießen, bei Crécy, am 26. August 1346 die beiden Heere aufeinander. Der König von Böhmen und Carl von Mähren waren Filipp, des Letztgenannten Schwager zu Hülfe geeilt und kämpften mit an dem heißen Tage. Die französische Macht war bei weitem die zahlreichste: dennoch erlitt sie eine Niederlage, die den Tag von Crécy denen von Agincourt und Pavia zugesellt, den thränenreichsten in Frankreichs früherer Geschichte. Die genuesischen Armbrustschützen in Filipps Heere, deren Waffen durch den Regen verdorben waren, und ein unbesonnener Angriff der französischen Gensdarmerie, veranlaßten die erste Verwirrung: die Tapferkeit der berühmten englischen Bogenschützen entschied den Tag. Lassen wir den berühmtesten Chronikenschreiber, Messire Jehan Froissart, erzählen, wie es dem blinden Könige erging. „Die Engländer schossen mit unabläßigem Eifer. Ihre Pfeile trafen haufenweise die prächtig geharnischten Ritter, von denen Viele getödtet oder verwundet wurden, worauf die Pferde scheuten, auf die Genuesen zurückfielen und solche Verwirrung anrichteten, daß sie sich nicht wieder zu sammeln vermogten. Es waren im englischen Heere viele zu Fuße, aus Wales und Cornwallis, mit großen Messern bewaffnet: diese drängten sich durch die Reihen der Bogenschützen, warfen

sich auf die Franzosen als sie in dieser Noth waren, und tödteten viele Grafen, Barone, Ritter und Edelleute, worüber der König von England später auf's äußerste erzürnt war. Hier verlor der heldenmüthige König von Böhmen sein Leben. Er hieß Johann von Luxemburg und war ein Sohn des tapfern Königs und Kaisers Heinrich von Luxemburg. Nachdem er die Ordnung der Schlacht vernommen, erkundigte er sich wo sein Sohn, der Herr Carl, sei: die ihn Umgebenden erwiederten, sie wüßten es nicht, glaubten indeß, er sei im Gefecht. Da sagte er zu ihnen: „Meine Herren, ihr seid heute alle die Meinen, meine Freunde und Waffenbrüder. Da ich nun blind bin, so ersuche ich euch, mich so weit in das Gemenge hineinzugeleiten, daß ich im Stande mit meinem Schwert einen Hieb zu vollführen." Die Ritter antworteten, sie würden ihn sogleich vorwärts führen: um nun im Gedränge nicht von ihm getrennt zu werden, ketteten sie ihre Rosse alle zusammen, den König an der Spitze, um ihm seinen Wunsch zu erfüllen. So ritten sie auf den Feind los. Der Herr Carl von Böhmen, der sich schon König der Teutschen nannte und das Wappen führte, war in trefflicher Ordnung in die Schlacht geritten: als er indeß sah, daß das Glück sich gegen Frankreich wandte, kehrte er um, ich weiß nicht nach welcher Richtung. Der König sein Vater aber war unterdessen in die feindlichen Reihen eingebrochen und hatte von seinem Schwerte guten Gebrauch gemacht, denn er und seine Begleiter schlugen sich aufs tapferste. Aber sie wagten sich soweit vor, daß sie Alle erschlagen wurden, und am folgenden Morgen fand man sie am Boden, die Pferde noch alle aneinander gezäumt."

Aus andern Berichten wäre manches hinzuzufügen: nur das Wesentlichste möge hier stehn. Mit dem französischen Könige hatte Johann die Schlachtordnung entworfen: des Erstern Bruder, der Graf von Alençon, misachtete sie und verursachte durch Ungestüm und Erbitterung die anfängliche Verwirrung. Er kämpfte dann als wackerer Ritter, aber er wie Filipps Neffe, der Graf von Blois, sein Schwager, Herzog von

Lothringen, die Grafen von Flandern und Auxerre und unzählige Andere blieben auf der Wahlstatt. Mit Mühe ward König Filipp, dessen Pferd von einem Pfeil durchbohrt fiel, durch eine ergebene Schaar gerettet. Carl von Mähren entkam verwundet auf fremdem Rosse. Als am folgenden Morgen Eduard von England über das Schlachtfeld ritt, welches eilf Fürsten, zwölfhundert Ritter und etwa dreißigtausend des Feindesheeres im Tode deckten, hielt er bei der Leiche des blinden Böhmenköniges und beklagte den Tod des tapfern Gegners. Seinem Sohne Eduard aber, der als sechzehnjähriger Jüngling in diesem Kampfe die ersten der Lorbeeren sammelte, die nachmals in reichem Kranze das Haupt des schwarzen Prinzen umgeben sollten, verlieh er, so berichtet die Sage, zur Helmzierde Johanns Wahlspruch „Ich diene" mit den drei Straußfedern, die dessen Banner schmückten. Nicht über fünfzig Jahre war König Johann alt geworden: um acht Jahre noch überlebte Erzbischof Balduin seinen Neffen.

Mehre Jahre zuvor hatte Johann in seinem Testamente bestimmt, daß sein Stammland, Luxemburg, wie es ihm immer seiner Länder liebstes gewesen, auch seine sterblichen Reste bewahren sollte. Die Cisterzienser-Abtei Clairefontaine, bei Arlon, in dem jetzigen Belgischen Antheil, wo sein Großvater Heinrich II und mehre seines Geschlechtes ruhten, war von ihm zuerst zur Ruhestätte erkoren worden. Der Sieger soll die Leiche zunächst nach Montargis haben bringen, des Verstorbenen Sohn und Nachfolger sie von dort nach der Hauptstadt Luxemburg haben führen lassen. In der dortigen Münsterabtei zu Notre-Dame ward ein prächtiges, mit zahlreichen Wappenschildern der bei Crécy gefallenen Böhmischen Ritter geschmücktes Denkmal errichtet. Bis ins sechszehnte Jahrhundert hinein schlief er da ruhig: dann störten die Kriege zwischen Habsburg und Frankreich ihn auf und ließen ihm keine Rast bis auf den heutigen Tag. Schon vor dem Erlöschen seines Hauses sollte sein Stammland Andern anheimfallen: sein Enkel, der halb wahnsinnige Wenzel, verpfändete Luxemburg, dessen Besitzer Herzog Wenzel, Johanns jüngerer

Sohn, kinderlos starb, und es kam nach manchem Schicksalswechsel an die Valois und mit der Burgundischen Erbschaft an Kaiser Carl V. Im Jahre 1540 wurde Johann's Grab mitsammt dem Münster und dem alten Schlosse auf Befehl dieses Kaisers zerstört, welcher an Luxemburg's Befestigungen große Umänderungen vornehmen ließ. Man brachte die Gebeine nach der Franziskanerkirche, von dort zu Ende des Jahrhunderts wieder in das neugebaute Münster, wo Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Generalstatthalter der spanischen Niederlande, ein neues Denkmal bestellte. Es sollte noch schlimmer kommen. Während die Türken Wien bedrängten, griff Ludwig XIV die Habsburgische Macht in den Niederlanden an, gleichsam um dem Namen des „Allerchristlichsten Königs" dadurch Ehre zu machen, daß er, wie einst Franz I, dem Erbfeinde der Christenheit den Weg in das Herz Teutschlands offen hielt. Bei der Belagerung Luxemburgs durch den Marschall Herzog von Créquy im Jahre 1684 welche Land und Stadt auf längere Zeit in die Hand der Franzosen gab, ging die Kirche auf Befehl des Befehlshabers der Stadt, des Fürsten von Chimay, in Flammen auf, erhielt aber, zum zweitenmale hergestellt, des Königs Gebeine wieder, die man unterdeß im Benedictinerkloster aufbewahrt hatte. Während der französischen Revolution flüchtete man sie zum drittenmale vor Kunst- und Königsmörderischer Zerstörungswuth, die den fremden Herrscher wahrscheinlich eben so wenig geschont haben würde, wie die Grüfte in Saint-Denis. Lange wußte man nicht, wo die von dem Volke verehrten Reste sich befanden: eine Zeit lang waren sie unter der Obhut eines Bäckers, dann zu Septfontaines im Luxemburgischen, endlich zu Mettlach, einem an der Saar gelegenen Dörfchen, in der Boch-Buschmann'schen Fayance-Fabrik, welche sich in den vormaligen Abteigebäuden befindet. Dort sah, auf einer Reise durch die Rheinprovinz im November 1833 der damalige Kronprinz, des jetzt regierenden Königs von Preußen Majestät, die vielfach beschädigten und verstümmelten Reste des alten Helden, welcher eines teutschen Kaisers Sohn, Vater und Ahn von Kaisern, auch zu den Vorfahren des Hauses

der Zollern gehört wie des Stamms der Wittelsbacher, dem die erlauchte Gemalin unseres Herrschers entsprossen ist.

Der Gedanke, dem Ritter-König des vierzehnten Jahrhunderts ein Monument zu setzen, welches ihm bleibende Ruhestätte sein sollte nach so vielen Wanderungen im Leben, nach so vielem Wechsel im Tode, war des ritterlich-königlichen Sinnes Friedrich Wilhelms IV würdig. Wo konnte ein passenderer und schönerer Ort gefunden werden als die Felsenkuppen an der Saar, die einst König Johann als triersches Lehen gehörten, die in den Zeiten wo unsere heimathliche Geschichte beginnt, manchen Kampf um der teutschen Grenzlande Unabhängigkeit sahen, gleichsam der Markstein zwischen zwei Provinzen, die voll sind von Erinnerungen an die alten Luxemburger Grafen: ihr Stammland und das Trierer Erzstift, das in Balduin seinen thatkräftigsten und hellblickendsten Herrscher verehrt, und in dessen Hauptstadt Johanns Urenkelin Elisabeth von Görlitz, die letzte seines Stamms welche Luxemburg besaß, nach den zahlreichen Wechselfällen eines nicht glücklichen Lebens ein stilles Grab fand. Auf dem äußersten Vorsprung der Felsenmassen, in gewaltig ragender Höhe, erhob sich bald, die Stelle einer halb in Trümmern liegenden Siedelei einnehmend, eine Kapelle in germanisch-romanischem Styl, dem Gestein sich anschmiegend und wie hineingewachsen in dessen Fugen. Am Jahrestage der Schlacht von Crécy, nahe an ein halbes Jahrtausend seit in ihr die Ritterschaft Frankreichs und der Niederlande fiel, wurde im August 1838 die Kapelle eingeweiht, nachdem König Johann's Gebeine, in festlichem Zuge auf der Saar von Mettlach dahin geführt, mit kirchlicher Feierlichkeit in marmornem Denkmal beigesetzt worden waren.

In dem Hauptraum der Klause, durch ein Kreuzgewölbe überdacht, gedämpftes Licht durch farbige Scheiben einlassend, die schmale Wand über dem Eingange und zu dessen Seiten mit den Stammbäumen der Zollern und Wittelsbacher von König Johann abwärts geschmückt, erhebt sich das Grabmal, aus vaterländischem Stein am Niederrhein gearbeitet,

ein längliches Viereck, in demselben die alte hölzerne Lade, welche die Reste enthält, worauf in erhabener Arbeit ein geharnischter Ritter zu Rosse, eine Kanone und der Tod als Sensenmann mit den Worten: Je vaines tout. Oben an jeder der vier Ecken des Denkmals sieht man in Bronce den Böhmischen Löwen mit dem Schild: auf diesem ruht sodann eine schwarze Marmorplatte, welche die Königskrone trägt und darunter eine metallene Tafel mit folgender Inschrift in mittelalterlichen Lettern, Bericht erstattend von König Johanns Leben und den Schicksalen seiner Leiche:

Joannes, Henrici VII. Imperatoris Romani Filius unicus, natus anno post J. Chr. n. 1297, hereditate paterna comes Luxemburgensis suae gentis duodecimus; Elisabethae prioris uxoris iure rex Boëmorum; patre per Italiam proficiscente imperii vicarius, nobilissimis antiquitate maioribus prognatus, ipse illustrissimae amplissimaeque stirpis progenitor, Caroli IV Imperatoris Romani pater, Wenceslai et Sigismundi Impp. Romm. avus, multarum inde gentium hodieque florentissimarum auctor. Vita eius fuit variis casibus iactata, plena periculorum, rebus gestis praeclara. Triginta quinque annorum spatio multas multis in locis pugnas in Germania, in Lituania, in Polonia, in Italia, in Francogallia, in Belgico pugnavit. Armis invicto hostilis dolus infudit venenum, quo ille non vitae quidem luce, at oculorum luminibus est privatus. Corporis integritas labefactari, animi magnitudo inflecti non potuit. Vir enim fortissimus, quamvis coecus, promissa praestans Philippo VI. Valesio, Francogallorum regi, contra Anglos auxilio venit. Celeberrimo in proelio, quo anno 1346 a. d. 26. m. Augusti dimicatum est, equo inter duos militum equos frenis illigato, in mediam se hostium aciem immisit, cominus acerrime pugnavit, denique vehementissime adorientium multitudine circumfusus mortem occubuit vitae similem, sua dignam virtute. Quem vivum exercuerat, eadem fortuna vel mortuum iactare voluit. Moriens, ut in aede Abbatiae Clarofontanensis sepe-

liretur, imperarat, victor victi virtutem comprobans, funus omnibus ut par fuit honoribus cum equiti tum principi debitis Luxemburgum prosecutus est, ibique in basilica sanctae virgini nostrae Dominae dedicata composuit. Unde cum ossa anno 1542 in coenobium monachorum sancti Francisci regulae addictorum essent translata, rursus anno 1592 in nova quae dicebatur basilica sunt recondita, iisque Albertus archidux austriacus a. 1613 mausoleum exstruxit. Anno 1654 (1684) cum Francogallorum exercitus Luxemburgum obsideret, sancta illa aedes quidem una cum duobus suburbiis incendio deleta est, corpus tamen viri illustrissimi ab interitu servatum. Extremo fere seculo 17. coenobio cum aede restituto, ossibus denuo locus pone summum altare assignatus. Francogalli vero cum a. 1795 repetita eademque funestiore irruptione revertissent, monachorum quidem collegium dissolutum est, inclyti autem corporis quod supererat Luxemburgensium fide hostili furori ereptum et reservatum, donec Fridericus Guilelmus, Friderici Guilelmi III. Borussorum regis filius regni heres, cum uxore illustrissima Elisabetha Ludovica ex regum Bavaricorum stirpe, reliquiis fortissimi regis, quem ipse septimo decimo gradu, illa quinto decimo attingeret, hoc sepulcrum monumentumque statuit dicavit consecravit.

In teutscher Uebersetzung:

„Johann, des römischen Kaisers Heinrich des Siebenten einziger Sohn, geboren im Jahre nach des Heilands Kommen 1297, durch väterliche Erbfolge Graf von Luxemburg, seines Stammes der Zwölfte, durch seiner ersten Gemalin Elisabeth Erbrecht König der Böhmen, bei des Vaters Römerzüge Verweser des Reichs, Vorfahren von edlem und altem Hause entsprossen, er selber Stammherr rühmlichen und zahlreichen Geschlechtes, des römischen Kaisers Carl IV. Vater, der römischen Kaiser Wenzeslaus und Sigmund Großvater, Ahnherr sodann vieler heute noch blühender Familien.

Sein Leben war durch wechselnde Geschicke vielfach bewegt, voll Gefahren, ausgezeichnet durch Thaten. Dreißig fünf Jahre hindurch schlug er viele Schlachten in vielen Ländern, in Teutschland, Litthauen, Polen, Italien, Frankreich, Belgien. Dem durch Waffen Unbesiegten beibrachte feindliche Arglist Gift, welches ihm zwar des Lebenslichtes nicht beraubte, wohl aber des Lichtes der Augen. Seine Leibesstärke konnte geschwächt werden, nicht aber gebeugt seine Seelenstärke. Denn heldenmuthig, wenngleich blind, zog er, seinem Versprechen treu, dem französischen Könige Filipp VI. von Valois gegen die Engländer zu Hülfe. In der berühmten Schlacht, welche am 26. des Augustmondes 1346 durchgekämpft ward, stürzte er sich, sein Roß mit zweier Ritter Rossen zusammengezäumt, mitten in der Feinde Schaaren, und stritt aufs tapferste, bis er, umringt durch der heranstürmenden Menge, den Tod fand, der seinem Leben gleich war, würdig seines Heldenmuthes.

Wie es im Leben ihn geprüft, wollte ihm auch im Tode das Schicksal keine Ruhe gönnen. Sterbend hatte er verordnet in der Kirche der Abtei Clairefontaine beigesetzt zu werden. Aber der Sieger, hochachtend des Besiegten Tapferkeit, ließ die Leiche mit allen, dem Ritter wie dem Könige gebührenden Ehren nach Luxemburg bringen, wo sie in der Kirche Unserer Lieben Frauen beigesetzt ward. Nachdem die Gebeine von dort im Jahre 1542 in das Kloster der Franziskaner-Brüder gebracht worden, versetzte man sie nochmals im Jahre 1592 in die neuaufgebaute Münsterkirche, wo Erzherzog Albrecht von Oesterreich ihnen im Jahre 1613 ein Mausoleum errichtete. Bei der Belagerung Luxemburgs durch die Franzosen im Jahre 1654 (1684) gingen jene Kirche und zwei Vorstädte in Flammen auf; der Körper des Helden aber ward vom Untergange gerettet. Nach der Wiederherstellung des Klosters und der Kirche, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, ward den Gebeinen sodann eine Stelle beim Hochaltar angewiesen. Als aber im Jahre 1795 die Franzosen einen wiederholten und verderblicheren Einfall machten und das Kloster aufgehoben ward, schützte der Luxem-

burger Treue die Reste des Leibes vor feindlicher Wuth, bis Friedrich Wilhelm, Friedrich Wilhelm III, des Preußenköniges, Sohn und Thronerbe, mit seiner erlauchten Gemahlin Elisabeth Ludovike, aus dem königlichen Geschlechte von Baiern, den sterblichen Resten des tapfern Königs, mit welchem Er in siebzehnten, Sie im fünfzehnten Grade verwandt, dies Grab und Denkmal errichtete, widmete, weihete."

Wenn man dem Seitenwege folgt, welcher wie gesagt die Hauptstraße verläßt, die in starker Steigung an dunklen Waldgründen vorüber das Moselthal mit der oberen Saargegend verbindet, wo Preußen an das rheinische Baiern wie an Lothringen grenzt, so gelangt man bald nach Castell einem armen, eine Meile von Saarburg entfernten Dörfchen, dessen Bauernhäuser auf dem hohen Plateau unregelmäßig gruppirt liegen. Am jenseitigen Ende des Ortes, jenseit der Kirche, stößt man auf Mauer, Thor und Warte — Umzäunung und Einlaß der Anlagen, die sich um den Rand der Felsenmassen ziehen und deren Mittelpunkt die Klause bildet. Hier brachte, gegen den Anfang des siebzehnten Jahrhundert, ein aus Frankreich gekommener Franziskanerbruder manche Jahre zu: er erweiterte eine natürliche Höhlung in dem zerfressenen Sandstein zu enger Wohnung und baute an derselben, ja in den Stein hinein ein Kapellchen, das er dem h. Kreuze widmete. Der Ort gehörte der reichen Reichsabtei Sanct Maximin, deren große Gebäude man dicht vor dem Römerthor Triers sieht; Kurfürst Lothar von Metternich begünstigte den Siedler und den Orden. Andere Eremiten folgten: dann verfiel die Kapelle. Wie sie, von den Einwohnern Castells dem Kronprinzen von Preußen im Jahre 1833 zum Eigenthum angeboten, wie sie neugebaut, welche edle Bestimmung ihr gegeben ward, haben die vorhergehenden Blätter berichtet, zu deren Inhalt noch hinzugefügt werden muß, daß Dorf und Kirche von Castell fürstlicher Wohlthaten sich zu erfreuen hatten, und daß im Hofe der ehemaligen Abtei zu Mettlach ein Monumental-Springbrunnen von Gußeisen mit des Böhmenkönigs Statue und Devise sich

erhebt, ein Geschenk Friedrich Wilhelm's an Johann Franz Boch-Buschmann, in dessen Verwahrsam die Gebeine einst sich befanden.

Den Sinn und die Absicht des erhabenen Stifters ins Werk setzend, haben geschickte Hände Castell's günstige Localität in geeigneter Weise benutzt, um die malerische Schönheit der Lage und der Umgebung in verschiedenen Ansichten hervortreten und den Wanderer sie genießen zu lassen. Sei es daß, vom Altan bei der Kapelle, der Blick sich senke in das tiefe Thal, das die Kalksteinmassen kühn überragen und in welchem der Fluß in manchfacher Windung strömt, oder daß das Auge stromauf- wie abwärts scheife, über die bewaldeten Höhen die, näher und ferne, das jenseitige Ufer begrenzen, über die zahlreichen Ortschaften, über Saarburg und seine Schloßruinen hin bis nach dem Luxemburger Lande; sei es daß man die verschiedenen Punkte aufsuche, wo man hier die Klause auf dem sie tragenden Vorsprunge erblickt, dort die tiefgrünen Schluchten ermißt, die sich nach dem Fluß hinabsenken, dann wieder die seltsamen Formen des Gesteins betrachtet, das bald pyramidenartig aus den Gründen aufsteigt, bald als malerisch zerrissene Wand sich hinzieht: immer wird man erfreut durch den stets neuen Reiz der wechselnden Prospecte. Und wie Stein und Inschrift durch die Namen Friedrich Wilhelm und Elisabeth an der Rhein- und Mosellande glückliche Gegenwart erinnern, so versetzen uns die endlich ruhenden sterblichen Reste des heldenmuthigen Böhmenköniges in die Zeit, wo diese Gauen noch nicht die Grenze bildeten des Namens und der Herrlichkeit römisch-teutschen Reiches.

Alfred Reumont.

In dem Auffatze über Castell an der Saar bittet man folgende Druckfehler zu verbessern:

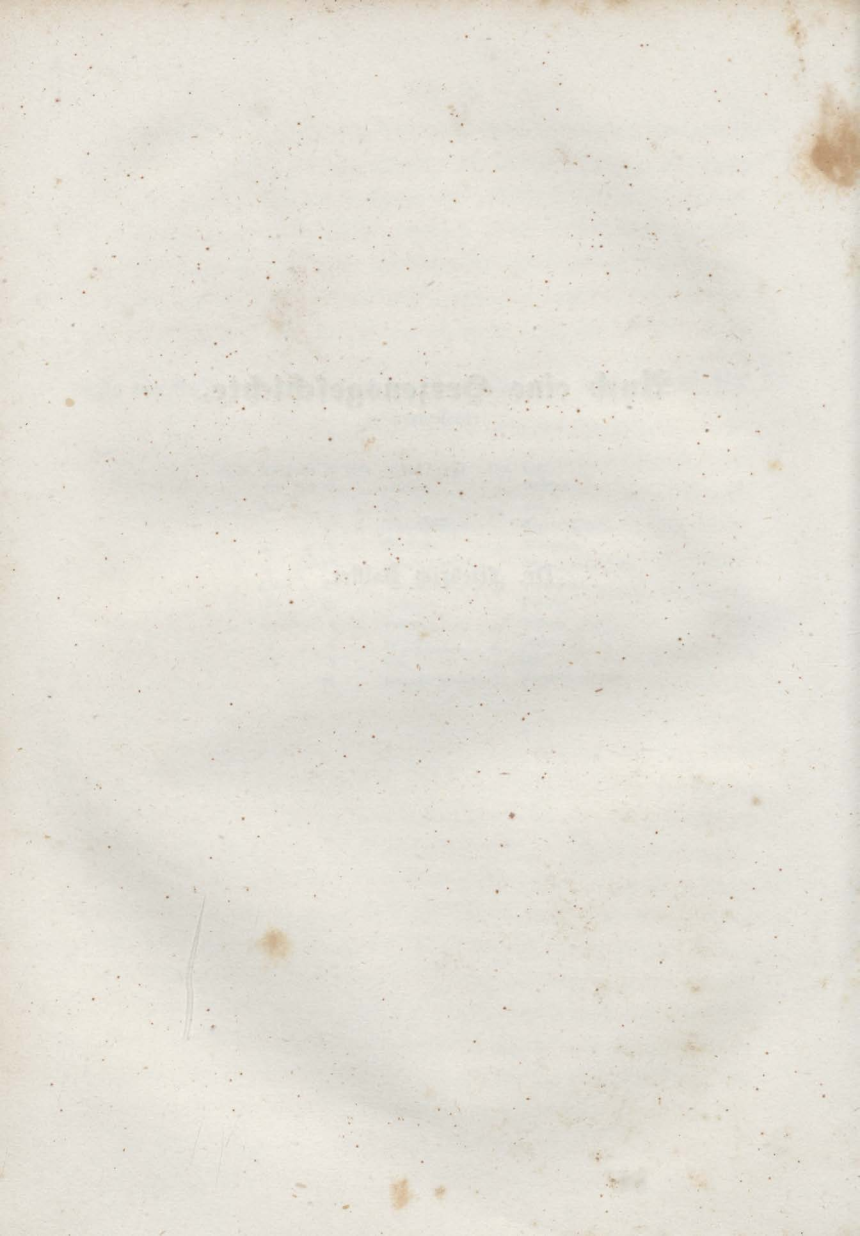
Seite	96	Zeile 22	statt	der	lies	das.
„	99	„ 12	„	welcher	„	welchem.
„	103	„ 5	„	im	„	und.
„	„	„ 11	„	Modenasischen	„	Modenesischen.
„	„	„ 16	„	Vininaja	„	Vivinaja.
„	„	„ 20	„	Abentheuerleben	„	Abentheurerleben.
„	106	„ 23	„	berühmtesten	„	berühmten.
„	109	„ 26	„	Fayance	„	Fayence.
„	111	„ 4	„	vaines	„	vaincs.
„	„	„ 5	„	diesem	„	diesen.
„	113	„ 5	„	ihm	„	ihn.
„	„	„ 13	„	heranstürmenden	„	Heranstürmenden.

Auch eine Herzensgeschichte.

Erzählt

von

Dr. Friedrich Balster.



Es war im Sommer des Jahres 1842, als Schelling in Berlin über die „Philosophie der Mythologie" las. Er las Mittags von eins bis zwei in drückender Sonnenhitze, zu einer Stunde, die keine günstige genannt werden konnte. Spötter wollten eine Absicht darin wittern. Hätte der alte vornehme Herr letzten Winter doch Spektakel genug gehabt; er wünsche jetzt Ruhe, und sollte er vor leeren Bänken lesen müssen. So arg indeß war's nicht. Der Berliner Witz karikirt und treibt auf die Spitze; aber er hat wenig Wahres. Trotz der ungünstigen Stunde, welche die gebieterischen Magen zu Rosch oder zu Ostermann trieb, zu Wustrow oder zum Belvedere, und wie die größeren und kleineren Restaurationen alle heißen mögen, die im Gedächtniß eines Berliner Musensohnes oft lebhaftere Erinnerungen wecken, als Ranke's diplomatische Geschichtsentwickelung oder Lachmann's Erklärung horazischer Episteln oder gar Twesten's wasserfade Dogmatik; trotz der Junius- und Juliushitze, die das Blut trocknete und Muskeln und Sehnen ihre Spannkraft nahm — das große Auditorium, in dem Schelling las, war nicht leer; bis in die hintersten Bänke saßen die Hörer und ich erinnere mich nicht, jemals Einen bemerkt zu haben, der gleichgültig oder unaufmerksam gewesen wäre.

Obgleich Mediziner von Profession und schon im sechsten Semester, wo man ernstlicher an Examen und Promotion denkt und auch wohl, ein wenig schauernd, einen Rückblick wagt, um das weitumgränzte Feld zu

übersehen, das man bereits durchwandert und nun bis in die einzelsten Einzelheiten hinein kennen soll, hatte ich doch die Stunde zu erübrigen beschlossen, um eine neue Seite der Philosophie, die mir zwar nicht mehr unbekannt geblieben, aber auch noch nicht zu deutlichem Bewußtsein entwickelt war, in ihrem ursprünglichen eigensten Lichte kennen zu lernen. Die Philosophie hatte mich, seit ich die Universität besuchte, sehr angezogen, mehr fast, als die Wissenschaft, der ich mich widmete. Das Studium des Leibes hatte mich dem Denken über den Geist näher geführt, und je weiter ich dort vorschritt, je unaufhaltsamer fühlte ich mich auch hier fortgedrungen. Und war's nicht natürlich? Gewinnt nicht eben der Arzt Einsichten, wird er nicht aufgefordert zu Combinationen, die dem Laien unmöglich sind? Müßte nicht der Arzt vor allen Andern befähigt sein, das Wesen des Menschen und der Gottheit und ihr Verhältniß zu einander zu ergründen? Bringt ihn nicht sein ganzes Leben in die unmittelbarste Beziehung zu diesem großen Räthsel, dessen Lösung vielleicht doch noch einmal möglich wird, wenn man alle Anhaltspunkte, die sich bieten, schärfer und sorgfältiger zusammenfaßt? Freilich finden wir bei dem Arzte nicht selten auch das gerade Gegentheil. Er ist der materiellste Mensch, den man sich denken kann. Der irdische Leib ist ihm Alles; er arbeitet mit der größten Liebe an ihm, er zergliedert ihn mit einem unausgesetzten Fleiße und erlangt Resultate, welche für die Wissenschaft der Medizin von unberechenbaren Folgen sind; er geht selbst so weit zu sagen: hier hört der Körper auf, hier fängt der Geist an; hier steht das Leben still, hier beginnt der Tod: aber was über Leben und Leib hinaus ist, das kümmert ihn nicht — Gottesläugner und Rationalisten haben in den Aerzten stets einen mächtigen Halt und eine sichere Stütze gefunden.

Doch, ich bin abgeschweift von meinem Thema, und es sieht aus, als ob ich mich entschuldigen wollte, wo ich doch so ganz im Rechte bin. Genug, ich beschloß, Schellings Vorlesungen mit demjenigen Eifer zu hören, welchen der Gegenstand nicht weniger, als die Unzufriedenheit

mit den oberflächlichen Hegelingen, die ihren Meister nicht verstanden, in mir geweckt hatte.

So saß ich da beim Beginn der ersten Stunde und schaute mir die Gesichter der Eintretenden an, wie es meine Gewohnheit war, wenn ich ein fremdes Colleg besuchte oder beim Beginn einer Vorlesung die Capazitäten eines Auditoriums beurtheilen wollte. Ein gewagtes Thun, freilich! Aber ich konnte doch nur gewinnen; denn immer gab es eine oder die andre Physiognomie, die mich ansprach. Namentlich hoch schlug ich es an, einen interessanten Nebenmann zu haben, und heute harrte ich doppelt erwartungsvoll, wem das Schicksal den Platz zu meiner Linken anweisen würde. Ich sah immerfort nach der Thüre und dem Meer von Gestalten, die sich stürmisch und drängend in den Saal wälzten. Es war ein unaufhörliches Wogen und Wechseln, kein festes Bild blieb vor dem Auge haften. Nur noch gedankenlos schweifte ich über die Köpfe. Da auf einmal schien ein verstärktes Drängen und ein dumpfes Gemurmel mir das Erscheinen des berühmten Mannes anzudeuten. Es war so. Schelling, leicht grüßend, schritt festen Schrittes dem Katheder zu und zog das Heft aus der Tasche, aus dem er seinen Vortrag ablas.

Der Platz neben mir war noch immer leer geblieben.

Die Unruhe hatte inzwischen nachgelassen; es war so stille geworden, daß man das leise Knittern des Papiers hörte, welches in der entferntesten Ecke des Saales zurecht gefaltet wurde. Schelling stand, den Katheder hoch aufgezogen, so daß kaum etwas mehr als der Kopf sichtbar wurde. Man hatte um so bessere Gelegenheit, diesen Kopf zu betrachten, der so Großes gedacht, so Tiefverschlossenes aufgeschlossen, so Dunkelgeborgenes an's Licht gezogen hatte. Es war kein edler Kopf — kein Göthe-, kein Schwanthaler Kopf. Aber aus jedem Zuge quoll die Kraft, die Willensfestigkeit, die Unbezwinglichkeit. Sie hatten etwas Wildes, diese dichten, weißen Haare, wie sie struppig hin- und herstanden und die feste, breite Stirn theilweise verdeckten. Falkenartig bog sich die Nase, ganz an der untersten Spitze. Die aufgeworfenen Lippen

schienen nur den Fehdehandschuh hinzuwerfen, wie die kecke Feder Schelling's so oft es gethan hatte; die Backenknochen hätten zu stark erscheinen können, wenn nicht die allüberwältigende Magie der feurigen Augen noch stärker gewaltet hätte.

Schelling pflegt, wie ich bereits angedeutet habe, seinen Vortrag abzulesen. Aber seine Stimme ist so kräftig, so wechselvoll in ihren Schattirungen, und der Styl der Rede ist so glänzend, daß man nur ungern eine Vollkommenheit vermissen würde, die eine freie Rede doch niemals geben kann. Schelling führte in eine ganz neue Welt ein. Die Allmacht der Gottheit trat mir in einer Größe entgegen, die mich zittern machte, und die Ewigkeit der Welt und des menschlichen Daseins erfüllte mich mit Schauder. Es ist mir nicht vergönnt, hier mit ihm in die Tiefen hinabzusteigen, in die graue Urzeit zu den Urvätern unseres Geschlechts — ich muß mich damit begnügen, den äußern Eindruck angedeutet zu haben, den der große Mann auf mich machte.

Kaum konnte ich den andern Tag erwarten, der meine Wißbegier noch mächtiger stacheln sollte. Ich hatte am Morgen schon seit acht Uhr Collegia gehört, fünf Suntden, von zwölf bis eins zuletzt noch Pathologie, die einer der berühmtesten Lehrer der Fakultät vortrug. Sonst folgte ich keinem Vortrag aufmerksamer, theilnahmvoller, weil mich keiner mehr angesprochen hatte; aber heute sehnte ich mich über die Stunde hinaus. Die Religionen des Alterthums, wie sie, als tiefe Naturnothwendigkeit, den Weg zum Christenthume bahnend, sich vor meinem Geiste entwickeln sollten, hatten all' mein Denken in Anspruch genommen. Voll solchen Sinnens schritt ich meinem Platze in Schelling's Auditorium zu.

Wie staunte ich zurück! Zur Linken neben mir saß ein junger Mann, dessen Aeußeres Jedermann auffallen mußte, solche Mischung von Schönheit und edlem Anstande war in den Gesichtszügen ausgeprägt. Aber auch sein ganzes Wesen trug diesen Charakter. Ich war ihm öfter unter den Linden begegnet und hatte ihn zuweilen in dem großen Hofe

vor der Universität gesehen, immer jedoch einsam, niedergesenkten Blickes, das dünne spanische Rohr fast bei jedem Schritte nachdenklich in den Boden spießend. Es mußte ein Pole sein, wenigstens hatte er eine ganz slavische Gesichtsbildung: — kleine dunkle Augen; feingeschnittene Augenbrauen; eine zarte, fast antike Nase; dünne blaßrothe Lippen, die, eng zusammengepreßt, einen Bogen bildeten, aus dessen Endwinkeln kecker Trotz hervorleuchtete, endlich eine heitre, weiße Stirn, die sanft gewölbt und von einem schwärzlichen Haar, welches in künstlichen Locken an den Schläfen und zum Nacken niederringelte, überschattet war. Die Kleidung des jungen Mannes war die geschmackvollste, eleganteste, und ein Jaspis-Siegelring, der eine siebenfach gezackte Krone zeigte, ließ keinen Zweifel übrig, daß er dem Grafenstande angehörte.

Ich pries mich glücklich ob dieser Nachbarschaft, und doch war es mir nicht ganz wohl zu Muthe. Ich mußte alle meine Kräfte zusammennehmen, um dem Gedankengange der Entwickelung, die, je weiter sie vorschritt, um so schwieriger wurde, folgen zu können. Inzwischen konnte ich mir es nicht versagen, von Zeit zu Zeit nach meinem Nachbar umzublicken, wie er dem Vortrag folge und ob er auch wohl fähig sei, diese Wahrheiten, die von den Verstandesflachen als Mystik und Scholastik verschrieen wurden, in ihrem tiefinnersten Wesen aufzufassen. Er merkte auf, wie ich Keinen aufmerken sah; wie verklärt hing er an dem Mund des Lehrers, und ein helleres Leuchten seiner Augen kündete mir, daß er verstanden habe. Einen unaussprechlichen Blick sandte er noch nach, als Schelling geschlossen und den Katheder verlassen hatte. Dann stand er, als wenn die Welt um ihn nicht da für ihn wäre, auf und schritt gedankenvoll, gleichgültig an der Blüchersäule vorbei nach Belvedere zu.

So mochten drei Wochen vergangen sein. Der schöne Unbekannte saß regelmäßig an seinem Platze, wenn ich eintrat, und da ich nicht an ihm vorüberzugehen, noch ihn sonst wie zu belästigen hatte, so war jede Gelegenheit ein Gespräch anzuknüpfen, abgeschnitten. Er war einen

Tag so aufmerksam, wie den andern, und wie er am ersten Tage gedankenvoll und gleichgültig durch die Studentenmenge an der Blüchersäule vorbei nach Belvedere schritt, ebenso that er es jetzt noch. Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, ein Wort aus seinem Munde zu vernehmen: sah ich ihn doch nie mit einem Menschen sprechen, schien er mir doch in sich abgestorben, ein freudloses Dasein in Einsamkeit zu verleben — als ein Punkt der Vorlesung selbst ihm zu einer Frage Anlaß gab.

Schelling war zu der schwierigen Erklärung der Unterschiede gekommen, welche sich in der hebräischen Gottheit, wie sie bald Elschadai, bald Jehovah, bald Adonai genannt wird, vorfinden. Er war, um recht verständlich zu werden, bis in die möglichen Einzelheiten hineingegangen, und doch will ich gerne bekennen, daß eben diese weitläufige Darlegung für Denjenigen, welcher keine Kenntniß der hebräischen Sprache hatte und die citirten Stellen nicht selbst nachschlagen und nochmals überdenken konnte, schwer verständlich werden mußte. Ich hatte mir die Mühe genommen, wenigstens einen Theil dieser Stellen im Urtext durchzunehmen, und da ich außerdem mit Hülfe kleiner Notizen, die ich während des Vortrages gemacht, die Vorlesungen in später Abendstunde auszuarbeiten pflegte, so hatte ich bis jetzt ein Heft aufzuweisen, das an Vollständigkeit und Genauigkeit seines Gleichen suchte, selbst jenes nicht ausgenommen, welches in der Schrift von Paulus abgedruckt ist, die so viel unverdientes Aufsehen in Deutschland erregte und von allen Seiten unvernünftig bejubelt wurde.

Der junge Mann hatte kaum meinen Schatz bemerkt, als er, in der Hoffnung, hier vielleicht Auskunft über das Dunkelgebliebene erhalten zu können, die Rücksichten, die ihn bisher hatten in melancholischem Schweigen verharren lassen, brach und mit freundlicher Bitte sich zu mir wandte. Ich segnete die Gelegenheit, die mich dem interessanten Jüngling endlich näher bringen sollte, und gab ihm (denn ich hatte mich in Schelling's Ansicht wohl hineingearbeitet) eine so einfach deutliche

Darlegung des Zusammenhanges, daß das freudestrahlendste Auge, welches ich je gesehen, mir kundthat, welchen Dienst ich geleistet und welchen denkenden, strebenden Geist ich vor mir habe. Dem Dank des Blicks folgte der begeisterte Dank der Lippen, ein Dank, der aus einem tiefen, edlen Herzen quoll. Wir sprachen noch Mehreres über die Schelling'sche Philosophie, wobei ich denn als der Aeltere und Bewandertere dem Jüngeren vielfache Aufschlüsse geben konnte, die er sonst erst mit der Zeit und nicht ohne Mühe, wie ich selbst es erfahren, hätte erlangen können. Ich theilte unverhalten und rücksichtslos mein Wissen mit, und weit entfernt, in dem überraschend-regsamen Geiste des Nachbarn, der mit unglaublicher Leichtigkeit und Sicherheit faßte, nicht bloß historisch faßte, sondern in jener tieferen Weise, die sogleich productiv wird und aus den Grundwahrheiten weiter bildet, weit entfernt, eine Anwandlung von Neid oder Eifersucht zu empfinden, daß der viel Jüngere (er mochte zwanzig Jahre zählen, ich zählte dreiundzwanzig) mich zu überflügeln drohte, war ich stolz auf die glänzenden Erfolge meines ersten Versuchs in der Pädagogik und doppelt froh, endlich Jemanden gefunden zu haben, der den Geist der Schelling'schen Philosophie etwas anders, als die große Menge anzusehen fähig war.

Der heutige Vortrag, immer weiter und strenger in die philosophische Denkweise eingehend, wäre meinem jungen Freunde gewiß noch schwerer verständlich geworden, wenn nicht die kurzen Andeutungen, die ich vorher gegeben, ihm es möglich gemacht hätten, wenigstens dem Hauptgange der Entwickelung zu folgen und einzelne hervorragende Punkte festzuhalten. Ich konnte das aus dem Gespräche schließen, das sich nach dem Schluß der Stunde zwischen uns weiter spann. Denn ich hatte mit ihm in Belvedere speisen und ihm für den Nachmittag meine Gesellschaft versprechen müssen. Daß ich eine Vorlesung des berühmten Jüngken opferte, schlug ich um so weniger an, da mir eine innere Ahnung, die sich zur Gewißheit steigerte, tausendfachen Ersatz, einen Freund versprach, wie es wohl wenig Freunde auf Erden geben möchte.

Graf Julius von J........y hatte auch keinen Freund als mich, und da er mich noch nicht gekannt, war er menschenscheu gewesen und nirgends lieber, als wo es recht einsam war.

Am Nachmittage fuhren wir nach Charlottenburg. Es war schwül, zu gehen unmöglich. Wer in Berlin gewesen, kennt die großen Wagen die unabläßig zwischen der Hauptstadt und dem lieblichen Sommeraufenthalte die lange staubige Chaussee hin- und herrollen. Es sind die sogenannten Kremser, acht- und zwölfsitzig, nicht gerade bequem und elegant, aber die Reise kostet auch nicht viel, und der ehrsame Bürgersmann trinkt lieber eine Zweigutegroschen-Weiße weniger, um den ermüdenden Weg sich sparen zu können. Eben stand ein Wagen zum Abfahren bereit; es fehlten nur noch zwei Personen, um die Ladung vollständig zu machen. Wir bedachten uns nicht lange und stiegen ein. Leider blieben unsere Plätze, weil Niemand den einmal eingenommenen Sitz verlassen wollte, getrennt. Was war zu machen? wir mußten uns fügen.

Noch nie war mir der Weg nach Charlottenburg so lang geworden, als diesmal. Es durchwogte mein Inneres ein Etwas so seltsam, daß ich mir selbst nicht zu erklären wußte, welches die Ursache sei. Wenn die lärmende Umgebung einiger klatschenden Weiber mich in meinen Gedanken nicht störte, so waren diese Gedanken doch auch nicht fest und behaglich genug, um mich ihnen mit der Genugthuung hinzugeben, wie man es wohl sonst bei Träumereien zu thun pflegt. Julius — so werde ich den Grafen, der für mich kein Graf war, jetzt immer nennen — mochte ähnlichen Empfindungen zur Beute gefallen sein. Denn als der Wagen endlich vor dem Schloßplatze, nicht weit von da, wo der große Meilenzeiger steht, gehalten hatte, stürzte er so stürmisch auf mich zu, und faßte mich so drängend unter den Arm, dem Schatten des Schloßgartens zueilend, daß es mir fast unheimlich ward und ich mehr als einmal seine Eile zu hemmen suchte.

„Endlich allein! aus diesem Getümmel, das mir die Seele zerreißt; allein, um mit einem Menschen, der nicht wie andere Menschen ist, in

Gesellschaft zu wandern." Und dabei sah er mir so liebevoll in's Auge und drückte meine Hand, nicht stürmisch und wild — seine Unruhe war verschwunden — leise, aber innig drückte er sie und wollte sie gar nicht loslassen. Wir kamen an eine Bank, nicht weit von dem Karpfenteich. Es ist stille da, und zwei hohe Linden überschatten das heimliche Plätzchen. Wir ließen uns nieder. Ruhe und Milde in dem bleichen Gesichte, schien seine Seele zu arbeiten; aber es mußte etwas Freudiges sein, was sie bewegte; denn auch die Seufzer, die sich seiner Brust entrangen, deuteten darauf hin, daß er eine Last abwerfen wolle, die ihn bisher so unbarmherzig gedrückt hatte. Dann schloß er für einen Augenblick die Augen: er schien sich zu sammeln.

„Sie werden sich wundern", begann er weiter, „Das zu vernehmen, was ich Ihnen zu sagen vorhabe. Es ist etwas Außergewöhnliches, und wenn Sie nicht auch ein außergewöhnlicher Mensch wären, wie ich es bin, so würden Sie mich für einen Schwärmer, für überspannt, für — krank halten. Ich bin kein Schwärmer, bin nicht überspannt, aber krank — krank, ja, das bin ich, und nur von Ihnen kann ich Heilung hoffen. — Wollen Sie mein Freund sein?" — —

Er hielt inne und sah mich scharf an. Ich staunte. Und doch, hatte ich nicht schon lange gewünscht, was er mir jetzt antrug, noch ehe ich ihn kannte? Wenigstens bekannt wünschte ich mit ihm zu sein, weil er so ganz und gar mich angesprochen, so völlig für sich eingenommen hatte. Aber er hatte das Wort „Freund" so merkwürdig betont, sein ganzes Wesen offenbarte sich in diesem Augenblicke so eigenthümlich, daß der Sinn seines Geständnisses und seiner Bitte eine ganz besondere Bedeutung haben mußte. Es war eine merkwürdige Spannung, mit der er an meinen Lippen hing, ihrer Antwort harrend; seine Brust schlug hörbar und in der Mitte der Stirn trat eine zarte Ader empor, deren Dasein sich im gewöhnlichen Zustande durch keine Spur verrathen hatte. Ich war erstaunt, wie gesagt, aber nicht aufgeregt; ich war sogar ruhiger, klarer geworden. Und wie edel stand nun der Jüngling vor

mir! Man hat oft der Ueberschwänglichkeiten gespottet, die sich in Romanen offenbaren, mit Recht vielleicht, vielleicht auch mit Unrecht. Diesmal glaubte ich das Letztere. Ja, wie ein Wesen aus anderer Welt stand er vor mir, verklärt, überirdisch.

„Ich will Dein Freund sein, — immer, ewig," stammelte ich endlich. Und kaum hatte ich die Worte, die er mit krampfhafter Ungeduld ersehnte, ausgesprochen, als er auch in meinem Arme hing und Thränen der reinsten, ungetrübtesten Freude vergoß. Er wollte gar nicht aufhören, zu weinen. Ich wurde besorgt und sprach ihm freundlich und liebevoll zu.

„Ach," rief er, und faßte eilig mit der Rechten ans Herz, „ich bin jetzt so glücklich, so zufrieden; aber krank bin ich und muß sterben: ich sterbe gerne." —

Er sah wirklich krank aus. Es mußte in seinem Innern Viel vorgegangen sein, Vieles und Gewaltsames, daß im Aeußern eine solche Zerstörung so plötzlich sichtbar werden konnte. Ich fühlte unbemerkt seinen Puls; er schlug heftig, das Blut rollte so fieberhaft-eilig — das Klopfen des Herzens war so laut in der Brust, daß meine Besorgniß zunahm, je länger er in dem Zustande der Leidenschaft verharrte. Die innere Gefühlsbewegung, die mich bei dem Anblick des leidenden Freundes durchdrang, war schnell so weit gedämpft, daß ich mit der Ruhe des Arztes die Symptome des Fiebers und der Krankheit erkannte. Mein Freund war wirklich krank, und ich drang darauf, daß wir zurückfuhren, weil ich die Anwendung ärztlicher Mittel für durchaus nöthig hielt. Er wollte widerstreben, wollte die Frische abwarten, die ein aus der Ferne heranziehendes Gewitter versprach, um dann in der Kühle nach der Stadt zu wandern, „traulichen Gesprächs," sagte er, „und selig im Gefühle der Freundschaft, die fast, fast so viel als Liebe ist." Kaum indeß hatte er dies letzte Wort gesprochen, so stand er plötzlich auf und griff wiederum nach dem Herzen; dann, gebeugten Hauptes, fast an meine Schultern lehnend, schritt er, willenlos, von seinen Gedanken entführt, neben mir

her und folgte auch gelassen, als ich den Tritt des Wagens niederschlug, der uns in die Stadt zurückbrachte.

Wir fuhren diesmal allein; Julius bedurfte der Ruhe. Den ganzen Weg über schwieg er. Er hielt die Augen geschlossen und biß zu wiederholten Malen zuckend die Lippen zusammen, während die Fieberglut deutlich von den gerötheten Wangen drohte. Ich trieb den Kutscher zu größerer Eile. Wir mußten noch bis in die Behrenstraße fahren, wo Julius seine Wohnung hatte.

Es wurde nach einem Arzte geschickt, dem Professor X., der in der Nähe wohnte. Ich brachte Julius inzwischen zu Bette und ließ ein Fußbad bereiten, damit die Anwendung der vom Arzte verordneten Mittel eine schleunige sein könne. Auch meine Lanzette legte ich zurecht, da mir ein Aderlaß unumgänglich nöthig schien. Das Fieber wuchs von Minute zu Minute. Der Kranke sprach nicht; es schien ihm schwer zu fallen: aber ein Gedankensturm durchtobte seine Glieder, der in den Zuckungen der Lippen und in den Krämpfen, die dem Herzen zu zogen, sich offenbarte. Krankheitssymptome in solcher Stärke, so kurze Zeit, nachdem sie zuerst sich gezeigt, waren mir noch nicht vorgekommen.

Ich lauschte bedenklich nach jedem Schritte, welcher den Arzt herbeiführen konnte. Glücklicher Weise war er zu Hause gewesen, und der Name und Stand des Hülfebedürfenden mochten ihn noch zu besonderer Eile veranlaßt haben.

So ist es in Berlin: trotz der Menge der Aerzte, die man hier hat, ist man doch oft in Verlegenheit. Die renommirtesten Aerzte haben die ganze Praxis, und da es unter diesen auch solche giebt, die sich ein großes Vermögen, vielleicht die besten aller Lorbeern, gesammelt, so machen sie sich kein Gewissen daraus, ihre Praxis von einer etwas laxeren Seite anzusehen, und das um so weniger, als sich, wenn's klug angefangen wird (und darin bildet man sich in Berlin zum Meister), damit noch ein Nimbus des Ruhms erwerben läßt, der auf dem geraden Wege nicht so blendend geworden wäre.

Kurz, Herr X. war bald da. Er schüttelte während der Diagnose mehrmals bedenklich den Kopf und gab sich selbst da noch nicht zufrieden, als er von dem Kranken erfahren hatte, daß derselbe durch die angestrengtesten Studien, die sich meist bis in die Tiefe der Nacht oder vielmehr bis zum frühen Morgen verlängerten, einen Krankheitsstoff in sich gesammelt hatte, der jetzt einen Ausweg suchte. Der Aderlaß wurde, da der Professor die Lanzette bereit sah und wußte, daß ich in der nicht ungefährlichen Kunst Geschick und Sicherheit genug gewonnen hatte, in seiner Gegenwart vorgenommen.

Mit einem tiefen, unaussprechlichen Blicke sah mich Julius an, als er vernahm, daß ich ihm hülfreich beistehen wolle. Es war ein Blick des Vertrauens, der Liebe, der Dankbarkeit. Ich übte diesmal meine Kunst in dem vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung: rettete ich doch einen Freund, der mir eben geschenkt worden war. Es wurde eine Quantität Blut's abgelassen, die nothwendiger Weise eine Schwäche zur Folge haben wußte, aber auch einen entschiedenen Einfluß auf das Befinden des Kranken. Kaum war die Ohnmacht, in die er fiel, verschwunden, so athmete er auch freier und leichter auf und lächelte freundlich, als er mit der Hand nach dem Herzen deutend zu mir sagte: „So ist es mir denn endlich hier wieder wohl geworden.“

War das Fieber auch nun für den Augenblick gebrochen, so war es doch natürlich, daß bei der Heftigkeit des Anfalles eine Wiederkehr desselben allmählig sich einstellte. Indessen schlief der Kranke doch einige Stunden, und die treffliche Arznei so wie die aufmerksame Pflege, die ich ihm widmete, brachte es dahin, daß am folgenden Morgen der Arzt sein Befinden befriedigend nennen konnte.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß ich alle Vorlesungen aussetzte, um mich desto ungestörter der Pflege des Freundes hingeben zu können. Er erkannte das Opfer, welches ich ihm brachte, und war dankbar, dankbar wie es die wahre Freundschaft ist. Ohne Rückhalt schloß er mir sein ganzes Herz auf.

Er war, wie ich schon bemerkt habe, ein Jüngling von zwanzig Jahren, und doch hatte er mehr erlebt, doch war sein Geist ausgebildeter, als es bei manchen gereiften Männern, die man auch zu den gebildeten und erfahrenen zählen muß, der Fall ist.

Ich will der Wahrheit getreu bleiben und mit all' den Umständen und Einzelheiten, deren ich mich erinnere, das Leben meines Freundes erzählen, wie er es mir eines Nachmittags, wo er sich besonders wohl befand, mittheilte. Es war einer der merkwürdigsten Nachmittage meines Lebens. Die Erinnerung durchschauert mich noch jetzt mit Bewunderung und Angst, mit Staunen und mit Vergeben, und wenn ich hier mittheile, was vielleicht ein Geheimniß bleiben sollte, so thue ich es, um einen Stein vom Herzen zu wälzen, der mich lange und schwer genug gedrückt hat, eine Beichte, welche anzuhören ein edles Menschenherz der beste Priester ist. Ich brauche nicht zu befürchten, eine Indiskretion zu begehen, da ich keinen Namen nenne und die Lebensgeschichte meines Freundes außer mir Niemanden bekannt geworden ist.

„Rudolph," sagte mein Freund, denn seit acht Tagen nannten wir uns mit Du und dem traulichen Taufnamen, „Rudolph, ich habe Dir Dinge zu erzählen, die Du nicht ahnen wirst, Dinge, unverständlich für den gewöhnlichen Sinn, aber verständlich für den Eingeweihten, und wer könnte ein Eingeweihter mehr, als Du sein! Und was kann ich dafür, daß mich die Gottheit so geschaffen, wie ich bin? Was kann ich dafür, daß sie mir alle diese Qualen bereitet, die ich kaum noch länger zu tragen vermag? Was kann ich dafür, daß sie mir diesen Geist gegeben, der unstät von der Welt und ihrer Oberfläche abschweift und gedankenvoll, zweifelnd, grübelnd die Tiefen des ersten und letzten Urzwecks hinabsteigt? Was kann ich dafür, daß sie mich aus der Bahn aller Gesetze herausgerissen, daß sie meiner Leidenschaft die Befriedigung gegönnt hat, welche die Welt, nicht aber mein Geist mißbilligen kann? —— Höre, Rudolph, ich will jetzt ruhig sein und ruhig mein Herz vor Dir auf-

decken, ob mich gleich Fieber fassen sollten, wenn ich all' Das zusammendenke, was ich nun in seinen Einzelheiten und seiner Folge Dir vorlegen will.

„Du weißt, mein Vater war einer der angesehensten Großen des Königreichs Polen. Er hatte in den Freiheitskämpfen des Jahres 1830 mit Begeisterung und Aufopferung für die Wiederherstellung des unglücklichen Vaterlandes und für den Ruhm des polnischen Namens gekämpft. Bei Ostrolenka war er schwer verwundet worden und bis nach der Wiederherstellung des Friedens, d. h. bis nach der Vernichtung des Polenreiches, auf das Krankenbett gefesselt. Mehr als einmal schwebte sein Leben in Gefahr, und die Ungeduld, die ihn verzehrte, als er von den Siegen des russischen Unterdrückers hörte, verschlimmerte seinen Zustand dergestalt, daß er und die trauernden Seinen ganz außer Stande waren, der bedrängten Sache zu Hülfe zu kommen. Es war ein Glück für ihn, ein größeres noch für seine Familie. Die Ungnade des Kaisers, welche so viele Häupter des großen Aufstandes getroffen hatte, wurde dadurch von seinem Haupte abgewendet, da der Czar überdies Ursache genug hatte, den höhern polnischen Adel, so weit es möglich, sich zum Freunde zu machen.

„Mein Vater wurde wieder hergestellt, aber das Unglück hatte ihn so ergriffen und niedergebeugt, daß er nur in dem Gedanken, Polen werde doch einst das verhaßte Joch abschütteln und in neuer Einheit erstehen, die Kraft zu weiterem Leben und Wirken fand. Wir hatten die schönsten und größten Güter des ganzen Königreichs; die Einkünfte waren bedeutender, als sie mancher deutscher Fürst besitzen mag, und der Marstall meines Vaters umschloß die herrlichsten Rosse, die in Lithauens weiten Auen, oder in den Flächen der Ukräne geweidet hatten. Nahe bei Warschau lag unser Stammgut, und ein alterthümliches Schloß, dessen Größe, Zinnen und feste Mauern an die Zeiten erinnern, wo der polnische Adel in seinem Glanze blühte, war im Winter unser gewöhnlicher Aufenthalt. Im Sommer und Herbste wohnten wir abwechselnd

auf den übrigen Gütern, deren einige sehr schön in dem herrlichen Thale der obern Weichsel gelegen waren.

„Bei all dem Glanze indeß, der in unsern Schlössern und in der Umgebung meines Vaters herrschte, war unser Leben im hohen Grade einfach. Selbst Gastmähler und Feste, wozu man den benachbarten Adel einzuladen pflegt, waren selten, weil die Verbindungen mit früheren Freunden und Bekannten jetzt fast ganz abgebrochen waren. Von jedem Andern hätte dies Benehmen Aufsehen erregt. Aber meinen Vater kannte man, über seine Gesinnung hegte man keinen Zweifel, und die Eigenheiten des Alten, der überdies durch den Besitz seiner Gemahlin hart getroffen war, wußte man in ihrem ganzen Umfange zu schätzen.

„Du hast eben gestaunt, mein Freund, als ich von der Gemahlin meines Vaters sprach. Meine Mutter war es nicht; es war mir unmöglich, den Mutternamen gegen eine Frau über die Lippen zu bringen, welche mich nicht als ihren Sohn behandelte. Ich werfe einen Schleier über die Leiden, die mich quälten, seit ich im väterlichen Hause unter ihrer Aufsicht und in ihren Händen war. Sie war eine Deutsche. Ich hasse die Deutschen nicht, wie meine Landsleute es thun; ich liebe sie, ich verehre sie, aus ihren Schriften habe ich gelernt denken und Mensch sein. Ich haßte meine Mutter nicht, weil sie eine Deutsche war; sie selbst, ich wiederhole es, trug die Schuld, daß das Kind sich von ihr wandte und der heranreifende Jüngling in ihr nur die Gemahlin seines Vaters erblicken konnte.

„Meine rechte Mutter, aus einem reichen polnischen Geschlechte, war kurz nach meiner Geburt, im zwanzigsten Jahre ihres Alters, gestorben. Sie soll, mein Vater hat es mir hundertmal gesagt, der treue Andreas, des Hauses ältester Diener, hat es mir tausendmal vorerzählt, eine der schönsten Frauen ihrer Zeit gewesen sein.

„Sieh,“ sprach er heftig und hielt mir ein Etui vor die Augen, das er so eben aus einem kleinen Querfache seines Sekretairs genommen, „sieh ihr Bild.“ Und einen langen, wehmuthsvollen Blick warf er auf

die theuern Züge, während ich in dem Anschauen des Meisterwerkes ganz versunken war. Es war eine Schönheit, wie ich sie in der Wirklichkeit niemals gesehen habe. Unter der kecken Stirn leuchteten zwei schwarze blitzende Augen hervor, während um den Mund die Züge der Sanftmuth und Weiblichkeit friedlich gelagert waren. Es war ein Etwas in dem ganzen Gesichte, was auf einen großen Geist deutete, und es wurde mir klar, wie nur von solcher Mutter ein solcher Sohn geboren werden konnte.

Diesen und weiteren Gedanken hingegeben, reichte ich ihm schweigend das Bild zurück; schweigend nahm er es und, nachdem er es noch einmal mit kindlicher Rührung betrachtet hatte, legte er es an den alten Platz zurück.

„Ja, Rudolph, ich verstehe Dich: ich muß Etwas von dieser Mutter in mir haben. Die Mädchen sagen — warum soll ich nicht bekennen, da ich selbst keinen Werth darauf lege? — die Mädchen sagen, ich sei schön; Geist und Verstand hab' ich auch — warum soll ich's läugnen, da ich nur Schmerz und Leid, keine Freude, kein Glück habe von ihnen? Ach, wenn sie länger gelebt hätte, wenn ihr Kind unter ihrem schützenden Flügel hätte wachsen und reifen können, vielleicht wäre ich nicht so unglücklich, nicht so krank geworden. — — —

„Kaum einen Monat alt, wurde ich zu den Eltern meiner armen Mutter gebracht, die es sich durchaus nicht nehmen lassen wollten, in dem jungen Leben den Tod der einzigen Tochter zu vergessen, oder, wenn das nicht möglich wäre, den herben Schmerz einigermaßen zu lindern. Meine Großmutter übernahm selbst das Wärteramt; sie küßte und herzte mich aneinemfort; und wenn sie mich genug gehätschelt hatte, ging ich in die Hände des Großpapa über, der durch heftige Gichtanfälle wochenlang in seinen Sessel festgebannt kein größeres Vergnügen hatte, als mich auf den Knien zu schaukeln und mir wehmüthig in die kindlich entgegenlachenden Augen zu blicken. Der alte Andreas, welcher mich aus dem väterlichen Hause begleitet hatte und nicht von mir wollte, erzählte mir oft, daß dann Thränen die Wimpern des Alten gefeuchtet hätten.

„Unter solchen Verhältnissen wuchs ich allmählich heran, verzärtelt von Seiten der Großmutter, verwöhnt von Seiten des Großpapa, und lernte keinen Willen kennen, als den meinen. Für jeden Andern möchte diese Erziehung schädlich gewesen sein, für mich war sie es nicht. War ich nicht von Natur bestimmt, ein exzentrisches Leben zu leben, das nur kurz sein, das bald in sich absterben sollte? Noch heute danke ich es meinem Erzieher, der mir vom fünften Jahre an gegeben wurde, daß er den Neigungen des Knaben keine Fesseln anlegte, daß er mich frei schalten und walten ließ, wo der Pedant unerbittlich die Zuchtruthe geschwungen hätte, daß er Tage lang mit mir in Feld und Wald umherschweifte, Schmetterlinge jagend, Pflanzen sammelnd, Vögel fangend, Steine suchend. Dafür blieb ich auch Tage lang mit ihm zu Hause und war der aufmerksamste und fleißigste Schüler, den er sich wünschen konnte. Herr Roland war ein Deutscher, den die Zeitereignisse nicht unberührt gelassen hatten; aber er war ein Mann von Verstand, von Kenntnissen, von Erfahrung. Dasselbe Schicksal, welches so viele seiner Zeitgenossen getroffen hatte, machte auch ihm den Aufenthalt in Deutschland unmöglich; und der Ruf, den er durch die Vermittelung eines hochgestellten Mannes an eine der ersten Lehranstalten Warschau's erhielt, war um so erfreulicher für ihn, als er dadurch nicht blos seine äußere Existenz gesichert sah, sondern auch für seine Wissenschaft ein weites Feld der Benutzung, für seine politischen Ansichten und Lieblingsideen aber unter den schwärmenden Polen begeisterte Anhänger fand.

„Dieser letztere Umstand indeß mußte etwas zu grell hervorgetreten sein, denn es war noch kein Jahr verflossen, als er eines Morgens seine Entlassung erhielt. Daß es ihm nicht gleichgültig sein konnte, einen Ort zu verlassen, wo ihm, wie gesagt, eine so reiche Wirksamkeit zu Theil geworden (denn auch der Aufenthalt in Warschau war ihm untersagt worden), läßt sich leicht denken — konnte es doch nur ein höchst bedingter Ersatz sein, wenn ihn auch seine zahlreichen Freunde königlich unterstützten. Ich glaube, es war noch keine Woche verflossen, seit ihn

das verhängnißvolle Dekret getroffen, als er im Hause meines Großvaters die freundlichste Aufnahme fand. Verehrung für das würdige Greisenpaar; vielleicht aber auch, und dies glaube ich eher, Zuneigung zu dem fünfjährigen Kinde, dessen Charakter, ich sage es mit Unbefangenheit, weil in Wahrheit, sich schon mit all' seinen Lichtern und Schatten zu offenbaren anfing, mochten bald das Verhältniß herbeiführen, welches ihn als Erzieher dreizehn Jahre in meiner Nähe hielt. Leider ist er schon hingegangen, wo auch Andre hingegangen sind, an die ich mit Herzensbanden geknüpft war; er ist nicht mehr, der gute Roland, der, außer Dir und noch einem Wesen, allein mich verstanden hat; und ich weine in einsamen, stillen Nächten ihm oft noch eine Thräne, die aus Trauer und Dankbarkeit gemischt ist. Was ich weiß, was ich bin, verdanke ich ihm; ihm verdanke ich, daß ich mich selbst kennen gelernt habe und daß ich da frei und unverdeckt schaue, wo so Vielen eine finstere Hülle das Schauen unmöglich macht.

„Er war mein Lehrer, war mein Freund bis zu meinem achtzehnten Jahre. Denn auch nach dem Tode der Großeltern, der leider schon erfolgte, als ich noch im siebenten Jahre stand, war er, der Einzige, den ich noch liebte (die Vater- und Mutterliebe hatte ich ja nie kennen gelernt und meine Schwester kannte ich noch nicht) mit mir ins elterliche Haus gezogen. Hier setzten wir das frühere Leben fort, freilich nicht so ungehindert, nicht so ungetrübt, als es bei den Großeltern geschehen war.

„Ich habe Dir schon angedeutet, daß mein Vater zu einer zweiten Ehe geschritten war. Es war kaum ein Jahr nach meiner Mutter Tode, als er, von Gram und Schmerz über den Verlust des liebenswürdigsten Weibes niedergebeugt, in Carlsbad Erholung und Zerstreuung suchte. Er mochte damals noch ein hübscher Mann sein, denn die Schrecknisse des blutigen Kampfes hatten ihm noch nicht seine Gesundheit geraubt. Sein Name war außerdem ein Magnet, welcher die Damenwelt anziehen mußte, und seine Freunde wunderten sich nicht, als er, noch eher das Trauerjahr verflossen war, mit einer neuen Gemahlin nach Hause kehrte. Die Ehe

war glücklich, so weit die Außenwelt sie beurtheilen konnte; aber der Stolz und die Herrschsucht der Frau, die dem milden, jedoch leicht entflammten, Gemüth meines Vaters oft unglückselig in den Weg trat, mußte eine Verstimmung zwischen den beiden Gatten lebendig erhalten, welche nur selten einer heiterern Laune wich. Die heterogensten Elemente hatten einen Bund geschlossen, dessen merkwürdigste Folge die Frucht war, welche aus ihnen hervorging. Eugenie, so hieß meine Schwester, die zwei Jahre weniger als ich zählte, war die großartigste und himmlischeste Erscheinung, die mir je auf Erden entgegen trat."

Julius hatte die letzten Worte mit einem besonderen Nachdruck gesprochen; er hatte Anfangs gezögert, und dann doch es gewagt — und jetzt lehnte er gedankenvoll die Stirn in die gewölbte Hand, während ein unruhiges, fast convulsivisches Zucken seine leuchtenden Augen in wilder Hast hin und her trieb. „Eugenie," tönte es dabei mit leiser Stimme, mit einer Stimme, wie sie aus einem gebrochnen Herzen kommt; und es war mir kein Zweifel mehr, daß sich die merkwürdigste Thatsache vor meinen Blicken enthüllen würde.

Bald hatte der Freund sich wieder gefaßt, und mit jener vertrauungsvollen Hingebung, die er mir von Anfang unserer Freundschaft bewiesen hatte, fuhr er fort:

„Jetzt, Rudolph, beginnen meine Leiden, meine Passionsgeschichte, die, sieh' her, sich tief in meine bleichen Züge gegraben hat! — So lange mein Lehrer lebte, war Eugenie nur eine Gespielin, die in meine tollen Streiche einging; nur eine Schwester, welche die unverständige Mutter zu besänftigen wußte, wenn Bruder und Lehrer ihren Unwillen erregt hatten. Auch sie liebte und verehrte meinen guten Roland, der sich schnell in ihr tiefes Wesen zurecht fand und ihre Bildung in einer Weise leitete, daß bald alle schlummernden Knospen zur Blüthe reiften. Meine Schwester war eine Deutsche, von dem slawischen Blute meines Vaters rollte nur wenig in ihren Adern. Ihr Auge war blau, ihr Haar blond, eben ins Röthliche spielend. Sinnend, wie sie war, saß sie oft

über den ernsten Büchern, die sich in meiner und des Lehrers Bibliothek befanden. Sie las Thomas a Kempis, des Grafen Zinzendorf Schriften, und setzte mich oft in Erstaunen, wenn ich, der ungläubigste Zweifler, über die Natur und das Wesen der Gottheit, über die Bedeutung von Christus und die Dreieinigkeit die sonderbarsten Fragen und keckſten Behauptungen wagte. Meine Schwester war gläubig im vollsten Umfange des Worts. Auch Roland war gläubig; aber sein Glaube war wissenschaftlich und vernunftgemäß gegründet: er athmete nicht die Innigkeit, er war nicht dies Ein- und Aufgehen, dies Mitleben in der Gottheit und ihrer Menschwerdung, kurz er trug nicht das Gepräge jener Unmittelbarkeit, welche Eugeniens Glauben verherrlichte.

„Doch bei all diesem religiösen Sinn war meine Schwester nicht einsam und einseitig in sich zurückgezogen, sie verschloß ihr Leben der Welt und der Natur nicht, und bald genug sollte es sich zeigen — wie tief sie auch den Becher irdischer Lust leeren könne. Sie hatte eben ihr siebzehntes Jahr zurückgelegt, ich stand im zwanzigsten, als unser treuer Roland an einem Cholera-Anfalle, wie solche sich fast alle Jahre, wenn auch nur vereinzelt, bei uns zeigen, aus dem Kreise der Liebe und Freundschaft, den die drei so verschiedenen und doch so harmonischen Seelen geschlossen hatten, hinweggerissen ward.

„Mein Vater kränkelte fortwährend, und das herrische, unmütterliche Betragen seiner Gemahlin nicht nur gegen mich, sondern selbst gegen ihre Tochter knüpften bald den Freundschaftsbund, der zwischen uns beiden bestand, so fest und innig, daß Keines ohne das Andere sein und leben mochte. Ich war nur glücklich, wenn ich mich in ihrer Nähe befand; sie war es nur, wenn sie ihren Arm um meine Schulter schlingen oder mit der zarten, weißen Hand mein langes Haar mir aus der Stirne streichen konnte. Wie oft hat diese Stirn ihren lauen Athem, wie oft ihren heißen Kuß gefühlt! Es war ein neues Leben für uns aufgegangen, ein Leben, wie es nur zwei Liebende kennen, mit all jenen Tändeleien, Eifersüchteleien, leidenschaftlichen Ergüssen, grade so wie es uns

in Romanen mit üppigen Farben geschildert wird. Die Vergangenheit war für uns nicht mehr, nur ihre Früchte waren uns geblieben, die Resultate unseres Lernens und Denkens; und auf diesem edlen Grunde baute sich der Tempel der Liebe auf. Ohne diesen Grund wäre unser Tempel zusammengefallen, wenn es überhaupt möglich gewesen wäre, ohne denselben ihn aufzubauen. Die Wissenschaft, das Leben in den Schöpfungen des Geistes und der Natur, das Eindringen in Geheimnisse, die nur für glücklichere Naturen nicht ewig Geheimnisse sind, alles Das durchgeistete die sinnliche Liebe, trug sie auf den Fittigen der Schönheit aus dem Reiche der Gewohnheit empor und weihte sie gleichsam mit Priesterhand zu einem Bunde ewiger, himmlischer Liebe.

„Was soll ich Dir alle die Freuden aufzählen, die zwei Herzen glücklich machten, deren eins im andern schlug und für das andere lebte? Es waren Freuden, die nur ein Paar empfindet, welches die Natur mit aller verschwendenden Kraft, einmal im Jahrhundert, zur Bewunderung und zum Neide der Menschen in fast überirdischer Vollkommenheit für einander geschaffen hat. Was soll ich Dir von den Leiden erzählen, die zwei Herzen zerrissen, welche ein finsteres Verhängniß mit unglückseligen Banden kettete; welche ein furchtbares Schicksal an einen Abgrund führte, aus dem keine Rettung war? Ja, wir dachten oft an das Schreckliche unseres Verhältnisses und gaben einer Verzweiflung Raum, die auch Stärkere, als wir es waren, niedergeworfen hätte. Schlug nicht in ihrem Herzem meines Vaters Blut und in dem meinen? — Aber dann kamen wieder Augenblicke, wo die Verzweiflung schwand, und stürmischer preßte sich Lippe an Lippe, wenn wir uns, jenem finstern Verhängniß entreißend, mit erneuerter Zuversicht, mit herrischem Trotze, Gott und Welt herausfordernd, ewige Liebe und Treue schwuren.

„Ach, wir schwuren uns diese Treue, wir glaubten daran; aber nie und nimmer konnte es uns verborgen bleiben, daß das Verhältniß nicht dauern werde; daß es uns zernichten müsse vor der Zeit, wo die Natur zu vernichten pflegt, um neuem Leben Raum zu schaffen. Vergebens

spähte mein Geist in der Natur, vergebens forschte er in Schriften, vergebens spürte er im eignen Innern umher — umsonst suchte meine Schwester Trost und Erleichterung im Gebet, umsonst rief sie den menschgewordenen Gottessohn an, ihr Kraft zu verleihen, umsonst hoffte sie Verzeihung durch den Tod und das Blut des Geopferten — — und diese untilgbare Leidenschaft! Du kannst Dir denken, wie sie in unsern Gliedern wühlte. Namentlich mich ergriff sie heftig. Der Mann hat nicht jene Ausdauer, die dem Weibe eigen ist; und wahrscheinlich wäre es bald um mich geschehen gewesen, wenn nicht eine heftige Krankheit, ein Typhus der gefährlichsten Art, mich auf ein heilsames Krankenlager geworfen hätte. —

„Ich habe vergessen, Dir zu erzählen, daß unterdessen mein Vater gestorben war. Unter allen andern Verhältnissen würde mir sein Verlust schmerzlich gewesen sein: jetzt ging er spurlos an mir vorüber; und selbst der Gedanke, daß ich nun Herr der schönsten und größten Güter, daß ich einer der reichsten Großen des Landes geworden, berührte mich nur deshalb, weil er mich an die Nothwendigkeit erinnerte, nicht blos die Verwaltung des unermeßlichen Vermögens in die Hand zu nehmen, sondern auch, als neuer Gutsherr, bei den Nachbargutsbesitzern mich vorzustellen und an den geselligen Vergnügungen, denen mein Vater sich nur durch seine Kränklichkeit hatte entziehen können, Theil zu nehmen.

„Die Condolenzbesuche nach des Vaters Tode, die mehrere Wochen dauerten (denn selbst aus den entfernteren Gegenden kamen die Freunde des Hauses) hätten mich beinahe zur Raserei gebracht. Ich sollte traurig erscheinen, während mein Inneres so leidenschaftlich erregt war; ich sollte ruhig und gelassen bleiben, wenn ich Stunden, Tage lang die nicht weniger leidende Schwester von den fadhaft tröstenden oder unanständig schwatzhaften Frauen aus meiner Nähe entfernt sah, ohne einen Kuß, ach, ohne einen Blick mit ihr austauschen zu können. Aber mußte dann nicht der Abend, welcher mit seinen Schatten die Einsamkeit und die

Ruhe uns wiederbrachte, auch alle jene Freuden bringen, die man mit Recht zu den höchsten zählt?

„Ein Glück für uns war es, und wir schätzten dieses Glück sehr hoch, daß Eugeniens Mutter, meines Vaters Gemahlin und unsre Peinigerin, unter dem Vorwande, sie könne nicht mehr in dem Hause bleiben, wo jeder Schritt sie an den Verlust des theuersten Gatten erinnere, jede Minute ihrem Auge Thränen des Schmerzes erpresse, eigentlich aber, um sich ihrem Hange nach Ungebundenheit und unbeschränktem Leben freier hingeben zu können, theils auf meinen entfernteren Gütern, theils bei Freunden und Freundinnen ihr Wittwenjahr zu verbringen sich vornahm. Kurz nachdem sie dies ins Werk gesetzt, kam die Krankheit, welche mich an den Rand des Grabes brachte, um mich vom Rand des Grabes abzuziehen.

„Eugenie pflegte mich, die Schwester den Bruder — die Liebende den Geliebten. Ihre Liebe machte es ihr möglich, sich so aufzuopfern, wie sie es that, ohne zu erliegen. Die Leidenschaft schwieg, selbst der erste Kuß, den sie mir wieder auf die Lippen drückte, als ich aus Phantasien und Fieberträumen zu neuem Leben erwachte, war nur ein Kuß der Freundschaft, während es mir selber war, als ob ich nie etwas von jener Leidenschaft, jener tiefen, grenzenlosen, gewußt hätte. Sogar in meinen Phantasien träumte ich nichts davon. Ich schwebte, wie mir Eugenie erzählte, mit den Geistern über den Sternen und stritt mit ihnen über Tod und Unsterblichkeit; oder ich stieg mit ihnen in der Erde Tiefen hinab, die schaffende Kraft zu ergründen, welche Flüsse ausströmt, Gluthen aufschleudert und den Uranfang der Welten in sich birgt. —

„Leider sollte dieser Zustand der Unschuld, in den mich die gütige Gottheit zum zweiten Male versetzt hatte, nicht lange dauern. Nicht länger dauerte er, als bis ich wieder zu Kräften genas, und um so heftiger entwickelte sich die alte Leidenschaft, als meine Schwester, die den kaum Wiedergeschenkten aufs Neue krank zu sehen und vielleicht gar zu verlieren fürchtete, sich mehr und mehr bezwang und nicht das leiseste

Gefühl der Neigung blicken ließ. Mußte ich nicht wähnen, daß ihre Liebe, jene unglückselig-glückliche Flamme, die uns beide durchgluthet hatte, für mich erstorben sei? Welcher Zweifel hatte nicht Raum, mein Herz zu zerreißen? O, es wäre schrecklich zerrissen worden, dieses arme, tödtlich getroffene Herz; ich wäre gewiß in Kurzem eine Beute des Todes geworden, wenn nicht ein guter Geist Eugenien von dem unglückseligsten Gedanken abgebracht hätte. Unsere Liebe fing von Neuem an, all' jene kleinen Aufmerksamkeiten und Ueberraschungen, die einer tiefen Leidenschaft so lächerlich und kleinlich vorkommen, vorzubereiten und in ihnen sich glücklich und himmlisch-selig zu fühlen. Bald aber stieg sie wieder, fluthete sie über.

„Soll ich Dir mit Worten sagen, was Du schon mit Gewißheit geahnet hast? Sie verschwieg es mir, so lange ich bei ihr war: aber war es darum nicht wahr? — daß das Pfand der Liebe, welches sie unter dem Herzen trug, ein Pfand unserer Liebe sei. — Hier in dem geheimsten Fache, in goldener Kapsel, ruht der Brief, in dem sie mir es schrieb — wie ihre Hand dabei zitterte — ach! sie ist nicht mehr, die Edle, die Reine!

Julius schwieg lange.

„Ja," fuhr er dann fort, „es war Zeit, daß dieses Glück ein Ende nahm. Es hat mir das Herz gebrochen, dies glühende, fühlende Herz. Wie es so stürmisch schlägt, wie's an die Rippen pocht! — — es wird nicht lange mehr schlagen, und auch ich werde zu Denen gehören, die am gebrochenen Herzen gestorben sind. — — —

„Ein reicher Edelmann," erzählte Julius nach einiger Erholung weiter, „der in der Nachbarschaft wohnte, hatte mich während meiner Krankheit oft besucht und mir und der Schwester Beweise der Freundschaft und des Vertrauens gegeben. Freilich bemerkte ich bald, daß sein häufiges Kommen weniger mir, als der herrlichen Jungfrau galt, die meine Schwester war und — die ich so heftig liebte. Ich spürte Anwandlungen von Eifersucht, aber schnell wieder unterdrückte ich sie; war

der Freiersmann doch schon ein Fünfziger, mit einem Haus voller Kinder gesegnet, dabei nichts weniger als schön. Hatte ich da Ursache zu fürchten, daß meine Schwester mich aufgeben würde, den blühenden Jüngling, den Heißgeliebten, um dafür einen alten Narren einzutauschen? Ich war sicher, zu sicher. Der Alte war gut, er ehrte meine Schwester, und das gab ihr Zutrauen; er wollte rasch heirathen, denn er konnte seine Kinder nicht lange ohne Mutter lassen, und das gab ihr Muth, das unglückselige Band, das uns so glücklich machte, zu zerreißen — ach, einen Muth der Verzweiflung! Du kannst Dir denken, wie ich erschrak, als sie mir ihre Absicht kund that. Mit welcher Schonung that sie es, mit welcher Ueberzeugung! — und doch, wie zitterte ihre Stimme, als sie die verhängnißvollen Worte sprach; wie bebte ihre Hand, wie zuckte sie krampfhaft in der meinen; wie sah das Auge so trüb und die Wange so bleich, als ich immerfort sprachlos, den Blick nur nach ihr gerichtet, regungslos da lag! Sonst bin ich unruhig, wenn ein Schmerz mich quält; ich tobe ihn heraus aus mir und ruhe nicht, bis es mir gelungen ist. Aber diesmal tobte ich nicht; der Schmerz war zu groß, und wo war die Hoffnung, ihn jemals bewältigen zu können?

„Ich lag lange in diesem Zustande; denn es dunkelte schon, als ich Eugenien, die ihren Arm um meinen Hals geschlungen hielt und ihr sorgenvolles Haupt an meine Schulter lehnte, plötzlich und ohne daß ich wußte, was ich that, an mich riß und im heißesten Kuß ihren Lippen begegnete. Wir weinten lange, in ihren Busen flossen die Thränen meines Auges und ihre Thränen netzten das lange schwarze Haar, das sie so oft aus der glücklichen Stirn gestrichen hatte. Was es doch für ein Glück ist, dieses Geschenk der Thräne! — Unsere Herzen wurden leichter; es wurde ruhig in unserm Innern und ein beseligendes Verständniß war über uns gekommen. Ich sprach kein Wort mit meiner Schwester über ihren Plan. Wie ich sie kannte, wußte ich im Voraus, daß es unmöglich war, sie davon abzubringen; ich wußte im Voraus, daß sie dabei mit jener Ueberzeugung gehandelt hatte, die so oft den Frauen,

wenn sie unglücklich sind, eigenthümlich ist; ich konnte sie nur bewundern, daß sie einen so heroischen Entschluß gefaßt, — wie sollte ich weniger großmüthig sein und einen Entschluß vereiteln, weil er mein Glück vernichtete?

„Ich will's nur offen gestehen: nicht Ueberzeugung, nein, der Stolz gewann bei mir die Oberhand über die Stimme der Leidenschaft, und wozu mich keine Macht der Welt vermocht hätte, den Besitz Eugeniens aufzugeben, das that ich, weil ich dem Weibe gegenüber nicht schwach sein wollte.

„Seit dem Tage küßte ich meine Schwester nicht mehr. Durch ein Wunder der Natur, das ich vergebens zu lösen bemüht war, nahm meine Genesung einen so schnellen, überraschenden Fortgang, daß ich nach dem Verlauf dreier Wochen die vom Arzt verordnete Badereise antreten konnte. Ich sagte meiner Schwester Lebewohl an dem Tage, wo das Ehebündniß mit dem Baron von Z..... eingesegnet wurde, welcher bei der einige Tage früher stattgehabten Brautwerbung das Jawort meiner Schwester heralten hatte.

„In die schwellende Ecke meines dahinrollenden Wagens gelehnt, dachte ich über die mysteriöse Lehre von der Erbsünde nach, welche in so geheimnißvollen Fasern den Glaubensschatz des Christenthums durchzieht. Sie mochten vielleicht im Kreise staunender Freunde und Freundinnen eben die Ringe wechseln, als ich das Geheimniß entdeckt zu haben glaubte, welches der Gottheit die Nothwendigkeit auferlegt, sich auf der Erde zu offenbaren, aus dem Gott der Gottmensch zu werden. Die Schriften von Strauß, die ich vor wenig Monaten bewundert hatte, waren mir auf einmal, ich kann nicht sagen, gleichgültig, nein, verhaßt geworden; kurz, ich war auf dem besten Wege, mich dem Glauben der Autorität in die Arme zu werfen. Als ich in Berlin ankam, hörte ich zum erstenmal wieder eine Messe, deren ich seit meinem dritten Jahre keine mehr gehört hatte, und den ganzen Tag über verließ mich nicht der Gedanke an das großartige Opfer, welches der Menge so gleichgültig schien.

„Du wirst ernst, Rudolph, und Deine Augen scheinen Zweifel zu deuten, wie vielleicht auch ein trauriger Spott meine Lippen umspielt. Aber es war keine Schwäche, die mich trieb; kein Anlehnen an einen Himmel, der mir nur auf Erden gelächelt hatte: es war Bedürfniß, alle Nerven des Geistes zum Denken des Höchsten und Tiefsten anzuspannen, um aus dem Erfolge dieses Denkens diejenige Beruhigung und Zufriedenheit zu schöpfen, die mich mein herbes Loos einigermaßen vergessen oder doch verbessern ließ.

„Diese Gedanken verließen mich selbst da noch nicht, als ich zu Ems angekommen und in die Mitte eines fröhlich bewegten, glänzenden Lebens versetzt war. Es kümmerte mich nicht, daß man mich für einen Sonderling hielt, wenn ich den Armen Gold hinwarf und mühsam zu Fuß die Höhen der Berge erkletterte, wo Jedermann zu Esel sich mühe- und gefahrlos in die reinen Lüfte hinauftragen ließ. Es kümmerte mich nicht, daß man mich einen Hypochonder nannte, wenn ich im Ballsaal finster und und sinnend dem Geräusch und Gewoge der sprudelnden Lust zusah, ohne je einen Fuß zu der leidenschaftlichen Mazurka zu erheben, die ich so oft mit meiner Schwester getanzt hatte. Es kümmerte mich nicht, daß man mich für einen Weiberhasser ansah, und daß das schwache Geschlecht mit Fingern auf mich wies, weil ich Keiner einen Blick, Keiner ein Wort gönnte. Was hatten sie mir zu bieten, diese schwachen, geschmückten Seelen, auf denen nicht einmal ein Blüthenhauch lag zum Wegwischen? Was hatten sie mir zu bieten, sie alle für die Einzige, die ich verloren hatte, unwiederbringlich verloren, und die ich nimmer vergessen konnte?

„So war ich vier Wochen in Ems und doch konnte ich nicht sagen, daß mir die wunderbaren Quellen willfährig gewesen wären. Mein Zustand hatte sich eher verschlimmert, da mein tyrannischer Geist die armen, schwachen Körperkräfte zu unbarmherzig mißhandelt hatte. Der Arzt rieth mir dringend eine Veränderung an. Ich sollte reisen und mich allen Eindrücken der Reise hingeben; sollte mich zerstreuen und durch die Zerstreuung mich sammeln; sollte vorwärts eilen, um alle

Gedanken an die Vergangenheit hinter mir zu lassen. Was war da zu thun? Ich war bereit, der Verordnung des Arztes zu folgen, und mein treuer Andreas hatte schon die Koffer gepackt und den Wagen von Schmied und Wagenmacher nachsehen lassen, damit jeden Augenblick, wenn's mir einfiele, die Reise angetreten werden konnte.

„Da begegnete ich eines Nachmittags auf der Promenade einer jungen Dame, deren Erscheinung mich ungemein ansprach. Ich folgte ihr in einer Nähe, die mich in den Stand setzte, ihr ganzes Wesen zu beurtheilen, und in einer Ferne, die bedeutend genug war, um meine Beobachtungen nicht allzu auffallend erscheinen zu lassen. Ich merkte bald, daß ich eine Berlinerin vor mir habe, die, mitten in einer zahlreichen Herrengesellschaft, einen solchen Aufwand von äußerer Eleganz, beißendem Witz und scharfer Urtheilskraft in sich vereinigte, daß sie gleichsam als höheres Wesen aus einem irdischen Kreise hervorschaute.

„Wie erfreut war ich, als ich auf dem Rückwege bemerkte, daß sie demselben Gasthause zuschritt, in dem auch ich meinen Sitz aufgeschlagen hatte. Eine ältliche Dame, die ich indeß nicht für ihre Mutter erkannt haben würde, so unbedeutend trat sie gegen die glänzende Erscheinung ihrer Tochter zurück, stieg mit ihr die Treppe hinauf. Ich erfuhr von dem Wirth, welcher mit jenem eigenthümlichen Scharfblick, der Leuten dieses Schlages eigen ist, aus dem Fenster meine plötzliche Passion bemerkt haben mochte und die Hoffnung erblühen sah, den reichen Gast, den er schon verloren gegeben, noch einige Zeit zurückzuhalten — ich erfuhr von ihm, daß die beiden Damen gestern Abend angekommen und Gattin und Tochter des reichen Bankiers H. seien; und dabei erging er sich in einer Suade über die Annehmlichkeiten des Badelebens in Ems, wenn die Herren die Gesellschaft der Damen suchten, und über die Leichtigkeit, solche Bekanntschaften anzuknüpfen, daß ich nicht allein behaglich und zufrieden dem Schwätzer zuhörte, sondern auch dem getreuen Andreas befahl, die Koffer wieder auszupacken, den Wagen aber zu Spazierfahrten etwas aufputzen zu lassen.

„Der alte Knabe schüttelte den Kopf und sah mich groß an. Er hatte Recht: ich war ein Anderer geworden, wußte ich doch selbst nicht mehr, wer ich war. Es war eine Umwandlung in mir vorgegangen, die mir erst jetzt klarer zu werden anfängt, eine Umwandlung vom Extrem ins Extrem, vom Licht zur Nacht, oder, wie es Andere nennen würden, von der Nacht zum Licht, — aber eine Umwandlung, die für mein folgendes Leben von der größten Bedeutung ward. Selbst der Arzt, welchem Andreas am nächsten Morgen das merkwürdige Ereigniß mittheilte, wußte nicht recht, was er daraus machen sollte. Er empfahl mir Vorsicht und wünschte mir Glück, daß ich das neue Abenteuer mit dem Erfolge bestehen möchte, welcher für meinen geistigen und körperlichen Zustand von entscheidend heilsamer Wirkung sein konnte. Ich lachte dem freundlichen Plauderer noch ein schallendes Gelächter nach, das bis unten ins Haus hinunter drang.

„Der Morgen war etwas finster; es hingen Regenwolken am Himmel und an ein Vergnügen im Freien war kaum zu denken. Mir war es schon ganz recht, sah ich mir doch die Gelegenheit geboten, den Mittag und Nachmittag in der Nähe der Berlinerin, für die ich nun einmal schwärmte, zuzubringen. Es war Sitte in Ems, daß die Fremden an der gemeinschaftlichen Tafel ihres Gasthofes Theil nahmen, und da sich unter ihnen nicht selten eine bedeutende Anzahl junger und schöner Damen befand, so war es etwas Gewöhnliches, eine elegante und interessante Tischgesellschaft versammelt zu sehen. Der schlaue Wirth wußte es außerdem noch so einzurichten, daß wo möglich eine, wie man zu sagen pflegt, bunte Reihe gebildet wurde, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß diese bunte Reihe im Verlaufe der Zeit direkter oder indirekter ein hübsches Sümmchen von Heirathen oder doch von intimeren Bekanntschaften zu Wege gebracht hat. Sollte sich doch fast an mir selbst das Experiment erproben! Ich konnte die Zeit des Mittagessens nicht erwarten, obgleich ich den dienstbeflissenen Wirth durch ein paar verständliche Aeußerungen, die er nur zu seinem Vortheil deuten konnte, vermocht hatte, den Tisch

ein halbes Stündchen früher serviren zu lassen. Weil es Regenwetter war und die Kurgäste alle zu Hause geblieben, ging es.

„Meine Schöne erschien in einem schwarz seidenen Kleide, an dem mir sogleich jener merkwürdige Schnitt ins Auge fiel, welchen die Mode des vergangenen Sommers für schön gewachsene Damen so vortheilhaft geschaffen hatte. Es war ein hoch über die Schulter reichendes Kleid, das sich auf dem Busen übereinanderlegte, während ein duftiges, verrätherisches Chemisettchen hoch zum Halse hinaufstieg und sich dort in zwei kleine Kragen umbog, die auf einer allerliebsten, blau- und weißgewürfelten, seidenen Halsbinde ruhten. Ich habe schon gesagt, ihr Wuchs war stolz, junonisch, aber ihre Taille war schlank, zu schlank fast, ihr Antlitz war bleich, aber die Züge hatten etwas Pikantes: die kleinen, aufgeworfenen Lippen kündeten einen kecken Muth; die beweglichen Augen waren überall, wo man sie nicht vermuthet hätte; eine kleine Warze an dem äußeren Winkel des linken Auges gab ihrem Gesichte vollends ein Etwas, was die blasirte Welt interessant nennt; und das rückwärts gestrichene Haar, welches Stirn und Schläfe freilassend hinten in einem dichten Kranze zusammengeringelt und befestigt war, vollendete das Bild einer Erscheinung, die als Emanzipirte ihre Rolle vertrefflich zu spielen wußte. Berlin ist nicht arm an solchen Emanzipirten. Wir begegnen in den höhern Kreisen nicht wenigen solchen Erscheinungen. Aber wenn wir in Berlin sind, wo so viel Blasirtheit uns anwidert, da wollen wir nichts von den Emanzipirten wissen und wir eilen lieber zu den unschuldsvollen Gesichtern, die, wie überall, so auch hier die Männer bezaubern, um ihnen Huldigung und Verehrung darzubringen.

„Doch ich war ja in Ems, ich war so eben noch so ganz abgestorben gewesen für die Welt und für Das, was das Schönste in ihr ist, für ihre Jungfrauen. Und im schlimmsten Falle konnte mir denn noch etwas Schlimmeres widerfahren, als was ich schon erfahren hatte?

„Ich gab mich ganz dem Vergnügen hin, welches mir die neue Gesellschaft zu bereiten versprach, und hatte Ursache genug, mit der

Unterhaltung, die sich zwischen der jungen Dame und mir entspann, zufrieden zu sein. Die gleichgültigen Redensarten, mit denen man gewöhnlich ein Tischgespräch anfing, waren bei uns bald in das anziehendste Zwiegespräch übergegangen. Sie lenkte es, denn das ist dem Berliner, der wie der Schweizer sein Heimweh hat, eigenthümlich, auf die Hauptstadt, auf ihre Vergnügungen, auf das gesellschaftliche Leben, auf das Theater. Ueberall war sie wohl zu Hause und erzählte mir Dinge, die jeden Andern, der nicht wußte, wie viel das Weib lernt und erfährt, ohne wirklich gelernt und erfahren zu haben, blos aus Andeutungen und Combinationen, in verzweifelndes Erstaunen gesetzt haben würden. Kaum hatte sie mir einige Anekdoten erzählt, welche in die eben verflossene Zeit des Lisztjubels fielen, Anekdoten, die zwar nicht ohne Geist und Interesse sind, die aber kein weiblicher Mund einem Manne erzählen kann, wenn er sie nicht etwa, wie Fräulein Rosalie, in eine Mystik wickelt, welche die Spitzen zu verstecken sucht, aber sie doch noch eben genugsam hervorscheinen läßt; kaum hatte sie mir einige Szenen aus der Theaterwelt mitgetheilt, welche sie durch den Umgang mit den ersten Künstlerinnen erfahren; kaum hatte sie sich über den Virtuosen Rellstab lustig gemacht, welcher als der Altgesell der Berliner Litteratur noch immer in den Kritiken der Vossischen fungire — so zergliederte sie mir den Liberalismus, der sich die Kehle heiser schreie nach Freiheit und dabei über die Maßen feige sei; sie zergliederte mir diesen Liberalismus mit so geschickt unbarmherzigem Verstand und lachte mich am Ende, als ich behauptete, das möchte doch nur eine Folge ihrer aristokratischen Erziehung und aristokratischen Anschauungsweise sein, so ungenirt aus, daß ich mich auf alle Weise zusammennehmen mußte, um die Illusionen, welche ich mir gemacht, nicht mit einemmale zu zerstören. Ich hatte mich daher schon gefaßt, als noch immerwährend die Blicke der Tischgesellschaft, welche das Benehmen der jungen Dame zweifelsohne etwas auffallend fanden, auf mir hafteten. Sie mochte selbst gemerkt haben, daß sie zu weit gegangen, und bot nun Alles auf, durch das belebteste, glanzvollste Bild,

das sie von dem innern Leben Berlins, von seinem Reichthum und seiner Armuth, seinem Gold und seinem Elend entwarf, mich für die kleine Unart zu entschädigen. Sie that es so vollständig, daß ich mich in ihrer Nähe bald behaglich und zufrieden fand.

„Als die Tafel aufgehoben war, erbat ich mir von der alten Mama, die sich mit Wohlgefallen an den Siegen ihrer Tochter weidete, dafür aber auch ganz von dem Willen derselben abhing, leicht die Erlaubniß, den Kaffe in ihrer Gesellschaft einnehmen zu dürfen. Auch den Thee trank ich bei ihnen, und als der Kellner den Abendspeisezettel brachte, war Mutter und Tochter freundlich genug, zu fragen, ob ich nicht auch das Souper in ihrer Gesellschaft einnehmen wolle. War's zu verwundern, daß ich nicht nein sagte? Der funkensprühende Geist der jungen Dame hatte mich mächtig elektrisirt und sogar gleiche Funken des Witzes und sarkastischen Spottes, die ich bisher an mir nicht gekannt hatte, herausgeschlagen; und ich mußte mich glücklich preisen, ein Wesen gefunden zu haben, das mir mit der Bewegt- und Erregtheit der Unterhaltung, ich kann nicht sagen die Ruhe und Zufriedenheit meiner Seele wiedergab, aber doch jene Qualen fernhielt, die mir bisher das Herz zerrissen hatten. Sie hatte die Welt gesehen, war schon in Paris und London gewesen, besuchte in Berlin die glänzendsten Zirkel, und ihr schneller, scharfer Verstand war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Ich dagegen war nur in den Tiefen und Gründen des Herzens, in dem Weben und Streben der Natur, in dem Reiche der Wissenschaft und des Gedankens bekannt — was ihr als Zufälligkeit, als Wurf des Schicksals erschien, das erwuchs mir aus innerer Naturnothwendigkeit; was sie mit den Augen übermüthigen Verstandes ansah, das betrachtete ich mit dem Blicke jenes Gefühls, welches so enge mit der Vernunft zusammenhängt: und so verschieden diese unsre Standpunkte waren, so viele Berührungspunkte gab es, die uns auf die wunderbarste Weise zusammenführten. So war's in unserem Urtheil über die Kunst, über die Poesie und die Entwickelung der neuesten Litteratur. Hier gefiel ihr fast nichts, nicht

als wenn sie selbst so poetisch gewesen wäre, produktiv zu werden, sondern weil sie die Pointen und Raketfeuer vermißte, deren sie selbst so viele ausstrudelte.

„Kurz, wir unterhielten uns vortrefflich, und als die eilfte Stunde schlug, schieden wir mit dem Versprechen, den folgenden Tag auf gleiche Weise zusammen zu verbringen. Ich schritt über den langen Gang meinen Zimmern zu mit einem berauschenden Gefühl, wie ich es seit lange nicht mehr gekannt hatte. Selbst im Traume umschwärmte mich das verführerische Bild und vertrieb aus ihm zum erstenmale die Gegenwart, welche bisher allein in meinem Herzen gelebt hatte. Der folgende Tag war einer der schönsten unter den vielen schönen Sommertagen, die uns dieses Jahr beglückten. Was war natürlicher, als daß wir beschlossen, das Glück zu benutzen und einen Ausflug durch das romantische Lahnthal zu machen? Wir wollten unsere Fahrt bis nach Stolzenfels ausdehnen, der romantischen Königsburg, die Friedrich Wilhelm IV. sich aus ihrem Getrümmer aufbaut, und suchten uns daher die stattlichsten Thiere aus, die auf dem Eselsmarkt jenseits der Lahnbrücke zu nahen und fernen Ausflügen bereit stehen. —

„Die Commerzienräthin, deren chronisches Uebel seine hartnäckigen Launen hatte, befand sich heute nicht wohl genug, um die allerdings etwas weite Exkursion mitzumachen. Da es indeß heller Sonnenschein war und die verständige Tochter auch gewiß schon öfters allein mit einem Herrn Spaziergänge gemacht hatte, wo keine zwei Esel und zwei Eseltreiber als Zeugen fungirten, so hatte die Frau Mama der ungestümen Behauptung der emancipirten Tochter, daß ich allein ihr ein hinreichender Beschützer sei, nichts entgegen zu setzen, und da so eben auch noch die Badefrau erschien, um zum Bade abzuholen, so hatte die Alte nicht einmal Zeit genug, gute Verhaltungsmaßregeln und den mütterlichen Segen mit auf den Weg zu geben.

„Wir zogen also allein ab. Die neue herrliche Straße, welche durch das enge Lahnthal führt, bot einen so abwechselnden Anblick, daß die

Bewunderungen der Naturschönheiten allein zu anziehender Unterhaltung Stoff gegeben, wenn nicht meine Begleiterin durch ihre unauslöschlichen witzigen Bemerkungen Phantasie und Gedanken vom Hundertsten ins Tausendste gerissen hätte. Ihre Phantasie war wahrhaft orientalisch: die Wölkchen, welche am Himmel schwebten; die zackigen Gipfel der Uferberge, die ins Luftblau ragten; der Strauch, der am Abhang wuchs; der Kahn, der langsam das Flüßchen hinunterwiegte — alles Das und unzähliges Andere mußte ihrem regen Geiste zur Befriedigung übermüthiger Laune dienen oder dem schweigsamen Begleiter ein bedeutsames Lächeln des Staunens ablocken.

„Ich habe Dir schon gesagt, daß ich heute, nachdenkend in mich gekehrt, dem Eindruck der Natur hingegeben war; ich muß Dir auch bekennen, daß mir die sprudelnde Geschwätzigkeit meiner Begleiterin bisweilen zuwider werden wollte: und dennoch kann ich nicht läugnen, daß ich mich bereits so sehr an ihre Nähe und Unterhaltung gewöhnt hatte, daß ich mich nicht ohne sie denken konnte.

„Es geht oft so im Leben, nur zu leicht gibt man Gewohnheiten nach, die man besser entfernt gehalten hätte.

„So kamen wir endlich nach Niederlahnstein. Es war kaum eilf Uhr, und da das Mittagessen erst bestellt werden mußte, so hatten wir hinlänglich Zeit, noch vor Tische den königlichen Stolzenfels, der so majestätisch von dem andern Ufer des Rheins herüberwinkt, zu besteigen. Wir setzten in einem Kahn über den breiten, vollen Strom. Unten an dem Hügel, auf welchem die stolze Feste ragt, zieht sich, dem Rheingestade entlang, das Dörfchen Kapellen. Ein schmaler Fußsteig wand sich ehemals zwischen den Häusern und Gärten durch die Höhe hinan. Jetzt wird ein breiter Fahrweg gebaut, durch Felsen gesprengt und in kühnen Bogen über die Schlucht führend, überall die herrlichsten Aussichten entwickelnd, bis man endlich von dem Altan und den Zinnen der Burg selbst die paradiesische Landschaft in ihrem ganzen Zauber vor sich liegen sieht.

„Es war viel Lärm in der Burg: Meißel und Hammer regten sich mächtig; man arbeitete der Vollendung entgegen.

„Doch, ich übergehe Alles, was in der Außenwelt vorging; arbeiteten doch in meinem Innern so viel Gedanken, daß ich mit mir selbst über und über zu thun hatte. Die Welt lag so groß vor mir; ferne, blauende Hügel nur begränzten den Blick. Wie oft hatte ich auf den Zinnen meiner Schlösser gestanden und mein nennen konnte ich mehr, als das Auge umfaßte; mein nennen konnte ich Eine, die jetzt nicht mehr ist, die mich verjagt hat vom heimathlichen Heerde, in die Ferne getrieben unter hartherzige Menschen, hinausgestoßen in das Weltgetöse, um in beständigen Martern allein und einsam zu sein. Und jetzt stand ich da, und zur Seite stand mir ein Geschöpf, das ich nicht liebte, nicht verehrte, deren Gegenwart nur mir Bedürfniß war, weil ihr Geist meinem Geiste Nahrung gab. Ich wiederhole es Dir, sie war mir ein Bedürfniß geworden, dessen ich nimmer hätte entbehren können; ich hätte sie zum Weibe genommen, ehe ich sie durch einen Andern mir hätte entziehen lassen.

„Und doch ist sie mir untreu geworden, hat sie sich an einen Andern gehängt, der nicht werth war, mir die Schuhriemen aufzulösen!

„Aber, lassen wir Das noch. Wir wollen im Zusammenhang bleiben, da sich der ohnehin verschlungene Faden sonst leicht für Dich verlieren möchte.

„Wir stiegen von Stolzenfels wieder herab und setzten über den Rhein, wie wir gekommen waren, ohne daß sich etwas Besonderes dabei ereignet hätte. Auch die Mittagstafel ging ohne besondere Störung, wie ich auch die Unterbrechungen angenehmer Art zu nennen gewohnt bin, vorüber, und da der Rückweg durch die zahlreich daherrollenden Wagen Spazierenfahrender die Außensinne in Anspruch nahm, wie anderseits der reichlich aufwirbelnde Staub sein Theil dazu beitrug, die Fahrt zu verkürzen, indem wir unsere Thiere zu schnellerem Trab antrieben: so

waren wir, ehe wir's uns versahen, in Ems zurück, noch bevor die Mama Abendtoilette gemacht hatte.

„Es war nämlich am Abende ein großes Concert, dem ein Ball folgte. Solche Badebälle haben in der That etwas Anziehendes, selbst für einen blasirten Hauptstädter; ich möchte sagen, etwas Pikantes. Die verschiedenen Toiletten, die verschiedenen Sprachen, die verschiedenen Manieren, der feine Anstand und doch jene Ungezwungenheit, jenes laisser aller, das den höhern Ständen so wohl ansteht — alle diese Elemente einer interessanten Gesellschaft sind gewiß geeignet, anzuziehen und festzuhalten.

„Rosalie — ich habe Dir doch schon ihren Namen genannt? — war bereit, dem Balle beizuwohnen. Sie tanzte gern. Ihre zahlreiche Herrenbekanntschaft, wußte sie, werde sich auch dort einfinden, und an pikanter Unterhaltung, vielleicht an einem Abenteuer, hoffte sie, werde es nicht fehlen. Was das Abenteuer betrifft, so irrte sie sich: es kam nicht dazu. Die Unterhaltung allerdings war pikant, und man bedauerte allgemein, als Mama, die, weiß Gott warum, ich glaube aber, weil sich Niemand um sie bekümmerte, den ganzen Abend schon mürrisch war, zu außergewöhnlich früher Stunde das Signal zum Aufbruch gab. Daß ich auch ging, als sich Rosalie entfernte, war natürlich. Als ich vor ihrer Hausthüre, bis wohin ich sie gebracht hatte, ihr die Hand zum Abschied reichte, glaubte ich etwas Besonderes in dem Drucke zu finden, etwas Feuriges, Zuckendes.

„Die ganze Nacht schlief ich nicht. Ich träumte beständig von meiner neuen Göttin; und doch wandelte sich ihr bezauberndes Bild zu unzähligenmalen in eine schwarze, feindliche Gestalt, die mit verzerrtem Angesicht mir hohnlachte. Das Bild meiner Schwester erschien mir niemals im Traume; es stellte sich nie neben das Bild Rosaliens. Ob es die falsche Seele verachtete, so tief verachtete, daß es nicht einmal, Schatten gegen Schatten, ihr gegenüberstehen wollte?

„Nun, was soll ich Dir Alles erzählen, was weiter vorging? Es läßt sich in wenig Worten zusammenfassen. Daß ich noch sechs Wochen

in Ems mit meiner Geistreichen verlebte, daß wir uns näher und näher traten, daß ich endlich mit Mutter und Tochter nach Berlin zurückkehrte, und hier den Winter zu verleben beschloß — ist das nicht Alles natürlich? Ja, natürlich war es; und doch, wie ist auch Das anders geworden! —

Ich wurde, da ich auch bei der Commerzienräthin gut angeschrieben war, wie sich von selbst versteht, bald Hausfreund. Der Commerzienrath, der auch ganz unter dem Pantoffel der Tochter stand, war überdies klug genug, an eine etwaige Parthie zu denken — ein Casus in der That, welcher für ihn seine Skrupel und Bedenken hatte, da das Töchterlein schon seine drei und zwanzig zählte und aus Verstand oder Unverstand alle Freier der Reihe nach abgewiesen hatte. Der Commerzienrath, sage ich, hatte alle Ursache, eine solche Liaison — ein Lieblingswort von ihm — willkommen zu heißen, und, als mein Verhältniß zu seiner Tochter, oder vielmehr der Umstand, daß ich die vielen und überaus glänzenden Soireen, die derselbe gab, regelmäßig besuchte, stadtkundig wurde, stadtkundig mit leicht verständlichen Fingerweisungen: da mochte wohl mein Schwiegerpapa in spe die Hauptrolle des Ausposaunters übernommen haben; dem getauften Abrahamiten war der Wunsch, seinen jüdischen Namen in einem der reichsten christlichen Grafengeschlechter aufgehen zu lassen, zu glühend ins Herz gewachsen.

„Ich hatte in der That die Hand geboten. Wie ich Dir sagte, Rosalie war mir zum Bedürfniß geworden. Ich liebte sie nicht. Der einzige Kuß, den ich ihr gereicht, würde der Verlobungskuß und ein Kuß am Trauungstage gewesen sein: zu einem innigeren Verhältniß, glaube ich, wäre es nie gekommen. Ich wollte nur ein Geschöpf um mich haben, das meine Lethargie, meinen Kummer auflösen und aus meinem Geiste Funken schlagen sollte.

„Glücklicherweise dachte Rosalie anders. Ein junger Banquier aus Frankfurt, der seit einigen Monaten in der Hauptstadt sich befand und in dem Hause ihres Vaters Zutritt erhalten hatte, fesselte bald ihre

Neigung dergestalt, daß sie, zum großen Leidwesen des Commerzienraths, der, statt sein Geschlecht aus dem getauften Judenthum herauskommen zu sehen, es erst recht wieder hineintreten sah — denn der junge Banquier war noch nicht getauft — eines schönen Abends, kurz vor dem Beginn einer angesagten großen Soiree, ihrem Vater erklärte, daß sie nie einem Andern ihre Hand geben werde und daß sie auf der Stelle das Jawort verlange. Was war zu machen? Haarzerraufend und händeringend mußte er zugeben; und ein prächtiges Sümmchen, das er eben in Eisenbahnaktien anlegen wollte, mußte als Mitgift in fremde Hände wandern.

„Die Gesellschaft ward natürlich abgesagt. Die Frau vom Hause, hieß es, sei plötzlich krank geworden, und Wagen nach Wagen rollten, wie sie gekommen, wieder ab. Ich allein wurde zu dem Commerzienrath beschieden. Unter Thränen erzählte er mir, was vorgefallen. Ich will Dir nicht sagen, was in meinem Innern vorging, wie's in mir tobte, wie ich zitterte. Die Abendkühle, — es war im März — brachte mich indeß bald wieder zu Ruhe und Besinnung. —

„Rosalie sah ich seitdem nicht mehr. Sie reiste bald nachher mit ihrem Gemahl nach Frankfurt ab. Wie es heißt, soll sie ein unglückliches Leben führen. —

„Zu Hause angelangt, fand ich daselbst einen Brief, der schwarz gesiegelt war. Die Adresse zeigte mir, kaum kannte ich sie, die Hand meiner Schwester. Es war der erste Brief, den ich seit meiner Trennung von ihr erhalten, wie ich auch ihr noch nicht geschrieben hatte. Bloß durch meinen Andreas hatte ich meinem Schwager von dem Ort meines Aufenthaltes und meinem Befinden Kunde geben lassen. Keine Verabredung: gegenseitige tiefe Erkennung unserer Lage hatte uns dieses Opfer auferlegt. Daher kannst Du Dir denken, welchen Eindruck ihr Schreiben auf mich übte. Die zitternde Handschrift, das schwarze Siegel — ich bebte, ehe ich öffnete, und doch schauderte ich vor Wonne, wieder etwas in Händen zu halten, was sie in Händen gehabt.

„Ich erbrach den Brief. Laß mich kurz sein. Gefühle, wie die, welche mich hier überwältigten, dürfen, können nicht geschildert werden. Meine Schwester zeigte mir an, daß sie von einem Sohne, dem Pfande unserer Liebe, entbunden worden. Die Geburt war schwer gewesen; sie hatte die Mutter an den Rand des Grabes gebracht.

„„Jeden Augenblick, schrieb sie mir, erwarte ich den Tod. Aber ich sterbe gern, wird doch das Kind, diese schmerzlichsüße Erinnerung vergangener Zeit, am Leben bleiben. Es gleicht Dir so auffallend, daß selbst mein Gatte, der es (ach! daß ich ihn in dem Wahne lassen muß, und doch muß ich es, seines Glückes halber, und Du versprichst der Sterbenden, dieses Glück nicht zu zerstören) für sein Kind hält, von der Aehnlichkeit überrascht ist. Dieselben dunkeln Augen, dieselben feingeschnittenen Lippen — und selbst schon langes Haar sproßt hervor, schwarz und von Seidenweiche. Ich liebe in dem Kinde mein Kind und Dich. Und wie sollte ich, jetzt so krank, so schwach, die Gewalt dieser Doppelliebe ertragen können? Ich werde sterben; vielleicht schon ist mir die Sonne zum letztenmal aufgegangen. Ich sterbe liebend, verzeihend. Der Himmel wird Dich und den Neugebornen schützen und meinem armen Manne Trost und Hoffnung geben. Ich siegle diesen Brief selbst und schreibe seine Adresse. Er wird abgesandt werden gleich nach meinem Tode. Wenn Du ihn empfängst, hat man mich schon in kühler Gruft gebettet, wo kein Leid und keine Freude mehr ist.“““

— — — „Ja, sie ist jetzt gebettet, wo kein Leid und keine Freude mehr ist. Mich hat Schmerz und Leid verfolgt, und wenn ich Dich nicht gefunden, der mir Trost und Hoffnung sprach, wer weiß, wo ich geblieben wäre, wo ich schon geendet hätte. — Wochenlang ging ich herum, ich weiß selbst nicht wie. Der Gedanke an die Tochter des Commerzien-

rathes war geschwunden; die alte Leidenschaft, die zertrümmerte Liebe war an ihre Stelle getreten. Ich war mehr als einmal daran, mir das Leben zu nehmen. Die Reihe Pistolen, welche hier über dem Bette hängt, ist ein Zeugniß jener trüben Stunden.

„Glücklicherweise siegte meine geistige Natur. Zwar wich der Schwermuth nicht, der über meinem ganzen Wesen lagerte; aber der Eifer, mit dem ich mich den Wissenschaften und ernstern Studien hingab, schaffte mir doch wenigstens einen Zustand, der erträglich war. In diesem Zustande hast Du mich kennen gelernt. Deine Bekanntschaft hat mich endlich mir ganz wieder gegeben, und wenn Du auch ferner mein Freund sein willst, so hoffe ich das bischen Leben, das mir noch vergönnt sein wird, auch mit Ruhe und Heiterkeit zu beschließen. Ja, sieh mich nicht an, Rudolph. Ich fühle mich zwar besser, und Deine Nähe trägt nicht das Wenigste dazu bei, daß ich mich so fühle: aber warum soll ich mich und Dich täuschen? Das Weh, was hier am Herzen nagt, läßt sich nicht mehr vertreiben. Ich bin gefaßt auf Alles. — — —

„Hier hast Du meine Geschichte, kurz und scharf umrissen. Du wirst gestehen, daß sie des Außerordentlichen viel in sich birgt, aber, zur Rechtfertigung kann ich es sagen, auch des Edlen und Schönen viel. Ich habe viel genossen und viel gelitten — ich habe ein Leben gelebt und bin bereit, zu meinen Vätern in die Grube zu fahren." —

Der Freund endete seine Erzählung. Ein mächtiger Geist hatte ihn aufrecht gehalten, daß er sie so ununterbrochen zu Ende brachte. Jetzt sank er erschöpft in die Kissen zurück und es bedurfte reizender Mittel und einer geraumen Zeit, bis er wieder vollkommen zu sich kam.

Aber er hatte Recht, seine Gesundheit war gebrochen. Der organische Herzfehler ließ wenig Hoffnung und obgleich sich sein Zu-

stand äußerlich zu bessern schien, konnte ich mir doch nicht verheimlichen, daß der kaum gewonnene Freund bald wieder verloren sein würde. Es wurde mir zur vollkommenen Gewißheit, als der Arzt ihm eine Reise nach milderem Klima, nach den hyerischen Inseln, dringend anrieth. Er selbst fühlte es, denn, ehe er abreiste, hinterließ er in meinem Verwahrsam noch die bündigsten Bestimmungen in Betreff seines Testamentes.

Bis Mainz begleitete ich ihn. Von da mußte ich rheinabwärts in die Heimath, wo meine Mutter todtkrank darniederlag; sonst wäre ich vielleicht mit ihm gegangen. Unser Abschied war schmerzlich: wir weinten, wie Kinder, und vertrösteten uns auf ein Wiedersehen, an das wir selber nicht glaubten.

Von der Reise schrieb er mir noch mehrmals, weniger über seinen körperlichen Zustand, als über Reiseerlebnisse und Beobachtungen. Dafür hatte er ein sehr empfängliches Gemüth behalten, und die wahrhaft universelle Bildung, die er besaß, gab seiner Auffassung und seinem Urtheil solche Eigenthümlichkeit und Schärfe, daß ich mich nicht besinne, je etwas Schöneres über Länder, Städte und ihre Bewohner gelesen zu haben. Leider sind mir diese Briefe, die ich wie ein Heiligthum bewahrte, durch ein Feuer, welches in meiner Wohnung auskam, zerstört worden, sonst hätte ich wenigstens das eine oder das andere Denkmal eines so reichen Geistes, dessen Loos es war, einsam und unbekannt aus der Welt zu gehen, mitgetheilt. Was Julius sonst geschrieben, das hatte er vor seiner Abreise verbrannt: es schien, als ob er mit seinem Dasein ganz abschließen wollte.

Doch, was soll ich hier länger verweilen? Ich eile zu dem Ende der traurigen Geschichte. Julius starb, kurz nachdem er in Hyeres angekommen war — am gebrochenen Herzen. Der treue Andreas brachte die Leiche über Wien nach der Ahnengruft, wo sie neben der geliebten Schwester die irdische Ruhe gefunden. Beider Sprößling wird von dem Gemahl der unglücklichen Mutter erzogen: er ist der Erbe sämmtlicher

Güter seines Vaters. In dem Briefe, den ich so eben, wo ich diese Zeilen niederschreibe, erhalten, wird mir gemeldet, daß der Knabe gedeihe und wachse — zum frohen Zeichen, daß der Himmel gesühnt und versöhnt ist und daß er die Unschuld nicht wollte entgelten lassen, was Vater und Mutter so furchtbar verschuldet hatten.

Etwas über Serbien.

Von

Franz Mertens.

[illegible]

Etwas über Serbien.

Von

[illegible]

Ueber Serbien ist in den neuesten Zeiten viel geschrieben worden. Dies Land tauchte gewissermaßen aus einer langen Vergessenheit auf, als es am Anfange dieses Jahrhunderts, das erste unter allen christlichen Ländern der Pforte, die Fahne des Aufstandes gegen die Türken erhob. Die Geschichte des Landes wurde zuerst, und von einem Einheimischen, aus dem Staube der Vergessenheit oder des Verfalles hervorgezogen: aus der Chronik des Daniel, des Erzbischofs, in der Bibliothek zu Chilendar; und dies ist die Quelle, aus welcher nachher Ranke seine geschichtlichen Erläuterungen über Serbien gegeben hat, durch welche seitdem dies Land unter uns wieder zu den geschichtlich Bekannten gehört.

Später haben mehrere Reisende dies Land absichtlich besucht, um uns eine Darstellung seines Aeußeren, seiner Lebensmanieren und nächsten Anstellungen zu geben, auf welche man, nach der glücklichen Beendigung des Kampfes, nun aufmerksam geworden war. Von Pirch, aus Berlin, besuchte Serbien zu der Zeit als das Land unter dem Fürsten Milosch zum ersten Male einer geordneten Ruhe genoß, (1829) und vielleicht ist seine Darstellung etwas zu schmeichelhaft für die Verfahrungsweise dieses scharf durchgreifenden Mannes ausgefallen. Im Jahre 1836 besuchten die Herren Thal, Montalembert, Boué, Schwab u. s. w. das Land auf einer wissenschaftlichen Reise durch die Nord-Provinzen des türkischen Reiches, und die Schrift von Boué, so weit sie Nachrichten von Serbien betrifft, giebt zwar nur wenige aber doch immer schätzenswerthe

Ausweisungen über dies Land. Endlich, im Jahr 1842, bereiste Herr Blanqui, von der Akademie der Wissenschaften zu Paris, auf Anordnung des Ministeriums, dies Land, und seine meisterhafte Darstellung desselben, welche er vor der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften gelesen hat, kann als diejenige gelten, nach welcher sich seitdem die allgemeine Meinung über Serbien in Europa festgesetzt hat.

Es ist in der That merkwürdig, dieses Land zu beobachten, welches noch vor weniger als einem Menschenalter unter der Herrschaft der Türken war, und welches jetzt so weit gekommen ist, daß es eine ihm ganz eigenthümliche Politik beobachten zu wollen scheint. Herr Blanqui, in seiner angezogenen Arbeit, zeigt uns Serbien als eben von der türkischen Herrschaft befreit, und wie es im Gebrauch dieser Freiheit, die Kulturverhältnisse und Mittel des westlichen Europa in sich aufzunehmen sucht. Die Einrichtungen der Verwaltung, die Schulen, die Quarantaine-Anstalten sind diesem entlehnt. Die Post, wenn man von ihr nicht viel hört, ist doch dem Namen nach eingerichtet. Die Rechtspflege soll jetzt eben in eigentlichen Stand gesetzt werden, und dies ist wonach die Serben sich am meisten gesehnt haben. Es scheint daß dies Land, wenn die Dinge wie bisher einen ruhigen Fortgang nehmen, in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit, dem Aeußeren nach, ein ganz europäisches Ansehen haben werde.

Man kann sich fragen warum diese Annäherung nicht schon früher geschehen sei: warum überhaupt dieses ganz christliche Land jemals unter türkische Herrschaft kommen konnte; und ob es in seiner Geschichte, wie sie uns gegeben ist, einige Erklärung zu diesen sehr abnormen Thatsachen gebe? Die Geschichte zeigt uns Serbien seit dem siebenten Jahrhundert als von dem slavischen Volksstamme bewohnt, der es auch heute noch einnimmt, und es ist unter den Kundigen nur noch ein Zweifel darüber, ob dieser Stamm dasselbe auch von jeher, d. h. zum Beispiel unter der Griechen und Römer Zeiten eingenommen habe. Seit dem zwölften Jahrhundert taucht, aus dem Dunkel der Zeiten, die Dynastie der

Neemane auf, der serbischen Königs=Dynastie, die man mit diesem Titel wenigstens so benennen kann. Diese Neemane gelangen seit dem vierzehnten Jahrhundert, unter Stephan Duschan, zu einer kaiserlichen Macht, zu einer Art Zaarenthum, einer allgemeinen Herrschaft über Slaven und Romounen, wie aus den Titeln der betreffenden Zaare oder Alleinherrscher hervorgeht. Diese Zaare oder Kaiser, welche also eine ganz aufstrebende Dynastie=Ordnung anzeigen, und die auch mit der Sachordnung des sinkenden byzantinischen Kaiserthums eine fortwährende Opposition bilden, warum schlossen sie sich nicht von früh her an das westliche oder lateinische Christenthum an? Warum mußten sie, selbst als dieses Christenthum später sie mit seinen besten Kräften, mit dem edelsten Blute zu vertheidigen bereit war, dennoch der Herrschaft der Türken sich unterwerfen? Das ist eine Frage, welche wie alle dergleichen, die auf die unendliche Geschichtskette der Dinge hinweisen, nicht eigentlich gelöst werden kann, aber welche doch ihrer Erläuterung näher geführt werden kann.

Es muß hier bemerkt werden, wie wenig überhaupt die geschriebene Geschichte geeignet ist, das Wesen der geschichtlichen Gruppen und die ursachlichen Beziehungen derselben zu einander eigentlich zu erklären. Da haben wir nun, um bei dem Nächstliegenden zu bleiben, eine Geschichte von Serbien, sehr ähnlich derjenigen, wie sie von anderen Ländern, im Umringe von Europa gelegen, gegeben werden könnte, z. B. von Polen, von Irland, von den baskischen Provinzen u. s. w. Ein Volk, dessen Ursprünge in die Nacht der historischen Zeiten hinaufreichen, taucht aus dieser Nacht, mit einer zusammenhängenden Geschichte, erst in einem etwas vorgerückten Abschnitte des Mittelalters auf. Von dieser Zeit an erscheinen bei demselben Regungen der Industrie und des Cultus; Könige, Dynasten, Feudalherrscher, treten in immer größerer Menge auf. Kirchliche Einrichtungen und Bischöfe mischen sich mit ihrem mildernden Schein in dieses Gewirre, dessen Hauptfiguren von den kriegerischen Staats=Actionen, oder von einzelnen Handlungen der Tapferkeit oder der Gewaltsamkeit gebildet werden. Alles gewinnt ein reiches Leben und scheint

auf eine selbstständige Entwickelung hinzudeuten; aber wenn dies eine Zeit lang gedauert hat, so gewinnen bald auswärtige Elemente die Oberhand, und die Existenz eines solchen Volkes scheint nur noch bestimmt zu sein, um sich in fortwährenden Kämpfen gegen andere benachbarte Existenzen aufrecht zu erhalten. Die geschriebene Geschichte erklärt dieses fortwährende Weichen des einen Volkes vor dem andern, durch fortwährende Erläuterungen und Beispielnahme aus dem Charakter der einzelnen Personen, aus den einzelnen Handlungen der Treulosigkeit oder Schwäche, die dann, wie gewöhnlich geschieht, nach dem Erfolge als solche hingestellt werden; aber den Zustand im Großen und Ganzen eines solchen Volkes, die eigentliche Stellung desselben in dem Getreibe des europäischen Völkerlebens, vermag sie uns nicht zu geben. Herr Blanqui spricht viel von dem Urchristenthum in diesen Gegenden der europäischen Türkei, von der Kraft und Schönheit ihrer Bewohner, die ihm mit allen Reizen patriarchalischer Tugenden ausgestattet erscheinen. Wir haben diesen Bevölkerungen in die Augen gesehen. Es giebt in der That nichts Reineres und Kräftigeres als diese serbischen Männer zu sehen, welche vom Rudniker Gebirge herstammen, die Schönheit ihrer Frauen von blendend weißer Haut, das Haar mit Geflechten umwunden, und manches andere, was uns an unsere Voraltern erinnern kann, so wie sie in den Schriften der Alten erscheinen; und was ihre Frömmigkeit betrifft, obgleich hier einiges zu bemerken wäre, so mögen wir diese hier auch nicht in Abrede stellen. — Warum haben diese Bevölkerungen, die doch auch in der Vorzeit so kräftig und schön sein mußten, da an eine Verbesserung der Raçe in den letzten Jahrhunderten nicht zu denken ist, nicht sich auch in der Geschichte bewährt? Warum mußten sie der Herrschaft eines Volkes anheimfallen, das doch jetzt allgemein als ein Versunkenes, Abgehendes betrachtet wird? Auf diese Frage hat die Betrachtung des modernen Zustandes, so wie sie wenigstens gewöhnlich gegeben wird, eben so wenig eine Antwort als die der Geschichte.

Die modernen Reisenden, welche uns Schilderungen der verschiedenen orientalischen Länder gegeben haben, betrachten gewöhnlich Alles als zu wichtig und, ohne es vielleicht zu wollen, gewinnen die Dinge einen Maßstab in ihrer Hand, der durchaus nicht in Verhältniß zu unseren mitteleuropäischen Zuständen steht. Die gefühlvolle oder malerische Schilderung der einzelnen Völker kann nicht genügen, wenn es sich um wirklich fruchttragende Erkenntniß handelt. Es kommt alles auf den Vergleich, zwischen verschiedenartigen Dingen an. Wir können nicht wissen wie weit wir noch im Studium der moralischen Eigenschaften unseres Geschlechts oder der verschiedenen Völker gehen werden, aber es ist gewiß daß der Weg dazu noch wenig angebahnt ist. Das Ethnographische wird bei uns noch zu romanhaft betrieben. Die rechte Mitte ist noch nicht gefunden zwischen den tödtenden Formen unserer statistischen und geographischen Wissenschaftsbücher und der leichtfertigen Rede, dem Meinen und Gebähren, wie es sich in unseren neueren Reisebeschreibungen darlegt.

In Erwartung, daß das Studium der Eigenschaften des Herzens der Menschen sich zu einer genaueren Disciplin ausbilde, welche dann die eigentliche Basis aller geschichtlichen Erkenntniß, und auch der der Tendenzen unseres Geschlechts wäre, giebt es ein Mittel diese geschichtliche Erkenntniß, wenigstens dem rein Thatsächlichen, nach zu gewinnen, und dies wäre ein solches, in welchem die Geschichte, das was zu allen Zeiten bei einem Volke geschehen ist, in etwas durchaus Thatsächlichem, Gegenwärtigem, über allen Zweifel Erhabenen sich abspiegelte. Die Denkmäler eines Landes, eines Volkes sind es, welche uns auf solche Weise die Geschichte dieses Landes (d. h. wohl für solchen, welcher sie zu lesen versteht) vor Augen legen. Die Denkmäler der Baukunst, auf welche hier vor Allem hinzuweisen ist, weisen durch eine Vereinigung sehr verschiedener Künste, den materiellen Zustand des Volkes in der Zeit an, in welcher dieses Bauwerk errichtet worden ist; durch ihre Ubiquität, ihre Allörtlichkeit, geben sie das beste Maaß des Vergleiches mit allem Uebrigen im Raum Vertheilten an. Sie sind das für die politische

Geschichte, was die Sprachen für die Urgeschichte sind, und was die Literaturen nur für einen kleinen Kreis bevorzugter Völker sind. Durch die Aufnahme (statistische, geographische) der Denkmäler eines Volkes und durch die richtige Deutung derselben wird erst der eigentliche Werth dieses Volkes bestimmt, derjenige wenigstens den es in der politischen und materiellen Welt behauptet, und der auch immer in sehr nahem Zusammenhang mit den übrigen, eigentlich geistigeren, Werthen steht.

Von solchem Standpunkte aus ist es, daß eine Betrachtung des serbischen Landes hier nicht unnütz sein kann; dergleichen denn überhaupt noch nicht angestellt worden ist. Die Reisenden, von welchen wir eben gesprochen haben, erwähnen nur gelegentlich, der Denkmäler, wie sie sich auf ihrem Wege fanden, aber ohne Ordnung, ohne Kenntniß, ohne Beziehung auf Anderes, namentlich auf unsere westliche Welt. Uebrigens wird diese Betrachtung auch der Erkenntniß des Orients überhaupt zu Gute kommen, da Serbien die erste Provinz dieses von dem unsrigen gänzlich verschiedenen Landes ist, und besonders des Inneren der europäischen Türkei, über welche bei uns noch immer viel eingewurzelte Vorurtheile herrschen. Das wird Sache der Leser sein, zu sehen, wie sie das hier Gesagte mit dem bisher darin Geltenden vereinigen können.

Was Einem bei Betrachtung der Denkmäler dieses Landes sogleich auffällt, und was man nicht genug hervorheben kann, ist die außerordentliche Kleinheit des Maßstabes in allen öffentlichen, namentlich kirchlichen Denkmälern, denen dann auch die Privathäuser folgen mußten. Ich habe schon anderswo einmal davon gesprochen, aber es scheint, daß man es nicht genug sagen kann: daß der Orient vom Occident, in Hinsicht der Bauwerke, wie durch eine Kluft getrennt ist. Kaum hat man die Ufer der Save überschritten, jenseits deren die Raizischen Kirchen in Slavonien und an der Militairgrenze noch in unserem gewöhnlichen Maßstabe des Occidents waren, und wo die Kathedralen zu Agram und Fünfkirchen noch sehr ausgezeichnete Beispiele der Baukunst des Mittelalters gaben, so sieht man die Kirchen, eben dieser selben Raizen oder Serben

welche mit ihnen Eines Stammes sind, in der kleinlichsten Haltung, in dem unscheinbarsten Aeußeren sich verstecken; ein Beweis daß hier nicht die Religion, bei der Festsetzung des Maßstabes, im Spiele ist. Diese Kleinheit des Maßstabes geht durch alle Gebäude durch, anzufangen von den kaiserlichen Abteien, so berühmt sie auch sein mögen, durch die entlegenen Klosterkirchen hindurch und bis zu den unscheinbarsten Dorfkirchen hinab. Es ist in Allem diesem eine Einheit, ein bestimmtes Maß, aber dieses Maß ist gegen unsere occidentalischen Kirchen durchschnittlich, in der Linie, etwa die Hälfte, also im Körper ein Siebentel oder ein Achtel. Ein so enormer Abstand im Bauaufwande zeigt sich zwischen den letzten Ungarischen Kirchen und den ersten, welche dem christlichen Orient angehören.

Wir müssen aber diese Kleinheit des Maßstabes etwas genauer erörtern. Der Maßstab eines Gebäudes bestimmt sich nach dem Reichthum der Strukturformen, der Bogen, Kuppelweiten u. s. w., welche in ihm vorkommen. Die serbischen Kirchen der edelsten Art, wie Ravánitza Manassia, Vissoki-Deçan, haben einen sehr großen Reichthum solcher Strukturformen; sie geben hierin unseren abendländischen Kirchen, der früheren Art, nichts nach. Die Kirche zu Ravánitza hat fünf Kuppeln, die zu Manassia noch eine sechste auf der Vorhalle, die von Vissoki-Deçan hat fünf Absiden auf der Ostseite, und demnach gestalten sich auch die inneren Eintheilungen mit Bogen, Arkaden, Durchgängen u. s. w. Aber diese Gebäude, eben wegen solchen Reichthums der einzelnen Formen, der im Aeußeren noch bis ins Spielende vermehrt wird, erscheinen doch nur als zusammengeschrumpfte Modele eines großen Vorbildes, und man sieht, daß diese Bauformen nicht auf ihrem eigenthümlichen Boden geschaffen sind. Sie kommen von Constantinopel her. Hier wurden sie allererst im Zeitalter Justinians an der Sophienkirche geschaffen und später an einigen anderen größeren Bauten, dergleichen aber jetzt kein Einziger mehr in dieser Hauptstadt existirt. Die Abhängigkeit des Niederen vom Höheren, die strenge Unterordnung der Dorfkirchen unter die Metro-

politen und der Metropoliten unter die Hauptstadt ist das Charakteristische der Kirchenbauten im Orient.

Diese Kleinheit des Maßstabes und diese Aengstlichkeit von einem einmal gegebenen Vorbilde der Hauptstadt nicht abzuweichen, welches man nie zu erreichen, geschweige zu übertreffen den Muth hatte, zeigt nun schon eine eigenthümliche Geistesbeschränktheit an, die hier nicht einer einzelnen Person, in einer einzelnen Zeit, sondern einem ganze Volke zuzuerkennen ist. In der That, die Größe der Bauwerke giebt ja auch zugleich die materiellen Mittel zu erkennen, über welche man, in einer Zeit, verfügen konnte. Diese Mittel waren also im Orient zu allen Zeiten beschränkt gewesen, und hieraus ergiebt sich dann der beschränkte kommerzielle und sonstige Geistes-Zustand dieser Länder, trotz aller Geschichte, trotz der einzelnen und oft glänzenden Thaten der Tapferkeit oder der Vaterlandsliebe, an welchen die Sagen dieser Länder und besonders der Serben so reich sind. Im Occident hatten die Nationen, nachdem sie sich einmal als solche festgesetzt hatten, sogleich mit einem bestimmten Bauaufwande, mit einem großen Maßstabe ihre Kirchen zu bauen begonnen. Ein Wetteifer erfüllte sie und brachte diesen Maßstab noch zu einer bedeutendern Höhe, welche zuweilen bis an's Uebermäßige grenzte. Ob die ersten gothischen Kirchen in Paris gebaut wurden, verhinderte nicht, daß die nächstgelegenen Bischofssitze dieses Theiles von Frankreich, Chartres und Amiens, die Kathedrale der Hauptstadt merklich überboten, nicht daß der Kölner Dom seinerseits wieder über alle diese Bauwerke sich erhob. Im Orient ist es ganz anders. Der Wetteifer, unter den Christen, ist hier unbekannt. Die Hauptstadt, so unabhängig von ihr oft die äußeren Theile zu sein scheinen, scheint in sich das Maß und den Werth aller auswärtigen Kulturverhältnisse zu enthalten.

Die Sache mit dem Serbischen Lande zeigt sich aber noch anders, wenn wir bemerken, wie wenig überhaupt Denkmäler oder Ueberreste der Vorzeit hier vorkommen. Das ist überhaupt eine merkwürdige Sache zu beobachten wie wenig diese Länder, welche doch so nahe über den kul-

tivirtesten Ländern der Welt lagen, in der Geschichte auftreten, wie spät sie in der Geschichte als selbstständige Gruppen sich bemerkbar machen. Die Alten, Herodot, Thucydides, Demosthenes, erwähnen derselben in einer Art, daß man nur spärliche geographische Notizen über Flüsse und einige Volksnamen daraus entnehmen kann. Zur Zeit des Horatius waren diese Länder noch so unkultivirt, daß dieser Dichter immer aus ihnen seine Bilder eines kalten unfreundlichen Winters entlehnt, gerade so wie er es mit dem damaligen Deutschland hätte machen können. Man sollte glauben, daß diese Länder wenigstens in der Zeit der Römer, in der glücklichen Zeit der Antonine, wo so viele vormals barbarische Länder an das Licht der Civilisation hervorgezogen wurden, sich besonders herausgemacht hätten, aber auch dieses ist nicht so der Fall gewesen. Die römische Geographie dieser Länder ist äußerst unvollkommen. Von Denkmälern findet sich nur weniges vor. Das ist eine Thatsache die zuerst Boué, in seinem angezogenen Werke, herausgestellt hat, und die wir durch alle eigene Nachfragen und Beobachtungen bestätigt gefunden haben. Das Innere der europäischen Türkei, d. h. alles Land, welches von den griechischen Küsten am Mittel-Meer und am Schwarzen Meer einige Tagereisen entfernt liegt, ist das monumental-ärmste Land in Europa, das es giebt. In Serbien finden sich nur sehr wenige römische Denkmäler vor; mehr sollen in der Walachei sei. Die Ufer der Donau sind nicht mit so viel römischen Denkmälern besetzt, als man bei uns oft noch vielleicht glaubt.

In der Justinianischen Zeit wurden in den Kriegen mit den benachbarten Völkern diese Ufer der Donau oft genannt, aber es ist uns nicht möglich gewesen, ein einziges sicheres Denkmal aus dieser Zeit ausfindig zu machen.*) In Bulgarien will Herr Boué einige Brücken gesehen haben, welche durch Inschriften beglaubigt sind als von einheimischen Königen

*) d. h. aus dem Lande der Donau. Im Innern des Landes ist die Kathedrale von Sofia und ebenso auch, angeblich, die Kathedrale zu Ochri, der Hauptstadt von Albanien, aus der Zeit des Justinian. Anmerk. des Verf.

im eilften Jahrhundert erbaut. Das werden die ältesten Denkmäler in dem ganzen oben angegebenen Länderbezirk aus dem Mittelalter sein. Der Kirchenbau beginnt hier sehr spät. In Serbien fängt er nicht vor den letzten Jahren des zwölften Jahrhunderts an. In Bosnien, Walachien, Albanien, sicher noch viel später; und die Bauwerke, wie gesagt, sind nicht nur klein, sondern auch selten. Das sind Thatsachen, auf die man nicht gefaßt war, wenn man bedachte, daß während der Jahrhunderte des Mittelalters doch immer ein glänzender Hof, von Byzanz aus, über diese Länder herrschte, mittelbar oder unmittelbar. Sie finden ihre Erklärung einigermaßen in dem Anblick des Landes: in diesen weiten waldigen Hügelebenen, welche sich durch Serbien, und von dem Rücken des hohen Balkan, durch viele Gegenden der Türkei hin ziehen; aber immer wird man auf die Menschen hingeweisen, welche, wie so vieles andere, auch diese lange Unkultivirung eines an sich hinreichend fruchtbaren Bodens erklären müssen.

Von römischen Denkmälern finden sich in Serbien zwei Stücke, von welchen, da sich doch nicht leicht mehr die Gelegenheit dazu findet, wir hier Einiges berichten wollen.

Das erste ist die berühmte Trajansbrücke zu Cladova, oder vielmehr unterhalb Czernetz, einem Orte, welcher einige Meilen unterhalb der jetzigen ungarisch-walachischen Grenze liegt. Die Brücke ist berühmt, hauptsächlich wohl wegen der großen Weite, welche hier der Fluß hat, und weil alte Schriftsteller davon sprechen, aber das gegenwärtig zu Sehende entspricht gar nicht den Vorstellungen, welche man davon nach den alten Beschreibungen, z. B. des Dio Cassius, sich machen könnte. Der Fluß ist hier sehr seicht. Ich habe seine Breite auf Tausend Schritt gefunden, aber diese Breite mit einer Brücke zu belegen ist sicher nicht so schwer als eine dergleichen über irgend welche Stelle des Rheins, unterhalb Basel, zu legen. Es steht jetzt noch Ein Pfeiler von dem Mauerwerk der Brücke, auf der Serbischen Seite; derselbe ist aus schönen, platten Ziegeln, von mittelfeinem Korn, nach der gewöhnlichen römischen Art gemauert. Ueber diese Pfeiler erhob sich die Balkenlage der Brücke,

wie man solche in einer Abbildung auf der Trajanssäule zu Rom, die Kriege mit den auswärtigen Völkern dieser Gegend darstellend, sieht. Uebrigens hat der Graf Marsigli, in seinem Werke des Titels: Danubius Moeso-Pannonicus, diese Brücke und alle Fragen, welche sich deshalb entspinnen können, einer sorgfältigen Erörterung unterworfen.

Das zweite Stück ist weniger bekannt, und liegt einige Meilen landeinwärts vom Timok aus, einem Flusse, welcher die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien bildet, da, wo dieser Fluß selbst sich wieder in zwei Arme spaltet, etwa zehn deutsche Meilen von dem rechten Ufer der Donau aus. Es ist überhaupt wohl noch nicht bekannt, denn selbst in Negotin, an der Donau, fand ich nur unsichere Nachrichten von der Existenz desselben vor. Man sieht hier in einer waldigen Gegend, in einer Bergmulde, zu welcher ringsumher die waldigen Hügel einen Abschluß machen, ein Römisches Lager, ganz wie eine Stadt, von weißen schimmernden Thürmen umgeben, welche aus dem Dunkel der Büsche, womit hier das Aeußere wie Innere überwuchert ist, hervorglänzen. Die Stadt ist sehr groß, die Breite derselben, auf jeder Seite, welche mit den übrigen ein Quadrat bildet, fand sich auf 740 Fuß. Die Thürme sind rund; sechs, auf jeder Seite, mit den zwischenliegenden Courtinen, bilden den Einschluß des Ganzen. Die Construction ist in Bruchstein, aber mit zwischen gelegten Ziegelreihen, zur Abgleichung. Es scheint, daß dies Lager zu einem System von Befestigungen gehörte, welches hier die westliche Grenze von Dacien gegen das übrige, vielleicht noch wenig unterworfene Land beschützen sollte, denn die Lage desselben ist gerade halbwegs zwischen Nyssa und jener Trajanischen Brücke gelegen. Dieses römische Lager ist übrigens jetzt das Größte, von welchem man Kunde hat.

Daß in den nächsten Jahrhunderten nach der Herrschaft der Römer, und bis ins eilfte Jahrhundert, in Serbien durchaus keine Bauwerke vorkommen, darf nicht verwundern; denn in dieser Zeit lag auch der Occident mit einer schweren Nacht bedeckt, und es sind bekanntlich alle

unsere Bauwerke, wenigstens im Norden, die wir als so zahlreiche und oft so prachtaufwändige aus dem Mittelalter wissen, nur von der Zeit des zehnten Jahrhundert an zu datiren. Wir mögen daher, um diesen Zeitraum für unsere Betrachtung einigermaßen auszufüllen, nach einigen Kunstwerken uns umsehen, die zwar nicht auf dem Boden der heutigen Türkei entstanden sind, aber die uns doch anzeigen können, welcher Art die Kunst war, die hier in jenem Zeitraum geübt wurde, welchen man das Hochmittelalter nennen kann. Auf dem k. k. Münz-Cabinete zu Wien sieht man in einem der Säle, in welchem die Münzen- und Bronze-Antiquitäten verwahrt werden, eine Sammlung von Goldgefäßen aus dem Banat, dem Lande zwischen der Donau und der Siebenbürgischen Grenze gelegen. Sie stammen aus alten Gräbern, in diesem Lande, und sind merkwürdig, eben so wohl durch ihre Pracht als durch den Kunstfleiß den man auf diese, gewiß nur den höchsten Ständen in diesem Lande angehörige Sachen verwendete. Zwei dieser Gefäße, welche nicht über 6 Zoll im Durchmesser haben, sind mit Schrift versehen; die Züge dieser Schrift sind gräcisirend, und ob man in der Zeit, da ich diese Sachen sah, den Sinn derselben noch nicht entziffert hatte, so las man doch am Anfange ziemlich deutlich: vdatos anapacon, seitswärts aber, mit runischen Buchstaben, ganz den gleichzeitigen, welche in Schweden vorkommen ähnlich, das Wort knes, welches im Serbischen und Russischen bekanntlich Fürst bedeutet. Die Verzierungen, welche hier vorkommen, sind in einem gräcobarbarischen Geschmack. In der Mitte des Einen sieht man ein Kreuz, ähnlich demjenigen, welches man auch auf einigen Schmucksachen der Gothen in Spanien sieht. Diese Gefäße mögen aus dem vierten Jahrhundert sein.

Die Andern sind noch merkwürdiger. Hier sieht man jenen Styl, welchen wir eben den gräcobarbarischen genannt haben, zu einer völligen typischen Manier ausgebildet, und er erscheint hier als solcher, welcher der nächste Vorgänger des später eigentlich so genannten byzantinischen Styls ist. Daß die nordbarbarischen Völker wirklich Einfluß auf die

Bildung des byzantinischen Styls gehabt, und daß dieser byzantinische Styl, in Figuren, von einem gewissen Zeitpunkt ab, eigentlich nichts ist als der ältere christliche Styl, mumisirt und verdorrt durch den Einfluß des slavischen Elements, ist mir nicht zweifelhaft. Das Eine dieser Gefäße bildet einen Dreifuß, seitswärts zur Handhabe mit einem hieratischen Thierkopf versehen. Das ist derselbe typisirte Löwenkopf, der sich auch auf spätern arabischen und auf deutschen Bronzesachen findet. Das andere Gefäß zeigt einen Thierkopf, welcher eine spezielle Aehnlichkeit mit andern hieratischen Thierköpfen auf Runen, in Schweden, und auf verzierten Obelisken in Schottland hat. Es ist offenbar, daß in der Zeit des Hochmittelalters eine eigenthümliche Kunstverbindung von Byzanz aus, durch die gothischen und slavischen Länder nach Schweden, und bis zu den Celten Statt fand.

In jenen dunkeln Zeiten des Mittelalters nun, wo solche Sachen beschafft wurden, oder etwas später, seit dem siebenten Jahrhundert, ist daß in der Geschichte zum ersten Male, unter diesem Namen, die Serben, Kroaten, Sklabiner auftreten, nachdem, im sechsten Jahrhundert schon, von den Bulgaren die Rede gewesen. Es entsteht hier die Frage, waren diese Völker (die Ersten nämlich, denn von den Bulgaren ist das ohnehin klar) damals erst eingewandert, oder befanden sie sich in irgend welcher Weise, vielleicht versteckt unter einem andern und herrschenden Volke, schon auf diesem Boden, welcher, wenigstens seit geschichtlichen Zeiten an, ihre Heimath gewesen wäre. Ueber diese Frage ist man immer noch getheilt. Die Einheimischen und Slavischen Gelehrten, die doch in neueren Zeiten als ganz kompetente Richter aufgetreten sind, sagen, daß diese Völker, welche sie zu dem westslavischen Stamme rechnen, so seit Urzeiten, im Wesentlichen, gesessen hätten wie wir sie noch heute sehen; die alte Meinung dagegen will, daß diese Völker erst zu der oben angegebenen Zeit eingewandert seien. Wir haben zu viele Achtung vor einem ganz speziellen Studium, welches sich auf Erforschung der Sprachverhältnisse gründet, als daß wir prätendiren dürften, in dieser Sache irgend welchen

Ausschlag geben zu können. Manches spricht in der That dafür, daß diese Völker, etwa unter anderen Namen oder mit fremdem Element vermischt, da gesessen haben, wo wir sie jetzt noch finden. Der Name Illyrien hat für alle diese Völker einen zauberhaften Klang: er gilt für ihr Palladium, für das Zeichen der Einheit, welches sich aus uralten Zeiten herübergetragen hat. Eine gemeinsame Sprache, nur in wenigen unwesentlichen Dialecten unterschieden, umschlingt den östreichischen Kroaten, Slavonier, Raizen, den Bosnier, welcher zum Theil die mohamedanische Religion angenommen hat, den Serben, welcher durch größere Anhänglichkeit an seine Religion sich auszeichnet, den Küstenländer und Dalmater, welcher in seiner Lebensweise und in seinem Klima schon mehr dem Italienischen Wesen sich genähert findet. Dies sind Umstände, welche wohl für eine ursprüngliche Einheit dieser Völker sprechen, die seit Menschengedenken niemals politisch vereinigt waren. Ich habe die Ansicht gewonnen, daß die Slavischen Völker in diesen gebirgigen Gegenden wirklich schon seit Urzeiten gesessen haben, mögen nachher die Römer, Gothen, Ungarn, Türken und Deutsche über sie geherrscht haben. Indessen ist diese Frage jetzt vielleicht noch nicht vollgültig auszumachen. Wir sind noch zu wenig vertraut mit den Geschichtsgruppen und dem eigentlichen Wesen, wonach solche Gruppen: Völker, Sprachen, politische Körper, sich verbinden, trennen, untermischen. Die Monumentalgeschichte wird vielleicht geeignet sein, in diesen Dingen einmal einiges Licht zu verbreiten. Die Wissenschaften müssen sich gegenseitig unterstützen; Eine empfängt immer Förderung von der Andern, und so mögen wir auch diese Frage von der Urheimath der Slavischen Völker einer fernern Zukunft überlassen.

Wie nun dem auch sei, in Serbien beginnt die Kirchenbaukunst nicht vor dem Ende des zwölften Jahrhunderts, und das ist ein Umstand, auf den wir nun werden besonders aufmerksam sein können. Am Ende des zwölften Jahrhunderts und am Anfange des dreizehnten, regierten in Serbien zwei Brüder, Stephan und Wulkan. Stephan erbaute die

Klosterkirche von Schitscha, bei der Stadt Karanovatz, im südlichsten Theile von Serbien gelegen, und dieses Gebäude gilt jetzt allgemein für den ältesten Kirchenbau in Serbien. Das Gebäude ist 138 Fuß lang, 42 Fuß breit; im östlichen Theile desselben stehen vier Pfeiler welche die Kuppel tragen. Diesen entsprechen gegen Osten eine breitere Abside, gegen Nord und Süd schmale Kreuzvorlangen. Auf der Westseite ist ein Thurm. Die ganze Kirche ist aus Hausteinen erbaut und von ziemlich massigem Ansehen. Die westliche Hälfte, von der Kuppel ab, war in zwei Theile getheilt, davon der Vordere als Vorhalle diente. Uebrigens war hier manches nicht mehr zu erkennen, indem das Gebäude jetzt schon Ruine ist. Auf der Außenseite des Thurmes befindet sich eine Inschrift aus welcher man die Titel des damaligen Königs ersieht: „Stephan, von Gottes Gnaden der Erste gekrönte König aller Serbischen Länder, von Dioclea, in Trebigne, Dalmatia, Zachlumia u. s. w., hat diese Kirche erbaut.“ Man kann den Bau dieser Kirche in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts setzen. Die Regierungszeit des Stephan wird auf 1195 bis 1224 angegeben.

Dieses Gebäude, wie gesagt, hat ein rustikes Ansehen. Man würde sagen daß nordische Baumeister diesen Bau von schweren Quadern errichtet haben. Ganz anders, nämlich mit feinern Figurationsformen und genauer gearbeiteten Steinen, obschon im Grundriß ganz dieselbe, ist eine andere Kirche, acht Stunden von der Vorigen entfernt, und näher der Stadt Novi Bazar zu gelegen: Studenitza. Man sieht, daß hier andere Meister diesen Bau in Händen gehabt haben. Im Aeußern erscheinen Bogenfriese, ähnlich denen der Italienischen und Deutschen Schule, die Kuppel ist mit zwölf wohl verzierten Fenstern umstellt, auf der Südseite liegt ein reichverzierter Eingang. Im innern Rande der Kuppel läuft eine Inschrift um, welche besagt: „des Fürsten Wulkan im Jahre 6717.“ Dies Jahr entspricht dem unsrigen 1209. In dieser Kirche, welche noch gut erhalten ist, sieht man übrigens noch Reste von Malereien mit goldenen Inschriften. Die Kirche hat viele Auszierungen in Marmor, welche so=

gar auf eine Mitwirkung Italienischer Künstler schließen lassen; auf der Südseite ist eine sehr reich verzierte Thür mit Figuren.

Was uns bei diesen Kirchen zuerst auffallen muß, ist die längliche Anordnung ihres Plans, wodurch sie mehr auf die Abendländischen Kirchen ankommen, und daß diese Form, eben so wie die des Thurms, späterhin typisch geworden ist. Der Abendländische Einfluß erklärt sich in der That aus der Geschichte, so wie die Thatsache der Geschichte ihrerseits wieder durch die Bauform erläutert wird. Am Ende des zwölften Jahrhunderts waren allererst die Dalmatischen Provinzen zu einem gewissen Flor gekommen, weil sie hiezu durch Venedig und überhaupt durch die Abendländische Rührigkeit, mit welcher sie in Verbindung gekommen, begünstigt wurden. Diese lateinische Ausdehnung, Expansion, wenn man so nennen darf, welche damals ja schon Syrien und Griechenland, und selbst die Küsten von Constantinopel gewonnen hatte, machte sich auch endlich nach dem Innern von Serbien Luft, welches nun damals derjenige Theil der jetzigen Illyrischen und zum Theil Albanesisch-Serbischen Provinzen ist, welchen man später Rascien genannt hat. Am Ende des zwölften Jahrhunderts trat in Serbien der heilige Sabas, Bruder jener beiden Stephan und Wulkan auf, um die christliche Hierachie in ihrem vollen Glanze einzurichten. Er hatte dazu, ein königlicher Sohn, sich mit Rom in Verbindung gesetzt, und er ist von allen spätern byzantinischen Heiligen der Einzige, welcher von der lateinischen Kirche anerkannt wird. Dieser Aufschwung der lateinischen Kirche ging ganz Hand in Hand mit dem der Neemanischen Dynastie, von welcher S. Sabas der zweiten Generation angehört. Der Einfluß der lateinischen Kirche war damals durch die Ereignisse in Griechenland und Constantinopel hinreichend vorbereitet. Er zeigt sich an der Kirche von Studenitza nicht nur in der länglichen Form, sondern auch in anderm. Die Thüre auf der Westseite zeigt die Figuren der zwölf Apostel und unter diesen befindet sich St. Petrus mit den Schlüsseln. Niemals würde eine ächt-byzantinische Kirche sich eine Darstellung Petri mit den Schlüsseln erlaubt haben. Die Er-

eignisse, im Politischen, führten damals herbei, woran man im Kirchlichen ursprünglich gewiß nicht gedacht hatte.

Diese Bauform kann nun als die typische des Landes von Rascien oder des alten Serbien gelten, wenigstens findet sie sich bei allen Kirchen wieder, welche im Oestreichischen die Raizen oder alten Rascier gebaut haben, ein Volkszweig welcher zu gewissen Zeiten der Geschichte aus seinem alten Vaterlande in seine jetzige neue Heimath gewandert ist. Zu Kamenitz, in der Nähe von Peterwardein, sieht man die älteste dieser Kirchen, auf östreichischem Boden. Sie zeigt auf ihrer Ostseite eine Kuppel, der Westtheil ist in zwei Abtheilungen und geht zuletzt in einen Thurm aus, ganz so wie es sich auch in der Kirche zu Schitscha findet, nur daß hier die äußern Bauformen dem Geschmacke der Zeit gemäß sind, nämlich dem ausgebildeten byzantinischen Styl, so wie er sich im fünfzehnten Jahrhundert zeigt. Zu Carlovitz sind die beiden alten Kirchen auch in dieser Art, mit Kuppel und Thurm, nur daß bei der Einen die beiden Kreuzvorlagen nicht gerade, sondern, wie die östliche Abside, rund sind. Die Klöster des Gebirgszugs welchen man die Fruschka Gora nennt, sind alle in dieser Art, mit Langschiff und Thurm. Die Raizischen Kirchen endlich in der Militairgrenze, welche Alle im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts gebaut wurden, sind so übereinstimmend nach diesem Typus gebaut, daß man die Eine von der Andern fast nicht unterscheiden kann.

Die längliche oder lateinische Kirchenform findet sich überhaupt auch in andern Gegenden dieses Landes. Herr Boué fand solche bei den katholischen Albaniern, den Myrditen, einem Volksstamme, welcher zwischen Scodra und Prisrim wohnt. Dies ist das Land, aus welchem der christliche Held Scanderbeg später hervorgegangen ist. Die Lateinische Kirche, wie man sieht, hatte damals Einfluß genug, um eine, durch das Vorbild der Hauptstadt schon sehr aufgedrungene Bauart merklich zu modifiziren. In Bosnien hatte seit dem Jahre 1235 schon der Franziskaner-Orden Eingang gefunden, und auf dem Kapitel zu Narbonne, im Jahr

1260, wurde dieses Land unter dem Namen von Bosnia Argentina förmlich als Custodie anerkannt. Die Schwäche von Ungarn, so wie die gleichzeitige Schwäche von Constantinopel war, wie es scheint, Ursache daß die Sachen im Winkel von Illyrien im dreizehnten Jahrhundert solchen Aufschwung nahmen. Wenn nicht bald darauf auch eine Schwächung des Papstthums eingetreten wäre, so kann man glauben daß alle diese Länder damals, endlicher Weise, für den lateinischen Kirchenglauben gewonnen worden wären, was denn für diese Länder nur von dem größten Nutzen hätte sein können.

Diese Annäherung an die lateinische Kirche erlitt zum erstenmale einen Stoß in der Zeit, da das Serbische Reich auf seine höchste Ausbildung kommen sollte, in der Regierungszeit des Stephan Duschan (reg. von 1336 bis 1356). Das Hauptmonument dieses Fürsten, in welchem Serbien den Gipfel seiner Macht feiert, ist das Kloster Vissoki Deçan, in dem Lande zwischen Scodra und dem Gebirge, an den Quellen des Drin gelegen. Die Kirche bildet im Grundriß zwei Vierecke mit einem dritten für die Abside; zwei andere Absiden auf jeder Seite bilden den reichen Kirchenschluß nach Osten hin. Das Hauptviereck ist durch Kreuzvorlagen zu einem Kreuz-Centrum gebildet. Eine einzige schmale Kuppel erhebt sich über diesem. Von Außen zeigt die Kirche an den Dachrändern der Seitenschiffe und der wenig erhobenen Mittelräume, die Bogenfriese und die flachen Lisenen, wie in der vormaligen Abendländischen Baukunst. Schlanke Fenster im Spitzbogen und mit zierlichem Stabwerk und Rosetten getheilt, beleben die Wandflächen; und auf der Westseite und der angrenzenden Nord- und Südseite sieht man reiche Portale. Ein Thurm für die Glocken steht nicht an der Kirche, sondern weit außerhalb derselben, im Umringe der Klostermauer. Dieser Thurm hat fast ein chinesisches oder mongolisches Aussehen.

Man sieht, daß diese Kirche sich das Problem zu lösen gesetzt hat, die Abendländische Baukunst mit der Morgenländischen zu verbinden, was ihr doch nicht gelungen ist. Die Lisenen und Bogenfriese sind der

Romanischen Baukunst entlehnt, die schlanken, breiten Fenster der Gothischen, und die zusammengeraffte Form des Ganzen ist aus der Byzantinischen Baukunst genommen. Im Aeußern gleicht die Kirche nicht uneben der Franziskanerkirche zu Pola, welche im Jahr 1300 erbaut ist. Man sieht, daß das Abendländische Prinzip nur sehr langsam gegen diese harten Länder vordrang, die in ihrer gebirgischen Abgeschiedenheit eigentlich gar keinem Prinzip folgen wollten. Zu Pola, in Dalmatien, finden sich nur sehr wenige Spuren von gothischer Baukunst. Die Größe der Kirchen hält hier die Mitte zwischen der Abendländischen und der Morgenländischen, so jedoch, daß sie der Ersten mehr genähert ist. Man weiß, daß dies je mehr der Fall ist, je weiter man in Serbien und nach Griechenland zu vorrückt.

Aber viel mehr wurde das byzantinische Prinzip wieder herbeigezogen in der Zeit, welche von Knes Lazar an folgte (seit 1371) und bis zur Schlacht von Sophia, 1448, in welcher die Serben unter fortwährenden Kämpfen mit den Türken mehr und mehr gegen Norden gedrängt wurden. Es war als ob sie, in dem Maße daß sie mit einem fremden, eindringenden Volke zu h un bekamen, und daß das Byzantinische Staatsprinzip in seinem Mutterlande in Gefahr kam, dieses Byzantinische Prinzip geltend machen wollten. Von Knes Lazar hat man ein Denkmal zu bemerken, welches zu den ausgezeichnetsten in Serbien gehört, die Klosterkirche zu Ravanitza, im nördlichen Theile dieses Landes, nicht weit von der Morava gelegen. Die Kirche gruppirt sich im Aeußern sehr malerisch: fünf Kuppeln, auf einem Quadrat gestellt, bilden den Hauptbau: nach den drei Himmelsgegenden aus gehen drei halbrunde Absiden. Auf der Westseite liegt ein niederer Vorbau, mit einem kleinen Thurm geziert. Die Fenster der Kuppeln, die Wände der einzelnen Abtheilungen der Kirche sind mit reichen Verzierungsformen geziert. Das Innere der Kirche ist allenthalben mit Malerei versehen. Diese Kirche ist, im Ganzen genommen, ganz wohl erhalten.

Eine Andere, ihr sehr ähnliche, ist die Klosterkirche zu Manassia, erbaut von Stephan, Despot, um das Jahr 1400. Der Unterschied

von der Vorigen besteht hauptsächlich nur darin, daß der vordere Theil auch mit einer Kuppel versehen ist. Die Ränder der Dächer sind hier wieder mit Bogenfriesen versehen. Das Innere der Kirche ist mit Gemälden versehen, in denen sich der gleichzeitige Abendländische Styl des vierzehnten Jahrhunderts bemerkbar macht.

Uebrigens haben diese beiden Kirchen, obgleich in demselben Menschenalter gebaut, doch sehr bemerkenswerthe Unterschiede. Ravanitza ist durchaus alterthümlich, und mit jener eigenthümlichen Naivetät, wie sie nur den uralterthümlichen Sachen zukommt. Man würde einzelne Detailstücke, Fenster, Bogen, Verzierungen, für Theile eines Baues der sächsischen Kaiserzeit in Deutschland halten können. Es ist ein eigenthümliches Gefühl, diese hochalterthümliche Behandlungsweise an einem Bau zu sehen dessen Bauzeit ganz sicher bekannt ist. So typisch, so versunken konnte man in einer Zeit sein, die gewiß der größten Lebendigkeit bedurft hätte, um dem Eindringen der Türken zu widerstehen. Manassia ist viel anders; das Naive hat sich hier ganz verloren, und mit ihm, man muß es auch sagen, die Schönheit des Werkes. Diese beiden Kirchen geben von dem damaligen Stande der Sachen in Serbien bessere Nachricht, wie Alles, was man darüber hätte schreiben können.

Von denselben Herrschern sind noch viele andere Kirchen in Serbien übrig, aber sie sind keiner Erwähnung werth, wegen des kleinen Maßes, das sich in allen diesen Werken findet. Die Kirche zu Ravanitza ist 70 Fuß lang, die zu Manassia gleichfalls, die Höhe der höchsten Kuppel beträgt 40 Fuß. Das sind die Maße für Kirchen, welche als die Hauptwerke der ausgezeichnetsten Könige von Serbien gelten können.

Die beiden genannten Kirchen, eben so wie die Andere zu Studenitza und Vissoki Deçan, befinden sich in Mitten eines befestigten Burgringes, welcher für die Könige, ihrer Zeit, als königliche Aufenthaltsörter dienten. Zu Ravanitza sieht man jetzt noch den Festsaal des Knes Lazar, in welchem dieser königliche Held, welcher von den Serben, in ihren Kriegsliedern, so viel besungen wird, wohl manches frohe Gelage gehalten haben mochte,

che die Macht der Türken, in der unglücklichen Schlacht von Cossova, seiner Regierung ein Ende gemacht hatte. Im Umringe dieser Burgmauer ziehen sich hölzerne Balustraden herum für die verschiedenen Wohnlichkeiten, welche sich hinter ihnen öffnen. Doch ist Alles sehr ärmlich und klein und würde, neben einem abendländischen Kloster gestellt, einen argen Kontrast bilden. Der Gegensatz gegen das Abenland geht bis zu Allem hinab, bis zum Technischen im Mauerwerk, welches von einer seltsamen Sorglosigkeit ist, bis zum Gesange der Chor-Knaben, welcher aus der einsamen Kirche mit einer Härte erschallt, daß man nicht glaubt an einem christlichen Orte sich zu befinden.

Dies war die Zeit in welcher die Türken, nachdem sie erst festen Fuß in Europa gefaßt hatten, mit dräuender Macht gegen die serbischen Länder vorrückten, und hier, in oft wiederholten Siegen und Niederlagen, die Bevölkerung des alten nordischen Reiches mehr und mehr sprengten, zerstreuten, zurückdrängten. Im Jahre 1389 war die erste Schlacht von Cossova, welche freilich dem Sultan wie dem Serben-Zaar das Leben kostete, 1428 nahmen die Türken Golubacz an der Donau, 1439 Semendria. Im Jahre 1448 war die Schlacht von Sophia, in welcher der Haupttheil der Serben an die Türken abfiel, und von welcher Zeit an die Blüthe des Landes gebrochen war. In derselben Zeit wurden die Serben von den mit den Türken nachrückenden Albanesischen Völkern zurückgedrängt, wodurch die jetzige Entvölkerung des Landes zwischen Prisrin und Nyssa entstand, oder des alten Rascien, und sie wanderten in mehreren Zügen aus diesem alten Heimathlande durch das nördliche Serbien hindurch, in die nah gelegenen ungarischen Länder ein. Zu gleicher Zeit waren aber auch die deutschen Kräfte, und, mit ihnen verbunden, die ungarischen und andere Abendländische Herrschaaren dem gemein-drohenden Christenfeinde entgegengerückt um zu retten und zu halten, was immer noch möglich war. Deutschland erscheint damals in einem schönen Lichte. Es ist erfreuend für den Deutschen wenn er liest, wie bei der Belagerung des Bergschlosses von Golubacz der deutsche

Kaiser Siegmund ein Privilegium an die Stadt Nürnberg ausfertigte mit der Unterschrift: „datum in exercitu ad castrum Golumbar.“ Deutschland gebot damals von den baltischen Ländern an bis an die Grenze von Bulgarien, und die Anstrengungen, welche es machte, um die ihm ergebenen schwachen Völker gegen einen so mächtigen Feind zu schützen, wären wohl eines bessern Looses würdig gewesen.

Indessen, trotz der Nöthen wie sie die damalige Zeit mit sich brachte, und die sich besonders in der Geschichtserzählung so dringend ausnehmen, muß man doch sagen, daß Serbien damals eines ausgezeichneten Culturzustandes genoß, wenn man an andere, viel ruhigere Zeiten, denkt aus denen gar nicht so viele Baudenkmäler vorhanden sind. Das ausgezeichnetste Werk dieser Zeit, in Serbien, und überhaupt in Serbien, ist die Festung Semendria. Elf viereckte Thürme, in einer Reihe aufgepflanzt, mit zwischenlaufenden Courtinen, bilden die Eine Seite dieser Festung, deren beide Andern, mit einer ähnlichen Anzahl von Thürmen, mit Jenen zu einem Dreieck zusammengestellt sind. Die Thürme sind sehr massiv, sehr groß und hauptsächlich sehr schön gebaut. Der Maßstab ist hier ein ganz anderer als in den übrigen Serbischen Bauwerken, und kommt mehr auf den Abendländischen hinaus. Man sagt auch daß diese Festung, oder die Gestalt der Thürme eine besondere Aehnlichkeit mit der von Villa franca in der Lombardei habe. Sicher ist daß ich solche Thürme auch auf einigen Punkten in Italien gesehen habe, z. B. zu Pirano auf der Halbinsel Istrien. Die eigenthümliche Gestalt derselben, und welche hier von sehr schöner Wirkung ist, besteht darin, daß im Innern diese Thürme, so zu sagen, aufgeschlitzt sind, mit einer großen, hohen Oeffnung, welche von unten bis oben, nahe an die verzahnte Zinne hinanreicht. Die Construktion ist übrigens nicht so sorgfältig, wie man auf den ersten Anblick erwarten sollte, obgleich besser wie bei den bisher besprochenen Bauwerken in Serbien. Diese Festung war der Aufenthalt des Georg Brankovich, des letzten großen Despoten von Serbien, welcher hier mit seiner Gemahlin Irene wohnte, nachdem er früher,

als einfacher Prinz von Serbien, mehr im Innern des Landes seinen Wohnsitz gehabt hatte. Semendria trägt alle Herrlichkeit eines großen, fürstlichen Sitzes an sich, welcher vielleicht um dem Willen einer kaiserlichen Prinzessin zu genügen, auf Einen Wink, mit allen damals dem Lande zustehenden Mitteln erbaut wurde. Diese Festung wurde, wie man ganz sicher weiß, im Jahr 1423 erbaut.

Dieser Umstand verhilft uns dazu, das Zeitalter eines andern Schlosses zu bestimmen, welches sonst doch nicht so leicht möglich gewesen wäre. Denn es ist merkwürdig, wie alterthümlich, trotz der vorgerückten Zeit, im Einzelnen alle diese Stücke noch gehalten sind. Das Schloß, von welchem wir sprechen wollen ist Golubacz an der Donau; welches seinen Namen von dem Begriff eines Taubenschlags entnommen zu haben scheint, dem es in Einigem sehr wohl entspricht. Neun Thürme, in unregelmäßiger Stellung zu einander, und auf einen im Ganzen unter 45° geneigten Terrain gestellt, bilden diesen sonderbaren Bau, der hier zur Beschützung des Einganges der Thalenge an der Donau gemacht war. Die Thürme erscheinen zum Theil hochalterthümlich, indessen mögen die drei Aeltesten doch nicht über die Zeit des Knes Lazar hinausreichen; sie würden, in unsern Ländern vorgefunden, unbedenklich für Bauwerke des zehnten oder eilften Jahrhunderts gelten. Andere und spätere Thürme scheinen aus der Zeit des Georg Brankovich zu sein, weil sie ganz mit den Thürmen zu Semendria übereinstimmen. Die letzten Thürme endlich, wurden von den Türken gebaut, und diese zeigen offenbar die beste Arbeit, obgleich ihre Bauzeit von der der ersten Thürme vielleicht kaum 60 Jahre entfernt ist.

Von Werken, welche sonst noch in dieser Epoche von Serbien gebaut sind, sind vornehmlich zu bemerken Ipek, die Patriarchalkirche, und die Burg von Belgrad. Ipek liegt im Thal des Drin, einige Stunden von jenem Vissoki Deçan. Dieses Kloster wurde im Jahre 1428 zur Patriarchalkirche für ganz Serbien erhoben, in der Zeit da ein guter Theil der Serben genöthigt war, eben aus dieser Gegend nach Ungarn

hin auszuwandern. Es scheint, daß Ipek dazu ausersehen war, die neuen Verhältnisse zwischen den Christen und den einwandernden Türken zu constituiren: daher hier von Anfang an ein großer Gegensatz gegen die lateinische Kirche, nachdem schon in der vorhergehenden Zeit der früher genannte Erzbischof Daniel sich von aller Verbindung mit Rom losgesagt hatte. Ipek scheint dieses türkisch-byzantinische Verhältniß schon in seiner Bauart ausdrücken zu wollen. Es ist eine Kirche mit einem unordentlichen Gewirre von Kuppeln, von Absiden: diese letztern in der schlanken Art und mit den gewundenen Dachhäuptern, wie man sie seitdem bei allen türkisch-griechischen Kirchen sieht. Das Schloß zu Belgrad verdient eine Erwähnung, weil hier allererst der deutsche Kaiser Sigmund (1425) Hand angelegt zu haben scheint. Man sieht in einem Theile der Festung eine Reihe von Thürmen mit den Courtinen, welche vormals eine der vier Seiten der ursprünglich hier gestandenen Festung gebildet haben, und welche ich für einen Ueberrest vom genannten Kaiser halte. In Belgrad finden sich noch viele Ueberreste der Deutschen. Wenn diese Stadt einmal wieder in die Gewalt der Oestreicher kommen sollte, so würden sie hier ihre wohlbekannten Thore und Wachthäuser, Brücken, Häuser, selbst Paläste wiederfinden.

Aber schon war das Schicksal Serbiens erfüllt. Seit der Schlacht von Sophia, im Jahr 1448, ging Alles hier bergunter. Im Jahre 1453 war Constantinopel erobert worden, 1459 wurde dem serbischen Reiche ein Ende gemacht. Seitdem Bosnien unter die unmittelbare Herrschaft der Türken kam (1463), regierten diese unumschränkt in der ganzen europäischen Türkei. Seit dem Jahre 1425 waren schon zuerst Serbier nach Ungarn ausgewandert. Diese Züge wiederholten sich 1459 und 1481. Es war eine förmliche Völkerwanderung, und das ist der eigenthümliche Charakter aller dieser Länder, diese Vermischung und Unruhe der verschiedensten Völker, welche sich durcheinander drängen, ohne ein Einziges geschlossenes Ganze zu bilden. Aus der Zeit des funfzehnten Jahrhunderts finden sich im südlichen Ungarn vielerlei Gebäude, welche von

diesen eingewanderten Serben oder Raizen herstammen. Zu Erdöd, am Ausfluß der Drave, sieht man die Ruinen eines Schlosses des Georg Brankovich vom Jahre 1425. Es ist ganz im Byzantinischen Styl, mit Rundbogen und crenelirten Mauern, und im Innern sieht man noch Ueberreste von Gemälden, im byzantinischen Styl. Eben so zu Kupinoa, in Syrmien, ein Schloß und eine Kirche des Georg Brankovich. Hierher gehört auch die früher schon genannte Kirche zu Kamenitz, welche aus der Zeit nach 1481 sein möchte. Kamenitz war ein betriebsamer Ort in dieser Zeit wo Belgrad noch unter der Herrschaft des Kaisers war und die Serben sich in dieser Gegend zusammendrängten, vielleicht um nicht ganz die Verbindung mit dem alten Vaterlande aufzugeben. Die genannte Kirche ist sehr interessant. Ihre reichen Bogen- und Verzierungsformen im Aeußern künden das Bestreben an, etwas sehr Zierliches und Aufwendiges zu Stande zu bringen. Die Eintheilung des Innern ist bemerkenswerth. Man erstaunt, mit wie einfachen Mitteln hier der Eindruck des Malerischen und Vielartigen hat bewirkt werden können, und man sieht, daß die Beschaffung dieser Formen hier ganz auf Praxis beruhte. Aber alle diese Gebäude sind klein, und sie können von einem andern Standpunkt aus betrachtet, durchaus keinen erfreulichen Eindruck hervorbringen. Es ist immer das Beschränkte das in sich Abgeschlossene, was hier auffällt. Das ist auch der Charakter des Volkes selbst, wie er sich Einem darstellt, wenn man die einsamen Straßen von Carlovitz oder des Raizenviertels von Peterwardein durchwandelt. Ueberall fleißige, ruhige Menschen, aber in sich abgeschlossen, ohne Mittheilung mit andern fremdartigen Nationen, wenn sie auch Thür an Thür wohnen. Das religiöse Bekenntniß, wo es auch immer mit ins Spiel kommt, scheint einen vorzüglichen Einfluß auf diese Weise der Absonderung und des strengen Festhaltens am Alt-Hergebrachten zu haben.

Es tritt nun ein anderes Volk in der Geschichte von Serbien auf, sofern diese eine Culturgeschichte sein soll. Die Türken hatten seit dem Jahre 1428 schon mehrere feste Punkte an der Donau gewonnen, mit

welchen sie den Feinden, gegen welche sie andrangen, Schach bieten konnten. Im Jahre 1428 hatten sie das oben genannte Golubacz erhalten, 1439 erhielten sie Semendria, 1456 wurde Rama von ihnen occupirt. Hier zeigt sich nun zum erstenmale die Baukunst dieses Volkes, durchaus unterscheidbar von der gleichzeitigen Serbischen. Und hier sieht man auch was es heißt, wenn Ein Volk das Andere unterjocht: daß dies immer auf einer geistigen Ueberlegenheit dieses Volkes, und nicht bloß auf der rohen physischen Kraft, der Mehrzahl u. s. w. beruht. Denn die Bauwerke der Türken unterscheiden sich von den Serbischen nicht bloß durch die Form des Styls, sondern auch durch eine bessere, sorgfältigere Technik, welche immer von einem geordnetern, weitsichtigern Staatsbewußtsein ausgeht. Zu Golubacz errichteten die Türken zwei neue Thürme und eine Mosche. Es ist merkwürdig zu beobachten, daß diese Thürme auf den Gebrauch des schweren Geschützes eingerichtet sind, wogegen sich bei den Serbischen Bauten nicht eine Spur davon findet. Waren also die Serben, indem sie die Festung Semendria errichteten, mit dem Gebrauch der Kanonen noch unbekannt geblieben? Dies würde manches erklären in den verschiedenen Wechseln, welche sie erfahren haben, seitdem Amurat seine sieggewohnten Schaaren an die Ufer der Donau führte.

Zu Semendria errichteten die Thürken ebenfalls an den Ecken des Dreiecks, in welchem diese Festung erbaut ist, Thürme, welche auf den Gebrauch der Kanonen eingerichtet waren und diese Thürme sind viel sorgfältiger construirt, als die ursprünglichen der Festung. Zu Rama bauten sie die Festung von Grund aus auf. Dieser Bau ist in großen wohlbehauenen Quadern errichtet. Ein Viereck von Mauern, auf der Landseite etwas auswärts gehend, ist mit fünf Thürmen besetzt. In der Mitte steht eine Mosche. Spitzbogen an den Eingängen, und die spitze, dreieckte Nische an dem Sanctuarium der Mosche lassen noch den Styl erkennen, der diesen Türken eigen ist. Es ist ein massiger, nicht sehr verzierter Styl, dreist aus dem Stein zugehauen, und in seinem Ganzen etwas von dem trotzigen Wesen an sich habend, welches den Normanischen Bauten eigen ist.

Belgard wurde 1521 von den Türken erobert, und sogleich fingen diese an, an den Werken der Festung sich mit ihrer Baukunst zu versuchen. Am untern Theile der Festung, auf der Ostseite, da wo man noch Ueberreste der ursprünglich hier gestandenen Mauer sieht, sieht man ein Thor, dessen Bauformen Einiges von der classischen Strenge haben, die sich in damaliger Zeit, als dem Zeitalter der Renaissance, auch bei den Türken nicht ganz verläugnet. Das Thor ist im Halbkreisbogen. Drei Scheibenformen, etwa nach Art der Pilze geformt, schweben über der Archivolte: ein Verzierungsprinzip, das sich in Belgrad oft angewendet findet. Seitwärts stehen zwei halbrunde Thürme. Die Construction dieses Thores ist in sehr schönen, wohlgefügten Quadern, zum Theil mit Ziegelschichten abwechselnd. Eine türkische Inschrift, oben, giebt wahrscheinlich den Namen des Erbauers an, den wir hier nicht angeben können. In der innern Festung sieht man ein anderes Thor, und eine sehr ausgedehnte Arbeit, welche in diese Zeit errichtet zu sein scheinen. Es ist gleichfalls im Halbreis gebildet. Seitwärts führen zwei lange, mit Kanonenkugeln in Stein gezierte Mauern bis zu den Eckbastionen, welche den Graben in seiner ganzen Länge hin bestreichen, nach Art der Kriegsbaukunde, wie sie im sechszehnten Jahrhundert üblich war. Seitwärts des Thors, auf den Pfeilern, stehen zwei massige Säulen, jede mit einem Aufsatz versehen, von etwas symbolischer Bedeutung. Man würde sagen, daß man mit diesen Säulen an die bekannten Säulen des Tempels zu Jerusalem habe erinnern wollen. Man sieht, daß die Türken, indem sie die Länder der Europäischen Türkei vor und nach in ihre Gewalt brachten, nicht als Zerstörer, sondern als Erbauer auftraten.

Belgrad war seit der genannten Eroberung im Jahre 1521 der Hauptort für die nördlichen Theile aller dieser Länder geworden. Von Mosche-Bauten finden sich in dieser Stadt auch mehrere Beispiele vor, welche uns eine Vorstellung von der Vollendung auch in diesen Theilen der Baukunst des Volkes geben können. Sie gehören, wie es scheint der Zeit an, da auch in Constantinopel und Adrianopel von Soliman die

prächtigsten Mosche-Bauten errichtet wurden. Geht man von dem innern Stadttheile von Belgrad aus nach Nordosten, so gelangt man zu einer Mosche in Ruinen, welche hiervon den besondern Namen Batal Djami (verfallene Mosche) führt. Das Gebäude ist nicht sehr groß. Acht Schritte Ausdehnung bezeichnen die ganze Breite desselben, in jedem Sinne. Der Grundriß ist im Quadrat. Vier Wände von der ausgezeichnetsten Construktion erheben sich bis zu einer Höhe etwa gleich der Breite. Oben sind die Wände in den Ecken durch Spitzbogen verbunden; und Spitzbogen verbinden auch wieder die ersten Bogen. Auf dem so gewonnenen Achteck erhebt sich die Kuppel, welche nur von einigen Fensterchen durchbrochen ist. Die Arbeit in den einzelnen Verzierungsstücken dieses Innern ist sehr zierlich. Man sieht hier die so gewöhnlichen Stalactitenartigen Behänge, welche ein allgemeiner Character aller arabischen Baukunst geworden sind. An Farben und andern dergleichen Verzierungen ist kein Mangel, und dies Gebäude legt ein gutes Zeugniß für den Geschack der Verfertiger jener Zeit ab. Etwas weiter, nach der Mitte der Stadt zu, in der Nähe der alten Stadtmauer, liegt eine andere Mosche, von gleicher Art, welche mehr durch ihr Aeußeres bemerkbar ist. Vier Kuppeln auf den Ecken des Quadrats bilden hier eine schöne Gruppirung zu einer Central-Kuppel in achteckter Form, welche die Attike eines im Ganzen kubischen Gebäudes überdeckt. Was man bei allen diesen Bauten besonders bemerkt, ist die vorzügliche Technik, deren sich die Türken in jener Zeit befleißigen, und die man auch an den noch in Ungarn verhandenen türkischen Gebäuden bemerkt. Denn auch in Ungarn haben die Türken sehr viele Bauwerke errichtet, und sie geben hier von der Macht, mit welcher sie damals über diesen Winkel von Europa herrschten, eben so sehr Zeugniß, als andererseits der Mangel oder die Elendigkeit der christlichen Kirchen jener Zeit, ein unverbrüchliches Zeugniß ablegt von der Zerrissenheit und dem unglücklichen Zustande, welcher damals in der christlichen Welt herrschte. Es ist nicht möglich, ein schlagenderes Beispiel aufzufinden für den Ausdruck den die Baukunst alle Zeit gewährt für den

allgemeinen politischen Zustand der Länder, wo man sie einer besondern Betrachtung unterwirft.

Aber auch die Türken sollten nur eine Zeitlang diesen hohen Vorzug in der Baukunst behaupten. Fragt man nach den übrigen Moscheen in Belgrad, so ist zu bemerken, daß Diese mit Jenen da einen solchen Abstand bilden, daß man sie kaum von demselben Volke erbaut glaubt. Es liegt auch wirklich ein bedeutender Zeitabschnitt dazwischen, nämlich ein Wechsel der Herrschaft zwischen christlichem und türkischem Volke, welcher eintrat, nachdem die Deutschen, siegreich unter Prinz Eugen, die Türken erst aus Ungarn geworfen, dann auch Belgrad gewonnen hatten (1717). Aus dieser Zeit zeigt Belgrad noch einige Gebäude, welche zu den besten ihrer Zeit gehören, namentlich den Palast des Prinzen Eugen in der Bazar-Straße, welcher von so edeln Verhältnissen ist, wie Ungarn gar nicht aufzuweisen hat. Nach dieser Zeit nun, meine ich, sind die jetzigen Moscheen in Belgrad gebaut worden. Ihre elende Casernen-Architectur giebt schon eine gute Vorbedeutung von der Schwäche, welche nach und nach dieses Reich geschlagen hat. Man sieht hier denselben Styl, nur ins Schlechtere, welchen man in Constantinopel an der Mosche Mahmud bemerkt (vom Jahre 1750). Die Hauptmosche auf dem Schloßhofe zu Belgrad ist ein viereckter Stall, seitwärts mit einem Minaret versehen. Hohe Treppen führen auf der Nord- und Ostseite in das Innere. Hier sieht man einen weiten quadraten Raum, ringsum mit Gallerien umgeben. Eine einzige, pyramidalschräge Decke von braunem Holz, ebenso wie die Ständer der Gallerie, überdeckt diesen Raum, was gegen die weißen Wände sehr absticht. Der Fußboden ist mit Teppichen belegt. Die übrigen Gebäude auf diesem Schloßhofe geben auch keinen sehr vortheilhaften Begriff von der Macht des modernen türkischen Reiches, wie es sich seit 100 Jahren gestaltet hat. Sie sind häufig in Fachwerk errichtet. Eben so die übrigen Moscheen der Stadt, deren Construction nur sehr leicht ist. Es ist als ob die Türken alles Zutrauen verloren hätten, als ob sie diesen Ort noch sehr lange in ihrer Gewalt halten würden.

Was Serbien betrifft, so hat dieses Volk während der langen türkischen Herrschaft wie in einem Schlummer gelegen, und nicht nur, daß in dieser Zeit kein einziges namhaftes Bauwerk errichtet wäre, sondern selbst die Existenz des Volkes schien für unsere Geographen ganz vernichtet zu sein. Was wußte man vor funfzig Jahren von den Slavischen Völkern der Türkei, von dieser großen Uebereinstimmung der Sprache, welche so groß ist, daß sie jetzt noch dem Reisenden immer wie ein Wunder erscheint. Es ist aber wahr, buchstäblich wahr, daß von der Mitte von Steiermark bis nahe vor Constantinopel Eine Sprache herrscht, daß man mit der Kenntniß der Raizischen Sprache durch die ganze Europäische Türkei reist. Also waren diese Völker versteckt unter den übermächtigen Türken, und sie sind in unserer Zeit wieder aufgewacht, wo so manche alte Ruinen wieder aufgerichtet wurden. Die Kenntniß der Völkerverhältnisse in der Europäischen Türkei und in Ungarn, giebt sehr viel Aufschluß über die Zustände der Völker wie sie in der Zeit der Völkerwanderung gewesen sein mögen.

Was den heutigen Privatbau der Serben betrifft, so ist darüber nicht viel zu sagen. Die Häuser auf dem Lande sind gewöhnlich von Holz oder von Fachwerk, aber selten ist es daß man eins antrifft, das einen wirklich vollständigen Architektur-Eindruck macht. Eher ist das noch bei manchen Häusern in der Militärgrenze der Fall, die überhaupt, was ihre ganze Einrichtung und Existenz betrifft, ein ausgezeichnetes Lob, ohne Einschränkung, verdient. Diese Häuser sind öfter von Holz oder mit hölzernen Hallen umgeben, deren Pfosten sehr reich ausgeschnitzt sind, und die Manches an sich haben, was uns an die Urzeiten griechischen oder antiken Lebens erinnern könnte. Etwas Malerisches ist diesen Häusern allen eigen, selbst den ärmlichen und ältern; oder vielmehr den ältern ist dieses Malerische vorzugsweise eigen, denn was die Neuesten betrifft, so ist hier das östreichische Dach schon viel eingedrungen, und man muß sagen, daß dies auf die sonstigen ungezwungenen Verhältnisse so paßt, wie die Uniform auf einen weichlichen oder beweglichen Körper.

In der neuesten Zeit sind in den Städten mancherlei Bauten ausgeführt worden. Der Styl, der hierbei angewendet worden, entspricht den Veränderungen und politischen Wechseln, welchen das Land selber unterlag. Am Anfange dieses Jahrhunderts, als man mit dem Gedanken einer Freimachung umging, wurde ein Kloster, Sueta Petka, neugebaut: noch ganz im alten Styl. Der alte Styl herrscht auch in einer Kirche zu Topchider, welche der Fürst Milosch, im Jahre 1824, bauen ließ. Der Novi Konak zu Belgrad, erbaut im Jahre 1828 vom Fürsten Milosch, ist in einem Styl der eben sowohl zu Bokhara, wie zu Belgrad stehen könnte. Das ist der Palast des Fürsten, den später sein Sohn und Nachfolger Michael bewohnte. Das Schicksal des Einen und des Andern zeigen daß in Serbien das alte System nicht sehr beliebt ist. Im Jahre 1837 wurde die neue Kathedrale zu Belgrad erbaut, und diese zeigt zum erstenmale den Europäisch-modernen Styl. Denselben Styl hat auch der Palast des Fürsten auf dem großen Stadtplatze. Ob hiebei das wahrhaft Naive und Schöne in den Gebäuden etwas gewonnen habe, ist freilich eine andere Frage.

Das ist überhaupt eine sonderbare Betrachtung, ob die Veränderungen, welche jetzt allenthalben in der ganzen Türkei vorgehen, zu loben oder zu tadeln seien. Die Annahme Europäischer Sitten und Formen beruht ohne Zweifel auf etwas sehr Richtigem: auf der Anerkennung der Ueberlegenheit und des Bessern im Ganzen der Europäischen Civilisation. Aber sie benimmt auch zugleich den Völkern des Ostens eine gewisse Natürlichkeit, in welcher sie sich bisher mit Leichtigkeit bewegt haben. Soll man nun wünschen, daß diese Völker ein Annex zum großen Europäischen Haushalt werden, in welchem sie nur eine dienende Rolle übernehmen könnten? oder soll man sie ihrer eigenen Natürlichkeit überlassen, die dann immer noch eine schöne Seite haben würde. Dies sind Fragen, die sich von verschiedenen Standpunkten aus beantworten ließen, und die dann auch verschieden gelöst werden müßten.

Die Serben haben bisher ihre Aufgabe ziemlich glücklich durchgeführt: sie haben ihre Unabhängigkeit bewahrt, so weit dies unter ihren Verhältnissen irgend möglich ist; und das wird ihnen in künftigen Fällen auch zu Gute kommen. Was wir bei Betrachtung dieses Volkes und anderer benachbarter Völker nur haben hervorheben wollen, ist, daß man diese östlichen Verhältnisse in ihrer wahren Proportion betrachte, daß man nicht Völkern und Veränderungen eine Wichtigkeit, eine Zukunft beilege, die sie niemals haben werden und, nach allen bisherigen Analogien in der Geschichte, niemals haben können. Ob der Orient in der Zukunft noch bedeutenden Veränderungen unterliegen werde, kann freilich niemand wissen: daß aber die jetzigen Völker des Orients, durch eigene Kraft über die Völker des Occidents sich erheben könnten, ist mehr als unwahrscheinlich. Ein solches Verhältniß, wenn es jemals Statt finden sollte, würde nur in einer vollendeten Barbarei dieses Letztern beruhen können. Vor einer solchen sich zu bewahren, wird Europa immer noch Mittel und Kraft in seinem eignen Busen suchen, und finden.

Genealogie

der regierenden

Hohen Häuser

und anderer

Fürstlichen Personen

in Europa.

(Ist am 1. Junius 1846 geschlossen, und darnach sogleich der Druck angefangen worden, so daß die späteren Veränderungen nicht mehr haben eingetragen werden können.)

Das Königl. Preußische Haus.

Evangelischer Confession.

König.

Residenz: Berlin.

Friedrich Wilhelm IV, geboren den 15 Oktober 1795, folgt seinem Vater Friedrich Wilhelm III in der Regierung am 7 Juni 1840, Großherzog vom Niederrhein und von Posen, Herzog von Sachsen, vermält 29 November 1823 mit

Elisabeth Ludovike, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 November 1801.

Geschwister des Königs.

1. Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinz von Preußen, geb. 22 März 1797, General der Infanterie, Commandeur des Garde-Corps, Chef des siebenten Infanterie-Regiments und à la Suite des ersten Garde-Regiments zu Fuß, erster Commandeur des Stettiner Bataillons im ersten Garde-Landwehr-Regiment, vermält 11 Juni 1829 mit

Marie Luise Auguste Katharina, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar geb. 30 Sept. 1811.

Kinder: 1) Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, geb. 18 Okt. 1831, Seconde-Lieutenant im ersten Garde-Regiment zu Fuß und à la Suite des Stettiner Bataillons im ersten Garde-Landwehr-Regiment.
2) Luise Marie Elisabeth, geb. 3 Dec. 1838.

2. Die Kaiserin von Rußland.

3. Friedrich Karl Alexander, geb. 29 Juni 1801, General der Infanterie, commandirender General des vierten Armeecorps, Chef des zwölften Infanterie-Regiments, und erster Commandeur des Breslauer Bataillons im dritten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 26 Mai 1827 mit

Marie Luise Alexandrine, Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, geb. 3 Februar 1808.

Kinder: 1) Friedrich Karl Nikolaus, geb. 20 März 1828, Premier-Lieutenant im ersten Garde-Regiment zu Fuß und à la Suite des Breslauer-Bataillons im dritten Garde-Landwehr-Regiment.
2) Marie Luise Anna, geb. 1 März 1829.
3) Marie Anna Friederike, geb. 17 Mai 1836.

4) Die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

5) Die Gemalin des Prinzen Friedrich der Niederlande.

6) Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 4 Okt. 1809, General-Lieutenant, Chef des ersten Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Königsberger Bataillons im ersten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 14 Sept. 1830 mit

Wilhelmine Friederike Luise Mariane, geb. 9 Mai 1810, Tochter des verstorbenen Königs Wilhelm I der Niederlande.

Kinder: 1) Friederike Luise Wilhelmine Mariane Charlotte, geb. 21 Juni 1831.
2) Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht, geb. 8 Mai 1837.
3) Friederike Wilhelmine Luise Elisabeth Alexandrine, geb. 1 Febr. 1842.

Des am 28 Dec. 1796 verstorbenen Prinzen Ludwig, Vater-Bruders des Königs, Kinder.

1) Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 30 Okt. 1794, General der Cavallerie, Chef

des ersten Cürassier-Regiments, und à la Suite des ersten Garde-Regiments zu Fuß, erster Commandeur des Magdeburger Bataillons im zweiten Garde-Landwehr-Regiment, verm. 21 Nov. 1817 mit

Wilhelmine Luise, Schwester des Herzogs von Anhalt-Bernburg, geb. 30 Okt. 1799.

Söhne: 1) Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, geb. 21 Juni 1820, Hauptmann à la Suite des Magdeburger Bataillons im zweiten Garde-Landwehr-Regiment.

2) Friedrich Wilhelm Georg Ernst, geb. 12 Febr. 1826, Seconde-Lieutenant, aggregirt dem Regimente Garde du Corps und à la Suite des Magdeburger Bataillons im zweiten Garde-Landwehr-Regiment.

2. Die Herzogin von Anhalt-Dessau.

Vater-Bruder des Königs.

Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3 Juli 1783, General der Kavallerie, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, Chef des zweiten Dragoner-Regiments und à la Suite des Regiments Garde du Corps, erster Commandeur des Coblenzer Bataillons im vierten Garde-Landwehr-Regiment, Wittwer 13 April 1846 von Marie Anne Amalie, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg.

Kinder: 1) Heinrich Wilhelm Adalbert, geb. 29 Okt. 1811, General-Lieutenant, erster General-Inspecteur der Artillerie, erster Commandeur des Düsseldorfer Bataillons im vierten Garde-Landwehr-Regiment und à la Suite der Garde-Artillerie-Brigade. Mitglied der Commission zur Prüfung milit.-wissenschaftl. und technischer Gegenstände.

2. Die Gemalin des Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein.

3) Friedrich Wilhelm Waldemar, geb. 2 August 1817, General-Major à la Suite des Garde-Dragoner-Regiments und erster Commandeur des Polnisch-Lissaschen Bataillons im dritten Garde-Landwehr-Regiment.

4) Die Kronprinzessin von Baiern.

Anhalt.

1. Anhalt-Bernburg.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenz: Ballenstädt.

Alexander Karl, geb. 2 März 1805, succ. seinem Vater Alexius Friedrich Christian 24 März 1834, verm. 30 Okt. 1834 mit Friederike Caroline Juliane, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Glücksburg, geb. 9 Okt. 1811.

Schwester.

Die Gemalin des Prinzen Friedrich von Preußen.

2. Anhalt-Dessau.

Evangelischer Confession

Herzog.

Residenz: Dessau.

Leopold Friedrich, geb. 1 Okt. 1794, succ. seinem Großvater dem Herzoge Leopold Friedrich Franz 9 August 1817, verm. 18 April 1818 mit

Friederike Wilhelmine Luise Amalie, Tochter des Prinzen Ludwig, Vater-Bruders des Königs von Preußen, geb. 30 Sept. 1796.

Kinder: 1) Friederike Amalie Agnes, geb. 24 Juni 1824.

2) Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Erbprinz, geb. 29 April 1831.
3) Marie Anna, geb. 14 Sept. 1837.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Georg Bernhard, geb. 21 Febr. 1796, Wittwer 14 Jan. 1829 von Karoline Auguste Luise Amalie, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt.
Davon: Luise, geb. 22 Juni 1826.
3. Die Gemalin des Prinzen Gustav von Hessen-Homburg.
4. Friedrich August, geb. 23 Sept. 1799, verm. 11 Sept. 1832 mit der Prinzessin Marie Luise Charlotte, Tochter des verstorbenen Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel, geb. 9 Mai 1814.
Davon: 1) Adelheid Marie, geb. 25 Dec. 1833.
2) Bathildis Adelgunde, geb. 29 Dec. 1837.
3) Hilda Charlotte, geb. 13 Dec. 1839.
5. Wilhelm Waldemar, geb. 29 Mai 1807.

3. Anhalt-Köthen.

Reformirter Confession.

Herzog.

Residenz: Köthen.

Heinrich, geb. 30 Juli 1778, succ. in der Standesherrschaft Pleß seinem Bruder Ferdinand Friedrich 16 Dec. 1818, und im Herzogthum Köthen eben demselben 23 August 1830, Königl. Preuß. General-Lieutenant und Chef des zwei und zwanzigsten Landwehr-Regiments, verm. 18 Mai 1819 mit

Auguste Friederike Esperance, Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich XLIV von Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 3 August 1794.

Wittwe des letzten Herzogs Ferdinand.

Julie, Gräfin von Brandenburg, geb. 4 Januar 1793.
(Kath. Conf.)

Arenberg.

Katholischer Confession.

Herzog.

Prosper Ludwig, geb. 28 April 1785, succ. vermöge der Resignation seines am 7 März 1820 verst. Vaters Ludwig Engelbert im Sept. 1803, verm. 26 Jan. 1819 mit Maria Ludomilla Rosa, Tochter des verstorbenen Fürsten Anton Isidor von Lobkowitz, geb. 15 März 1798.

Kinder: 1) Luise Pauline Sidonie, geb. 18 Dec. 1820.
2) Marie Flore Pauline, geb. 2 März 1823, verm. 9 August 1841 mit dem römischen Fürsten Camillus Franz Johann Baptist Melchior Aldobrandini.
3) Engelbert August Anton, Erbprinz, geb. 11 Mai 1824.
4) Anton Franz, geb. 6 Februar 1826.
5) Karl Maria Joseph, geb. 6 Sept. 1831.
6) Joseph Leonhard Balthasar, geb. 8 August 1833.

Bruder.

Peter von Alcantara Karl, geb. 2 Okt. 1790, Wittwer seit dem 21 Sept. 1842 von Alix Marie Charlotte, Tochter des Fürsten von Charolais, Herzogs von Perigord.

Davon: 1) Augustine Marie, geb. 15 Nov. 1830.
2) Ludwig Karl Maria } geb. 15 Dec. 1837.
3) August Ludwig Alberich }

Des am 27 September 1833 verstorbenen Vater-Bruders, Herzogs August, Sohn.

Ernst Engelbert, geb. 25 Mai 1777, Wittwer 22 Jan. 1841 von Maria Theresia, Schwester des Fürsten von Windischgräz, wieder verm. 26 September 1842 mit Sophia Karolina Maria, Tochter des Fürsten Karl von Auersberg, geb. 8 Jan. 1811.

Auersberg.

Katholischer Confession

Fürst.

Karl Wilhelm Philipp, geb. 1 Mai 1814, Obersterblandkämmerer und Obersterblandmarschall in Krain und der windischen Mark, succ. seinem Vater Wilhelm 25 Jan. 1827.

Mutter.

Friederike Luise Wilhelmine Henriette, Freiin v. Lenthe, geb. 13 Febr. 1791.

Geschwister.

1. Aglae Leopoldine Sophie Marie, geb. 26 Jan. 1812, verm. 20 Mai 1837 mit dem Freiherrn von Kotz.
2. Wilhelmine Franziska Karoline, geb. 2. April 1813, verm. 9 April 1839 mit Hermann Grafen von Nostiz.
3. Alexander Wilhelm Theodor, geb. 15 April 1818.
4. Adolph Wilhelm Daniel, geb. 21 Juli 1821.

Vater-Geschwister.

1. Sophie Regine, geb. 7 Sept. 1780, seit 6 Juli 1809 Wittwe von Joseph Grafen von Chotek.
2. Karl, geb. 17 August 1784, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant, verm. 15 Febr. 1810 mit Auguste Eleonore Elisabeth Antonie, Freiin von Lenthe, geb. 12 Jan. 1790.

Davon: 1) Die Gemalin des Fürsten Ernst Engelbert von Arenberg.
2) Die Gemalin des Fürsten von Stahremberg.
3) Romanus Karl, geb. 10 Okt. 1813.
4) Die Gemalin des Fürsten Ludwig von Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg.
5) Friederike Marie, geb. 19 Dec. 1820.
6) Ernestine, geb. 28 April 1822.
7) Marie Juliane, geb. 12 April 1827.

Des am 16 Februar 1812 verstorbenen Vater-Bruders Prinzen Vincenz Wittwe.

Marie Gabriele, Schwester des regierenden Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 19 Juli 1793.

Sohn: Vincenz Karl Joseph, geb. 16 Juli 1812, k. k. Kämmerer und Obersterblandmarschall in Tyrol, verm. 29 April 1845 mit der Prinzessin Wilhelmine, Tochter des Fürsten von Colloredo-Mansfeld, geb. 16 Juli 1826.

Großmutter.

Leopoldine, Tochter des Grafen Vincenz von Waldstein-Münchengräz, geb. 8 Aug. 1761, Wittwe des Fürsten Wilhelm seit 16 März 1822.

Großvaters-Bruder-Schwestern.

1. Die Gemalin des Prinzen Johann von Fürstenberg-Weitra.
2. Mathilde Aloysie Joh. Marie, geb. 31 März 1811, Ehrenstiftsdame zu Brünn.

Baden.

Evangelischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Karlsruhe.

Karl Leopold Friedrich, geb. 29 August 1790, Sohn des am 10 Juni 1811 verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich und seiner zweiten Gemalin Luise Karoline, Reichs-Gräfin von Hochberg, Chef des Königl. Preuß. neunundzwanzigsten Inf.-Regmts.; succ. seinem Stiefbruder Ludwig August Wilhelm 30 März 1830, verm. 25 Juli 1819 mit Sophie Wilhelmine, Tochter des verstorbenen Königs Gustav IV Adolph von Schweden, geb. 21 Mai 1801.

Kinder: 1) Die Gemalin des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha.
2) Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 15 August 1824.
3) Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9 Sept. 1826.
4) Ludwig Wilhelm August, geb. 18 Dec. 1829.
5) Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, geb. 9 März 1832.
6) Maria Amalia, geb. 20 Nov. 1834.
7) Cäcilie Auguste, geb. 20 Sept. 1839.

Geschwister.

1. Wilhelm Ludwig August, Markgraf, geb. 8 April 1792, General der Infanterie, verm. 16 Okt. 1830 mit Elisabeth Alexandrine Constanze, geb. 27 Febr. 1802, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Württemberg.

Davon: 1) Pauline Sophie Henriette Marie Amalie Luise, geb. 7 August 1834.
2) Pauline Sophie Elisabeth Marie, geb. 18 Dec. 1835.
3) Leopoldine Wilhelmine Pauline Amalie Maximiliane, geb. 22. Februar 1837.

2. Die Gemalin des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg.
3. Maximilian Friedrich Johann Ernst, Markgraf, geb. 8 Dec. 1796, Großherzogl. Badischer General-Lieutenant.

Des am 8 Dec. 1819 verst. Neffen, Großherzogs Karl Ludwig Friedrich, Wittwe.

Stephanie Adrienne Luise, Tochter des verst. Grafen Franz Beauharnais, geb. 28 Aug. 1789.

Davon: 1) Die Gemalin des Prinzen Gustav von Wasa.
2) Die Erbprinzessin von Hohenzollern-Siegmaringen.
3) Marie Amalie Elisabeth Karoline, geb. 11 Okt. 1817 verm. 23 Febr. 1843 mit dem Marquis von Douglas, Sohn des Herzogs von Hamilton.

Baiern.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: München.

Ludwig Karl August, geb. 25 Aug. 1786, succ. seinem Vater Maximilian Joseph 13 Okt. 1825, verm. 12 Okt. 1810 mit

Therese Charlotte Luise Friederike Amalie, Schwester des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 8 Juli 1792 (Lutherischer Confession).

Kinder: 1) Maximilian Joseph, Kronprinz, geb. 28 Nov. 1811, Chef des Königl. Preuß. achten Husaren-Regiments, verm. 12 Okt. 1842 mit Friederike Franziska Auguste Marie Hedwig, jüngsten Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 15 Okt. 1825 (Evangelischer Confession.
Davon: Ludwig Otto Friedrich Wilhelm, Erbprinz, geb. 25 Aug. 1845.
2) Die Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein.
3) Der König von Griechenland.
4) Luitpold Karl Joseph Wilhelm Ludwig, geb. 12 März 1821, verm. 15 April 1844 mit der Erzherzogin Auguste Ferdinande Luise Marie Johanna Josephe, Tochter des Großherzogs von Toskana, geb. 1 April 1825.
Davon: 1) Ludwig, geb. 7 Januar 1845.
2) Leopold Maximilian, geb. 10 Febr. 1846.
5) Die Herzogin von Modena.
6) Die Gemalin des Prinzen Albrecht, Sohns des Erzherzogs Karl von Oesterreich.
7) Alexandra Amalie, geb. 26 Aug. 1826.
8) Adalbert Wilhelm Georg Ludwig, geb. 19 Juli 1828.

Geschwister aus beiden Ehen des vorigen Königs.

1. Die verwittwete Herzogin von Leuchtenberg.
2. Die verwittwete Kaiserin von Oesterreich.
3. Karl Theodor Maximilian August. geb. 7 Juli 1795, Königl. Baierscher Feldmarschall, Königl. Preuß. General der Kavallerie und Chef des sechsten Husaren-Reg.
4. Die Königin von Preußen, } geb. 13 Nov. 1801.
5. Die Gemalin des Prinzen Johann von Sachsen, }
6. Die Gemalin des Erzherzogs Karl von Oesterreich, } geb. 17 Jan. 1805.
7. Die Königin von Sachsen, }
8. Die Gemalin des Herzogs Maximilian Joseph in Baiern.

Des am 16 Febr. 1799 verstorbenen Groß-Oheims, Kurfürsten Karl Theodor, Wittwe.

Marie Anne Leopoldine, Tante des Herzogs von Modena, geb. 10 Dec. 1776.

Des am 3 August 1837 gestorbenen Herzogs Pius in Baiern Sohn.

Maximilian Joseph, geb. 4 Dec. 1808, Inh. des neunten Regiments Chevauxleg., verm. 9 Sept. 1828 mit Ludovike Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1808.

Davon: 1) Ludwig Wilhelm, geb. 21 Juni 1831.
2) Karoline Therese Helena, geb. 4. April 1834.
3) Marie Elisabeth Amalie Eugenie, geb. 24 Dec. 1837.
4) Karl Theodor, geb. 9 August 1839.
5) Marie Sophie Amalie, geb. 4 Okt. 1841.
6) Mathilde Ludovika, geb. 30 Sept. 1843.

Des am 8 Jan. 1837 gestorbenen Herzogs Wilhelm in Baiern Tochter:

Elisabeth Marie Amalie Franziska, geb. 5 Mai 1784, Wittwe 1 Juni 1815 des Fürsten Alexander von Wagram Marschall Berthier).

Belgien.

Evangelischer Confession.

König.

Residenz: Brüssel.

Leopold I Georg Christian Friedrich, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 16 Dec. 1790, tritt als erwählter König der Belgier die Regierung am 12 Juli 1831 an, Wittwer 6 Nov. 1817 von der Prinzessin Charlotte Auguste, Tochter des Königs Georg IV von Großbritannien, wieder verm. 9 August 1832 mit Luise Marie Therese Charlotte Isabelle, ältesten Tochter des Königs Ludwig Philipp der Franzosen, geb. 3 April 1812 (Kath. Conf.)

Kinder: 1) Leopold Ludwig Philipp Maria Victor, Herzog von Brabant, Kronprinz, geb. 9 April 1835.
2) Philipp Ferdinand Eugen Leopold Georg, Graf von Flandern, geb. 24 März 1837.
3) Marie Charlotte Amalie Auguste Victorie Clementine Leopoldine, geb. 7 Juni 1840.

Bentheim.

Reformirter Confession.

1. Bentheim-Steinfurt.

Fürst.

Alexius Friedrich, geb. 20 Jan. 1781, succ. seinem Vater Ludwig Wilhelm Geldrich Ernst 20 August 1817, verm. 17 Okt. 1811 mit

Wilhelmine Karoline Friederike Marie, geb. 20 Sept. 1793, Schwester des Fürsten von Solms-Braunfels.

Kinder: 1) Ludwig Wilhelm, geb. 1 Aug. 1812, Erbprinz, verm. 27 Juni 1839 mit der Prinzessin Bertha Wilhelmine Karoline Luise Marie von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, geb. 26 Okt. 1818.
Davon: 1) Adelheid Wilhelmine Sophie, geb. 17 Mai 1840.
2) Juliane Auguste Henriette Emilie Charlotte, geb. 5 Jan. 1842.
3) Marie Luitgarde Elisabeth, geb. 26 Okt. 1843.
2) Wilhelm Ferdinand Ludwig, geb. 30 April 1814, k. k. Hauptmann.
3) Julius Arnold, geb. 21 Mai 1815, Königl. Preuß. Hauptmann, aggregirt der Garde-Artillerie-Brigade.
4) Karl Eberwyn, geb. 10 April 1816.
5) Auguste Juliane Henriette Amalie Sophie Charlotte, geb. 16 Okt. 1817.
6) Ferdinand Otto, geb. 6 Juli 1819, k. k. Ober-Lieutenant.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstin von Solms-Lich.
2. Ludwig Casimir Wilhelm Heinrich, geb. 22 Nov. 1787, Königl. Dänischer General-Major.
3. Charlotte Polyxene Eleonore, geb. 5 Mai 1789.
4. Karl Franz Eugen, geb. 28 März 1791, k. k. Major a. D.
5. Die Landgräfin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

2. Bentheim-Tecklenburg.

Fürst.

Moriz Casimir Georg, geb. 4 März 1795, folgt seinem Vater Emil Friedrich

Karl 17 April 1837, verm. 31 Okt. 1828 mit Agnes, Fürstin von Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein, geb. 27 Juli 1804.

Geschwister.

1. Karoline Wilhelmine Amalie Luise, geb. 4 Juni 1792, verm. 21 Nov. 1817 mit Karl Gotthard Grafen von der Recke-Vollmerstein, Königl. Preuß. Major.

2. Therese Henriette Hedwig, geb. 19 Sept. 1793, verm. 12 Nov. 1816 mit Ottomar Grafen von der Recke-Vollmerstein, Königl. Preuß. Rittmeister.

3. Maximilian Karl Ludwig, geb. 14 Dec. 1797, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant a. D.

4. Franz Friedrich Ferdinand Adolph, geb. 11 Okt. 1800, Königl. Preuß. Rittmeister im dritten Bataillon funfzehnten Landwehr-Regiments.

5. Adolph Ludwig Albrecht Friedrich, geb. 7 Mai 1804, Königl. Preuß. Major à la Suite der Armee, verm. 7 März 1843 mit Anna Karoline Luise Adelheid, Tochter Heinrichs LXVII von Reuß-Schleitz, geb. 16 Dec. 1822.

Davon: Luise Adelheid Anna Philippine Alexandrine Caroline Maria Elisabeth geb. 7 Febr. 1844.

Brasilien.

Katholischer Confession.

Kaiser.

Residenz: Rio de Janeiro.

Dom Pedro II de Alcantara Johann Karl Leopold, geb. 2 Dec. 1825, Sohn des am 24 Sept. 1834 verstorbenen Kaisers Dom Pedro I de Alcantara, und der Erzherzogin Leopoldine Karoline Josephe von Oesterreich, gelangt durch die väterliche Entsagungsakte d. d. Boavista vom 7 April 1831 zum Thron, verm. 4 Sept. 1843 mit Therese Christine Marie, Schwester des Königs Franz I beider Sicilien, geb. 14 März 1822.

Sohn.

Alphons Pedro Christian Leopold Philipp Eugen Michael Gabriel Raphael Gonzaga, Kronprinz, geb. 23 Febr. 1845.

Geschwister.

1. Die Königin von Portugal.

2. Die Gemalin des Grafen von Aquila, Bruders des Königs von Neapel und Sicilien.

3. Die Gemalin des Prinzen von Joinville, Sohns des Königs der Franzosen.

4. Maria Amalia, geb. 1 Dec. 1831.

Stiefmutter.

Amalie Auguste Eugenie Napoleone, geb. 31 Juli 1812, Tochter des verstorbenen Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg.

Braunschweig-Wolfenbüttel.

Lutherischer Confession.

Herzog.

Residenz: Braunschweig.

August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig, Sohn des am 16 Juni 1815 in der Schlacht von Quatre-Bras gebliebenen Herzogs Friedrich Wilhelm, geb. 25 April 1806, Besitzer des Herzogthums Oels in Schlesien, Königl. Preuß. General-Lieu-

tenant und Chef des zehnten Husaren-Regiments, übernimmt die Regierung kraft agnatischer Bestimmung 25 April 1831 von seinem

Bruder

Karl Friedrich August Wilhelm, geb. 30 Okt. 1804.

Bretzenheim.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 10 Febr. 1801, k. k. Kämmerer, succ. seinem Vater Karl August 27 Febr. 1823, verm. 27 Juni 1831 mit Marie Karoline Antonie, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, geb. 15 Jan. 1806.

Geschwister.

1. Leopoldine, geb. 13 Dec. 1795, Wittwe 13 Mai 1836 von Ludwig Grafen Almasy von Zsadany und Török Szent Miklos.
2. Marie Crescentia Karoline, geb. 13 Nov. 1799, verm. 27 Aug. 1816 mit Joseph Grafen Samogyi von Medgyes.
3. Amalie, geb. 6 Okt. 1802, verm. 10 Juni 1822 mit dem Grafen Ludwig Taaffe.
4. Alphons, geb. 28 Dec. 1805, k. k. Obristlieutenant.

Carolath-Beuthen.

Reformirter Confession.

Fürst.

Heinrich Karl Wilhelm, Graf zu Schönaich, Oberjägermeister des Königs von Preußen, General-Lieutenant von der Kavallerie der Armee, geb. 29 Nov. 1783, succ. seinem Vater Erdmann Heinrich Karl 1 Febr. 1817, verm. 1 Juli 1817 mit Adelheid, geb. 3 März 1797, Tochter des Königl. Baierschen General-Feldzeugmeisters Grafen Karl Theodor Friedrich zu Pappenheim.

Tochter.

Lucie Karoline Amalie Adelheid Henriette Georgine Wilhelmine, geb. 18 Sept. 1822, verm. 23 Febr. 1843 mit dem Grafen Curt von Haugwitz, Lieutenant im Königl. Preuß. Görlitzer Bataillon dritten Garde-Landwehr-Regiments.

Geschwister (vollbürtige aus des Vaters erster Ehe mit Amalie Prinzessin von Meiningen).

1. Friedrich Wilh. Karl, geb. 29 Okt. 1790, Herr der Herrschaft Dabor, Königl. Preuß. Major a. D., Wittwer 21 Dec. 1828 von Karoline, Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich XLIV von Reuß.

Davon: 1) Ferdinand Heinrich Erdmann, geb. 26 Juli 1818, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant im zweiten Bataillon des sechsten Landwehr-Regiments,
2) Karl Heinrich Friedrich Georg Alexander August, geb. 25 Juni 1820. Königl. Preuß. Lieutenant a. D.
3) August Heinrich Bernhard, geb. 20 Aug. 1822.
4) Auguste Henriette Karoline Amalie, geb. 10 Juni 1826.

2. Amalie, geb. 17 Mai 1798, verm. 21 Jan. 1837 mit dem Grafen Georg von Blankensee.

Stiefschwestern (aus des Vaters zweiter Ehe mit Karoline, Tochter des Freiherrn von Oertel.)

1. Die Wittwe des Prinzen Heinrich LX von Reuß-Köstriz.

2. Henriette Sophie Constantie, geb. 11 April 1801, verm. 10 Sept. 1819 mit dem Grafen Paul von Haugwitz.

Des am 23. Jan. 1820 verstorbenen Bruders Prinzen Karl Wilhelm Philipp Ferdinand und der Bianca Hermine, Gräfin v. Pückler Sohn.

Ludwig Ferdinand Alexander Karl Erdmann Deodatus, geb. 26 Juni 1811, Wittwer 27 Aug. 1841 von Adelheid, Tochter des regierenden Herzogs Heinrich. Wieder verm. 8 Mai 1843 mit

Wanda, Tochter des Grafen Henkel zu Donnersmark auf Oberbeuthen, geb. 1 Nov. 1827.

Clary und Aldringen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Edmund Moriz, geb. 3 Febr. 1813, k. k. Kämmerer, Besitzer von Teplitz, succ. seinem Vater Karl Joseph 31 Mai 1831, verm. 5 Dec. 1841 mit Elisabeth Alexandrine Marie Therese geb. Gräfin Ficquelmont, geb. 10 Nov. 1825.

Mutter.

Aloyse, geb. Gräfin von Chotek, geb. 21 Juni 1777.

Die Töchter und Schwestern sind gräflichen Standes.

Colloredo.

Katholischer Confession.

Fürst.

Franz Gundaccar, geb. 8 Nov. 1802, folgt seinem am 28 Dec. 1843 gestorbenen Oheim Rudolph Joseph, verm. 25 Sept. mit Christiane Gräfin von Clam-Gallas, geb. 24 Febr. 1801.

Die Tochter und die Schwestern sind gräflichen Standes.

Croy*).

Katholischer Confession.

Aeltere Linie.

1. Croy-Dülmen.

Herzog.

Alfred Franz, geb. 22 Dec. 1789, succ. seinem Vater August Philipp 19 Okt. 1822, verm. 21 Juni 1819 mit Eleonore Wilhelmine Luise, Stiefschwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 6 Dec. 1794.

Davon 1) Leopoldine, verm. mit dem Prinzen Emanuel desselben Hauses, geb. 9 Aug. 1821.

2) Rudolph Maximilian Ludwig Constantin, geb. 13 März 1823.

3) Alexis Wilhelm Zephirinus Victor, geb. 13 Jan. 1825, Königl. Preuß. aggr. Sec.-Lieutenant des achten Husaren-Regiments.

4) Emma Auguste, geb. 26 Juni 1826.

5) Georg Victor, geb. 30 Juni 1828.

6) Anna Franziska, geb. 24. Jan. 1831.

7) Bertha Rosine Ferdinandine, geb. 12 Mai 1833.

8) Gabriele Henriette Wilhelmine, geb. 5 Jan. 1835.

*) Ist Cro-y auszusprechen.

Geschwister.

1. Ferdinand Victorin Philipp, geb. 31 Okt. 1791, Königl. Niederl. General-Major, verm. 3 Sept. 1810 mit Constantie Anna Luise, geb. 9 Aug. 1789, Tochter seines Vaterbruders, des Prinzen Emanuel (s. nachher).

Davon: 1) Emanuel, geb. 13 Dec. 1811, verm. 13 Juli 1841 mit Leopoldine Auguste Johanna Franziska, Tochter des regierenden Herzogs Alfred von Croy-Dülmen, geb. 9 Aug. 1821.

Davon: 1) Alfred Emanuel, geb. 18 März 1842.
2) Eduard Gustav Ludwig Emanuel, geb. 30 Sept. 1843.
3) Gustav Ferdinand Wilhelm Alfred, geb. 1 Mai 1845.

2) Die Gemalin des Erbprinzen von Salm-Salm.
3) Maximilian, geb. 21 Jan. 1821, führt als Erbe des verstorbenen Herzogs von Croy-Havré nach der Bestimmung des Testators den Namen Croy-Havré.
4) Justus, geb. 19 Febr. 1824.

2. Philipp Franz, geb. 26 Nov. 1801, Königl. Preuß. Major im Garde-Dragoner-Regiment, verm. 28 Juli 1824 mit Johanna Wilhelmine Auguste, Stiefschwester des regierenden Fürsten von Salm-Salm, geb. 5 Aug. 1796.

Davon: 1) Luise Constantine Natalie Johanne Auguste, geb. 2 Juni 1825.
2) Leopold Emanuel Ludwig, geb. 5 Mai 1827, Königl. Preuß. aggr. Sec.-Lieutenant bei dem Regiment Garde-du-Corps.
3) Alexander Gustav August, geb. 21 Aug. 1828.
4) Stephanie, geb. 7 Okt. 1831.
5) Amalie, geb. 15 Nov. 1835.
6) Marie, geb. 2 Febr. 1837.
7) August Philipp, geb. 19 März 1840.

3. Stephanie Victorine Marie Anne, geb. 5 Juni 1805, verm. 3 Okt. 1825 mit Benjamin, Prinzen zu Rohan-Rochefort.

Des am 25 Januar 1842 gestorbenen Vater-Bruders Emanuel von Croy-Solré, Wittwe.

Adelheid Luise, geb. 10 Juli 1768, des verstorbenen Herzogs Joseph von Croy-Havré Tochter.

Dessen Tochter.

Die Gemalin des Prinzen Ferdinand Victorin Philipp von Croy-Dülmen. S. oben.

Jüngere Linie.

2. Croy-Havré.

Ist in der männlichen Linie am 12 Nov. 1839 mit dem Herzoge Joseph August Max ausgestorben.

Dessen hinterlassene Töchter.

1. Die Wittwe des am 25 Jan. 1842 verstorbenen Prinzen Emanuel von Croy-Solré, s. Croy-Dülmen.
2. Amalie Gabriele Josephe, geb. 13 Jan. 1774, verm. 23 Jan. 1790 mit Ludwig Karl Marquis von Conflans.
3. Amata Pauline Josephe, geb. 25 Sept. 1776.

Curland.

1. Curland aus dem kursächsischen Hause.

Die Mutter des Königs von Sardinien.

2. Biron-Sagan.

Noch lebende Töchter des am 13 Jan. 1800 verstorbenen Herzogs Peter von Curland aus dem Hause Biron.

1. Johanne Katharine, geb. 24 Juni 1783, Wittwe von Franz Pignatelli di Belmonte, Herzog von Acerenza.

2. Dorothea, geb. 21 Aug. 1793, verm. 22 April 1809 an Edmund Grafen von Talleyrand-Perigord.

3. Biron-Wartenberg.

Kinder des am 20 Juni 1821 verstorbenen Prinzen Gustav Calixt Biron von Curland, dessen drei Söhne, Karl, Calixt und Peter, die freie Standesherrschaft Polnisch-Wartenberg in Schlesien als gemeinschaftliches Lehn besitzen.

1. Luise Charlotte, geb. 30 März 1808, verm. 30 Mai 1829 mit dem Grafen Alfred von Hohenthal-Königsbrück.

2. Karl Friedrich Wilhelm, geb. 13 Dec. 1811, Königl. Preuß. Rittmeister a. D., verm. 26 Febr. 1833 mit der Reichsgräfin Agnes Ernestine zur Lippe-Biesterfeld, geb. 30 April 1810.

3. Antoinette Charlotte Alexandrine, geb. 17 Jan. 1813, verm. 29 Okt. 1834 mit dem Kais. Russ. General-Major a. D. Lazar von Lazareff.

4. Fanny Julie Johanne Therese, geb. 1 April 1815.

5. Calixt Gustav Hermann, geb. 3 Jan. 1817, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant a. D.

6. Peter Gustav Hermann, geb. 12 April 1818, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant, aggr. dem achten Husaren-Regiment.

Mutter.

Antonie Charlotte Luise Fanny, Tochter des Grafen Joachim Alexander von Maltzan-Hoym, geb. 23 Sept. 1790, Wittwe des am 20 Juni 1821 verstorbenen Prinzen Gustav Calixt, wieder verm. 28 Juli 1833 mit dem Königl. Preuß. General Gustav von Stranz.

Vaterschwester.

Luise, geb. 25 Juli 1791, verm. 23 April 1816 mit Joseph Grafen von Wielohurski, Kais. Russ. Kammerherrn.

Dänemark.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Kopenhagen.

Christian VIII Friedrich, geb. 18 Sept. 1786, succ. am 3 Dec. 1839 dem Halbbruder seines Vaters, dem Könige Friedrich VI, geschieden 1812 von der nun verstorbenen Prinzessin Charlotte Friederike von Mecklenburg-Schwerin, wieder verm. 22 Mai 1815 mit Karoline Amalie, Schwester des Herzogs von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 28 Juni 1796.

Sohn erster Ehe.

Friedrich Karl Christian, Kronprinz, geb. 6 Okt. 1808, verm. 1 Nov. 1828 mit Wilhelmine Marie, Tochter des verstorbenen Königs Friedrich VI, von derselben geschieden im Sept. 1837, wieder verm. 11 Juni 1841 mit Karoline Charlotte Mariane, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, geb. 10 Jan. 1824.

Geschwister.

1. Die Wittwe des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl Ludwig von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.
2. Die Gemalin des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel.
3. Friedrich Ferdinand, geb. 22 Nov. 1792, General-Lieutenant, verm. 1 Aug. 1829 mit Karoline, Tochter des verstorbenen Königs Friedrich VI, geb. 28. Okt. 1793.

Wittwe des verstorbenen Königs Friedrich VI.

Marie Sophie Friederike, Tochter des verstorbenen Landgrafen Karl von Hessen-Cassel, geb. 28 Okt. 1767.

Töchter Desselben.

1. Die Gemalin des Prinzen Friedrich Ferdinand von Dänemark.
2. Die Gemalin des Herzogs Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg.

Dietrichstein.

Katholischer Confession.

Fürst.

Franz Seraphikus Joseph, geb. 28 April 1767, succ. seinem Vater Johann Baptist Karl Walther 25 Mai 1808, verm. 16 Juli 1797 mit
Alexandrine, Gräfin Schuwalow, geb. 19 Dec. 1775.

Der Sohn und die übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

England: s. Großbritannien.

Esterhazy.

Katholischer Confession.

Fürst.

Paul Anton, geb. 11 März 1786, k. k. Kämmerer und Geh. Rath, succ. seinem Vater Nikolaus 24 Nov. 1833, verm. 18 Juni 1812 mit Marie Therese, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 6 Juli 1794.

Kinder: 1) Marie Therese, geb. 27 Mai 1813, verm. 14 Febr. 1833 mit dem k. k. Kämmerer, Grafen Friedrich Chorinsky.
2) Amalie Mathilde Therese, geb. 12 Juli 1815, verm. 24 Mai 1837 mit dem Grafen Karl Cavriani, k. k. Oberst-Lieutenant.
3) Nikolaus Paul Karl Alexander, geb. 25 Juni 1817, verm. 8. Febr. 1842 mit Lady Sarah Friederika Karoline, geb. 12 Aug. 1822, Tochter des George Child-Villiers Earl of Jersey.

Schwester.

Die Wittwe des Fürsten Moritz Joseph von Lichtenstein.

Vater-Schwester.

Leopoldine, geb. 15 Nov. 1776, Wittwe des Fürsten Anton Grassalkowich.

Frankreich.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Paris.

Ludwig Philipp I, König der Franzosen seit dem 9 Aug. 1830, geb. 5 Okt. 1773, verm. 25 Nov. 1809 mit Marie Amalie, Tante des Königs von Neapel, geb. 26 April 1782.

Kinder: 1) Die Königin der Belgier.

2) Ludwig Karl Philipp, Herzog von Nemours, geb. 25 Okt. 1814, verm. 27 April 1840 mit Victoria Auguste Antonie, Tochter des Herzogs Ferdinand Georg von Sachsen-Coburg-Cohary, geb. 14 Febr. 1822.

Davon: 1) Ludwig Philipp Maria Ferdinand Gaston von Orleans, Graf von Eu, geb. 28 April 1842.

2) Ferdinand Philipp Maria von Orleans, Herzog von Alençon, geb. 12 Juli 1844.

3) Margaretha Adelaide Marie, Prinzessin von Orleans, geb. 16 Febr. 1846.

3) Die Gemalin des Prinzen Ferdinand Georg von Sachsen-Coburg-Gotha.

4) Franz Ferdinand Philipp Ludwig Maria, Prinz von Joinville, Contre-admiral, geb. 14 Okt. 1818, verm. 1 Mai 1843 mit Donna Francisca Karoline Johanne, Schwester des Kaisers von Brasilien, geb. 2 Aug. 1824.

Davon: 1) Franzisca Maria Amalia, geb. 4 Aug. 1844.

2) Peter Philipp Johann Maria von Orleans, Herzog von Penthièvre, geb. 4 Nov. 1845.

5) Heinrich Eugen Philipp Ludwig, Herzog von Aumale, General-Lieutenant, geb. 16. Jan. 1822, verm. 25 Nov. 1844 mit Marie Caroline Auguste, Tochter des Fürsten Leopold von Salerno, geb. 26 April 1822.

Davon: Ludwig Philipp Maria Leopold von Orleans, Prinz von Condé, geb. 15 Nov. 1845.

6) Anton Maria Philipp Ludwig, Herzog v. Montpensier, geb. 31 Juli 1824.

Des am 13 Juli 1842 verstorbenen Herzogs von Orleans Ferdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich

Wittwe.

Helene Luise Elisabeth, Stieftante des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, geb. 24 Jan. 1814 (evangelischer Confession).

Dessen Söhne.

1) Ludwig Philipp Albert, Herzog von Orleans, Kronprinz, geb. 24 Aug. 1838, Graf von Paris.

2) Robert Philipp Ludwig Eugen Ferdinand von Orleans, Herzog von Chartres, geb. 9 Nov. 1840.

Schwester.

Eugenie Adelaide Luise, Prinzessin von Orleans, geb. 23 Aug. 1777.

Aeltere Linie der Bourbons.

Des am 3. Juni 1845 zu Görz gestorbenen Ludwig Anton, Herzogs von Angoulême, Wittwe.

Marie Therese Charlotte, Tochter Königs Ludwig XVI, geb. 19 Dec. 1778.

Des am 14 Febr. 1820 verstorbenen Karl Ferdinand, Herzogs von Berry, Wittwe.

Marie Karoline Ferdinandine Luise, Schwester des Königs von Neapel, geb. 5 Nov. 1798.

Dessen Kinder.

1) Die Erbprinzessin von Lucca.

2) Heinrich Karl Ferdinand Maria Dieudonné von Artois, Herzog von Bordeaux, geb. 29 Sept. 1820.

Fürstenberg.

Katholischer Confession.

1. Hauptlinie in Schwaben.

Fürst.

Karl Egon, geb. 28 Okt. 1796, großherzoglich Badenscher General, succ. 17 Mai 1804 seines Großvaters Brudersohne, dem Fürsten Karl Joachim, verm. 19 April 1818 mit

Amalie Christine Karoline, Tante des Großherzogs von Baden, geb. 26 Jan. 1795.

Kinder: 1) Elisabeth Luise Karoline Amalie, geb. 15 März 1819.

2) Karl Egon Leopold Wilhelm Maximilian, Erbprinz, geb. 4 März 1820, verm. 4 Nov. 1844 mit Elisabeth Henriette, Prinzessin von Reuß-Greiz, geb. 23 März 1824.

3) Die Gemalin des Prinzen Viktor von Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzogs von Ratibor und Fürsten von Corvey.

4) Maximilian Egon Christian Karl Johann, geb. 29 März 1822.

5) Emil Maximilian Friedrich Karl, geb. 12 Sept. 1825.

6) Pauline Wilhelmine Amalie, geb. 11 Juni 1829.

Des am 17 Mai 1804 verstorbenen vorigen Fürsten Karl Joachim Wittwe.

Karoline Sophie, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 20 August 1777.

2. Landgräfliche Linie Fürstenberg-Weitra in Oesterreich.

Friedrich Karl Johann Nepomuk Egon, geb. 26 Jan. 1774, k. k. wirkl. Gubernial-Rath und Ober-Ceremonienmeister, succ. seinem Vater Joachim Egon 26 Jan. 1828, verm. 26 Mai 1801 mit

Marie Therese Eleonore, Vater-Schwester des Fürsten von Schwarzenberg geb. 14. Okt. 1780.

Kinder: 1) Johann Nepomuk Joachim Egon, k. k. Kämmerer und Gubernial-Rath in Prag, geb. 21 März 1802, verm. 14 Jan. 1836 mit Karoline Johanne Marie, Prinzessin von Auersperg, geb. 6 Mai 1809.

Davon: 1) Therese Eleonore Karoline Walpurge, geb. 12 Febr. 1839.

2) Luise Marie, geb. 1 August 1840.

2) Joseph Ernst Egon, k. k. Kämmerer und Appellations-Rath in Klagenfurt, geb. 22 Febr. 1808, verm. 29 Aug. 1843 mit Marie Ernestine, Prinzessin von Oettingen-Wallerstein.

3) Karl Egon, geb. 15 Juni 1809, k. k. Major und deutscher Ordens-Comthur.

4) Franz Egon, geb. 12 April 1811, k. k. Hauptmann und Maltheser-Ordens-Comthur.

5) Friedrich Egon, geb. 8 Okt. 1813, Domherr zu Olmütz.

6) Ernst Philipp Egon, geb. 6 Nov. 1816.

7) Gabriele, geb. 17 März 1821, Hofdame der Erzherzogin Sophie.

Schwestern.

1. Die verwittwete Fürstin von Lichtenstein.
2. Die Wittwe des Fürsten Karl Joachim von Fürstenberg (s. vorher Hauptlinie).
3. Eleonore Sophie, geb. 7 Febr. 1779, Stiftsdame zu Wien.
4. Die verwittwete Fürstin von Trautmansdorf.

3. Landgräfliche Linie Fürstenberg-Weitra in Mähren.

Friedrich Michael Johann Joseph, geb. 29 Sept. 1793, k. k. Kämmerer und General-Major, Sohn des Landgrafen Friedrich, succ. 19 Sept. 1840 seinem Stiefbruder Joseph Friedrich Franz de Paula.

Schwestern.

1. Die Gemalin des Prinzen Karl Gustav von Hohenlohe-Langenburg.
2. Marie Philippine Neria Juditha, geb. 15 Jan. 1792, verm. 10 April 1817 mit Johann Joseph, Grafen von Schaffgotsch, k. k. wirkl. Kämmerer.
3. Johanna Karolina Huberta, geb. 3 Nov. 1795, Stiftsdame in Wien.
4. Adelheid, geb. 28 März 1812, verm. 16 Juni 1830 mit Johann Heinrich, Grafen von Herberstein, k. k. Kämmerer.

Mutter.

Josephe, geb. Gräfin Zierotin, geb. 12 Febr. 1771, Dame du Palais der Kaiserin von Oesterreich.

Des am 19 Sept. 1840 gestorbenen Landgrafen Joseph Friedrich Wittwe.

Charlotte, Gräfin von Schlaberndorf, geb. 12 Jan. 1787.

Fugger-Babenhausen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Leopold Karl Maria, geb. 4 Okt. 1827, succ. seinem Vater Anton Anselm 28 Mai 1836.

Geschwister.

1. Therese Charlotte, geb. 26 Aug. 1826.
2. Karl Ludwig Maria, geb. 4 Febr. 1829.
3. Eugenie Henriette Johanne, geb. 5 Nov. 1833.
4. Friedrich Anton Gustav Philipp Conrad, geb. 26 Nov. 1836.

Mutter.

Franziska Xaveria Henriette Karoline, Schwester des Fürsten Ludwig von Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg, geb. 29 August 1807.

Griechenland.

Katholischer Confession.

König.

Otto I, Sohn des Königs Ludwig von Baiern, geb. 1 Juni 1815, nach dem Beschluß der verbündeten Mächte unter dem 5 Okt. 1832 zum König von Griechen-

land erklärt, hat nach erlangter Volljährigkeit am 1 Juni 1835 die Regierung angetreten. Verm. 22 Nov. 1836 mit der Prinzessin Maria Friederike Amalie, ältesten Tochter des Großherzogs von Oldenburg, geb. 21 Dec. 1818.

Großbritannien und Irland.

Englischer Kirche.

Königin.

Residenz: London.

Victoria Alexandrine, geb. 24 Mai 1819 (Tochter des am 23 Jan. 1820 verstorbenen Herzogs Eduard August von Kent, vierten Sohnes Georgs III), succ. 20 Juni 1837 ihrem Oheim Wilhelm IV auf dem Thron von Großbritannien und Irland, verm. 10 Febr. 1840 mit Albrecht Franz Karl August Emanuel, Bruder des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 26 Aug. 1819, Königl. Großbritannischem Feldmarschall.

Kinder: 1) Victoria Adelheid Marie Luise, geb. 21 Nov. 1840.
2) Albert Eduard, Prinz von Wales und Graf von Chester, geb. 9 Nov. 1841.
3) Alice Maud Mary, geb. 25 April 1843.
4) Alfred Ernst Albert, Herzog von York, geb. 6 Aug. 1844.
5) Helena Auguste Victoria, geb. 25 April 1846.

Vaters Geschwister.

1. Der König von Hannover.

2. Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge, geb. 24 Febr. 1774, Feldmarschall, verm. 7 Mai 1818 mit Auguste Wilhelmine Luise, Tochter des verst. Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, geb. 25 Juli 1797.

Davon: 1) Georg Friedrich Wilhelm Karl, geb. 26 März 1819.
2) Die Gemalin des Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz.
3) Marie Adelaide Wilhelmine Elisabeth, geb. 27 Nov. 1833.

3. Die verwittwete Herzogin von Gloucester.

4. Sophie, geb. 3 Nov. 1777.

Mutter.

Victorie Marie Luise, geb. 17 August 1786, Vater-Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, Wittwe 1) vom Fürsten Emich von Leiningen 4 Juli 1814, 2) den 23 Jan. 1820 vom Herzog Eduard August von Kent.

Wittwe des am 20 Juni 1837 verst. Königs Wilhelm IV.

Adelheid Luise Therese Karoline, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen, geb. 13 Aug. 1792.

Des am 30 Nov. 1834 verst. Großvaterbrudersohns Wilhelm Friedrich Herzogs von Gloucester hinterlassene Wittwe.

Maria, Vaterschwester der Königin Victoria, geb. 25 April 1776.

Hannover.

Englischer Kirche.

König.

Ernst August (früher Herzog von Cumberland) geb. 5 Juni 1771, succ. auf dem Thron von Hannover 20 Juni 1837 seinem Bruder Wilhelm IV, Könige von Großbritannien, Irland und Hannover, Chef des Königl. Preuß. dritten Husaren-Regiments, Wittwer den 29 Juni 1841 von Friederike Karoline Sophie Alexandrine,

Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, verwittwete Prinzessin von Solms-Braunsfels, vorher Wittwe des Prinzen Ludwig von Preußen, Vater-Bruders des Königs von Preußen.

Sohn.

Georg Friedrich Alexander Karl Ernst August, Kronprinz, geb. 27 Mai 1819, verm. 19 Febr. 1843 mit Marie Wilhelmine Kathrine Luise Therese Henriette, Tochter des regierenden Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 14 April 1818.

Davon: Ernst August, Erbprinz, geb. 21 Sept. 1845.

Geschwister (s. Großbritannien).

Hatzfeld.

Katholischer Confession.

Fürst.

Hermann Friedrich Anton, geb. 2 Okt. 1808, succ. seinem Vater Ludwig Franz 3 Febr. 1827, verm. 11 Juni 1831 mit Mathilde, Reichsgräfin von Reichenbach-Goschütz, geb. 15 Febr. 1799.

Davon: Stanislaus, geb. 7 Dec. 1831.

Die Töchter und die Geschwister sind gräflichen Standes.

Hessen-Cassel.

Reformirter Confession.

Kurfürst.

Residenz: Cassel.

Wilhelm II, geb. 28 Juli 1777, succ. seinem Vater Wilhelm I Georg 27 Febr. 1821, Großherzog von Fulda, Königl. Preuß. General der Infanterie und Chef des elften Infanterie-Regiments, Wittwer seit dem 19 Febr. 1841 von Auguste Friederike Christiane, Vaterschwester des Königs von Preußen.

Kinder: 1) Karoline Friederike Wilhelmine, geb. 29 Juli 1799.

2) Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent seit 1 Okt. 1831, geb. 20 Aug. 1802.

3) Die regierende Herzogin von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Schwester.

Die Wittwe des Herzogs August aus dem nun erloschenen Hause Sachsen-Gotha-Altenburg.

Des am 17 August 1836 gestorbenen Vater-Bruders, des Landgrafen Karl zu Hessen-Cassel, Kinder.

1. Die verwittwete Königin von Dänemark.
2. Juliane Luise Amalie, geb. 19 Jan. 1773, Aebtissin von Itzehoe.
3. Die verwittwete Herzogin von Holstein-Glücksburg.

Des am 20 Mai 1837 gestorbenen Vater-Bruders, des Landgrafen Friedrich zu Hessen-Cassel, Kinder.

1. Wilhelm, Landgraf, geb. 24 Dec. 1787, K. Dän. General-Lieutenant, verm. 10 Nov. 1810 mit Luise Charlotte, Schwester des Königs von Dänemark, geb. 30 Okt. 1789.

Davon: 1) Die Gemalin des Prinzen Friedrich August von Anhalt-Dessau.

2) Die Gemalin des Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg.

3) Friedrich Wilhelm Georg Adolph, geb. 26 Nov. 1820, Wittwer

10 Aug. 1844 von der Großfürstin Alexandra Nicolajewna, dritten Tochter des Kaisers von Rußland.

4) Auguste Sophie Friederike Marie Karoline Juliane, geb. 30 Okt. 1823.

2. Friedrich Wilhelm, geb. 24 April 1790, Königl. Preuß. General-Lieutenant à la Suite der Armee.

3. Georg Karl, geb. 14 Jan. 1793, Königl. Preuß. General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg.

4. Luise Karoline Marie Friederike, geb. 9 April 1794, verm. 4 April 1833 mit dem Königl. Hannoverschen Obersten Grafen von der Decken.

5. Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz.

6. Die Gemalin des Herzogs von Cambridge; s. Großbritannien.

Nebenlinien von Hessen-Cassel.

1. Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Landgraf Ernst Konstantin, geb. 8 Aug. 1771, Königl. Niederländischer General, succ. seinem Bruder Ludwig 15 Febr. 1816, Wittwer 25 Decbr. 1808 von Christine Luise, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder verm. 17 Febr. 1812 mit

Karoline Wilhelmine Ulrike Eleonore, Tochter seines verstorbenen Bruders Karl, geb. 10 Febr. 1793.

Kinder aus erster Ehe.

1. Karl, geb. 22 Mai 1803, Kurhess. Major.
2. Franz August, geb. 26 Jan. 1805, k. k. Major.

Des am 15 Febr. 1816 verstorbenen Bruders, Landgrafen Ludwig Tochter.

Marie Karoline, geb. 14 Jan. 1793.

Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Nebenlinie von Hessen-Philippsthal.

Reformirter Confession.

Landgraf Karl August Philipp Ludwig, geb. 27 Juni 1784, Kurfürstlich Hessischer General-Lieutenant, succ. seinem Vater dem Landgrafen Adolph 17 Juli 1803, Wittwer 8 Juni 1821 von Auguste Charlotte Friederike, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen-Oehringen, wieder verm. 10 Sept. 1823 mit der Prinzessin Sophie Karoline Pauline, Schwester des Fürsten von Bentheim-Steinfurt, geb. 16 Jan. 1794.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Die Gemalin des Erbprinzen von Bentheim-Steinfurt.
2. Alexis Wilhelm Ernst, geb. 13 Sept. 1829.
3. Friedrich Wilhelm, geb. 3 Okt. 1831.

Bruder.

Ernst Friedrich Wilhelm Karl, geb. 28 Jan. 1789.

Des am 30 Nov. 1834 verstorbenen Bruders Friedrich Wilhelm Karl Ludwig hinterlassene Wittwe.

Juliane Sophie, Schwester des Königs von Dänemark, geb. 18 Febr. 1788.

2. Hessen-Rheinfels-Rothenburg.

Des am 12 Nov. 1834 verstorbenen Landgrafen Amadeus Victor hinterlassene Wittwe.

Eleonore, Schwester des Fürsten Constantin von Salm-Reifferscheid-Krautheim, geb. 13 Juli 1799.

Dessen Schwester.

Die verwittwete Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein.

Hessen und bei Rhein.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Darmstadt.

Ludwig II, geb. 26 Dec. 1777, succ. seinem Vater Ludwig I 6 April 1830, Wittwer 27 Jan. 1836 von Wilhelmine Luise, Nichte des Großherzogs von Baden.

Kinder: 1) Ludwig, Erbgroßherzog, geb. 9 Juni 1806, Chef des Königl. Preuß. siebenzehnten Infanterie-Regiments, verm. 26 Dec. 1833 mit Mathilde Karoline Friederike Wilhelmine Charlotte, Tochter des Königs von Baiern, geb. 30 Aug. 1813.

2) Karl Wilhelm Ludwig, geb. 23 April 1809, k. k. General-Major, verm. 22 Okt. 1836 mit Marie Elisabeth Karoline Victorie, Tochter des Prinzen Wilhelm, Oheims des Königs von Preußen, geb. 18 Juni 1815.

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Ludwig Karl, geb. 12 Sept. 1837.

2) Heinrich Ludwig Wilhelm Adalbert Waldemar Alexander, geb. 28 Nov. 1838.

3) Maria-Anna Wilhelmine Elisabeth Mathilde, geb. 25 Mai 1843.

4) Wilhelm Ludwig Friedrich Georg Emil Philipp Gustav Ferdinand, geb. 16 Nov. 1845.

3) Alexander Ludwig Christian Georg Friedrich Emil, geb. 15 Juli 1823, k. Russ. Oberst und Kapitän der Garde Chev. Leg. der Kaiserin.

4) Die Gemalin des Thronfolgers von Rußland.

Brüder.

1. Ludwig Georg Karl Friedrich Ernst, geb. 31 Aug. 1780, General der Infanterie, verm. 29 Jan 1804 mit Karoline Ottilie, Prinzessin von Nidda, gebornen Török von Szendrö, geb. 23 April 1786.

2. Friedrich August Karl Anton Emil Maximilian Christian Ludwig, geb. 14 Mai 1788.

3. Emil Maximilian Leopold August Karl, geb. 3 Sept. 1790, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Hessen-Homburg.

Reformirter Confession.

Landgraf.

Residenz: Homburg.

Philipp August Friedrich, geb. 11 März 1779, succ. seinem Bruder Ludwig Wilhelm Friedrich 19 Jan. 1839, k. k. Feldzeugmeister.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt.
2. Die Wittwe des Prinzen Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt.
3. Die Mutter des Herzogs von Anhalt-Dessau.
4. Die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin.
5. Gustav Adolph Friedrich, geb. 17 Febr. 1781, k. k. General der Kavallerie, verm. 12 Febr. 1818 mit Luise Friederike, Schwester des Herzogs von Anhalt-Dessau, geb. 1 März 1798.

Davon: 1) Die Gemalin des regierenden Fürsten Heinrich XX Reuß-Greiz.
2) Elisabeth Luise Friederike, geb. 30 Sept. 1823.
3) Friedrich Ludwig Heinrich Gustav, geb. 6 April 1830.

6. Ferdinand Heinrich Friedrich, geb. 26 April 1783, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Hohenlohe.

I. Neuensteinische Linie.

Lutherischer Confession.

1. Hohenlohe-Langenburg.

Fürst.

Ernst Christian Karl, geb. 7 Mai 1794, K. Würtemb. General, succ. seinem Vater Karl Ludwig 4 April 1825, verm. 18 Febr. 1828 mit

Anna Feodorowna Auguste Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Leiningen, geb. 7 Dec. 1807.

Kinder: 1) Karl Ludwig Wilhelm Leopold, Erbprinz, geb. 25 Okt. 1829.
2) Elise Adelheid Victorie Amalie Auguste Luise Johanne, geb. 8 Nov. 1830.
3) Hermann Franz Ernst Bernhard, geb. 31 Aug. 1832.
4) Victor Ferdinand Franz Eugen, geb. 11 Nov. 1833.
5) Adelheid Victorie Amalie Luise Marie Constanze, geb. 20 Juli 1835.
6) Theodore Pauline Victoria Marie Adelheid Amalie, geb. 7 Juli 1839.

Geschwister.

1. Die Wittwe des Prinzen Franz Joseph zu Hohenlohe-Schillingsfürst.
2. Friederike Christiane Emilie, geb. 27 Jan. 1793, verm. 25 Juni 1816 mit dem Grafen Friedrich Ludwig Heinrich v. Castell.
3. Die Gemalin des Prinzen Adolph Karl Ludwig von Hohenlohe-Oehringen.
4. Johanna Henriette Philippine, geb. 8 Nov. 1800, verm. 21 März 1829 mit dem Grafen Emil zu Erbach-Schönberg, Wittwe seit 26 Mai 1829.
5. Gustav Heinrich, geb. 9 Okt. 1806, k. k. Oberst.
6. Die Gemalin des Herzogs Eugen von Würtemberg.

Mutter.

Amalie Henriette Charlotte, Tochter des Grafen Johann Christian zu Solms-Baruth, geb. 30 Jan. 1768.

Des am 24 Okt. 1794 verstorbenen Großvater-Bruders, Prinzen Friedrich Ernst, Kinder.

1. Karl Gustav, geb. 29 Aug. 1777, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 16 Jan. 1816 mit Friederike Ladislave, Schwester des Landgrafen Friedrich von Fürstenberg-Weitra, geb. 27 Juli 1781.

Davon: 1) Ludwig Karl Gustav, geb. 11 Jan. 1823.
2) Constanze Josephe Luise, geb. 12 Nov. 1824.
2. Philippine Henriette Sophie, geb. 30 Mai 1779.
3. Wilhelmine Christiane Henriette, geb. 21 Juni 1787.

2. Hohenlohe-Oehringen (sonst Ingelfingen).

Fürst.

August Friedrich Karl, geb. 27 Nov. 1784, succ. vermöge der Resignation seines am 15 Febr. 1818 verst. Vaters Friedrich Ludwig, 20 Aug. 1806, Königl. Würtemb. General-Lieutenant, verm. 28 Sept. 1811 mit

Luise Friederike Sophie Dorothee Marie, Tochter des verstorb. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich von Würtemberg, geb. 4 Juni 1789.

Kinder: 1) Friedrich Ludwig Eugen August Adalbert Heinrich, geb. 12 Aug. 1812, Königl. Würtemberg. Oberst.
2) Die Gemalin des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen.
3) Friedrich Wilhelm Eugen Karl Hugo, geb. 27 Mai 1816, Königl. Würtemberg. Rittmeister.
4) Felix Eugen Wilhelm Karl Ludwig Albrecht, geb. 1 März 1818, Königl. Würtemberg. Rittmeister.

Geschwister.

1. Die verwittwete Fürstin von Hohenlohe-Kirchberg.
2. Luise Sophie Amalie, geb. 20 Nov. 1788, verm. 26 Juni 1810 mit dem Grafen Albrecht August Ludwig von Erbach-Fürstenau, K. Würtemberg. Generalmajor.
3. Adolph Karl Friedrich Ludwig, geb. 29 Jan. 1797, Königl. Preuß. General-Major und Chef des dreiundzwanzigsten Landwehr-Regiments, verm. 19 April 1819 mit Luise Charlotte Johanne, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Aug. 1799.

Davon: 1) Karl Adalbert Konstantin Heinrich, geb. 19 Nov. 1820, Königl. Preuß. Sec.-Lieut. im ersten Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiment und dienstleistender 2ter Adjutant des Prinzen Karl von Preußen.
2) Friedrich Wilhelm Eduard Alexander, geb. 9 Jan. 1826, Königl. Preuß. aggr. Seconde-Lieutenant des ersten Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiment.
3) Kraft Friedrich Karl August Eduard, geb. 2 Jan. 1827, Königl. Preuß. aggr. Seconde-Lieutenant der Garde-Artillerie-Brigade.
4) Eugenie Luise Amalie Sophie Adelheid, geb. 13 Mai 1830.
5) Luise Eleonore Amalie Ernestine Jenny, geb. 25 März 1835.

3. Hohenlohe-Kirchberg.

Fürst.

Karl Friedrich Ludwig, geb. 2 Nov. 1780, Königl. Würtemberg. General-Lieutenant, succ. seinem Vetter Ludwig Georg Moritz 25 Dec. 1836, verm. 26 Mai 1821 mit Marie, Gräfin von Urach, geb. 15 Dec. 1802.

Geschwister.

1. Christian Ludwig Friedrich Heinrich, geb. 22 Dec. 1788, Königl. Würtemberg. General-Lieutenant und Gesandter in Petersburg, Wittwer 29 März 1840 von Catharina Iwanowna, geb. Gräfin Golubzoff.

2. Sophie Amalie Karoline, geb. 27 Jan. 1790, verm. 26. Okt. 1824 mit dem Grafen August von Rhode.

Wittwe des verstorbenen Fürsten Ludwig.

Adelheid Charlotte Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, geb. 20 Jan. 1787.

Schwestern (vollbürtige) desselben.

1. Wilhelmine Friederike Sophie Ferdinande, geb. 7 Nov. 1780.
2. Auguste Eleonore, geb. 24 Mai 1782, Wittwe 20 Juni 1842 von Friedrich Reinhard Rudolph, Grafen von Rechtern-Limpurg.

Halbschwester desselben.

Die verwittwete Fürstin von Reuß-Schleiz.

II. Waldenburgische Linie.

Katholischer Confession

1. Hohenlohe-Bartenstein (Jagstberg).

Fürst.

Ludwig Albrecht Constantin, geb. 5 Juni 1802, Königl. Sardinischer Oberst eines Reiter-Regiments, succ. seinem Oheim Karl August Theodor 12 Aug. 1844, verm. 11 Jan. 1835 mit

Henriette Wilhelmine, geb. 23 Juni 1815, Tochter des Fürsten Karl von Auersperg.

Kinder: 1) Karl Ludwig Constantin Heinrich, geb. 2 Juli 1837.
2) Luise Karoline Johanne Franziska Marie, geb. 21 Aug. 1840.
3) Albert Vincenz Ernst Leopold Clemens, geb. 22 Nov. 1842.

Schwestern.

1. Marie Friederike Creszenzie Sophie, geb. 20 März 1798.
2. Die Wittwe des Fürsten Anton Anselm von Fugger-Babenhausen.
3. Die Gemalin des Fürsten Constantin zu Salm-Reifferscheid-Krautheim.
4. Leopoldine Marie Walburge Clotilde, geb. 22 April 1821.

Des verstorbenen Fürsten Karl August Theodor Wittwe:

Clotilde Leopoldine, Schwester des verstorb. Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, geb. 12 Sept. 1787.

2. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Fürst.

Friedrich Karl Joseph, geb. 5 Mai 1814, K. Russischer Major und Flügel-Adjutant, succ. in Folge väterlicher Cession vom 26 Dec. 1839 dem Fürsten Karl Albrecht (gest. 15 Juni 1843), verm. 26 Nov. 1840 mit seiner Vaterbrudertochter Therese Amalie, geb. 19 April 1816.

Kinder: 1) Nikolaus Friedrich Karl Joseph Paul, Erbprinz, geb. 8 Sept. 1841.
2) Viktor Albert Franz Clodwig Ernst Egon, geb. 25 Dec. 1842.
3) Alexandra Feodorowna Therese Leopoldine, geb. 20 Jan. 1844.

Geschwister.

1. Karoline Friederike, geb. 1 Febr. 1800, verm. 27 Dec. 1823 mit dem Königl. Baierschen Kammerherrn Freiherrn v. Cöster.

2. Katharine Wilhelmine Marie Josephe, geb. 19 Jan. 1817, verm. 8 Mai 1838 mit dem Grafen Franz Erdwin von Ingelheim.

3. Karl Stephan Friedrich Christian, geb. 20 April 1818, K. Würtemb. Lieutenant.

4. Egon Karl Franz Joseph, geb. 4 Juli 1819, k. k. Oberlieutenant.

Vater-Geschwister.

1. Eleonore Josephe Henriette, geb. 21 Jan. 1786, Stiftsdame zu Inspruck.

2. Marie Gabriele, geb. 2 April 1791, verm. 1819 mit dem Freiherrn von Brinkmann, K. Russ. Ober-Forstmeister.

3. Leopold Alexander Franz, Domprobst zu Groß-Wardein, geb. 17. Aug. 1794.

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst in Baiern.

Fürst.

Philipp Ernst Ferdinand, geb. 24 Mai 1820, K. Baierscher erblicher Reichsrath, succ. seinem Vater, dem Fürsten Franz Joseph, am 14 Jan. 1841, vermöge Verzichtleistung seiner beiden älteren Brüder.

Geschwister.

1. Die Gemalin des Fürsten Friedrich Karl Joseph von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

2. Victor Moritz Karl, geb. 10 Febr. 1818, Prinz von Hohenlohe-Schillingsfürst, Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, verm. 19 April 1845 mit Amalie Sophie, Prinzessin von Fürstenberg, geb. 12 Feb. 1821.

3. Chlodwig Karl Victor, geb. 31 März 1819, Prinz von Ratibor und Corvey.

4. Amalie Adelheid, geb. 31 Aug. 1821.

5. Gustav Adolph Victor, geb. 26 Febr. 1823.

6. Constantin Victor Emil Alexander, geb. 8 Sept. 1828.

7. Elise Adelheid Karoline Clotilde Ferdinande, geb. 6 Jan. 1831.

Mutter.

Karoline Friederike Constanze, geb. 23 Febr. 1792, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, Wittwe seit dem 14 Jan. 1841 von dem Fürsten Franz Joseph.

Hohenzollern.

Katholischer Confession.

1. Hohenzollern-Hechingen.

Fürst.

Residenz: Hechingen.

Friedrich Wilhelm Hermann Konstantin Thassilo, geb. 16 Febr. 1801, succ. seinem Vater Friedrich Hermann Otto 13 Sept. 1838, Herzog von Sagan, verm. 22 Mai 1826 mit Hortensie Eugenie Auguste Napoleone, Prinzessin von Leuchtenberg, geb, 23 Dec. 1808.

Des Vaters Halbschwestern.

1. Maximiliane Antonie, geb. 30 Nov. 1787, verm. 17 Mai 1817 mit Joseph, Grafen von Lodron, K. Baierschem General-Major, vorher Wittwe des Grafen Eberhard von Waldburg-Zeil-Wurzach.

2. Josephine, geb. 14 Mai 1790, verm. 31 Aug. 1811 mit Ladislaus Grafen Festetics zu Tolna, k. k. Kämmerer und Oberst-Lieutenant.

Des am 6 April 1844 zu Wien gestorbenen Großvater-Bruders, des Feldmaschalls Friedrich Xaver von Hohenzollern-Hechingen,

Kinder:

1) Friedrich Franz Anton, geb. 8 Nov. 1790, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, verm. 7 Jan. 1839 mit Karoline Annunciate Joachime Antonie Amalie, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Siegmaringen, geb. 6 Juni 1810.

2) Friederike Julie, geb. 27 März 1792.

3) Friederike Josephine, geb. 7 Juli 1795, verm. 2 Jan. 1826 mit dem Grafen Felix Vetter von der Lilie, k. k. Kämmerer und Major.

Des am 6 Nov. 1827 verst. Aeltervater-Brudersohns, Prinzen Hermann, Wittwe.

Karoline, geb. Freiin von Weiher.

Dessen Tochter.

Karoline Ernestine Ida, geb. 9 Jan. 1808.

2. Hohenzollern-Siegmaringen.

Fürst.

Residenz: Siegmaringen.

Karl Anton Friedrich, geb. 20 Febr. 1785, succ. seinem Vater Anton Aloys 17 Okt. 1831, verm. 4 Febr. 1808 mit

Antoinette Prinzessin Mürat, geb. 5 Jan. 1793.

Kinder: 1) Die Gemalin des Prinzen Friedrich von Hohenzollern-Hechingen.

2) Karl Anton Zephyrin Joachim Friedrich, Erbprinz, geb. 7 Sept. 1811, verm. 21 Okt. 1834 mit der Prinzessin Josephine Friederike Luise von Baden, geb. 21 Okt. 1813.

Davon: 1) Leopold Stephan Karl Anton, geb. 22 Sept. 1835.

2) Stephanie Friederike Wilhelmine Antonie, geboren 15 Juli 1837.

3) Karl Friedrich Zephyrin Ludwig, geb. 20 April 1839.

4) Anton Egon Karl Joseph, geb. 7 Okt. 1841.

5) Friedrich Eugen Johann, geb. 25 Juni 1843.

6) Eine Prinzessin, geb. 17 Nov. 1845.

3) Frida Wilhelmine, geb, 24 März 1820, verm. 5 Dec. 1844 mit dem Marquis Joachim Napoleon Pepoli.

Holstein.

I. Aeltere Linie.

Lutherischer Confession.

1. Holstein-Glückstadt: s. Dänemark.

2. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Herzog.

Christian Karl Friedrich August, geb. 19 Juli 1798, succ. seinem Vater Friedrich Christian 14 Juni 1814, K. Dänischer General-Lieutenant, verm. 18 Sept. 1820 mit Luise Sophie, Gräfin von Daneskjold-Samsöe, geb. 22 Sept. 1796.

Kinder: 1) Friederike Marie Luise Auguste Karoline Henriette, geb. 28 Aug. 1824.
2) Karoline Amalie, geb. 15 Jan. 1826.
3) Friedrich Christian August, geb. 6 Juli 1829.
4) Friedrich Christian Karl August, geb. 22 Jan. 1831.
5) Karoline Christiane Emilie Henriette Elisabeth Auguste, geb. 2 Aug. 1833.
6) Christian Wilhelm Ferdinand Adolph Georg, geb. 24 Dec. 1845.

Geschwister.

1. Die Königin von Dänemark.

2. Friedrich August Emil, geb. 23 Aug. 1800, Königl. Dänischer General-Major und Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein, verm. 17 Sept. 1829 mit der Gräfin Henriette zu Daneskjold-Samsöe, geb. 9 Mai 1806.

Davon: 1) Friedrich Christian Karl August, geb. 16 Nov. 1830.
2) Luise Karoline Henriette Auguste, geb. 29 Juli 1836.

Des am 14 Juni 1841 verst. Vater-Bruders, Friedrich Karl Emil, Kinder.

1. Charlotte Luise Dorothee Josephine, geb. 24 Jan. 1803.
2. Pauline Victorie Anne Wilhelmine, geb. 9 Febr. 1804.
3. Georg Erich, K. Preuß Major a. D., geb. 14 März 1805.
4. Heinrich Karl Waldemar, Königl. Preuß. Major im Regiment Garde-du-Corps, geb. 13 Okt. 1810.
5. Amalie Eleonore Sophie Karoline, geb. 9 Jan. 1813.
6. Sophie Bertha Clementine Auguste, geb. 30 Jan. 1815.

3. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Herzog.

Karl, geb. 30 Sept. 1813, K. Dänischer Oberst-Lieutenant, succ. am 17 Febr. 1831 seinem Vater, dem Herzoge Friedrich Wilhelm Paul Leopold, verm. 19 Mai 1838 mit Wilhelmine Marie, Tochter des verstorb. Königs Friedrich VI von Dänemark, geb. 18 Jan. 1808, geschieden von dem Prinzen Friedrich Karl Christian von Dänemark im Sept. 1837.

Geschwister.

1. Luise Marie Friederike, geb. 23 Okt. 1810, verm. 19 Mai 1837 mit dem Anhalt-Bernburg'schen Kammerherrn von Lasperg, Wittwe seit dem 9 Mai 1843.

2. Die Herzogin von Anhalt-Bernburg.

3. Friedrich, geb. 23 Okt. 1814, K. Dänischer Rittmeister, verm. 16 Okt. 1841 mit Adelheid Christine Juliane Charlotte, Tochter des Fürsten zu Schaumburg-Lippe, geb. 9 März 1821.

Davon: Marie Caroline Auguste Ida Luise, geb. 27 Febr. 1844.

4. Wilhelm, geb. 10 April 1816, k. k. Major.

5. Christian Karl Friedrich August, geb. 8 April 1818, K. Dän. Rittmeister, verm. 26 Mai 1842 mit Luise Friederike Wilhelmine Karoline Auguste Julie, Tochter des Landgrafen Wilhelm zu Hessen-Cassel, geb. 7 Sept. 1817.

Davon: Christian Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3 Juni 1843.

6. Luise, geb. 18 Nov. 1820.

7. Julius, geb. 14 Okt. 1824, Königl. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggr. dem zehnten Husaren-Regiment.

8. Johann, geb. 5 Dec. 1825, Königl. Preuß. Seconde-Lieutenant, aggr. dem siebenundzwanzigsten Infanterie-Regiment.

9. Nikolaus, geb. 22 Dec. 1828.

Mutter.

Luise Karoline, Tochter das verstorbenen Landgrafen Karl zu Hessen-Cassel, geb. 28. Sept. 1789.

Vater-Schwester.

Elisabeth Charlotte Friederike Amalie, geb. 13 Dec. 1780, Wittwe 25 Febr. 1808 des Freiherrn von Richthofen.

II. Jüngere Linie.

Holstein-Gottorp.

1. Das Kaiser. Russische Haus.

2. Die vormal. Königl. Schwedische Linie.

Lutherischer Confession.

Gustav, Prinz von Wasa, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Sohn des am 7 Febr. 1837 verst. ehemaligen Königs Gustav IV Adolph von Schweden, geb. 9 Nov. 1799, verm. 9 Nov. 1830 mit Luise Amalie Stephanie, des verstorb. Großherzogs Karl Ludwig Friedrich von Baden Tochter, geb. 5 Juni 1811.

Davon: Karoline Friederike Franziska Stephanie Amalie Cäcilie, geboren 5 Aug. 1833.

Schwestern.

1. Die Großherzogin von Baden.
2. Amalie Marie Charlotte, geb. 22 Febr. 1805.

3. Holstein-Oldenburg.

Lutherischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Eutin.

Paul Friedrich August, geb. 13 Juli 1783, succ. seinem Vater Peter Friedrich Ludwig 21 Mai 1829, Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Kais. Russ. General der Infanterie, Wittwer: 1) 13 Sept. 1820 von Adelheid, Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, 2) 31 März 1828 von deren Schwester Ida und 3) 27 Jan. 1844 von Cäcilie, Tochter des vormaligen Königs von Schweden Gustav IV Adolph.

Kinder aus den drei Ehen.

1. Die Königin von Griechenland.
2. Elisabeth Marie Friederike, geb. 8 Juni 1820.
3. Nikolaus Friedrich Peter, Erbgroßherzog, geb. 8 Juli 1827.
4. Anton Günther Friedrich Elimar, geb. 23 Jan. 1844.

Des am 27 Dec. 1812 verst. Bruders, Prinzen Peter Friedrich Georg, und der als Königin von Würtemberg 9 Jan. 1819 verst. Großfürstin von Rußland, Katharina Paulowna, Sohn.

Friedrich Konstantin Peter, geb. 26 Aug. 1812, Kais. Russ. General der Infanterie, verm. 23 April 1837 mit Therese Wilhelmine Friederike Isabelle Charlotte, Schwester des Herzogs von Nassau, geb. 17 April 1815.

Davon: 1) Alexandra Pauline Friederike, geb. 2 Juni 1838.
2) Nikolaus Friedrich August, geb. 9 Mai 1840.
3) Alexander Friedrich Constantin, geb. 2 Juni 1844.

Isenburg.

Evangelischer Confession.

1. Isenburg-Birstein.

Fürst.

Wolfgang Ernst, geb 25. Juli 1798, succ. seinem Vater Karl Friedrich Ludwig Moritz 21 März 1820, verm. 30 Jan. 1827 mit

Adelheid, Gräfin von Erbach-Fürstenau, geb. 23 März 1795.

Mutter.

Charlotte Wilhelmine Auguste, Gräfin von Erbach-Erbach, geb. 5 Juni 1777.

Des am 15 Febr. 1843 verst. Bruders Alexander Victor Wittwe.

Maria Crescentia Octavia, Tochter des Fürsten Karl von Löwenstein-Rosenberg, geb. 3 Aug. 1813.

Dessen Kinder.

1) Sophie Charlotte Adelheid Victoria Agnes, geb. 30 Juli 1837.
2) Karl Victor Amadeus Wolfgang Adolph Kasimir Botho, geb. 29 Juli 1838.
3) Adelheid Leopoldine Eulalia Sophie Marie, geb. 10 Febr. 1841.

Des am 18 Juli 1823 verstorb. Fürsten Karl Theodor Lorenz Franz, Sohns des Urgroßvaterbruders des regierenden Fürsten, Wittwe.

Marie Magdalene, geb. Freiin von Herting.

Dessen Tochter.

Karoline Franziska Dorothea Josephe Maria Katharina, geb. 25 Nov. 1809, Gemalin des Grafen Karl Ferdinand von Buol-Schauenstein.

2. Isenburg-Büdingen.

Fürst.

Ernst Kasimir, geb. 20 Jan. 1781, großherzoglich Hessischer General-Lieutenant, succ. seinem Vater, dem Grafen Ernst Kasimir den 25 Febr. 1801, von dem Großherzoge Ludwig II zu Hessen nebst seinen Nachkommen beiderlei Geschlechts am 9 April 1840 in den Fürstenstand erhoben, verm. 10 Mai 1804 mit Ferdinande, geb. 23 Juli 1784, des Grafen zu Erbach-Schönberg Tochter.

Kinder: 1) Adelheid, geb. 11 März 1805.
2) Ernst Kasimir, geb. 14 Dec. 1806, Erbprinz, k. k. Rittmeister, verm. 8 Sept. 1836 mit Tekla Adelheid Luise Julie, Tochter des Grafen Albrecht zu Erbach-Fürstenau, geb. 9 März 1815.
Davon: 1) Bruno Kasimir Albert Emil Ferdinand, geb. 14 Juni 1837.
2) Adalbert, geb. 17 Febr. 1839.
3) Emma Ferdinande Emilie, geb. 23 Febr. 1841.
4) Agnes Marie Luitgarde, geb. 20 März 1843.
3) Die Fürstin von Solms-Lich und Hohen-Solms.
4) Mathilde, geb. 17 Sept. 1811.
5) Gustav, geb. 17 Febr. 1813, K. Preuß. Premier-Lieutenant, aggr. dem Garde-Dragoner-Regiment, verm. 31 Okt. 1840 mit Bertha, Gräfin von Holleben, geb. 16 Nov. 1818.

Davon: 1) Gustav Alfred, geb. 31 Dec. 1841.
2) Tekla Ferdinande Henriette Mathilde, geb. 19 Nov. 1842.
6) Ida, geb. 10 März 1817, verm. 20 Okt. 1836 mit Reinhard Grafen zu Solms-Laubach, K. Preuß. Oberst, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Commandeur des fünften Ulanen-Regiments.

Kaunitz-Rietberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Aloys, geb. 20 Juni 1774, succ. seinem Vater Dominicus Andreas 24 Nov. 1812, k. k. wirklicher Geh. Rath, verm. 29 Juni 1798 mit

Franziska Xaveria, Tochter des Grafen Guidobald Ungnad von Weißenwolf, geb. 3 Dec. 1773.

Die Töchter sind gräflichen Standes.

Khevenhüller-Metsch.

Katholischer Confession.

Fürst.

Richard Maria Johann Basil, geb. 23 Mai 1813, Erblandhofmeister in Oesterreich, succ. seinem Vater Franz Maria 2 Juli 1837, verm. 8 Dec. 1836 mit der Gräfin Antonia Maria, Tochter des Fürsten Lichnowsky, geb. 18 April 1818.

Kinder: 1) Maria Antonia Eleonore Christiane Hedwig, geb. 17 Okt. 1838.
2) Johann Franz Karl Eduard Joseph Nemesius Maria, geb. 19 Dec. 1839.
3) Leontine, geb. 25 Febr. 1843.

Des am 2 Juni 1823 verst. Vater-Bruders, Fürsten Karl, Wittwe.

Therese, geb. Gräfin von Morzin, geb. 18 April 1774.

Die übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

Kinsky.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand Bonaventura, geb. 22 Okt. 1834, folgt seinem am 27. Jan. 1836 gestorbenen Vater Rudolph (unter Vormundschaft).

Mutter.

Wilhelmine Elisabeth, Gräfin von Colloredo, geb. 20 Juli 1804.

Die Geschwister und übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

Kirchenstaat.

Papst.

Residenz: Rom.

Pius IX (Mastai Feretti), geb. zu Sinigaglia 13 Mai 1792, erwählt 16 Juli, proklamirt 17 Juni 1846.

Lamberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Gustav Joachim, geb. 21 Dec. 1812, succ. seinem Vater, dem Fürsten Karl Eugen, 11 Mai 1831.

Leiningen.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Karl Friedrich Wilhelm Emich, geb. 12 Sept. 1804, succ. seinem Vater Emich Karl 4 Juli 1814, verm. 13 Febr. 1829 mit Maria, Tochter des Grafen Maximilian von Klebelsberg, geb. 27 März 1806.

Söhne.

1. Ernst Leopold Victor Emich, Erbprinz, geb. 9 Nov. 1830.
2. Eduard Friedrich Maximilian Johann, geb. 5 Jan. 1833.

Schwester.

Die Gemalin des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg.

Mutter.

Victorie Marie Luise, Vater-Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, verwittwete Herzogin von Kent; s. Großbritannien.

Leuchtenberg.

Katholischer Confession.

Herzog.

Maximilian Joseph Eugen August Napoleon, geb. 2 Okt. 1817, succ. seinem Bruder August Karl Eugen Napoleon 28 März 1835, verm. 14 Juli 1839 mit Maria Nicolajewna, ältesten Tochter des Kaisers von Rußland, geb. 18(6) August 1819.

Kinder: 1) Maria Maximilianowna, geb. 16 Okt. 1841.
2) Nikolaus Maximilianowitsch, geb. 4 Aug. 1843.
3) Eugenie Maximilianowna, geb. 1 April 1845.

Geschwister.

1. Die Königin von Schweden.
2. Die Gemalin des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen.
3. Die Wittwe Dom Pedro's, vormaligen Kaisers von Brasilien (s. Brasilien).
4. Die Gemalin des Grafen Wilhelm von Würtemberg.

Mutter.

Auguste Amalie Luise Georgine, Schwester des Königs von Baiern, geboren 21 Juni 1788, Wittwe des am 21 Febr. 1824 verst. Herzogs Eugen.

Leyen.

Katholischer Confession.

Fürst.

Erwin Karl Eugen Damian, geb. 3 April 1798, Königl. Baierscher Oberst, succ. seinem Vater Franz Philipp 23 Nov. 1829, vermält 18 August 1818 mit Sophie Therese Johanne, Tochter des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchheim, geb. 24 Nov. 1798.

Kinder: 1) Philipp Franz Erwin Theodor, geb. 14 Juni 1819.
2) Franz Ludwig Erwin Damian, geb. 17 Febr. 1821.
3) Amalie Marie Sophie Erwine, geb. 17 Dec. 1824.

Schwester.

Amalie Therese Charlotte Marie Sophie, geb. 2 Sept. 1789, verm. 25 Aug. 1810 mit dem Grafen Ludwig Tascher de Lapagerie, Königl. Baierschen Kämmerer.

Lichnowsky.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eduard Maria, geb. 19 Sept. 1789, k. k. Kämmerer, succ. seinem Vater Karl 15 April 1814, verm. 24 Mai 1813 mit Eleonora, Gräfin von Zichy, geb. 24 Mai 1795.
Kinder: Felix Maria Vincenz Andreas, geb. 5 April 1814.

Die übrigen Kinder sind gräflichen Standes.

Lichtenstein.

Katholischer Confession.

Fürst.

Aloys Joseph Johann, geb. 26 Mai 1796, succ. seinem Vater Johann Joseph 20 April 1836, verm. 8 Aug. 1831 mit Franziska, Gräfin von Kinsky, geb. 8 Aug. 1813.
Kinder: 1) Maria Josephine, geb. 20 Sept. 1834.
2) Karoline, geb. 27 Febr. 1836.
3) Sophie Maria Gabriele Pia, geb. 11 Juli 1837.
4) Aloysia, geb. 13 Aug. 1838.
5) Ida, geb. 11 Okt. 1839.
6) Johann Maria Franz Placidus, geb. 5 Okt. 1840.
7) Franziska Maria, geb. 30 Dec. 1841.
8) Maria Henriette, geb. 6 Juni 1843.

Geschwister.

1. Maria Sophie Josephine, geb. 5 Sept. 1798, Wittwe 19 Okt. 1835 vom Grafen Vincenz Esterhazy.
2. Marie Josephine, geb. 11 Jan. 1800.
3. Franz de Paula Joachim, geb. 25 Febr. 1802, k. k. General-Major, verm. 3 Juni 1841 mit Julia Gräfin Potocka.
Davon: 1) Alfred, geb. 11 Juni 1842.
2) Josephine Maria Juliane, geb. 22 April 1844.
4. Karl Johann Nepomuck Anton, k. k. Major, geboren 14 Juni 1803, Wittwer 20 April 1841 von Rosalie, geb. Gräfin von Grünne.
Davon: 1) Rudolph, geb. 28 Dec. 1833.
2) Philipp Karl, geb. 17 Juli 1837.
5. Henriette, geb. 1 April 1806, verm. 1 Okt. 1825 mit dem Grafen Joseph Huniady, k. k. Kämmerer.
6. Friedrich, geb. 21 Sept. 1807, k. k. Oberst.
7. Eduard Franz Ludwig, geb. 22 Febr. 1809, k. k. Oberst, verm. 15 Okt. 1839 mit Honoria, Gräfin Choloniewska.
Davon: 1) Maria Johann Aloys, geb. 25 Juni 1840.
2) Marie Josephe Cölestine Melanie, geb. 25 Febr. 1844.
8. August Ignaz, geb. 22 April 1810, k. k. Major.
9. Die Gemalin des Fürsten von Paar.
10. Rudolph, geb. 5 Okt. 1816, k. k. Rittmeister.

Mutter.

Josephine Sophie, Schwester des Landgrafen Friedrich zu Fürstenberg-Weitra, geb. 20 Juni 1776.

Vater-Schwester.

Die verwittwete Fürstin von Esterhazy.

Des am 24 Dec. 1795 verst. Prinzen Karl Johann Nepomuk Wittwe. Marie Anne Josephine, Tochter des Grafen Franz Anton von Khevenhüller, geb. 19 Nov. 1770.

Dessen Sohn.

Karl Franz Anton, geb. 23 Okt. 1790, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant, verm. 21 Aug. 1819 mit Franziska, Tochter des Grafen Rudolph von Wrbna-Freudenthal, geb. 2 Dec. 1799.

Kinder: 1) Die Fürstin von Trautmannsdorf.
2) Karl Rudolph, geb. 19 April 1827.
3) Elisabeth, geb. 13 Nov. 1832.
4) Franziska, geb. 30 Okt. 1833.
5) Maria, geb. 19 Sept. 1835.
6) Rudolph, geb. 18 April 1838.

Des am 24 März 1819 verst. Prinzen Moritz Joseph Johann Wittwe. Marie Leopoldine, Schwester des Fürsten von Esterhazy, geb. 31 Jan. 1788.

Dessen Töchter.

1. Die Gemalin des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz.
2. Die Gemalin des Fürsten Johann Adolph von Schwarzenberg.
3. Die Gemalin des Fürsten Ludwig von Lobkowitz.

Ligne.

Katholischer Confession.

Fürst.

Eugen Lamoral, geb. 28 Jan. 1804, succ. seinem Vater Ludwig Lamoral 10 Mai 1813, Wittwer 31 Jan. 1833 von Amalie Constanze Marie Melanie, Tochter des Marquis de Conflans, und 4 Juli 1835 von Natalie Charlotte Auguste, Tochter des Marquis de Trazegnies. Zum drittenmal verm. 28 Okt. 1836 mit Hedwig Julie Wanda, Tochter des Fürsten Heinrich Lubomirsky, geb. 29 Juli 1815.

Kinder aus den drei Ehen.

1. Heinrich Maximilian Joseph Karl Ludwig Lamoral, geb. 6 Okt. 1824.
2. Ludwig Maria Karl Gabriel Lamoral, geb. 2 März 1827.
3. Natalie Flora Georgine Eugenie, geb. 31 Mai 1835.
4. Karl Joseph Lamoral, geb. 17 Nov. 1837.
5. Eduard Heinrich Lamoral, geb. 7 Febr. 1839.
6. Isabella Hedwig Mathilde Eugenie, geb. 15 April 1840.
7. Marie Georgine Sophie Hedwig Eugenie, geb. 19 April 1843.

Mutter.

Luise, Tochter des Marquis von Düras, geb. 1785, Wittwe 10 Mai 1813 des Prinzen Ludwig Lamoral, wieder verm. Gräfin von Outremont.

Vater-Schwester.

Flora, geb. 18 Nov. 1775, Wittwe 9 Jan. 1836 von Raban, Freiherrn von Spiegel, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Lippe.

Reformirter Confession.

1. Lippe=Detmold.

Fürst.

Residenz: Detmold.

Leopold Paul Alexander, geb. 6 Nov. 1796, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Leopold 4 April 1802, verm. 25 April 1820 mit

Emilie Friederike Karoline, Schwester des regierenden Fürsten von Schwarzburg=Sondershausen, geb. 23 April 1800.

Kinder: 1) Friedrich Emil Leopold, Erbprinz, geb. 1 Sept. 1821, Königl. Preuß. aggr. Premier=Lieutenant beim Regiment Garde=du=Corps.
2) Christine Luise Auguste Charlotte, geb. 9 Nov. 1822, Aebtissin zu Cappel und Lemgo.
3) Günther Friedrich Woldemar, geb. 18 April 1824, Königl. Preuß. Sec.=Lieutenant des Regiments Garde=du=Corps.
4) Marie Karoline Friederike, geb. 1 Dec. 1825.
5) Paul Alexander Friedrich, geb. 18 Okt. 1827.
6) Emil Hermann, geb. 4 Juli 1829.
7) Karl Alexander, geb. 16 Jan. 1831.
8) Karoline Pauline, geb. 2 Okt. 1834.

Bruder.

Friedrich Albrecht August, geb. 6 Dec. 1797, k. k. Oberst=Lieutenant.

3. Lippe=Schaumburg.

Fürst.

Residenz: Bückeburg.

Georg Wilhelm, geb. 20 Dec. 1784, succ. seinem Vater Philipp Ernst 13 Febr. 1787, Besitzer der Herrschaft Nachod in Böhmen, verm. 23 Juni 1816 mit

Ida Karoline Luise, Schwester des Fürsten von Waldeck, geb. 26 Sept. 1796.

Kinder: 1) Adolph Georg, Erbprinz, geb. 1 Aug. 1817, Königl. Preuß. Major von der Cavallerie à la Suite der Armee, verm. 25 Okt. 1844 mit der Prinzessin Hermine, geb. 29 Sept. 1827, Tochter des am 18 Mai 1845 verst. Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont.
Tochter: Hermine, geb. 6 Okt. 1845.
2) Die Gemalin des Herzogs Eugen Wilhelm Alexander von Würtemberg.
3) Die Gemalin des Prinzen Friedrich zu Schleswig=Holstein=Glücksburg.
4) Ida Marie Auguste Friederike, geb. 26 Mai 1824.
5) Wilhelm Karl August, geb. 12 Dec. 1834.
6) Elisabeth Wilhelmine Auguste Marie, geb. 5 März 1841.

Schwestern.

1. Wilhelmine Charlotte, geb. 18 Mai 1783, verm. 7 Nov. 1814 mit Ernst Friedrich Herbert, Grafen von Münster, Königl. Hannov. Staatsminister, Wittwe seit 20 Mai 1839.

2. Karoline Luise, geb. 29 Nov. 1786.

Lobkowitz.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Ferdinand Joseph Johann, Herzog in Raudnitz, geb. 13 April 1797, succ. seinem Vater Joseph Franz Maximilian Ferdinand 15 Dec. 1816, verm. 9 Sept. 1826 mit Maria, Tochter des verstorbenen Fürsten Moritz Joseph Johann von Lichtenstein, geb. 31 Dec. 1808.

Kinder: 1) Maximilian Maria Oswald, Erbprinz, geb. 5 Aug. 1827.
2) Moritz, geb. 2 Juni 1831.
3) Maria Leopoldine, geb. 22 März 1835.
4) Marie Leopoldine Aloysie, geb. 18 Juli 1841.

Geschwister.

1. Die Wittwe des Prinzen Vincenz von Auersperg.
2. Die Gemalin des Prinzen Weriand von Windischgräz.
3. Johann Nepomuk Karl Philipp, geb. 14 Jan. 1790, k. k. Kämmerer und Major, verm. 20 Mai 1834 mit Maria Karoline, Tochter des Grafen Eugen von Wrbna und Freudenthal, geb. 11 Febr. 1815.

Davon: 1) Maria Karoline, geb 29. April 1835.
2) Marie, geb. 13 Juli 1837.
3) Franz Eugen, geb. 15 März 1839.
4) Johanna Nepomucene, geb. 16 Juni 1840.
5) Eugen, geb. 19 Juli 1842.

4. Marie Therese Eleonore, geb. 13 Sept. 1800.
5. Joseph Franz Karl, geb. 17 Febr. 1803, k. k. Generalmajor und Brigadier, Wittwer 31 Dec. 1835 von Marie Antonie, Tochter des verstorbenen Grafen Karl von Kinsky.
6. Ludwig Johann Karl Joseph, geb. 30 Nov. 1807, k. k. Rittmeister, vermält 6 Mai 1837 mit Leopoldine, Prinzessin von Lichtenstein, geb. 4 Nov. 1815.

Davon: 1) Ludovike, geb. 15 Mai 1838.
2) Rudolph Ferdinand Rochus, geb. 16 Aug. 1840.
3) Ludwig Leopold Max Apollonius, geb. 18 April 1843.

7. Anne Marie Therese Eleonore, geb. 23 Jan. 1809, verm. 29 Mai 1827 mit dem Grafen Franz Ernst Harrach, k. k. Kämmerer.
8. Sidonie Karoline Gabriele, geb. 13 Febr. 1812, verm. 6 Nov. 1832 mit dem Grafen Ferdinand Palfy, k. k. Kämmerer.
9. Karl Johann, geb. 24 Nov. 1814, k. k. Gubernialrath zu Prag.

Zweite Linie.

Fürst.

Georg Christian Franz, geb. 14 Mai 1835, succ. seinem Vater August Longin 17 März 1842.

Schwestern:

1. Marie Sidonie, geb. 4 Okt. 1828.
2. Marie Hedwig, geb. 15 Sept. 1829.
3. Anna Polyrena, geb. 21 Nov. 1830.
4. Marie Rosa, geb. 13 Juni 1832.

Mutter.

Maria Anna Bertha, Schwester des Fürsten Adolph Schwarzenberg, geb. 2 Sept. 1807.

Vater-Geschwister.

1. Die Herzogin von Arenberg.
2. Franz Georg, geb. 24 April 1800, k. k. Oberst-Lieutenant.
3. Marie Helene, geb. 10 Febr. 1805.

Wittwe des am 20 März 1832 verst. Vater-Bruders Prinzen Joseph Maria August.

Franziska, Tochter des verst. Grafen Franz von Sternberg-Manderscheid, geb. 2 Nov. 1805, wieder verm. mit dem Grafen O'Hegerty.

Tochter.

Maria, geb. 10 Nov. 1830.

Löwenstein-Wertheim.

I. Aeltere Linie Virneburg.

(jetzt Löwenstein-Freudenberg.)

Lutherischer Confession.

1. Vollrath'sche Linie.

Fürst.

Georg Wilhelm Ludwig, großherzoglich Baden'scher General-Major, geboren 15 Nov. 1775, succ. 16 Febr. 1816 seinem Vater Johann Karl Ludwig, Wittwer seit 26 Juni 1824 von Ernestine Karoline Friederike, Tochter des Grafen Friedrich von Pückler und Limpurg, wieder verm. 22 Jan. 1827 mit Charlotte Sophie Henriette Luise, Gräfin von Isenburg-Philippseich, geb. 25 Juni 1803.

Kinder: 1) Adolph Karl Konstantin, Erbprinz, geb. 9 Dec. 1805, Königl. Preuß. Rittmeister, aggr. dem ersten Bataillon (Neuwied) neunundzwanzigsten Landwehr-Regiments, verm. 18 April 1831 mit Katharina, Freifrau von Adlerhorst, geb. 3 Sept. 1807.

2) Malwine Christine, geb. 27 Dec. 1808, verm. an den Grafen Friedrich von Isenburg-Philippseich.

Bruder.

Wilhelm Ernst Ludwig Karl, geb. 27 April 1783, verm. 26 Juli 1812 mit Dorothee Christine, Freiin von Kahlden, geb. 6 Nov. 1793.

Davon: 1) Wilhelm Paul Ludwig, geb. 19 März 1817.

2) Leopold Emil Ludwig Conrad, geb. 26 Nov. 1827.

2. Karl'sche Linie.

Fürst.

Karl Ludwig Friedrich, geb. 26 April 1781, succ. seinem Vater Friedrich Karl Gottlob 3 Aug. 1825.

Bruder.

Friedrich Christian Philipp, geb. 13 Mai 1782.

II. Jüngere Linie zu Rochefort.
(jetzt Löwenstein-Rosenberg)
Katholischer Confession.

Fürst.

Thomas Karl Ludwig Joseph Konstantin, geb. 18 Juli 1783, succ. seinem Vater Konstantin Dominicus 18 April 1814, verm. 29 Sept. 1799 mit

Sophie Luise Wilhelmine, Schwester des Fürsten von Windischgräz, geb. 20 Juni 1784.

Kinder: 1) Leopoldine Maria Christiane, geb. 29 Dec. 1804, Wittwe ihres am 9 Mai 1844 zu München verstorb. Oheims Konstantin Ludwig Karl, Königl. Baierschen General-Lieutenants.

2) Adelheid Eulalie Ludovike Marie, geb. 19 Dec. 1806, verm. 28 Mai 1826 mit Camillus, Prinzen von Rohan-Rochefort und Montauban.

3) Die Wittwe des Prinzen Victor von Isenburg-Birstein.

4) Eulalie Egidie, geb. 31 Aug. 1820.

Des am 27 Dec. 1838 verst. Erbprinzen Konstantin Joseph, und der am 9 Sept. 1835 verst. Maria Agnes Henriette von Hohenlohe-Langenburg Kinder.

1. Adelheid Sophie Amalie Luise Johanne Leopoldine, geb. 3 April 1831
2. Karl Heinrich Ernst Franz, geb. 21 Mai 1834, Erbprinz.

Stiefgeschwister.

1. August Chrysostomus Karl, geb. 9 Aug. 1808, k. k. Rittmeister.
2. Maximilian Franz, geb. 3 April 1810, k. k. Rittmeister.
3. Die Wittwe des Prinzen Franz von Salm-Salm.

Lucca.
Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Lucca.

Karl Ludwig, geb. 22 Dec. 1799, General-Lieutenant à la Suite der Königl. Preuß. Armee, succ. seiner Mutter Marie Luise 13 März 1824, verm. 15 Aug. 1820 mit

Marie Therese, Tochter des verstorbenen Königs Victor Emanuel von Sardinien, geb. 19 Sept. 1803.

Sohn.

Ferdinand Karl Maria Joseph Victor Balthasar, Erbprinz, geb. 14 Jan. 1823, verm. 10 Nov. 1845 mit Luise Marie Therese von Artois, geb. 21 Sept. 1819. Tochter des verstorbenen Herzogs von Berry, (s. oben die ältere Linie der Bourbons unter Frankreich).

Schwester.

Die Wittwe des verstorbenen Prinzen Maximilian von Sachsen.

Lynar.
Lutherischer Confession.

Fürst.

Rochus Otto Heinrich Manderup, geb. 21 Febr. 1793, succ. seinem Vater Moritz Ludwig Ernst 15 Aug. 1807, Wittwer 26 Sept. 1831 von Eleonore Luise Hedwig, Gräfin von Bose.

Die Kinder und Geschwister sind gräflichen Standes.

Mecklenburg.

Lutherischer Confession.

1. Mecklenburg-Schwerin.

Großherzog.

Residenz: Schwerin.

Friedrich Franz Alexander, geb. 28 Febr. 1823, succ. seinem Vater Paul Friedrich am 7 März 1842, Chef des Königl. Preuß. vierundzwanzigsten Infanterie-Regiments und General-Major.

Geschwister.

1. Luise Marie Helene Auguste, geb. 17 Mai 1824.
2. Friedrich Wilhelm Nikolaus, geb. 5 März 1827.

Mutter.

Friederike Wilhelmine Alexandrine Marie Helene, Schwester des Königs von Preußen, geb. 23 Febr. 1803.

Vater-Schwester.

Die Gemalin des Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg.

Vaters-Halbschwester.

(Aus der zweiten Ehe des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig mit der Schwester des Großherzogs von Weimar, gest. 20 Jan. 1816.)

Die Wittwe des Kronprinzen von Frankreich, des Herzogs von Orleans.

Stiefgroßmutter (dritte Gemalin des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig).

Auguste Friederike, Schwester des Landgrafen von Hessen-Homburg, geboren 28 Nov. 1776.

Sohn des am 1 Febr. 1837 verst. Großherzogs Friedrich Franz.

Gustav Wilhelm, geb. 31 Jan. 1781.

2. Mecklenburg-Strelitz.

Großherzog.

Residenz: Neu-Strelitz.

Georg Friedrich Karl Joseph, geb. 12 Aug. 1779, succ. seinem Vater Karl Ludwig Friedrich 6 Nov. 1816, verm. 12 Aug. 1817 mit

Marie Wilhelmine Friederike, Tochter des verstorbenen Landgrafen Friedrich zu Hessen-Cassel, geb. 21 Jan. 1796.

Kinder: 1) Friedrich Wilhelm Georg Ernst Karl Adolph Gustav, Erbgroßherzog, Königl. Preuß. General-Major à la Suite der Armee, geb. 17 Okt. 1819, vermält 28 Juni 1843 mit Auguste Karoline Charlotte Elisabeth Marie Sophie Luise, Tochter des Herzogs von Cambridge, geb. 19 Juli 1822.
2) Die Gemalin des Kronprinzen Friedrich von Dänemark.
3) Georg Karl Ludwig, geb. 11 Jan. 1824, Königl. Preuß. Sec.-Lieutenant, aggr. der reitenden Garde-Artillerie.

Metternich-Winneburg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Clemens Wenzel Lothar, geb. 15 Mai 1773, Herzog von Portella, k. k. Staats-Conferenz- und dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Haus-, Hof-

und Staatskanzler, Wittwer zum erstenmal 19 März 1825 von Eleonore Marie, Prinzessin von Kaunitz-Rittberg; zum zweitenmal 17 Jan. 1829 von Antonie, Gräfin von Beilstein, wieder verm. 30 Jan. 1831 mit der Gräfin Melanie Zichy, geb. 28 Jan. 1805.

Kinder aus den drei Ehen.

1. Marie Leontine Adelheid, geb. 18 Juni 1811, verm. 8 Febr. 1835 mit dem Grafen Sandor, k. k. wirklichen Kämmerer.
2. Hermine Gabriele Marie, geb. 1 Sept. 1815, Stiftsdame.
3. Richard Clemens Joseph Lothar Hermann, geb. 7 Jan. 1829.
4. Melanie Marie Pauline Alexandrine, geb. 27 Febr. 1832.
5. Paul Clemens Lothar, geb. 14 Okt. 1834.
6. Lothar Stephan Clemens, geb. 13 Sept. 1837.

Schwester.

Die Wittwe des Herzogs Ferdinand von Würtemberg.

Modena-Reggio.

Katholischer Confession.

Herzog.

Residenz: Modena.

Franz Ferdinand Geminian, geb. 1 Juni 1819, succ. seinem Vater Franz IV 20 Jan. 1846, verm. 30 März 1842 mit Adelgunde Auguste Charlotte, Tochter des Königs von Baiern, geb. 19 März 1823.

Geschwister.

1. Marie Therese Beatrix, geb. 14 Juli 1817.
2. Ferdinand Karl Viktor, geb. 20 Juli 1821, k. k. General-Major.
3. Maria Beatrix Anna Franziska, geb. 13 Febr. 1824.

Großvatersgeschwister.

1. Die verwittwete Kurfürstin von Pfalzbaiern (s. Baiern).
2. Ferdinand Franz Karl, Erzherzog, geb. 25 April 1781, k. k. Feldmarschall.
3. Maximilian Joseph Erzherzog, geb. 14 Juli 1782, k. k. General-Feldzeugmeister, Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthum Oesterreich.

Nassau.

1. Ottonische Linie.

Oranien: s. Niederlande.

2. Walramsche Linie.

Nassau.

Evangelischer Confession.

Herzog.

Residenzen: Wiesbaden und Biebrich.

Adolph Wilhelm Karl August Friedrich, geb. 24 Juli 1817, Chef des Königl. Preuß. fünften Ulanen-Regiments und General-Major, succ. 20 Aug. 1839 seinem Vater Wilhelm Georg August Heinrich, Wittwer 28 Jan. 1845 von der Großfürstin Elisabeth Michailowna, zweiten Tochter des Großfürsten Michael von Rußland.

Geschwister.

1. Die Gemalin des Prinzen Peter von Oldenburg.
2. Moriz Wilhelm August Karl Heinrich, geb. 21 Nov. 1820, k. k. Rittmeister
3. Die Gemalin des Fürsten von Wied.
4. Helene Wilhelmine Henriette Pauline Mariane, geb. 12 Aug. 1831.
5. Nicolaus Wilhelm, geb. 20 Sept. 1832.
6. Sophie Wilhelmine Mariane Henriette, geb. 9 Juli 1836.

Stiefmutter.

Pauline Friederike Marie, Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg, geb. 25 Febr. 1810.

Großvaterschwester.

Die Wittwe des Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg.

Des am 24 März 1816 verst. letzten Herzogs Friedrich August von Nassau-Usingen Tochter.

Auguste Amalie, geb. 30 Dec. 1778, geschieden von dem verst. Landgrafen Ludwig Wilhelm von Hessen-Homburg.

Dessen Bruders, des am 17 Mai 1803 verst. Fürsten Karl Wilhelm, Tochter.

Luise Karoline Henriette, geb. 14 Juni 1763.

Neapel und Sicilien.

(jetzt Königreich beider Sicilien)

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Neapel.

Ferdinand II Karl, König beider Sicilien und von Jerusalem, geb. 12 Jan. 1810, succ. seinem Vater Franz I am 8 Nov. 1830, Wittwer 31 Jan. 1836 von Maria Christina, Tochter des verst. Königs Victor Emanuel von Sardinien, wieder verm. 9 Jan. 1837 mit Maria Theresia Isabella, Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich, geb. 31 Juli 1816.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Franz d'Asis Maria Leopold, Kronprinz (Herzog von Calabrien), geboren 16 Jan. 1836.
2. Karl Ludwig Maria, Graf von Trani, geb. 1 Aug. 1838.
3. Alfonso Maria, Graf von Caserta, geb. 28 März 1841.
4. Maria Annunziata Isabella, geb. 24 März 1843.
5. Maria Clementine Immaculata, geb. 14 April 1844.
6. Gaetan Maria Friedrich, geb. 13 Jan. 1846.

Geschwister.

1. Die verwittwete Herzogin von Berry (s. Frankreich).
2. Die verwittwete Königin von Spanien.
3. Karl Ferdinand, geb. 10 Okt. 1811, Fürst von Capua.
4. Leopold Benjamin Joseph, geb. 22 Mai 1813, Graf von Syrakus, verm. 1 Juni 1837 mit Maria Victorie Luise Philiberte, Prinzessin von Savoyen-Carignan, geb. 29 Sept. 1814.
5. Die Großherzogin von Toskana.

6. Die Gemalin des Infanten Sebastian von Spanien.
7. Maria Karoline Ferdinande, geb. 29 Febr. 1820.
8. Die Kaiserin von Brasilien.
9. Ludwig Karl Maria Joseph, geb. 19 Juli 1824, Graf von Aquila, verm. 28 April 1844 mit Januaria Maria, Schwester des Kaisers von Brasilien, geb. 11 März 1822.

Davon: Ludwig Maria Ferdinand Pietro d'Alcantara, geb. 18 Juli 1845.

10. Franz de Paula Ludwig Emanuel, geb. 13 Aug. 1827, Graf von Trapani.

Mutter.

Marie Isabelle, Tochter des Königs Karl IV von Spanien, geb. 6 Juli 1789.

Vatergeschwister.

1. Die Wittwe des verstorbenen Königs Karl Felix von Sardinien.
2. Die Königin der Franzosen.
3. Leopold Johann Joseph, geb. 2 Juli 1790, Fürst von Salerno, General-Capitain, verm. 28 Juli 1816 mit der Erzherzogin Marie Amalie Clementine Franziska, Schwester des Kaisers von Oesterreich, geb. 1 März 1798.

Davon: Die Gemalin des Herzogs von Aumale, Sohns des Königs der Franzosen.

Niederlande.

Reformirter Confession.

König.

Residenz: Haag.

Wilhelm II Friedrich Georg Ludwig, Prinz von Oranien-Nassau, geb. 6 Dec. 1792, succ. seinem am 12 Dec. 1843 gestorbenen Vater Wilhelm I 7 Okt. 1840 durch Thronentsagung desselben, König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, Chef des Königl. Preuß. vierten Cürassier-Regiments, verm. 21 Febr. 1816 mit

Anne Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland, geb. 18 Jan. 1795.

Kinder: 1) Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, Prinz von Oranien, geb. 19 Febr. 1817, General-Lieutenant und General-Inspektor der Infanterie, verm. 18 Juni 1839 mit Sophie Friederike Mathilde, geb. 17 Juni 1818, Tochter des Königs von Würtemberg.

Davon: 1) Wilhelm Nikolas Alexander Friedrich Karl Heinrich, geb. 4 Sept. 1840.

2) Wilhelm Friedrich Moritz Alexander Heinrich, geboren 15 Sept. 1843.

2) Wilhelm Alexander Ludwig Konstantin Nikolaus Michael, General-Lieutenant und General-Inspektor der Cavallerie, geb. 2 Aug. 1818.

3) Wilhelm Friedrich Heinrich, geb. 13 Juni 1820, Schiffs-Kapitän.

4) Die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar.

Geschwister.

1. Wilhelm Friedrich Karl, geb. 28 Febr. 1797, Königl. Niederl. General-Inspektor der Artillerie, Königl. Preuß. General der Infanterie und Chef des funfzehnten Infanterie-Regiments, verm. 21 Mai 1825 mit

Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Schwester des Königs von Preußen, geb. 1. Febr. 1808.

Davon: 1) Wilhelmine Friederike Alexandrine Anne Luise, geb. 5 Aug. 1828.
2) Wilhelmine Friederike Anna Elisabeth Maria, geb. 5 Juli 1841.

2. Die Gemalin des Prinzen Albrecht von Preußen.

Oesterreich.

Katholischer Confession.

Kaiser.

Residenz: Wien.

Ferdinand I Karl Leopold Joseph Franz Marcellin, geb. 19 April 1793, succ. seinem Vater Franz I 2 März 1835, verm. 27 Febr. 1831 mit

Marie Anna Karoline Pia, Tochter des verstorbenen Königs Viktor Emanuel von Sardinien, geb. 19 Sept. 1803.

Geschwister.

1. Die Erzgroßherzogin von Parma und Piacenza.

2. Die Gemalin des Prinzen Leopold von Neapel.

3. Erzherzog Karl Franz Joseph, geb. 7 Dec. 1802, verm. 4 Nov. 1824 mit Friederike Sophia Dorothea Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geb. 27 Jan. 1805.

Davon: 1) Franz Joseph Karl, geb. 18 Aug. 1830, Inhaber des Dragoner-Regiments No. 3.
2) Ferdinand Maximilian Joseph, geb. 6 Juli 1832.
3) Karl Ludwig Joseph Maria, geb. 20 Juli 1833.
4) Ludwig Joseph Anton Viktor, geb. 15 Mai 1842.

4. Marie Anne Franziska Therese Josephe Medarde, geb. 8 Juni 1804.

Stiefmutter.

Karoline Auguste Maximiliane Josephe, Schwester des Königs von Baiern geb. 8 Febr. 1792, vierte Gemalin des Kaisers Franz I, verm. 10 Nov. 1836.

Vaterbrüder.

1. Erzherzog Ferdinand Joseph, gestorben als Großherzog Ferdinand III von Toskana den 18 Juni 1824. Dessen Kinder s. Toskana.

2. Erzherzog Karl Ludwig Johann Joseph Lorenz, geb. 5 Sept. 1771, Staats- und Conferenz-Minister, General-Feldmarschall, Wittwer 29 Dec. 1829 von Henriette Alexandrine Friederike Wilhelmine, Prinzessin von Nassau-Weilburg.

Kinder: 1) Die Königin beider Sicilien.
2) Albrecht Friedrich Rudolph, geb. 3 Aug. 1817, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandirender von Mähren und Schlesien, verm. 1 Mai 1844 mit der Prinzessin Hildegarde Luise Charlotte Therese Friederike, Tochter des Königs von Baiern, geb. 10 Juni 1825.
Davon: Marie Therese Anna, geb. 15 Juli 1845.
3) Karl Ferdinand, geb. 29 Juli 1818. k. k. General-Major.
4) Friedrich Ferdinand Leopold, k. k. Vice-Admiral und Marine-Ober-Commandant, geb. 14 Mai 1821.
5) Marie Karoline Ludovike Christine, geb. 10 Sept. 1825, Aebtissin des Theresianischen adelichen Damenstifts in Prag.
6) Wilhelm Franz Karl, geb. 21 April 1827, Chef des Infanterie-Regiments No. 12.

3. Erzherzog Joseph Anton Johann Baptist, geb. 9 März 1776, Palatin von Ungarn, General-Feldmarschall, Wittwer 1) 16 März 1801 von Alexandra Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland, 2) 14 Sept. 1817 von Hermine, Tochter des verst. Fürsten Viktor Karl Friedrich von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, wieder verm. 24 Aug. 1819 mit Marie Dorothee Luise Wilhelmine Karoline, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 1 Nov. 1797. (Evangel. Confession.)

Kinder aus der zweiten und dritten Ehe.

1) Stephan Franz Viktor, geb. 14 Sept. 1817, k. k. General-Major und Oberstburggraf des Königreichs Böhmen.
2) Franziska Marie Elisabeth, geb. 17 Jan. 1831.
3) Joseph Karl Ludwig, geb. 2 März 1833.
4) Maria Henrica Anna, geb. 23 Aug. 1836.

4. Erzherzog Johann Baptist Joseph Sebastian, geb. 20 Jan. 1782, Feldmarschall, General-Direktor des Genie- und Fortifikations-Wesens und Direktor der Militair-Akademie zu Neustadt, Chef des Königl. Preuß. sechzehnten Infanterie-Regiments.

5. Erzherzog Rainer Joseph Johann Michael, geb. 30 Sept. 1783, General-Feldzeugmeister, Vicekönig des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, vermält 28 Mai 1820 mit Marie Elisabeth Franziska, Schwester des Königs von Sardinien, geb. 13 April 1800.

Davon: 1) Die Gemalin des Kronprinzen von Sardinien.
2) Leopold Ludwig Maria Franz Julius Eustorgius Gerhard, geb. 6 Juni 1823, Oberst und Inhaber des k. k. Infanterie-Regiments No. 53.
3) Ernst Karl Felix Maria Rainer Gottfried Cyriac, geb. 8 Aug. 1824. Oberst des k. k. Cürassier-Regiments No. 4.
4) Sigismund Leopold Maria Rainer, geb. 7 Jan. 1826, Oberst des k. k. Infanterie-Regiments No. 11.
5) Rainer Ferdinand Maria, geb. 11 Jan. 1827.
6) Heinrich Anton Maria Rainer Karl Gregor, geb. 9 Mai 1828.

6. Erzherzog Ludwig Joseph Anton, geb. 13 Dec. 1784. General-Feldzeugmeister, General-Direktor der Artillerie und Inhaber des k k. achten Infanterie-Regiments.

Des verstorbenen Großvaterbruders, Erzherzogs Ferdinand Kinder: s. Modena.

Oettingen.

Katholischer Confession.

1. Oettingen-Spielberg.

Fürst.

Otto Karl, geb. 14 Jan. 1815, succ. seinem Vater, dem Fürsten Johann Aloysius III in Folge väterlicher Abtretung des Fürstenthums am 29 Sept. 1843, verm. 6 Nov. 1843 mit Georgine Clementine, Gräfin von Königsegg-Aulendorf, geb. 1 April 1825.

Tochter.

Clementine Marie, geb. 24 Sept. 1844.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Thurn und Taxis.
2. Gustav Friedrich, geb. 31 März 1817, k. k. Rittmeister.
3. Bertha Johanne Notgera, geb. 1 Aug. 1818, verm. 21 Juni 1842 an den Grafen Raimund Fugger von Kirchberg-Weißenhorn.

Eltern.

Fürst Johann Aloysius III, geb. 9 Mai 1788, Sohn des Fürsten Johann Aloys II, k. Baierscher Oberstkämmerer, verm. 31 Aug. 1813 mit Amalie, geb. 15 Jan. 1796, Schwester des Fürsten Wrede.

2. Oettingen-Wallerstein.

Fürst.

Karl Friedrich Kraft Ernst Notger, geb. 16 Sept 1840, suc. (unter Vormundschaft) seinem Vater Friedrich Kraft Heinrich 5 Nov. 1842.

Schwestern von der noch lebenden Mutter.

1. Therese Wilhelmine Sophie Mathilde, geb. 6 Jan. 1829.
2. Caroline Wilhelmine Marie Anna, geb. 21 Sept. 1831.
3. Gabriele Marie Anna Wilhelmine Therese, geb. 31 Jan. 1833.
4. Wilhelmine Marie Anne Sophie Therese, geb. 30 Dec. 1833.

Mutter.

Maria Anna, geb. Gräfin Trauttmannsdorf, geb. 9 Juli 1806 (verm. 8 Sept. 1830).

Vatergeschwister.

1. Ludwig Kraft Karl, geb. 31 Jan. 1791, Königl. Baierscher Kron-Oberst-hofmeister und Reichsrath, verm. 7 Juli 1823 mit Maria Crescentia Bourgin, geb. 3 Mai 1806.

2. Karl Anselm Kraft, geb. 6 Mai 1796, verm. 18 Mai 1831 mit Julie, Gräfin von Dietrichstein, geb. 12 Aug. 1807.

Davon: 1) Marie Therese Wilhelmine, geb. 31 Juli 1832.
2) Eleonore Ernestine Wilhelmine Karoline Athanasia, geb. 8 Mai 1834.
3) Moriz Karl Kraft Ernst Wilhelm Notger Constantin, geb. 21 Sept. 1838.
4) Marie Anne, geb. 15 Aug. 1840.

3) Sophie Dorothee Eleonore, geb. 27 Aug. 1797, verm. 3 Juni 1821 mit Alfred Grafen von Dürckheim-Montmartin.

4) Marie Therese, geb. 13 Aug. 1799, verm. 7 Juni 1827 mit Friedrich Freiherrn Speth von Marchthal, Königl. Würtemberg. Oberst.

5. Marie Charlotte Sophie, geb. 14 Febr. 1802, Gemalin des Grafen Raimund Montecuccoli, k. k. Kämmerer.

6. Die Gemalin des Landgrafen Joseph Ernst Egon von Fürstenberg.

Paar.

Katholischer Confession

Fürst.

Karl, geb. 6 Jan. 1806, k. k. Kämmerer und Oberst-Generalerblandpostmeister, succ. seinem Vater Karl Johann 30 Dec. 1819, verm. 30 Juli 1832 mit Ida Leopoldine Sophia Maria, Prinzessin von Lichtenstein, geb. 12 Sept. 1811.

Kinder: 1) Guidobaldine Josephine Marie Sophie, geb. 5 Juli 1833.
2) Karl Joseph Wenzel, geb. 7 Juli 1834.
3) Eleonore Ida Maria, geb. 1 Aug. 1835.
4) Rudolph Johann, geb. 17 Aug. 1836.
5) Eduard Maria Nicolaus, geb. 5 Dec. 1837.
6) Josephine, geb. 1 Jan. 1839.
7) Alois, geb. 10 Nov. 1840.
8) Fanny geb. 10. Mai 1842.
9) Maria, geb. 8 Sept. 1843.
10) Leontine, geb. 6 Nov. 1844.

Mutter.

Marie Guidobaldine, Tochter des Grafen Ludwig von Cavriani, geb. 16 Okt. 1783.
Die Geschwister und Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

Palm.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Franz Joseph, geb. 28 Juni 1773, succ. seinem Vater Karl Joseph 22 Aug. 1814, Wittwer 1) 21 Aug. 1806 von Marie Franziska Freiin von Solignac, 2) 19 Sept. 1815 von Marie Karoline Freiin von Gudenus, 3) 5 Okt. 1823 von Marie Therese Freiin Lederer zu Hradek, 4) 10 Febr. 1827 von Mathilde gebornen Freiin von Wildburg zu Ottenschlag. Zum fünftenmal verheirathet 6 Juni 1829 mit Leopoldine Gräfin Abensperg-Traun, geb. 24 Sept. 1811.

Parma, Piacenza und Guastalla.

Katholischer Confession.

Herzogin.

Residenz: Parma.

Marie Luise, Erzherzogin, Schwester des Kaisers von Oesterreich, geb. 12 Dec. 1791, Wittwe den 5 Mai 1821 des Kaisers der Franzosen Napoleon, zur Herzogin von Parma erklärt durch den Frieden von Paris 30 Mai 1814.

Porcia.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alphons Seraphim, k. k. wirklicher Geheimer-Rath, Obersterblandhofmeister der gefürsteten Grafschaft Görz, geb. 20 Sept. 1801, succ. 20 April 1835 seinem Vater Alphons Gabriel.

Mutter.

Therese, geb. Fürstin Porcia, geb. 1782.
Die übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

Portugal.

Katholischer Confession.

Königin.

Residenz: Lissabon.

Donna Maria II da Gloria, geb. 4 April 1819, Königin von Portugal und Algarbien durch die Akte ihres Vaters, des vormaligen Kaisers Dom Pedro von

Brasilien, vom 2 Mai 1826, Wittwe 28 März 1835 von August Karl Eugen Napoleon, Herzog von Leuchtenberg, wieder verm. 9 April 1836 mit Ferdinand August Franz Anton, Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 29 Okt. 1816, jetzt König von Portugal.

Kinder: 1) Pedro de Alcantara, Herzog von Braganza, geb. 16 Sept. 1837.
2) Ludwig Philipp Maria Fernando, Herzog von Oporto, geb. 31 Okt. 1838.
3) Johann Maria Ferdinand Gregor, Herzog von Beja, geb. 16 März 1842.
4) Maria Anna, geb. 21 Juli 1843.
5) Antonia Maria Fernanda, geb. 18 Febr. 1845.

Geschwister und Stiefmutter.

S. Brasilien.

Vatergeschwister.

1. Die Gemalin des Infanten Don Karlos von Spanien.
2. Isabella Maria, geb. 4 Juli 1801.
3. Miguel Maria Evarist, geb. 26 Okt. 1802.
4. Anna da Jesus Maria, geb. 23 Dec. 1806, verm. 1 Dec. 1827 mit dem Herzoge von Loulé.

Pückler-Muskau.

Evangelischer Confession

Fürst.

Ludwig Heinrich Hermann, geb. 30 Okt. 1785, Fürst seit 1822, Königl. Preuß. General-Major a. D., geschieden 20 März 1826 von Anna Luzie Ida Wilhelmine, Freiin von Hardenberg, geb. 9 April 1776.

Mutter, Schwester und Vaterbruder sind gräflichen Standes.

Putbus.

Evangelischer Confession.

Fürst.

Malte Wilhelm, geb. 1 Aug. 1783, Fürst seit 1807, Königl. Preuß. General der Infanterie, General-Gouverneur in Neu-Vorpommern und Chef des zweiten Landwehr-Regiments, verm. 16 Aug. 1806 mit

Luise, geb. 7 Okt. 1784, Freiin von Lauterbach, vermält gewesene Gräfin von Veltheim.

Die Töchter und der Bruder sind gräflichen Standes.

Radziwill.

Katholischer Confession.

Fürst.

Friedrich Wilhelm Paul Nikolaus, geb. 19 März 1797, Königl. Preuß. General-Lieutenant von der Armee, succ. seinem Vater Anton Heinrich 7 April 1833, Wittwer seit 26 Dec. 1827 von Helena Michalina Radziwill, Tochter des verstorbenen Fürsten Ludwig Radziwill, wieder vermält 4 Juni 1832 mit der Gräfin Mathilde Christiane, Schwester des Fürsten von Clary und Aldringen, geb. 13 Jan. 1806.

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Anton, geb. 31 Juli 1833.
2) Friederike Wilhelmine Luise Mariane Mathilde, geb. 16 Okt. 1836.

3) Friederike Wilhelmine Alexandra Mariana Luise, geb. 5 Juni 1838.
4) Luise Mariane Auguste Elisabeth Leontine, geb. 26 Sept. 1839.
5) Leonie Wanda Auguste Elise, geb. 15 Jan. 1841.
6) Friedrich Wilhelm Johann, geb. 26 Febr. 1843.

Bruder.

Friedrich Wilhelm Ludwig Boguslav, geb. 3 Jan. 1809, Königl. Preuß. Major a. D., verm. 17 Okt. 1832 mit der Gräfin Leontine Gabriele, Schwester des Fürsten von Clary und Aldringen, geb. 26 Sept. 1811.

Davon: 1) Friedrich Wilhelm Karl Alexander Ferdinand, geb. 19 Okt. 1834.
2) Friedrich Wilhelm Wladislav Karl, geb. 12 März 1836.
3) Friedrich Wilhelm Johann Edmund Karl, geb. 30 Juni 1839.
4) Pauline Luise Wilhelmine Hedwig, geb. 29 Juni 1841.
5) Maria Edmund, geb. 6 Sept. 1842.
6) Adam Georg Johannes Boguslav, geb. 4 Jan. 1844.

Vater-Bruder.

Michael, geb. 24 Sept. 1778, General, verm. 1815 mit Alexandra Gräfin Stecka, geb. 1796.

Davon: 1) Michaelina, geb. 10 April 1816, verm. 23 Jan. 1839 mit dem Grafen Ryzczewski.
2) Karl, geb. 1 Jan. 1821.
3) Sigismund, geb. 2 März 1822.

Des am 3 Dec. 1839 verstorbenen Vater-Bruders, Fürsten Ludwig Nikolaus, Sohn.

Leo, geb. 10 März 1808, Kaiserl. Russischer Rittmeister und Flügel-Adjutant, verm. 12 Febr. 1833 mit der Fürstin Sophie Urussow, geb. 20 Mai 1806.

Reuß.

Lutherischer Confession.

I. Aeltere Linie.

Reuß-Greiz.

Fürst.

Residenz: Greiz.

Heinrich XX, geb. 29 Juni 1794, k. k. Major a. D., succ. seinem Bruder Heinrich XIX 31 Okt. 1836, Wittwer 21 Juli 1838 von Sophie Marie Therese, Prinzessin von Löwenstein-Rosenberg, wieder verm. 1 Okt. 1839 mit Karoline Amalie Elisabeth, Tochter des Prinzen Gustav zu Hessen-Homburg, geb. 19 März 1819.

Kinder: 1) Christiane Hermine Luise Henriette, geb. 25 Dec. 1840.
2) Ein Prinz, geb. 28 März 1846.

Des am 31 Okt. 1836 gestorb. Fürsten Heinrich XIX Wittwe.

Gasparine, Prinzessin von Rohan-Rochefort und Montauban, geb. 8 Aug. 1800.

Dessen Töchter.

1. Die Gemalin des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg.
2. Die Gemalin des Erbprinzen Karl von Fürstenberg.

II. Jüngere Linie.

1. Reuß-Schleiz.

Fürst.

Residenz: Schleiz.

Heinrich LXII, geb. 31 Mai 1785, succ. seinem Vater Heinrich XLII 17 Apr. 1818.

Geschwister.

1. Christiane Philippine Luise, geb. 9 Sept. 1781.
2. Heinrich LXVII, geb. 20 Okt. 1789, Königl. Preuß. General-Major à la Suite der Armee, verm. 18 Apr. 1820 mit Sophie Adelheid Henriette, Prinzessin von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, geb. 28 Mai 1800.

Davon: 1) Die Gemalin des Prinzen Adolph von Bentheim-Tecklenburg.
2) Heinrich XIV, geb. 28 Mai 1832.

Mutter.

Henriette Karoline, Halbschwester des verst. Fürsten Ludwig von Hohenlohe-Kirchberg, geb. 11 Juni 1761.

Reuß-Schleiz-Köstriz.

Nebenlinie von Reuß-Schleiz.

Fürst.

Heinrich LXIV, geb. 31 März 1787, succ. seinem Vater Heinrich XLIII 22 Sept. 1814, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant.

Schwester.

Karoline Julie Friederike Auguste, geb. 23 April 1782.

Des am 3 Juli 1832 verstorbenen Fürsten Heinrichs XLIV Kinder.

1. Die Gemalin des Herzogs von Anhalt-Köthen.
2. Heinrich LXXIV, geb. 1 Nov. 1798, verm. 14 März 1825 mit Clementine Gräfin von Reichenbach-Goschütz, geb. 20 Febr. 1805.

Davon: Heinrich IX, geb. 3 März 1827.

Wittwe des am 7 April 1833 verstorbenen Fürsten Heinrichs LX.

Dorothea, Stiefschwester des Fürsten von Carolath, geb. 16 Nov. 1799.

Davon: 1) Karoline Henriette, geb. 4 Dec. 1820.
2) Marie Wilhelmine Johanne, geb. 24 Juni 1822, verm. 26 Mai 1842 mit dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode.

Wittwe des am 27 September 1841 verstorbenen Fürsten Heinrich LXIII.

Karoline, Gräfin von Stolberg-Wernigerode, geb. 16 Dec. 1806.

Kinder aus erster Ehe dieses Fürsten mit Eleonore Gräfin von Stolberg-Wernigerode.

1. Johanne Eleonore Friederike Eberhardine, geb. 25 Jan. 1820.
2. Heinrich IV, geb. 26 April 1821, Königl. Preuß. aggr. Seconde-Lieutenant des Regiments Garde-du-Corps.
3. Auguste Mathilde Wilhelmine, geb. 26 Mai 1822.
4. Heinrich VII, geb. 14 Juli 1825.
5. Heinrich X, geb. 14 März 1827.

Kinder aus der zweiten Ehe mit der noch lebenden Wittwe.

1. Heinrich XII, geb. 8 März 1829.
2. Heinrich XIII, geb. 18 Sept. 1830.

3. Luise Friederike Dorothea, geb. 15 März 1832.
4. Heinrich XV, geb. 5 Juli 1834.
5. Anna Elisabeth, geb. 9 Jan. 1837.
6. Heinrich XVII, geb. 20 Mai 1839.

2. Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

Fürst.

Residenz: Ebersdorf.

Heinrich LXXII, geb. 27 März 1797, succ. seinem Vater Heinrich LI 10 Juli 1822.

Schwestern.

1. Karoline Auguste Luise, geb. 27 Sept. 1792.
2. Die Gemalin des Fürsten Heinrich LXVII von Reuß-Schleiz.

Rosenberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 7 Sept. 1790, k. k. Kämmerer und Obersterlandhofmeister in Kärnthen, succ. seinem Vater Franz Seraphicus 4 Aug. 1832, Wittwer am 5 Sept. 1843 von Kunigunde Gräfin Brandis, wieder verm. 19 Sept. 1844 mit Ottilie, geb. 2 Okt. 1819 - Tochter des Grafen Franz von Wurmbrand-Stuppach.

Die Tochter und übrigen Mitglieder der Familie sind gräflichen Standes.

Rußland.

Griechischer Confession.

Kaiser.

Residenz: St. Petersburg.

Nikolaus I Paulowitsch, geb. 6 Juli (25 Juni*) 1796, succ. seinem Bruder Alexander I, vermöge der Thronentsagung seines ältern Bruders Konstantin, 1 Dec. (19 Nov.) 1825 als Kaiser von Rußland und König von Polen, als ersterer gekrönt 3 Sept. (22 Aug.) 1826, als letzterer 24 (12) Mai 1829, verm. 13 (1) Juli 1817 mit Alexandra Feodorowna (zuvor Friederike Luise Charlotte Wilhelmine, Schwester des Königs von Preußen, geb. 13 (2) Juli 1798.

Kinder: 1) Großfürst Alexander Nikolajewitsch Zesarewitsch, Thronfolger, geb. 29 (17) April 1818, Chef des Leibgarde-Husaren-Regiments, Chef der gesammten Infanterie des Garde-Corps, und Chef des Königl. Preuß. dritten Ulanen-Regiments, verm. 28 (16) April 1841 mit Maria Alexandrowna (zuvor Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Marie) Tochter des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, geb. 8 Aug. (27 Juli) 1824.

Davon: 1) Alexandra Alexandrowna, geb. 30 (18) Aug. 1842.
2) Nikolaus Alexandrowitsch, geb. 20 (8) Sept. 1843.
3) Alexander Alexandrowitsch, geb. 10 März (26 Febr.) 1845.

2) Die Gemalin des Herzogs von Leuchtenberg.
3) Die Gemalin des Kronprinzen von Würtemberg.

*) Der 25 Juni alten Stils entspricht im vorigen Jahrhundert dem 6 Juli, in diesem dem 7 Juli des neuen. Es wird daher der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers am 7 n. St. gefeiert. Eine ähnliche Bemerkung ist von der Feier der Geburtstage der übrigen im vorigen Jahrhundert geborenen Mitglieder der Kaiserlichen Familie zu machen.

4. Konstantin Nikolajewitsch, geb. 21 (9) Sept. 1827.
5. Nikolaus Nikolajewitch, geb. 8 Aug. (27 Juli) 1831.
6) Michael Nikolajewitsch, geb. 25 (13) Okt. 1832.

Geschwister.

1. Die Großherzogin von Sachsen-Weimar.
2. Die Königin der Niederlande.
3. Großfürst Michael Paulowitsch, geb. 8 Febr. (28 Jan) 1798, General-Feldzeugmeister und Chef des Artillerie-Bataillons der Garden, Chef des Königl. Preuß. siebenten Cürassier-Regiments, verm. 19 (7) Febr. 1824 mit

Helena Paulowna (zuvor Friederike Charlotte Marie), Tochter des Herzogs Paul von Württemberg, geb. 9 Jan. 1807 (28 Dec. 1806).

Davon: 1) Maria Michailowna, geb. 9 März (25 Febr.) 1825.
2) Katharina Michailowna, geb. 28 (16) Aug. 1827.

Sachsen.

I. Albertinische Linie.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Dresden.

Friedrich August, geb. 18 Mai 1797, succ. in Folge der Entsagungsakte seines Vaters Maximilian vom 13 Sept. 1830 seinem Oheim Anton Clemens Theodor am 6 Juni 1836, Wittwer 22 Mai 1832 von Karoline Ferdinande Therese, Schwester des Kaisers von Oesterreich, wieder vermält 24 April 1833 mit Marie Anne Leopoldine Elisabeth Wilhelmine, Schwester des Königs von Baiern, geboren 27 Jan. 1805.

Geschwister aus des Vaters Maximilian erster Ehe mit Karoline Marie Therese, gebornen Prinzessin von Parma.

1. Marie Amalie Friederike, geb. 10 Aug. 1794.
2. Die verwittwete Großherzogin von Toskana.
3. Johann Nepomuk Maria Joseph Anton Xaver, geb. 12 Dec. 1801, General-Lieutenant, verm. 21 Nov. 1822 mit Amalie Auguste, Schwester des Königs von Baiern, geb. 13 Nov. 1801.

Davon: 1) Marie Auguste Friederike, geb. 22 Jan. 1827.
2) Friedrich August Albert, geb. 23 April 1828.
3) Maria Elisabeth Maximiliane, geb. 4 Febr. 1830.
4) Friedrich August Ernst, geb. 5 April 1831.
5) Friedrich August Georg, geb. 8 Aug. 1832.
6) Marie Sidonie, geb. 16 Aug. 1834.
7) Anna Maria, geb. 4 Jan. 1836.
8) Margarethe Karoline Auguste Amalie Josephine Elisabeth, geboren 24 Mai 1840.
9) Sophia Marie Friederike Auguste Leopoldine Alexandrine, geboren 15 März 1845.

Stiefmutter.

Marie Luise Charlotte, Schwester des Herzogs von Lucca, geb. 1 Okt. 1802, Wittwe 3 Jan. 1838 vom Prinzen Maximilian Maria Joseph, Vater des Königs.

Tochter des am 5 Mai 1827 verstorbenen Königs Friedrich August.
Auguste Marie Nepom. Antonia Franziska Xaveria Aloysia, geb. 21 Juni 1782.

Des am 16 Juli 1796 verstorbenen Vater-Bruders Prinzen Karl Christian, Herzogs von Curland, Tochter.
Die Mutter des Königs von Sardinien.

II. Ernestinische Linie.

Lutherischer Confession.

1. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Großherzog.

Residenz: Weimar.

Karl Friedrich, geb. 2 Febr. 1783, succ. seinem Vater Karl August 14 Juni 1828, K. Ruff. General-Lieutenant, verm. 3 Aug. 1804 mit

Maria Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland, geb. 16 Febr. 1786.

Kinder: 1) Die Gemalin des Prinzen Karl von Preußen.
2) Die Gemalin des Prinzen von Preußen.
3) Karl Alexander August Johann, Erbgroßherzog, geb. 24 Juni 1818, Königl. Preuß. General-Major und Chef des achten Cürassier-Regiments, verm. 8 Okt. 1842 mit Wilhelmine Marie Sophie Luise, Tochter des Königs der Niederlande, geb. 8 April 1824.
Davon: Karl August Wilhelm Nikolaus Alexander Michael Bernhard Heinrich Friedrich Stephan, geb. 31 Juli 1844.

Bruder.

Karl Bernhard, Herzog, geb. 30 Mai 1792, Königl. Niederländischer General-Lieutenant, verm. 30 Mai 1816 mit Ida, Schwester des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, geb. 25 Juni 1794.

Davon: 1) Wilhelm August Eduard, geb. 11 Okt. 1823.
2) Herrmann Bernhard Georg, geb. 4 Aug 1825.
3) Friedrich Gustav Karl, geb. 28 Juni 1827.
4) Anna Amalia Maria, geb. 9 Sept. 1828.
5) Amalia Maria-da-Gloria Auguste, geb. 20 Mai 1830.

2. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen.

Herzog.

Residenz: Meiningen.

Bernhard Erich Freund, geb. 17 Dec. 1800, succ. seinem Vater Georg Friedrich Karl 24 Dec. 1803, verm. 23 März 1825 mit

Marie Friederike Wilhelmine Christine, Tochter des Kurfürsten von Hessen, geb. 6 Sept. 1804.

Kinder: 1) Georg, Erbprinz, geb. 2 April 1826.
2) Auguste Luise Adelheid Karoline Ida, geb. 6 Aug. 1843.

Schwestern.

1. Die verwittwete Königin von Großbritannien.
2. Die Gemalin des Herzogs Karl Bernhard von Sachsen-Weimar.

3. Sachsen-Altenburg.

Herzog.

Residenz: Altenburg.

Joseph Georg Friedrich Ernst Karl, geb. 27 Aug. 1789, succ. seinem Vater Friedrich 29 Sept. 1834, verm. 24 April 1817 mit

Amalie Luise Wilhelmine Philippine, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 28 Juni 1799.

Töchter.

1. Die Kronprinzessin von Hannover.
2. Henriette Friederike Therese Elisabeth, geb. 9 Okt. 1823.
3. Elisabeth Pauline Alexandrine, geb. 26 März 1826.
4. Alexandra Friederike Henriette Pauline Mariane Elisabeth, geb. 8 Juli 1830.

Geschwister.

1. Die Gemalin des Prinzen Paul Karl Friedrich August von Würtemberg.
2. Die Königin von Baiern.
3. Georg Karl Friedrich, geb. 24 Juli 1796, verm. 7 Okt. 1825 mit Marie Friederike Luise Alexandra Elisabeth Charlotte, Vater-Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, geb. 31 März 1803.

Davon: 1) Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, geb. 16 Sept. 1826.
2) Moritz Franz Friedrich Constantin Heinrich August Alexander, geb. 24 Okt. 1829.

4. Friedrich Wilhelm Karl Joseph, geb. 4 Okt. 1801.
5. Eduard Wilhelm Christian, geb. 3 Juli 1804, Königl. Baierscher General-Major, Wittwer seit 14 Jan. 1841 von Amalie Antonie Karoline Adriane, Tochter des Fürsten von Hohenzollern-Siegmaringen, wieder verm. 8 März 1842 mit Luise Karoline, Tochter des verstorbenen Fürsten Heinrich XIX von Reuß-Greiz, geb. 3 Dec. 1822.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Therese Amalie Karoline, geb. 21 Dec. 1836.
2. Antoinette Charlotte Marie Josephine Karoline Frida, geb. 17 April 1838.
3. Albert Heinrich Joseph Karl Victor Georg Friedrich, geb. 14 April 1843.
4. Marie Gasparine Amalia Antoinette Caroline Charlotte Elisabeth Luise, geb. 28 Juni 1845.

4. Sachsen-Coburg-Gotha.

Herzog.

Residenz: Coburg.

August Ernst Karl Johann Leopold Alexander Eduard, geb. 21 Juni 1818, Königl. Preuß. General-Major à la Suite der Armee, succ. seinem Vater Ernst Karl Ludwig Anton 29 Jan. 1844, verm. 3 Mai 1842 mit Alexandrine Luise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, ältesten Tochter des Großherzogs von Baden, geboren 6 Dec. 1820.

Bruder.

Der Gemal der Königin von Großbritannien und Irland.

Mutter.

Antonie Friederike Auguste Marie Anna, Tochter des verstorbenen Herzogs Alexander Friedrich Karl von Würtemberg, geb. 17 Sept. 1799.

Vater-Geschwister.

1. Juliane Henriette Ulrike, die geschiedene Gemalin des verstorbenen Großfürsten Konstantin von Rußland, geb. 23 Sept. 1781.

2. Ferdinand Georg August, geb. 28 März 1785, k. k. General der Cavallerie und Inhaber des Husarenregiments Nr. 8, verm. 2 Jan. 1816 mit Marie Antonie Gabriele, geb. 2 Juli 1797, Tochter des verst. Fürsten Franz Joseph von Cohary.

Davon: 1) Ferdinand August Franz Anton, Gemal der Königin von Portugal.

2) August Ludwig Viktor, geb. 13 Juni 1818, k. Sächsischer General-Major, verm. 20 April 1843 mit Marie Clementine Karoline Leopoldine Clotilde, Tochter Ludwig Philipps, Königs der Franzosen.

Davon: 1) Philipp Ferdinand Maria August Raphael, geboren 28 März 1844.

2) August Eustach. Victor, geb. 9 Aug. 1845.

3) Eine Prinzessin, geb. 8 Juli 1846.

3) Die Gemalin des Herzogs von Nemours, Sohn des Königs Ludwig Philipp, Königs der Franzosen.

4) Leopold Franz Julius, geb. 31 Jan. 1824.

3. Die verwittwete Herzogin von Kent; s. Großbritannien und Leiningen.

4. Der König der Belgier.

Des Herzogs August Emil Leopold, aus dem erloschenen Hause Sachsen-Gotha-Altenburg, Wittwe.

Karoline Amalie, Schwester des Kurfürsten von Hessen, geb. 11 Juli 1771.

Salm.

A. Ober-Salm.

1. Salm-Salm.

Katholischer Confession.

Fürst.

Wilhelm Florentin Ludwig Karl, geb. 17 März 1786, succ. seinem Vater Konstantin Alexander 25 Febr. 1828, Wittwer 20 Dec. 1840 von Flaminie Freiin von Rossi.

Söhne.

1. Alfred Konstantin, Erbprinz, geb. 26 Dec. 1814, verm. 13 Juni 1836 mit der Prinzessin Auguste Adelheid Emanuele Constanze von Croy-Dülmen, geboren 7 Aug. 1815.

Davon: 1) Mathilde Wilhelmine Marie Constanze, geb. 19 April 1837.

2) Nikolaus Leopold Joseph Maria, geb. 18 Juli 1838.

3) Franziska Adelheid Marie Christine, geb. 21 Jan. 1840.

4) Maria Eleonora Maximiliane Auguste, geb. 13 April 1843.

5) Carl Theodor Alfred Maria Paul Amatus, geb. 6 März 1845.

6) Alfred Ferdinand Maria Stephan, geb. 13 März 1846.

2. Emil Georg Maximilian Joseph, geb. 6 April 1820.

3. Felix Konstantin Alexander, geb. 25 Dec. 1828.

2. Salm-Kyrburg.

Friedrich Ernst Otto Philipp, geb. 14 Dec. 1789, succ. seinem Vater Friedrich Otto 23 Juli 1794, verm. 11 Jan. 1815 mit Cäcilie Rosalie, Freiin von Bordeaux

Sohn.

Friedrich Ernst Joseph August, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1823, verm. 21 März 1844 mit Eleonore Luise Henriette Josephine Caroline, Tochter des verstorbenen Prinzen von Tarent Herzogs de la Trémouille.

3. Salm-Horstmar.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Friedrich Karl August, geb. 11 März 1799, Sohn des am 23 Mai 1799 verst. Rheingrafen Karl Ludwig Theodor zu Salm-Grumbach, Fürst seit 11 März 1817, verm. 5 Okt. 1826 mit

Elisabeth Anne Karoline Julie Amalie, Reichsgräfin von Solms-Rödelheim geb. 9 Juni 1806.

Kinder: 1) Mathilde Elisabeth Friederike Wilhelmine Charlotte Ferdinande Amalie, geb. 21 Aug. 1827.
2) Emma Elisabeth Friederike Ferdinande Karoline, geb. 13 Dec. 1828.
3) Karl Alexis Heinrich Wilhelm Adolph Friedrich, Erbprinz, geboren 20 Okt. 1830.
4) Otto Friedrich Karl, geb. 8 Febr. 1833.
5) Eduard Max. Volrath Friedrich, geb. 22 Aug. 1841.

Halbschwester aus des Vaters erster Ehe mit Mariane Prinzessin von Leiningen.

Amalie Karoline, geb. 7 Juni 1786, verm. mit dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

Mutter.

Friederike, geb. 26 März 1767, Tochter des verstorbenen Grafen Joseph Ludwig von Sayn-Wittgenstein.

B. Nieder-Salm.

Katholischer Confession.

1. Salm-Reifferscheid.

a) Krautheim, vormals Bedbur.

Fürst und Altgraf.

Konstantin Dominik, geb. 4 Aug. 1798, großherzogl. Badenscher Oberst und Flügeladjutant, succ. seinem Vater Franz Wilhelm 14 Mai 1831, verm. 27 Mai 1826 mit Charlotte Sophie Mathilde von Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg, geb. 2 Sept. 1808.

Kinder: 1) Franz Karl August, Erbprinz, geb. 15 März 1827.
2) Auguste Eleonore Sophie, geb. 21 März 1828.
3) Otto Clemens, geb. 20 Okt. 1829.
4) Leopold Karl Aloys, geb. 14 März 1833.
5) Franziska Antonie Auguste Crescentie Marie, geb. 19 April 1835.

6) Eleonore Aloysie Huberta Januaria Marie, geb. 16 Sept. 1836.
7) Friedrich Karl Anton, geb. 31 Okt. 1843.

Geschwister.

1. Die verwittwete Landgräfin von Hessen-Rheinfels-Rothenburg.
2. Karl Joseph Ernst, geb. 12 Sept. 1803, Königl. Preuß. Major a. D., jetzt Großherzogl. Badenscher Major und Flügel-Adjutant.
3. Die Gemalin des Fürsten Hugo zu Salm-Reifferscheid-Krautheim.
4. Marie Crescenzie Polyxene, geb. 22 Okt. 1806.

Die Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

b) Krautheim, vormals Nieder- oder Alt-Salm.

Fürst und Altgraf.

Hugo Karl Eduard, geb. 15 Sept. 1803, Sohn des am 31 März 1836 verstorb. Altgrafen Hugo Franz, succ. seinem Großvater Karl Joseph 16 Juni 1838, verm. 6 Sept. 1830 mit Leopoldine Prinzessin von Salm-Reifferscheid-Krautheim, geb. 24 Juni 1805.

Kinder: 1) Marie Rosine Leopoldine Auguste, geb. 25 Dec. 1831.
2) Hugo Karl Franz de Paula Theodor, geb. 9 Nov. 1832.
3) Auguste Aloysia Eleonore Leopoldine, geb. 5 Nov. 1833.
4) Siegfried Konstantin Bardo, geb. 10 Juni 1835.
5) Erich Adolf Karl Georg, geb. 2 Okt. 1836.

2. Salm-Reifferscheid-Dyck.

Fürst und Altgraf.

Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignaz, geb. 4 Sept. 1773, succ. als Altgraf seinem Vater Franz Wilhelm 17 Aug. 1775, Fürst seit Mai 1816, Königl. Preuß. Major im Landwehr-Bataillon (Neuß) neununddreißigsten Infanterie-Regiments, geschieden 3 Sept. 1801 von Marie Therese, gebornen Gräfin von Hatzfeld, wieder verm. 14 Dec. 1803 mit

Konstanze Marie von Theis, geb. 7 Nov. 1767.

Die Schwester ist gräflichen Standes.

Des Bruders Franz Joseph August, gest. 26 Dec. 1826, Wittwe.

Marie Walburge Josephe Therese Karoline, Tochter des Fürsten Joseph Anton von Waldburg-Wolfegg, geb. 6 Dec. 1791.

Davon: 1) Alfred Joseph Clemens, geb. 31 Mai 1811.
2) Friedrich Karl Franz, geb. 1 Okt. 1812, k. k. Rittmeister.

Sardinien.

Katholischer Confession.

König.

Residenz: Turin.

Karl Albert Amadeus, geb. 2 Okt. 1798, succ. als Herzog von Carignan seinem Vater Karl Emanuel Franz 16 Aug. 1800, und in dem Königreiche Sardinien am 27 April 1831 dem Könige Karl Felix, verm. 30 Sept. 1817 mit

Therese Marie Franziska, Schwester des Großherzogs von Toskana, geboren 21 März 1801.

Söhne.

1. Victor Emanuel, Kronprinz, Herzog von Savoyen, geb. 14 März 1820, verm. 12 April 1842 mit Adelheid Franziska Maria Rainera Elisabeth Clotilde, Tochter des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, geb. 3 Juni 1822.

Davon: 1) Clotilde Marie Therese Luise, geb. 2 März 1843.

2) Humbert Rainer Karl Emanuel Johann Maria Ferdinand Eugen, Prinz von Piemont, geb. 14 März 1844.

3) Amadeo Ferdinando Maria, Herzog von Aosta, geb. 30 Mai 1845.

2. Ferdinand Maria Albert Amadeus Philibert Vincenz, Herzog von Genua, geb. 15 Nov. 1822.

Schwester.

Die Gemalin des Erzherzogs Rainer, Vaterbruders des Kaisers von Oesterreich.

Mutter.

Marie Christine Albertine, Tochter des verst. Prinzen Karl Christian von Sachsen, Herzogs von Curland, geb. 7 Dec. 1779.

Des am 10 Januar 1824 verst. Königs Victor Emanuel Töchter:

1. Die Herzogin von Lucca }
2. Die Kaiserin von Oesterreich } geb. 19 Sept. 1803.

Des am 27 April 1831 verst. Königs Karl Felix Joseph hinterlassene Wittwe:

Marie Christine Amalie Therese von Bourbon, Vaterschwester des Königs von Neapel, geb. 17 Jan. 1779.

Nebenlinie Savoyen-Carignan.

Stammt von dem am 30 Juni 1785 gest. Großoheim des Königs, Prinzen Eugen ab, und besteht aus den beiden Kindern des am 15 Okt. 1825 verst. Chevalier Joseph von Savoyen, welche durch Königl. Patent vom 28 April 1834 die Vorrechte des Königl. Geblüts erhalten haben, nämlich:

1. Die Gemalin des Grafen von Syrakus (S. Neapel).
2. Eugen Emanuel Joseph, geb. 14 April 1816.

Sayn und Wittgenstein.

1. Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Reformirter Confession.

Fürst.

Albrecht Friedrich Ludwig Ferdinand, geb. 12 Mai 1777, succ. seinem Vater Christian Heinrich 4 Okt. 1800, verm. 18 Aug. 1830 mit Christiane Charlotte Wilhelmine, Tochter des Grafen Karl zu Orttenburg, geb. 18 Aug. 1802.

Kinder: 1) Luise Charlotte Franziska Friederike Karoline, geb. 24 Sept. 1832.

2) Albrecht Friedrich August Karl Ludwig Christian, geb. 16 März 1834.

3) Gustav Wolfgang Wilhelm Christian Friedrich, geb. 20 Mai 1837.

4) Karl Maximilian Franz Wilhelm Christian Ludwig, geb. 2 Juni 1839.

Geschwister.

1. Franz August Wilhelm, geb. 11 Aug. 1778, Königl. Preußischer General-Major a. D.

2. Karl Ludwig Alexander, geb. 7 Nov. 1781.

3. Johann Ludwig Karl, geb. 29 Juni 1786, K. Dän. General-Major, verm. 24 Juni 1828 mit Marie, Tochter des K. Dän. Etatsrath Carstens, geb. 4 Sept. 1810.

4. August Ludwig, geb. 6 März 1788, Großherzogl. Heff. General-Lieutenant, verm. 7 April 1823 mit
Franziska Maria Fortunata, Tochter des Kaiserl. Russischen Obersten von Schweitzer, geb. 27 Okt. 1802.

Davon: 1) Emil Karl Adolph, geb. 21 April 1824.
2) Anna Albertine Georgine, geb. 5 Jan. 1827.
3) Ferdinand Wilhelm Emil, geb. 10 Nov. 1834.
4) Philipp Karl Emil Georg, geb. 6 Juli 1836.

Ludwigsburger Nebenlinie.

Fürst.

Ludwig Adolph Friedrich, geb. 18 Juni 1799, vormaliger Flügel-Adjutant des Kaisers Alexander I, succ. 11 Juni 1843 seinem Vater dem Kaiserl. Russ. Feld-Marschal Ludwig Adolph Peter, Wittwer seit 26 Juli 1832 von Stephanie, geb. Prinzessin von Radziwill, wieder verm. 23 Okt. 1834 mit Leonille, geb. 19 Mai 1816, des Fürsten Iwan Variatinsky Tochter.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Marie Antoinette Karoline Stephanie, geb. 16 Febr. 1829.
2. Peter Dominicus Ludwig, geb. 10 Mai 1831.
3. Friedrich, geb. 3 April 1836.
4. Antoinette, geb. 12 März 1839.
5. Ludwig, geb. 15 Juli 1843.

Geschwister.

1. Emilie, geb. 24 Juni 1801, verm. 1821 an den Fürsten Peter Trubetzkoi, Kais. Russ. General-Major.

2. Alexander, geb. 15 Aug. 1802, Kaiserl. Russ. Kammerherr, Wittwer seit 10 Juni 1835 von Sophie, Tochter des Kais. Russ. General-Lieutenants und Senators Gorgoly.

Davon: 1) Eugen, geb. 12 Okt. 1825.
2) Elisabeth, geb. 29 April 1827.
3) Catharine, geb. 27 Sept. 1831.
4) Peter, geb. 14 Okt. 1833.

3. Georg, geb. 26 Mai 1807, Kais. Russ. Major, verm. 4 Sept. 1835 mit Emilie Tschetwertinska-Swiatopolk, geb. 20 Okt. 1819.

Davon: 1) Adele Catharine, geb. 21 Okt. 1837.
2) Ludwig Gottfried Alexander, geb. 1 Juli 1840.

4. Nicolaus, geb. 21 März 1812, Capitän bei dem Kaiserl. Russ. Cürassier-Regiment des Großfürsten Thronfolgers, verm. 7 Mai 1836 mit Karoline Elisabeth v. Iwanowska, geb. 7 Febr. 1819.

Davon: Marie Pauline Antoinette, geb. 18 Febr. 1837.

2. Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein (Hohenstein).

Reformirter Confession.

Fürst.

Alexander Karl August Franz Adolph, geb. 16 Aug. 1801, succ. seinem Vater Friedrich Karl vermöge Resignation seines ältern Bruders Friedrich Wilhelm 8 April 1837, verm. 3 Juni 1828 mit Amalie Gräfin von Bentheim-Tecklenburg, geb. 16 Febr. 1802.

Kinder: 1) Mathilde, geb. 2 Mai 1829.
2) Johann Ludwig, geb. 20 Nov. 1831, Erbprinz.
3) Alexander Karl Ludwig, geb. 29 Juni 1833.
4) Agnes Karoline Therese, geb. 18 April 1834.
5) Karl Georg Alexander, geb. 16 Juli 1835.
6) Ida Charlotte Elisabeth Amalie Franciska, geb. 25 Febr. 1837.
7) Wilhelm Hermann Karl } geb. 19 Jan. 1839.
8) Adolph Karl Franz }
9) Friedrich Wilhelm August Ferdinand Hermann, geb. 18 Okt. 1840.
10) Thekla Maria Bertha Ludmilla Christiane Luise, geb. 3 Juli 1842.
11) Hermann Eugen Adolph Bernhard Franz Ferdinand August, geboren 23 Juni 1845.

Geschwister

1. Friedrich Wilhelm, geb. 29 Juni 1798.
2. Emma Hedwig Auguste Karoline, geb. 11 Dec. 1802.
3. Die Gemalin des Prinzen Moriz Casimir Georg von Bentheim-Tecklenburg.

Vatergeschwister.

1. Wilhelm Ludwig Georg, geb. 9 Okt. 1770, Königl. Preuß. Staatsminister und Ober-Kammerherr.
2 Wilhelmine Elisabeth Karoline, geb. 2 Sept. 1773, Wittwe des Grafen Friedrich von Bentheim-Tecklenburg.
3. Adolph Ernst, geb. 8 März 1783.

Des am 6 Okt. 1815 gestorb. Bruders, Fürsten Johann Franz Karl Ludwig, Sohn:

Albrecht Ludwig Friedrich Paul, geb. 11 April 1811, verm. 4 Okt. 1838 mit Mariane, geb. Gräfin von Leiningen-Westerburg, geb. 27 Juli 1812.

Schönburg-Stein-Waldenburg.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Victor Otto, geb. 1 März 1785, Königl. Preuß. General-Major a. D., succ. seinem Vater Otto Friedrich 29 Jan. 1800, verm. 11 April 1817 mit Thekla, geb. 23 Febr. 1795, Schwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

Kinder.

1. Otto Friedrich, geb. 22 Okt. 1819.
2. Ida, geb. 25 April 1821.
3. Hugo, geb. 29 Aug. 1822.
4. Mathilde, geb. 18 Nov. 1826.
5. Georg, geb. 1 Aug. 1828.

6. Ottilie, geb. 3 Mai 1830.
7. Ernst Karl, geb. 8 Juni 1836.

Schönburg-Hartenstein.

Heinrich Eduard, geb. 11 Okt. 1787, k. k. österreichischer wirklicher Geheimer-Rath, Wittwer 18 Juni 1821 von Marie Pauline Therese Eleonore, Tochter des Fürsten Joseph Johann von Schwarzenberg, wieder verm. 20 Okt. 1823 mit deren Schwester Aloysia Eleonora Franziska Walpurge, geb. 8 März 1803.

Söhne.

1) Alexander Joseph Heinrich Otto Friedrich Paul, geb. 5 März 1826.
2) Peter Heinrich, geb. 26 Mai 1828.

Schwester.

Marie Clementine, geb. 9 März 1789, verm. 17 Mai 1820 mit Heinrich Gottlob Ernst, Grafen von Schönburg-Glauchau.

Schwarzburg.

Lutherischer Confession.

1. Schwarzburg-Sondershausen.

Fürst.

Residenz: Sondershausen.

Günther Friedrich Karl, geb. 24 Sept. 1801, succ. vermöge der Resignation seines Vaters Günther Friedrich Karl 19 Aug. 1835, Wittwer 29 März 1833 von Karoline Irene Marie, Tochter des verst. Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, wieder verm. 29 Mai 1835 mit Friederike Mathilde Alexandrine Marie, Tochter des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, geb. 3 Juli 1814.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Karoline Luise Elisabeth, geb. 22 März 1829.
2. Karl Günther, Erbprinz, geb. 7 Aug. 1830, Königl. Preuß. Major a. D.
3. Günther Leopold, geb. 2 Juli 1832.
4. Marie Pauline Karoline Luise Wilhelmine Auguste, geb. 14 Juni 1837.
5. Günther Friedrich Karl August Hugo, geb. 13 April 1839.

Schwester.

Die Fürstin von Lippe-Detmold.

Mutter.

Wilhelmine Friederike Karoline, Wittwe des am 22 April 1837 gest. Fürsten Günther Friedrich Karl, Vaterschwester des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21 Jan. 1774.

Des am 16 Nov. 1842 verst. Prinzen Johann Karl Günther, Vaterbruders des regierenden Fürsten, Wittwe.

Güntherine Friederike Charlotte Albertine, Tochter des verst. Prinzen Friedrich Christian, Großvater-Brudersohns des reg. Fürsten, geb. 24 Juli 1791.

Davon: 1) Luise Friederike Albertine Pauline, geb. 12 März 1813.
2) Charlotte Friederike Amalie Albertine, geb. 7 Sept. 1816.

Des am 10 Febr. 1806 verst. Großvater-Bruders, Prinzen August, Tochter.

Die erwittwete Fürstin von Waldeck.

2. Schwarzburg=Rudolstadt.

Fürst.

Residenz: Rudolstadt.

Friedrich Günther, geb. 6 Nov. 1793, succ. seinem Vater Ludwig Friedrich 28 April 1807, verm. 15 April 1816 mit

Amalie Auguste, Schwester des Herzogs von Anhalt=Dessau, geb. 18 Aug. 1793.

Sohn.

Günther, Erbprinz, geb. 5 Nov. 1821, Königl. Preuß. Prem.=Lieut. aggr. dem ersten Cürassier=Regiment.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Schönburg=Stein=Waldenburg.

2. Albert, geb. 30 April 1798, Königl. Preuß. Major a. D., verm. 26 Juli 1827 mit Auguste Luise Therese Mathilde, Prinzessin von Solms=Braunfels, geboren 26 Juli 1804.

Davon: 1) Elisabeth, geb. 1 Okt. 1833.
2) Georg Albert, geb. 23 Nov. 1838.

Mutter.

Karoline Luise, Schwester des Landgrafen von Hessen=Homburg, geboren 26 August 1771.

Des am 4 Febr. 1825 verst. Vaterbruders, des Prinzen Karl Günther,

Wittwe.

Luise Ulrike, Schwester des Landgrafen von Hessen=Homburg, geb. 26 Okt. 1772.

Dessen Söhne.

1) Adolph Franz Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1801, k. k. Oberst.
2) Friedrich Wilhelm, geb. 31 Mai 1806, k. k. Oberst=Lieutenant.

Vater=Schwester.

Die verwittwete Fürstin von Schwarzburg=Sondershausen.

Schwarzenberg.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

Johann Adolph Joseph August Friedrich, k. k. Geheimerath und Kämmerer, geb. 22 Mai 1799, succ. seinem Vater Joseph 19 Dec. 1833, verm. 23 Mai 1830 mit der Fürstin Eleonore von Lichtenstein, geb. 25 Dec. 1812.

Kinder.

1. Adolph Joseph Johann Eduard, Erbprinz, geb. 17 März 1832.
2. Marie Leopoldine, geb. 2 Nov. 1833.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Windischgrätz.
2. Felix Ludwig, k. k. Kämmerer und General=Major, geb. 2 Okt. 1800.
3. Die Gemalin des Fürsten Heinrich Eduard von Schönburg.
4. Mathilde Therese, geb. 1 April 1804.
5. Die Gemalin des Fürsten Ferdinand von Bretzenheim.
6. Die Wittwe des Fürsten August Longin von Lobkowitz.

7. Friedrich Johann Joseph Cölestin, geb. 6 April 1809, Fürst-Erzbischof von Salzburg, Apostolischer Legat und Primas von Deutschland.

Vaterschwestern.

1. Die Gemalin des Landgrafen Friedrich Karl von Fürstenberg-Weitra.
2. Eleonore Sophie Therese, geb. 11 Juli 1783, Canonisse zu Essen.

Zweite Linie.

Friedrich Karl Johann Joseph, k. k. Oberst-Lieutenant, Maltheser Ordens-Ritter, geb. 30 Sept. 1800, succ. am 15 Okt. 1820 seinem Vater, dem k. k. wirkl. Geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister, Feldmarschall und Hofkriegsrath Präsidenten Fürsten Karl von Schwarzenberg.

Brüder.

1. Karl Boromäus Friedrich Philipp, k. k. General-Major, geb. 21 Jan. 1802, verm. 26 Juli 1823 mit Josephine Gräfin Wratislav-Mitrowitz, geb. 16 April 1802. Davon: 1) Karl, geb. 5 Juli 1824.
2) Anna Marie, geb. 20 Febr. 1830.
2. Edmund Leopold Friedrich, geb. 18 Nov. 1803, k. k. Generalmajor und Brigadier zu Linz.

Mutter.

Marie Anna, geb. 20 Mai 1768, geborne Gräfin von Hohenfeld, früher verwittwete Fürstin von Esterhazy.

Schweden und Norwegen.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stockholm.

Oskar I Joseph Franz, geb. 4 Juli 1799, succ. seinem Vater Karl XIV Johann 8 März 1844 als König von Schweden, Norwegen, der Gothen und Wenden, verm. 19 Juni 1823 mit

Josephine Maximiliane Auguste, Schwester des Herzogs von Leuchtenberg, geb. 14 März 1807 (Katholischer Confession).

Kinder.

1) Karl Ludwig Eugen, Kronprinz, Herzog von Schonen, geb. 3 Mai 1826.
2) Franz Gustav Oskar, Herzog von Upland, geb. 18 Juni 1827.
3) Oskar Friedrich, Herzog von Ost-Gothland, geb. 21 Jan. 1829.
4) Charlotte Eugenie Auguste Amalie, geb. 24 April 1830.
5) Nikolas August, Herzog von Dalekarlien, geb. 24 Aug. 1831.

Mutter.

Bernhardine Eugenie Desideria, geb. 8 Nov. 1781, verm. 16 Aug. 1798 mit Johann Bernadotte, nachmaligem Könige von Schweden.

Sicilien s. Neapel.

Solms.

Reformirter Confession.

1. Solms-Braunfels.

Fürst.

Friedrich Wilhelm Ferdinand, geb. 14 Dec. 1797, succ. seinem Vater Wil-

helm Christian Karl 20 März 1837, verm. 6 Mai 1828 mit Ottilia, Gräfin zu Solms-Laubach, geb. 29 Juli 1807.

Geschwister.

1. Die Fürstin von Bentheim-Steinfurt.
2. Die verwittwete Fürstin von Wied.
3. Karl Wilhelm Bernhard, geb. 9 April 1800, Königl. Hannoverscher General-Major der Kavallerie.

Vaterbruder.

Wilhelm Heinrich Casimir, geb. 30 April 1765, Kurhessischer General-Lieutenant.

Des am 13 April 1814 verst. Vaterbruders, Prinzen Friedrich Wilhelm und der verst. Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, nachmaligen Königin von Hannover, Kinder.

1. Friedrich Wilhelm Heinrich Casimir Georg Karl Maximilian, geb. 30 Dec. 1801, K. Preuß. Oberst-Lieutenant und Führer des zweiten Aufgebots im ersten Bataillon (Neuwied) neun und zwanzigsten Landwehr-Regiments, verm. 8 Aug. 1831 mit der Gräfin Maria Anna von Kinsky, geb. 19 Juni 1809.

Davon: 1) Ferdinand Friedrich Wilhelm, geb. 15 Mai 1832.
2) Ernst Friedrich Wilhelm Bernhard Georg, geb. 12 März 1835.
3) Georg Friedrich Bernhard Wilhelm Ludwig Ernst, geb. 18 März 1836.
4) Elisabeth Friederike Ernestine Therese Marie Ferdinandine Wilhelmine, geb. 12 Nov. 1837.
5) Bernhard Friedrich Wilhelm, geb. 26 Juli 1839.
6) Albrecht Friedrich Ernst Bernhard Wilhelm, geb. 10 Febr. 1841.

2. Die Gemalin des Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt.
3. Alexander Friedrich Ludwig, geb. 12 März 1807, K. Preuß. Major im dritten Husaren-Regiment.
4. Friedrich Wilhelm Karl Ludwig Georg Alfred Alexander, geb. 27 Juli 1812, k. k. Rittmeister bei König von Sachsen Cürassier-Regiment No. 3.

2. Solms-Lich und Hohensolms.

Fürst.

Ludwig, geb. 24 Jan. 1805, succ. seinem Vater Karl 10 Okt. 1824, verm. 10 Mai 1829 mit der Fürstin Marie zu Isenburg-Büdingen, geb. 4 Okt. 1808.

Bruder.

Ferdinand, geb. 28 Juli 1806, k. k. Major in der Armee, verm. 18 Jan. 1836 mit der Gräfin Karoline von Colalto, geb. 18 Jan. 1818.

Davon: 1) Marie Luise Henriette Karoline, geb. 19 Febr. 1837.
2) Hermann Adolph, geb. 15 April 1838.
3) Reinhard Karl Ferdinand Otto, geb. 18 Jan. 1841.

Mutter.

Henriette Sophie, Schwester des Fürsten von Bentheim-Steinfurt, geboren 10 Juni 1777.

Spanien.

Katholischer Confession.

Marie Christine, Schwester des Königs von Neapel, Wittwe Königs Ferdinand VII seit 29 Sept. 1833, geb. 27 April 1806.

Töchter.

1. Marie Isabelle Luise, geb. 10 Okt. 1830.

2. Marie Luise Ferdinande, geb. 30 Jan. 1832.

Geschwister des verst. Königs Ferdinand VII.

1. Karl Maria Isidor, geb. 29 März 1788, Wittwer 4 Sept. 1834 von Marie Franziska, Tochter des Königs Johann VI von Portugal, wieder verm. 20 Okt. 1838 mit Marie Therese, Prinzessin von Beira, Schwester seiner ersten Gemalin geb. 29 April 1793, Wittwe seit 4 Juli 1812 vom Infanten Peter Karl, Vater-Brudersohn des verst. Königs Ferdinand VII.

Söhne erster Ehe.

1) Karl Ludwig Maria Ferdinand, geb. 31 Jan. 1818.

2) Johann Karl Maria Isidor, geb. 15 Mai 1822.

3) Ferdinand Maria Joseph, geb. 19 Okt. 1824.

Stiefsohn.

Sebastian Gabriel von Braganza und Bourbon, geb. 4 Nov. 1811, Sohn des verst. Infanten Peter Karl, verm. 25 Mai 1832 mit Maria Amalia, Schwester des Königs von Neapel, geb. 25 Febr. 1818.

2. Die verwittwete Königin von Neapel.

3. Franz de Paula Anton Maria, geb. 10 März 1794, Wittwer 29 Jan. 1844 von Maria Luise Charlotte, Schwester des Königs von Neapel.

Kinder.

1) Isabelle Ferdinandine, geb. 18 Mai 1821, verm. 26 Juni 1841 mit Ignaz Grafen Gurowski.

2) Franz d'Assis Maria Ferdinand, Herzog von Cadix, geb. 13 Mai 1822.

3) Heinrich Maria, geb. 17 April 1833, Herzog von Sevilla.

4) Luise Therese, geb. 11 Juni 1824.

5) Josephe Fernande Luise, geb. 25 Mai 1827.

6) Ferdinand Maria, geb. 11 April 1832.

7) Marie Christina Isabella, geb. 5 Juni 1833.

8) Amalie Philippine, geb. 12 Okt. 1834.

Stahremberg.

Katholischer Confession.

Fürst.

Georg Adam, k. k. Kämmerer, geb. 1 Aug. 1785, succ. seinem Vater Ludwig 2 Sept. 1833, verm. 23 Mai 1842 mit Aloysie Helene Camilla, Prinzessin von Auersberg, geb. 17 April 1812.

Die Geschwister sind gräflichen Standes.

Sulkowski.

Katholischer Confession.

Erste Linie.

Fürst.

August Anton, Ordinat von Reissen, Graf zu Lissa, geb. 13 Dec. 1820, succ. seinem Vater, dem Fürsten Anton Paul 13 April 1836, verm. 23 Jan. 1843 mit Marie Gräfin Mycielska.

Sohn.

Anton Stanislaus, geb. 6 Febr. 1844.

Schwestern.

1. Helene Karoline, geb. 31 Dec. 1812, verm. 31 Juli 1833 mit dem Grafen Heinrich Potocki.

2. Eva Karoline, geb. 22 Okt. 1814, verm. 19 März 1838 mit dem Grafen Ladislas Potocki.

3. Therese Karoline, geb. 14 Dec. 1815, verm. 20 Okt. 1840 mit Heinrich Grafen Wodzicki.

Zweite Linie.

Fürst.

Ludwig Johann, geb. 14 März 1814, Herzog zu Bielitz, (Bielot) k. k. Lieutenant bei den Ulanen, succ. am 9 Nov. 1832 seinem Vater dem Fürsten Johann Nepomuk.

Bruder.

Maximilian, geb. 6 April 1816.

Thurn und Taxis.

Katholischer Confession.

Fürst.

Maximilian Karl, geb. 3 Nov. 1802, succ. seinem Vater Karl Alexander 15 Juli 1827, Fürst von Krotoczyn im Großherzogthum Posen, K. Baierscher Kron-Oberst-Postmeister, Wittwer 14 Mai 1835 von Wilhelmine Karoline Christine Henriette, Freiin von Dörnberg, wieder verm. 24 Jan. 1839 mit Mathilde Sophie Prinzessin von Oettingen-Spielberg, geb. 9 Febr. 1816.

Kinder.

1. Therese Amalie Mathilde Friederike Eleonore, geb. 31 Aug. 1830.
2. Maximilian Anton Lamoral, Erbprinz, geb. 28 Sept. 1831.
3. Egon Max. Lamoral, geb. 17 Nov. 1832.
4. Theodor Max. Lamoral, geb. 9 Febr. 1834.
5. Otto Johann Aloys Maximilian Lamoral, geb. 28 Mai 1840.
6. Georg Maximilian Lamoral, geb. 11 Aug. 1841.
7. Paul Maximilian Lamoral, geb. 27 Mai 1843.
8. Amalie Sophie Therese Mathilde Maximiliane, geb. 12 Mai 1844.

Schwestern.

1. Die Gemalin des Fürsten Esterhazy.
2. Die Gemalin des Herzogs Friedrich Paul Wilhelm von Württemberg.

Des am 15 Mai 1831 verstorb. Großvater-Halbbruders Maximilian Joseph Kinder.

1. Karl Anselm, geb. 18 Juni 1792, k. k. wirklicher Geheimerath, Oberlands-Kämmerer in Böhmen und Königl. Würtembergischer General-Major, verm. 4 Juli 1815 mit Marie Isabelle, Gräfin von Elz, geb. 10 Febr. 1795.

Davon: 1) Marie Sophie, geb. 16 Juli 1816, verm. 16 Aug. 1842 mit Johann Baptist Grafen von Montforte Duca di Laurito, k. k. Rittmeister.
2) Hugo Maximilian, geb. 3 Juli 1817, k. k. Oberlieutenant.
3) Marie Eleonore, geb. 11 Juni 1818.

4) Emmerich, geb. 12 April 1820, k. k. Rittmeister.
5) Marie Therese Johanne, geb. 5 Febr. 1824.
6) Rudolph Hugo Maximilian Karl, geb. 25 Nov. 1833.

2. August Maria Maximilian, geb. 22 April 1794, Königl. Baierscher General-Major und Kammerherr.

3. Joseph Alexander, geb. 3 Mai 1796, K. Baierscher General-Major.

4. Karl Theodor, geb. 17 Juli 1797, K. Baierscher General-Lieutenant, verm. 20 Okt. 1827 mit Juliane Karoline, Gräfin von Einsiedel, geb. 20 Dec. 1806.

Davon: 1) Luise, geb. 21 Dec. 1828.
2) Adelheid, geb. 25 Okt. 1829.
3) Maximilian Karl Friedrich, geb. 31 Okt. 1831.
4) Sophie Anna Julie, geb. 13 Aug. 1835.

5. Friedrich Hannibal, geb. 4 Sept. 1799, k. k. Kämmerer und General-Major, verm. 29 Juni 1831 mit der Gräfin Aurora Batthyany, geb. 13 Juni 1808.

Davon: 1) Lamoral Friedrich Wilhelm, geb. 13 April 1832.
2) Rosa Marie Eleonore, geb. 22 Mai 1833.
3) Marie Helene Sophie Isaura, geb. 15 Mai 1836.
4) Friedrich Arthur Ferdinand, geb. 10 Okt. 1839.
5) Arthur Johann Bapt. Philipp Lamoral Friedrich, geb. 31 Juli 1842.

6. Wilhelm Karl, geb. 11 Nov. 1801, k. k. Kämmerer und Oberst.

Toskana.

Katholischer Confession.

Großherzog.

Residenz: Florenz.

Leopold II Johann Joseph, Erzherzog von Oesterreich, geb. 3 Okt. 1797, succ. seinem Vater Ferdinand III 18 Juni 1824, Wittwer 24 März 1832 von Maria Anna Karoline, Tochter des verstorbenen Prinzen Maximilian von Sachsen, wieder verm. 7 Juni 1833 mit Maria Antonia, Schwester des Königs von Neapel, geb. 19 Dec. 1814.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Die Gemalin des Prinzen Luitpold von Baiern.
2. Maria Isabella, geb. 21 Mai 1834.
3. Ferdinand Salvator Maria Joseph Johann, Erbgroßherzog, geb. 10 Juni 1835.
4. Maria Christina Annunciata Luise Anna Josephe Johanna Agatha Dorothea Filomena, geb. 5 Febr. 1838.
6. Karl Salvator Maria Joseph, geb. 30 April 1839.
6. Maria Luise Annunciata, geb. 30 Okt. 1845.

Schwestern.

1. Marie Luise Johanne Josephe Karoline, geb. 30 Aug. 1798.
2. Die Königin von Sardinien.

Stiefmutter.

Marie Ferdinande Amalie, Schwester des Königs von Sachsen, geb. 27 April 1796.

Trautmansdorf.

Katholischer Confession.

Fürst.

Ferdinand, geb. 11 Juni 1803, k. k. Kämmerer, succ. seinem Vater Johann Joseph 24 Sept. 1834, verm. 17 Juli 1841 mit **Maria Anna**, Tochter des k. k. General-Majors Karl Fürsten von Lichtenstein, geb. 25 Aug. 1820.

Tochter.

Maria Anna Franziska, geb. 25 März 1843.

Mutter.

Elisabeth **Philippine**, Schwester des Landgrafen von Fürstenberg-Weitra, geb. 12 Juli 1784.

Die Schwestern und Vatergeschwister sind gräflichen Standes.

Türkei.

Muhammedanischer Religion.

Großsultan.

Residenz: Konstantinopel.

Abdül Medschid, geb. 19 April 1823, succ. seinem Vater Mahmud II am 1 Juli 1839, mit dem Schwert Muhammeds umgürtet 11 Juli.

Söhne.

1) Muhammed Murad, geb. 22 Sept. 1840.
2) Abdul-Hamid, geb. 21 Sept. 1842.

Bruder.

Abdül-Azis, geb. 9 Febr. 1830.

Waldburg.

Katholischer Confession.

1. Wolfeggische Linie.

Waldburg-Wolfegg-Waldsee.

Fürst.

Friedrich Karl Joseph, geb. 13 Aug. 1808, k. k. Kämmerer, succ. seinem Vater **Joseph Anton Xaver** 3 April 1833, verm. 9 Okt. 1832 mit Elisabeth, Tochter des Grafen Franz zu Königsegg-Aulendorf, geb. 14 April 1812.

Mutter.

Marie **Josephe** Crescenzie, Tochter des Grafen Anselm von Fugger-Babenhausen, geb. 2 Aug. 1770.

2. Zeilische Linie.

a) Waldburg-Zeil-Zeil.

Fürst.

Franz Thaddäus, geb. 15 Okt. 1778, succ. seinem Vater Maximilian Wunibald 16 Mai 1818, Wittwer 1) 5 Juli 1811 von Christiane Henriette Polyxene von Löwenstein-Wertheim; 2) 12 Febr. 1819 von Antoinette, Tochter des Freiherrn Clemens August von der Wenge; wieder verm. 3 Okt. 1820 mit deren Schwester Therese, geb. 14 März 1788.

b) Waldburg = Zeil = Wurzach.

Fürst.

Leopold Maria Karl Eberhard, geb. 11 Nov. 1795; succ. seinem Großvater Eberhard Ernst 23 Sept. 1807, Wittwer 9 Mai 1831 von Josephe Marie, Schwester des Fürsten von Fugger=Babenhausen.

Die Kinder und die übrigen Verwandten der drei Linien sind gräflichen Standes.

Waldeck.

Lutherischer Confession.

Fürst.

Residenz: Arolsen.

Georg Victor, geb. 14 Jan. 1831, succ. seinem Vater Georg Heinrich Friedrich 15 Mai 1845 unter Vormundschaft seiner Mutter.

Geschwister.

1. Auguste Amalie Ida, geb. 21 Juli 1824, Aebtissin zu Schaaken.
2. Hermine, geb. 29 Sept. 1827.
3. Wolrad Melander, geb. 24 Jan. 1833.

Vater=Geschwister.

1. Die Fürstin von Lippe=Schaumburg.
2. Karl Christian, geb. 12 April 1803, verm. 13 März 1841 mit Amalie Henriette Julie Gräfin zur Lippe, geb. 4 April 1814.

Davon: 1) Albrecht Georg Bernhard Karl, geb. 11 Dec. 1841.
2) Erich Georg Hermann Constantin, geb. 20 Dec. 1842.
3) Heinrich Karl August Hermann, geb. 20 Mai 1844.

3. Hermann Otto Christian, geb. 12 Okt. 1809, Königl. Preuß. Seconde=Lieutenant a. D., verm. 2 Sept. 1833 mit Agnes, Tochter des Grafen Franz von Teleki Szek, geb. 2 Okt. 1814.

Mutter.

Emma, Tochter des verst. Fürsten Victor Karl Friedrich von Anhalt=Bernburg=Schaumburg, aus der erloschenen Nebenlinie von Anhalt = Bernburg, geboren 20 Mai 1802.

Großmutter.

Auguste Albertine Charlotte Auguste, Tochter des verstorb. Fürsten August von Schwarzburg=Sondershausen. geb. 1 Febr. 1768.

Wied.

Reformirter Confession.

Fürst.

Wilhelm Hermann Karl, geb. 22 Mai 1814, succ. seinem Vater August Johann Karl 24 April 1836, Königl. Preuß. Oberst und Chef des neunundzwanzigsten Landwehr=Regiments, verm. 20 Juni 1842 mit Marie Wilhelmine Friederike Elisabeth, Schwester des Herzogs von Nassau, geb. 29 Jan. 1825.

Kinder.

1. Pauline Elisabeth Ottilie Luise, geb. 29 Dec. 1843.
2. Wilhelm Adolph Maximilian Karl, Erbprinz, geb. 22 Aug. 1845.

Schwestern.

1. Luitgard Wilhelmine Auguste, geb. 4 März 1813, verm. 11 Sept. 1832 mit dem Grafen Otto zu Solms-Laubach.

2. Luise Wilhelmine Thekla, geb. 19 Juli 1817.

Mutter.

Sophie Auguste, Schwester des Fürsten von Solms-Braunfels, geboren 24 Februar 1796.

Vater-Geschwister.

1. Philippine Luise Charlotte, geb. 11 März 1773.

2. Maximilian Alexander, geb. 23 Sept. 1782, Königl. Preuß. General-Major a. D., (als Reisender und Naturforscher berühmt).

3. Karl Emil Ludwig Heinrich, geb. 20 April 1785, K. Preuß. Major a. D.

Windischgräz.

Katholischer Confession.

Fürst.

Alfred Candidus Ferdinand, geb. 11 Mai 1787, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, command. General in Böhmen, Fürst seit 24 Mai 1804, verm. 16 Juni 1817 mit Eleonore Marie Philippine Luise, Schwester des Fürsten Adolph von Schwarzenberg, geb. 21 Sept. 1796.

Kinder.

1. Aglae Eleonore Ruperte, geb. 27 März 1818.
2. Alfred Joseph Nikolaus Guntram, Erbprinz, geb. 28 März 1819.
3. Leopold Victorin Veriand Karl, geb. 24 Juli 1824.
4. August Nikolaus Joseph Jakob, geb. 24 Juli 1828.
5. Ludwig Joseph Nikolas Christian, geb. 13 Mai 1830.
6. Joseph Aloys Nikolaus Paul Johann, geb. 23 Juni 1831.
7. Mathilde Eleonore Aglae Pauline Leopoldine, geb. 5 Dec. 1835.

Geschwister.

1. Die Gemalin des Fürsten von Löwenstein-Rosenberg.

2. Veriand, geb. 23 Mai 1790, k. k. Kämmerer, verm. 11 Okt. 1812 mit Maria Eleonore, Schwester des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, geb. 28 Okt. 1795.

Davon: 1) Karl Vincenz Veriand, geb. 19 Okt. 1821.
2) Hugo Alfred Adolph Philipp, geb. 26 Mai 1823.
3) Gabriele Maria Karoline Aglae, geb. 23 Juli 1824.
4) Ernst Ferdinand Veriand, geb. 27 Sept. 1827.
5) Robert Johann, geb. 24 Mai 1831.

Wrede.

Katholischer Confession.

Fürst.

Karl Theodor, geb. 6 Jan. 1797, succ. seinem Vater, dem Feldmarschall Fürsten Karl Philipp 12 Dec. 1838, Wittwer 31 Okt. 1842 von Amalie Gräfin von Thürheim, wieder verm. mit Amalie Löw 3 Jan. 1844.

Kinder.

1. Walburge Marie, geb. 7 März 1826.
2. Karl Friedrich, geb. 7 Febr. 1828.

3. Otto Friedrich, geb. 27 April 1829.
4. Emma Sophie, geb. 17 Juni 1831.
5. Oskar Eugen, geb. 23 Sept. 1834.

Geschwister.

1. Die Gemalin des Fürsten von Oettingen-Spielberg.
2. Joseph, geb. 27 Nov. 1800, Kais. Russ. Oberst und Flügeladjutant, verm. im Nov. 1836 mit Anastasie, geb. Soloway.

Davon: 1) Nikolas, geb. 27 Dec. 1837.
2) Olga, geb. 14 Jan. 1839.
3) Anastasia, geb. 11 Aug. 1840.

3. Gustav Friedrich, geb. 23 März 1802, verm. 17 Mai 1833 mit Marie Gräfin Balsamo, Wittwe des Grafen Metaxa, geb. 27 Sept. 1802.

Davon: 1) Adelaide, geb. 28 Juli 1834.
2) Sophie, geb. 26 Sept. 1836.

4. Sophie Marie, geb. 4 März 1806, Ehrenstiftsdame in Brünn.
5. Adolph Wilhelm, geb. 8 Okt. 1810, verm. 24 April 1836 mit Desirée Gräfin Grabowska, Wittwe des Freiherrn von Marczibanyi.

Wittwe des am 1 Mai 1846 gestorb. Prinzen Eugen Franz.

Therese Mathilde Freiin von Schaumburg, geb. 12 Sept. 1811.

Kinder.

1) Edmund Karl, geb. 14 Jan. 1836.
2) Bertha Amalia, geb. 30 Aug 1837.
3) Eugen, geb. 6 Jan. 1839.

Würtemberg.

Lutherischer Confession.

König.

Residenz: Stuttgart.

Wilhelm I Friedrich Karl, geb. 27 Sept. 1781, succ. seinem Vater Friedrich Wilhelm Karl 30 Okt. 1816, Chef des Königl. Preuß. fünfundzwanzigsten Infanterie-Regiments, Wittwer 9 Jan. 1819 von Katharine Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland, vorherigen Gemalin des Prinzen Peter Friedrich Georg von Holstein-Oldenburg, wieder vermält 15 April 1820 mit

Pauline Therese Luise, Tochter seines Oheims, des verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander von Würtemberg, geb. 4 Sept. 1800.

Kinder aus beiden Ehen.

1. Marie Friederike Charlotte, geb. 30 Okt. 1816, verm. 19 März 1840 mit Alfred, Grafen von Neipperg.
2. Die Gemalin des Kronprinzen der Niederlande.
3. Die Gemalin des Prinzen Friedrich Karl August, Neffen des Königs, (s. unten).
4. Karl Friedrich Alexander, Kronprinz, geb. 6 März 1823, verm. 13 (25) Juli 1846 mit der Großfürstin Olga, zweiten Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland, geb. 11 Sept. (30 Aug.) 1822.
5. Auguste Wilhelmine Henriette, geb. 4 Okt. 1826.

Bruder des Königs.

Paul Karl Friedrich August, geb. 19 Jan. 1785, General-Lieutenant, verm. 28 Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Schwester des Herzogs von Sachsen-Altenburg, geb. 17 Juni 1787.

Davon: 1) Die Großfürstin Helena Paulowna, Gemalin des Großfürsten Michae von Rußland.

2) Friedrich Karl August, geb. 21 Febr. 1808, Königl. Würtembergischer General-Lieutenant., verm. 20 Nov. 1845 mit Katharine Friederike Charlotte, Tochter des Königs von Würtemberg, geboren am 24 Aug. 1821.

3) Die verwittwete Herzogin von Nassau.

4) Friedrich August Eberhard, geb. 24 Jan. 1813, Königl. Preuß. General-Major und Commandeur der ersten Garde-Kavallerie-Brigade.

Wittwen und Nachkommen der 5 Vaterbrüder des Königs.

I. Des am 20 Sept. 1817 verst. Herzogs Ludwig Friedrich Alexander Wittwe.

Henriette, Großvaterschwester des Herzogs von Nassau, geb. 22 April 1780.

Sohn der ersten Ehe mit Marie Anne, Prinzessin Czartoriska, geschieden 1792:

Adam Karl Wilhelm Stanislaus Eugen Paul Ludwig, geb. 16 Jan. 1792, Kaiserl. Russ. General-Lieutenant.

Kinder zweiter Ehe mit der noch lebenden Wittwe:

1. Die Gemalin des Erzherzogs Joseph Anton Johann Baptist, Oheims des Kaisers von Oesterreich.
2. Die Herzogin von Sachsen-Altenburg.
3. Die Königin von Würtemberg.
4. Die Gemalin des Markgrafen Wilhelm von Baden.
5. Alexander Paul Ludwig Konstantin, geb. 9 Sept. 1804, k. k. General-Major.

II. Des am 20 Juni 1822 verst. Herzogs Eugen Friedrich Heinrich Kinder:

1. Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, geb. 8 Jan. 1788, Kaiserl. Russ. General der Infanterie, Wittwer 13 April 1825 von Karoline Friederike Mathilde, Schwester des Fürsten von Waldeck, wieder verm. 11 Sept. 1827 mit Helena, Schwester des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, geb. 22 Nov. 1807.

Kinder aus beiden Ehen.

1) Marie Alexandrine Auguste Luise Eugenie Mathilde, geb. 25 März 1818.
2) Eugen Wilhelm Alexander Erdmann, geb. 25 Dec. 1820, Königl. Preuß. Rittmeister, aggr. dem achten Husaren-Regiment, verm. am 15 Juli 1843 mit Mathilde Auguste Wilhelmine Karoline von Lippe-Schaumburg, geb. 11 Sept. 1818.

   Davon: Wilhelmine Eugenie Auguste Ida, geb. 11 Juli 1844.
3) Wilhelm Nikolaus, geb. 20 Juli 1828.
4) Alexandrine Mathilde, geb. 16 Dec. 1829.

5) Nikolaus, geb. 1 März 1833.

6) Pauline Luise Agnes, geb. 13 Okt. 1835.

2. Die Fürstin von Hohenlohe-Oehringen.

3. Friedrich Paul Wilhelm, geb. 25 Juni 1797, Königl. Würtembergischer General-Major, verm. 17 April 1827 mit Marie Sophie Dorothea Karoline, Schwester des Fürsten von Thurn und Taxis, geb. 4 März 1800.

Davon: Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl, geb. 3 Sept. 1828.

III. Des am 10 Aug. 1830 verstorb. Herzogs Wilhelm Friedrich Philipp, und der am 6 Febr. 1822 verst. Friederike Franziska Wilhelmine, Gräfin Rhodis von Thundersfeld Kinder (gräflichen Standes):

1. Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. 6 Juli 1810, Königl. Würtembergischer General-Major, verm. 8 Febr. 1841 mit Luise Theodolinde Eugenie Auguste, Prinzessin von Leuchtenberg, geb. 13 April 1814.

Davon: 1) Auguste Eugenie Wilhelmine Marie Pauline Friederike, geboren 27 Dec. 1842.

2) Marie Josephine Friederike Eugenie Wilhelmine Theodolinde, geboren 10 Okt. 1844.

2. Friederike Marie Alexandrine Charlotte Katharine, geb. 29 Mai 1815, verm. 17 Sept. 1842 mit dem Freiherrn von Taubenheim.

3. Des am 7 Juli 1844 gestorb. Grafen Christian Friedrich Alexander, Sohns des Herzogs Wilhelm Friedrich Philipp hinterlassene Wittwe.

Helena, Gräfin Festeticz-Tolna, geb. 1 Juni 1812.

Dessen Kinder.

1) Wilhelm Paul Alexander Ferdinand Eberhard, geb. 25 Mai 1833.

2) Wilhelmine Pauline Alexandrine, geb. 24 Juli 1834.

3) Pauline Wilhelmine Franziska, geb. 8 Aug. 1836.

4) Wilhelm Paul Friedrich Heinrich Ladislaus Karl Alexander, geb. 29 März 1839.

IV. Des am 4 Juli 1833 verst. Herzogs Alexander Friedrich Karl Kinder.

1. Die verwittwete Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha.

2. Friedrich Wilhelm Alexander, Kaiserl. Russ. General a. D., geb. 20 Dec. 1804, Wittwer 2 Jan. 1839 von Marie Christine Karoline Franziska Adelaide Leopoldine, Tochter des Königs der Franzosen.

Davon: Philipp Alexander Maria Ernst, geb. 30 Juli 1838.

3. Ernst Alexander Konstantin Friedrich, Kaiserl. Russ. General a. D., geboren 11 Aug. 1807.

V. Des am 20 Jan. 1834 verst. Herzogs Ferdinand Friedrich August, k. k. Oesterreichischen Feldmarschalls, Wittwe.

Walpurge Kunigunde Pauline, Schwester des Fürsten von Metternich-Winneburg, geb. 23 Nov. 1771.

Nachtrag

zur Genealogie der regierenden hohen Häuser und anderer Fürstlichen Personen in Europa für 1847.

Zu S. 9.

Bentheim-Steinfurt. Kinder des Erbprinzen. 4. Alexis Carl Ernst Louis Ferdinand Eugen Bernhard, geboren den 17 November 1845.

Zu S. 10.

Bentheim-Tecklenburg. Sohn des Prinzen Adolph Ludwig Albert Friedrich. — Adolph Moritz Casimir Emil geboren den 14 Oktober 1845.

Königliche Kalender-Deputation.

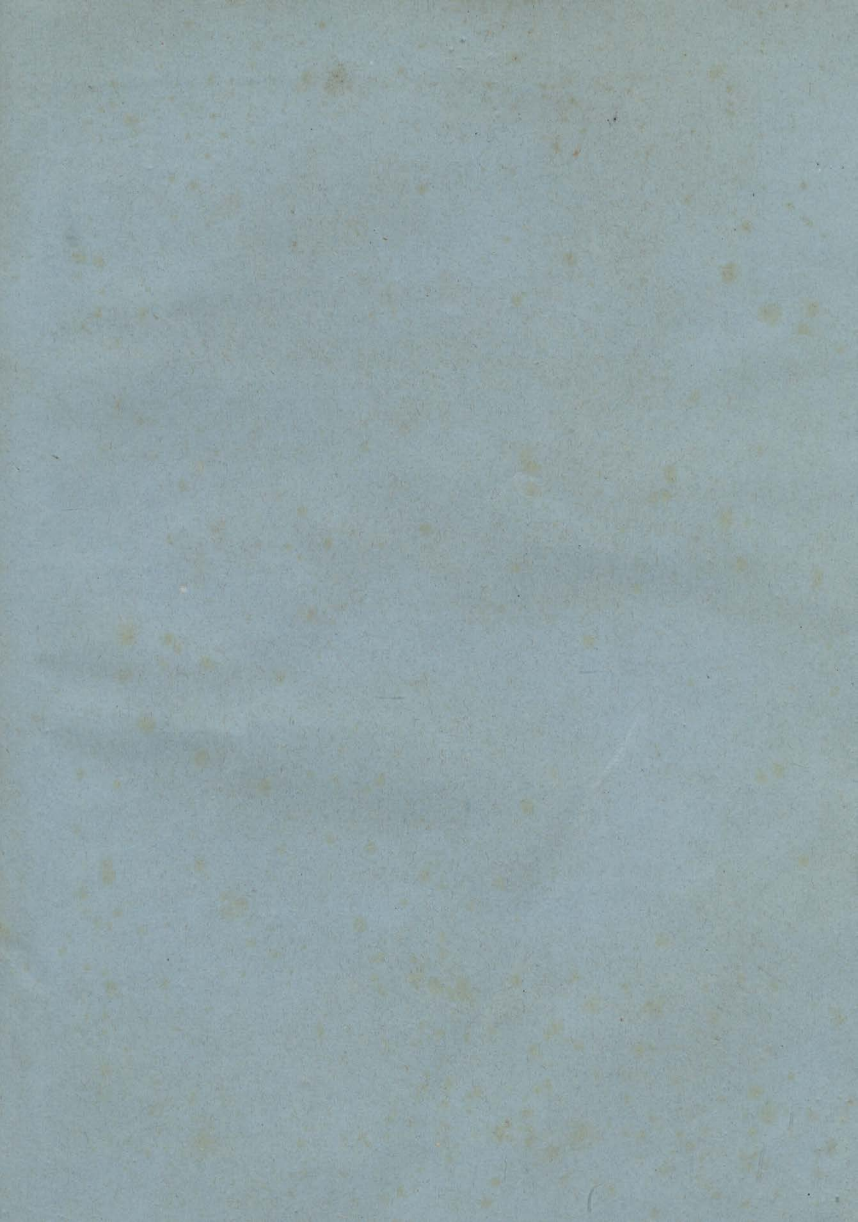
Folgende Druckfehler wolle man berichtigen:

Seite	8	Reihe	19 von unten lies	27	statt	17.
„	15	„	5 von oben „	1821	„	1824.
„	16	„	5 „ „	6	„	5.
„	31	„	7 von unten „	Juni	„	Juli.
„	43	„	21 von oben „	30	„	20.
„	48	„	21 von unten „	1830	„	1839.

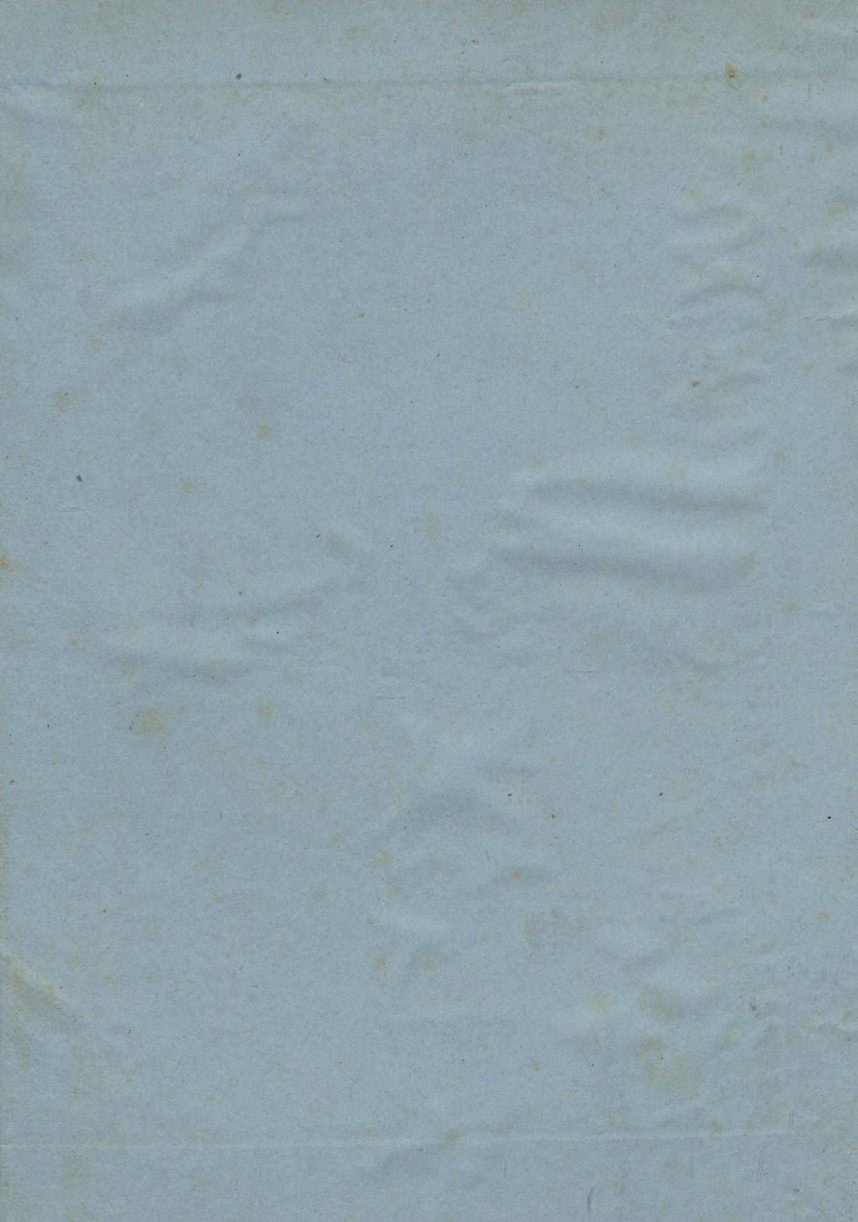




Druck von Eduard Hänel in Berlin.








BERLIN